

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES



GIVEN BY
Teachers College







J. B. Rindley, del.

J. B. Rindley, del.

Lie

JOBSHADER

MIT

grotesk-komisches Heldengedicht.

VON

D. C. A. K. Orlean.



IN DREI THEILEN.

Neueste Original-Ausgabe.

HAMM,

CREFELD,

VERLAG von WUNDEBMAN, DEBIT der FINCKE'schen BUCHHANDL.G.

21839

Page 7
Teachers College
3-14-24

Oct 15 - 1924 A.M.



Let. Meinungen und Thaten

von

Hieronimus Jobs

dem

Kandidaten,

und wie Er sich weiland viel Ruhm erwarb,

auch endlich

als Nachtwächter zu Schildburg starb.

Vorn, hinten und in der Mitten
Gezert mit schönen Holzschnitten,
Eine Historia lustig und fein
In neumodischen Knittelderslein.

Erster Theil.

Fünfte, neu revidirte und mit einem Titelkupfer nach
Nürnberg vermehrte, Auflage.

Hamm und Crefeld,

Verlag

1839.

Debit

von

der

G. A. Wundermann.

J. S. Funkschen Buchh.

Kontrakt

für etwaige Nachdrucker der Iobsiade.

Denjenigen, welche diese Schrift durch Nachdruck vervielfältigen wollen, erlauben wir dieses gegen gleich baare Vergütung von 2000 Rthlr. in Louisd'or á 5 Rthlr. für jeden Theil und gegen Erstattung aller gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten, nebst Uebernahme aller bei uns noch vorrätthigen Original Exemplare im Ladenpreise, doch darf die Auflage des Nachdrucks nicht über 2000 Exemplare stark seyn.

Wer uns einen geheimen Nachdrucker namhaft macht, und ihn der That gerichtlich überführen kann, hat von uns eine Prämie von vierzig Louisd'or zu erwarten.

Auf alle Fälle nehmen wir an, daß ein jeder, welcher dieses Buch nachdruckt, ohne sich mit uns vorher auf obige Art abgefunden zu haben, in die gemachten Bedingungen eingewilligt, und, uns dafür gerecht zu werden, sich verbindlich gemacht habe.

Hamm und Grefeld, den 1. August 1839.

G. A. Wundermann.

J. H. Funckesche Buchh.

833K843
R1

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Vorrede, und der Autor hebt an, die Mähr von Hieronimus Jobsen seliger zu beschreiben, und er gibt seinem Büchlein den väterlichen Segen.

Zweites Kapitel.

Von den Eltern unsers Helden, und wie er geboren ward, und von einem nachdenklichen Traum, den seine Mutter hatte.

Drittes Kapitel.

Wie Frau Kindbetterin Jobsen einen Besuch von ihren Freundinnen bekam, und was Frau Gevatterin Schnepferle dem Kind geprophezeit hat.

Viertes Kapitel.

Wie das Kindlein getauft ward, und wie es Hieronimus genannt ward.

Fünftes Kapitel.

Womit sich das kleine Kind Hieronimus beschäftigt hat.

Sechstes Kapitel.

Thaten und Meinungen des Hieronimus in seinen Knabenjahren, und wie er in die Schule ging.

Siebentes Kapitel.

Wie der Knabe Hieronimus in die lateinische Schule kam, und wie er da nicht viel lernte.

Achtes Kapitel.

Wie die Eltern des Hieronimus mit dem Rektor und andern Freunden zu Rathe gingen, was sie aus dem Knaben machen sollten.

Neuntes Kapitel.

Wie die Zigeunerin Urgalindine auch wegen des Hieronimus um Rath gefragt ward, welche die Kunst Chiromantia verstand.

Zehntes Kapitel.

Wie Hieronimus von seinen Eltern und Geschwistern Abschied nahm und nach der Universität verreiste.

Elfstes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Pferde bis zur Poststation kam, und wie er im Wirthshause einen vornehmen Herrn fand, Herr von Hogier genannt, welcher ihm heilsame Lehren gab und ein Spitzbube war.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus auf dem Postwagen fuhr, und wie er daselbst eine Schöne fand, welche er lieb gewann und welche ihm die Sackuhr stahl.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Hieronimus auf der Universität gar fleißig die Theologie studiren that.

Vierzehntes Kapitel.

Welches die Kopei enthält von einem Briefe, welchen nebst vielen andern der Student Hieronimus an seine Eltern schreiben that.

Fünfzehntes Kapitel.

Folget auch die Kopei der schriftlichen Antwort des alten Senator Jobs auf vorgemeldten Brief.

Sechzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus ausstudirt hatte, und wie er nach seiner Heimath reisete, und wie es mit seiner Gelehrsamkeit bewandt war; fein artig im gegenwärtigen Kupfer vorgestellt.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit Stiefeln und Sporen bei den lieben Seinigen wieder angelanget ist.

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus nun anfang geistlich zu werden, und wie er ein schwarzes Kleid und eine Perücke bekam, und wie er auf der Kanzel zum erstenmal predigte u. s. w.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zum Kandidaten examinirt ward, und wie es ihm dabei erging.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der Autor gar demüthiglich um Vergebung bittet, daß das vorige Kapitel so lang gewesen und wie er verspricht, daß das gegenwärtige Kapitel desto kürzer seyn sollte. Ein Kapitel, wovon die Rubrik länger ist, als das Kapitel selbst, und welches, unbeschadet der Geschichte, wohl hätte wegbleiben können.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Vater Jobs der Senator dem Hieronimo eine Strafpredigt halten that, und wie er vor Verdruß stirbt.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus beinahe ein Informator eines jungen Barons geworden wäre.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Hausschreiber ward bei einem alten Herren, welcher eine Kammerjungfer hatte, mit Namen Amalia; und wie er sich gut aufführte, bis im folgenden Kapitel.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie dem Sekretär Hieronimo kuriose Sachen vorkamen, und er weggejaget wurde.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus bei einer frommen Dame in Dienste kam, welche eine Betschwester war, und seiner in Unehren begehrte, und wie er von ihr weglief.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein schlimmes und ein gutes Abenteuer hatte, und wie er einmal in seinem Leben eine kluge That verrichtet hat.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus vergnügt zu Ohnewis ankam, und wie er da Schulmeister ward, in einer Schule von kleinen Mägdelein und Knäblein.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Autor ward, und wie er ein neues ABC = Buch heraus gab, und wie er darob von den Bauern bei dem gnädigen Herren hart verklagt ward.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie die klagenden Bauern zu Ohnewitz von dem Herrn Patron eine gnädige Resolution bekamen, und wie sie zur Ruhe verwiesen wurden, und wie sie mit dem Loch be- droht wurden. Alles im Kanzlei-Styl.

Dreißigstes Kapitel.

Wie zu Ohnewitz an einem Mittwoch ein Aufruhr ent- stand und allerlei Wunderzeichen vorhergingen, und wie Herr Hieronimus mit Prügeln u. s. w. fortgetrieben wurde.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus auf seiner Flucht nach dem Baierland ein neues Abenteuer hatte, indem er seine geliebte Amalia in der Komödie antraf. Sehr freundlich zu lesen.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Wie die Jungfrau Amalia dem Hieronimus ihren Lebens- wandel erzählen that. Ein sehr langes Kapitel, weil eine Frauensperson spricht. Accurat hundert Verse.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus Lust bekam, ein Schauspieler zu werden, und wie er dazu von der Jungfrau Amalia überredet ward.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein wirklicher Schauspieler ward, und wie ihm Jungfrau Amalia untreu ward und mit einem reichen Herren davon ging, und wie er auch in Despera- tion von hinnen ging.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus nach seiner Heimath gen Schildburg ge- reiset ist und wie er da allerlei Veränderungen fand.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus Nachtwächter ward in Schildburg, und wie seiner Mutter Traum und Frau Urgalindinens Weis- sagung erfüllet ward.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus einen Besuch bekam von Freund Hein, der ihn zur Ruhe brachte. Ein Kapitel, so gut als eine Leichenrede.

Erstes Kapitel.

Vorrede, und der Autor hebt an, die Mähr von Hieronimus Jobsen seliger zu beschreiben, und er gibt seinem Büchlein den väterlichen Segen.



1. Euch und mir die Zeit zu vertreiben,
Geneigte Leser! will ich igt schreiben,
Eine extrafeine Historiam
Von Hieronimus Jobs lobesam.

2. Mit welchem sich in seinem Leben
 Viel gar wunderbares hat begeben
 Und welcher sowohl in Glück als Gefahr
 Ein rechter kurioser Hieronimus war.
3. Zwaren wäre vieles von Ihm zu sagen,
 Der Leser möchte aber nicht alles können tragen,
 Und Papier und Raum wäre für der Meng
 Seiner Abentheuer zu eng.
4. Zwaren weiß ich von ihm viele Data;
 Ich erzähl aber nur die vornehmsten Fata,
 Und was Er von seiner Geburt an
 Merkwürdiges hat gethan.
5. Weil ich nun die preiswürdige Gabe
 Zu dichten vom Sanct Apoll erhalten habe,
 So habe, statt daß man sonst in Prosa erzählt,
 Dafür einen sehr schönen Reim erwählt.
6. Wenn ich aber nach rechtem Maaß und Ehle,
 Gleich nicht alles, wies sich ziemt hätte, erzähle,
 So weiß doch der geneigte Leser schon,
 Daß man so was nennt Volkston.
7. Von meinem Aelternvater Hans Sachsen
 Ist mir die Kunst zu reimen angewachsen,
 Drum lieb ich so sehr die Poesie
 Und erzähl alles in Reimen hie.
8. Man brauchet gar nicht darob zu spotten,
 Die Verse meines Vatters, des Wandsbecker
 Botten,
 Bleiben gewiß noch weit zurück
 Hinter den Versen aus meiner Fabrik.

9. Ich habe mich zugleich emsig bemühet,
 Wie der geneigte Leser mit Augen siehet,
 Daß das Büchlein, wie sich gebührt,
 Mit schönen Figuren würde geziert.
10. Konnte aber nicht neue Kupfer bekommen,
 Hab sie also anderswoher oft genommen,
 Doch passen selbige von ohngefähr,
 Wie man findet, genau hieher.
11. Sind zwar nicht Chodowieckis Gemächte,
 Können jedoch, wie ich fast gedächte,
 Noch immer, wie jene gut genug,
 Durch die arge Welt helfen das Buch.
12. Und ob die Bilder gleich nicht sind die feinsten,
 So sind die Verse ja auch nicht die reinsten;
 Und darum ist's ja löblich und gut,
 Daß eins mit dem andern harmoniren thut.
13. Nun, mein Büchlein, ich wills nicht hindern,
 Geh, ohne mich, zu den Menschenkindern,
 Manches Büchel, nicht besser als du,
 Eilt ja jährlich den Messen zu!
14. Hiemit will ich förmlich nun legen,
 Kraft meiner Finger und von Autors wegen,
 Als dein zärtlicher Vater gar mildiglich
 Meinen Segen, liebes Büchlein! auf dich.
15. Der Himmel wolle dich fein lange bewahren
 Vor Kritiken, Motten und Fidibus-Gefahren
 Und was etwa noch sonst für Noth
 Denen gedruckten Büchelschen droht!

16. Du müßtest in- und außerhalb Schwaben,
Deinem Vaterlande, viele Leser haben;
Damit Schrift, Papier und Druckerei
Nicht, Gott behüte mich! verloren sey.
17. Allen und jeden, die lesen und bezahlen,
Melde meinen Gruß zu tausend malen,
Und jedem hochweisen Herrn Recensent
Bermelde insonders mein Kompliment.
18. Sag ihnen, doch demüthig, wie sich gebühret,
S' hätten gepriesen und gerecensiret
Manches geringe Büchlein hoch,
Viel elender geschrieben als du noch.



Zweites Kapitel.

Von den Eltern unsers Helden und wie er geboren ward, und von einem nachdenklichen Traum, den seine Mutter hatte.



1. Eh ich weiter gehe, muß ich etwas melden
 Von den beiden Eltern unsers Helden,
 Auch noch ein oder anders Wort,
 Von seinem wahren Geburtsort.
2. Und zwar war es ein Städtlein in Schwaben,
 Wo seine Eltern gewohnet haben,
 Alda sein Vater, Hans Jobs, ohne Gefahr
 Erster ehrwürdiger Rathsherr war.

3. Er war reich, hatte Schafe, Kühe und Kinder,
Auch außer unserm Helden noch viele Kinder,
Sowohl von männlich- als weiblichem Geschlecht,
Und lebte übrigens schlecht und recht.
4. Hatte dabei einen kleinen Weinhandel,
War aufrichtig im Leben und Wandel,
Und sowohl im Rathhaus als daheim fromm,
Dabei auch ein großer Defonom.
5. Er war von Religion ein ächter Lutheraner,
In der Philosophie aber nicht Kartesian- noch
Wolfianer,
Weil er überhaupt weder Kartes, Wolf
oder Kant
Noch sonst eigentlich Philosophie verstand.
6. Jedoch hatte er ein wenig studiret
Und ein Jahr lang das Gymnasium frequentiret,
Wußte folglich in so weit viel mehr
Als sonst gewöhnlich ein hochweiser Rathsherr.
7. Er lieb gern Dürstigen und Elenden
Wenn sie etwas hatten zu verpfänden,
Nahm höchstens zwölf pro Cent davon
Und war sehr dick und klein von Konstitution.
8. Aß übrigens und trank nach Appetite
Und bei seinem phlegmatischen Geblüte,
Rauchte er manche Pfeife Tabak,
Und fand an Zeitungslesen Geschmack.
9. Doch oft litte er von überlaufender Galle
An einem starken podagrishen Anfalle,
Doch hinderte ihn dieses niemals nicht
Zu verrichten als Rathsherr seine Pflicht.

10. Die Mutter war von ehrsamem Stande,
Die beredtsamste Frau im ganzen Schwabenlande,
Groß und hager und tugendsam
Und so sanftmüthig als ein Lamm.
11. Doch, wie es in den allermeisten Ehen
Leider! nicht selten pfleget zu geschehen,
Hatte sie im Hause dann und wann,
Bei Gelegenheit, die Hosen an.
12. Dies gab nun zwar, wie leicht zu gedenken,
Zuweilen kleine Händel und Gezänken;
Im übrigen aber liebte sich
Dieses theure Paar gar zärtlich.
13. Sie hatten nun seit etlichen Jahren
Die Geburt mehrerer Kinder schon erfahren.
Doch geschah es abermals zur Hand,
Daß sich Frau Jobs wieder schwanger befand.
14. Als sie nun nach etwa neun Monaten sahe,
Daß die Zeit ihrer Entbindung sich nahe:
So machte gedachte Frau Jobs alsbald
Zur Niederkunft die gehörige Anstalt.
15. Ehe ich aber nun weiter hier dichte,
Erzähl ich erst eine besondere Geschichte,
Oder einen Traum dieser Frau vielmehr,
Welcher allerdings gehört hieher.
16. Die Erfahrung läffet manchesmal sehen,
Daß die Träume gewiß nicht zu verschmähen,
Lieber Leser! das glaube mir,
Du siehst davon ein Exempel hier.

17. Einst nämlich lag Frau Jobsen im Bette,
Und es kam ihr im Traum vor, als hätte
Sie ein gewaltiges großes Horn,
Statt eines kleinen Kindleins, geboren.
18. Dieses Horn nun tönte und frachte
So mächtig, daß sie darob erwachte,
Und sie hat, seitdem sie erwacht,
Desters darüber nachgedacht.
19. Eine Frau, welche sie über die Deutung gefraget,
Hat ihr damals zu ihrem Troste gesaget:
Es zeige deutlich der Traum an,
Daß ihr Kind werde ein gewaltiger Mann.
20. Und daß seine Stimme ihn würde ernähren,
Er würde sie als Pfarrer lassen hören;
Denn das beweise klärllich und schön
Das große Horn mit seinem Getön.
21. Doch wollen wir uns hieran nicht lehren,
Die Zukunft wird die Bedeutung wohl lehren,
Wenn das Kind zu seinen Jahren wächst.
Ich schreite nun wieder zum Text.
22. Die Mutter legte nun Windel und Hemder
Zurechte, und am dreißigsten September
Wurde dieselbe zu rechter Zeit
Durch die Geburt eines Knäbleins erfreut.
23. Welch ein Vergnügen gab dies dem Vater!
Himmel! wie freute sich der Senater!
Und wie sprang er nicht, als er da
Das artige Büblein zur Welt sah.



Drittes Kapitel.

Wie Frau Kindbetterin Jobsen einen Besuch von ihren Freundinnen bekam, und was Frau Gevatterin Schnepferle dem Kinde geprophezeit hat.

1. Frau Jobsen war also, wie eben gesprochen,
Mit dem jungen Jöbslein in den Wochen,
Er selbst lag eingewickelt neben ihr da,
Schief, und wußt nicht, wie ihm geschah.
2. Wie voll Jubel alles im Hause gewesen,
Das läßt sich nicht alles genau lesen;
Verwandten und Nachbarn nahmen am Heil
Auch, wie leicht zu erachten ist, Theil.
3. Täglich war in der Wochenstube Lärmen,
Als wenn im Maimonate Bienen schwärmen
Und es ging immer sum, sum, sum
Ums Wochenbette lustig herum.
4. Es waren jetzt genau drei Tage,
Seitdem die Mutter im Wochenbette lage,
Als zum Kaffe auf den Nachmittag,
Ein ganzer Schwarm Frauen ihr zusprach.



5. Und zwaren von allen diesen Madamen,
Die auf den Kaffe zu Frau Jobsen kamen,
Zeichnete sich bei dem braunen Schmaus.
Frau Schnepferle durch Beredtsamkeit aus.
6. Der Vater des Jöbschens war ihr Better;
Zuerst sprach die Gesellschaft vom Wetter
Und von dergleichen Sachen mehr,
Die wichtig sind, in das Kreuz und die Queer.
7. Darauf forschte man, wie sich Frau Rindbetterin
befinde?
Erfundigte sich auch nach dem jungen Rinde:
Ob's mit Appetit den Futterbrei
Genösse und fein stille sey?
8. Man that ihm hierauf nach der Reih' die Ehre,
Hob es auf, rühmte seine Größe und Schwere,
Und bewunderte einmüthig weit und breit
Seine mehr als gemeine Artigkeit.

9. „Meine hochgeehrte Frau Base!
 „Schnatterte Frau Schnepferle, etwas durch die
 Nase,
 „Das Kind wird wahrlich ein gelehrter Mann,
 „Ich seh's ihm an seinem Gesichte an.
10. „Habe neulich ein schönes Buch gelesen,
 „Als ich auf der Rathsbibliothek gewesen,
 „Welches von der Kunst Physionomei
 „Handelt, und was davon zu halten sey.
11. „Darin stunden schrecklich viele Gesichter,
 „Gelehrte, dumme, fromme Bösewichter,
 „Silhouetten von feiner und schlimmer Gestalt,
 „Auch Köpfe von Thieren, jung und alt.
12. „Wenn ich etwa nicht unrecht gesehen,
 „So glaub ich daraus zu verstehen,
 „Daß ein solches verkehrtes Gesicht
 „Biel zukünftiges Genie verspricht.
13. „Und wollte schier gewiß versichern:
 „Das Kind geht einst um mit Büchern;
 „Und ist wohl gar zum Pfarrer bestimmt,
 „Wenn es künftig zu Jahren künmt.
14. „Seine starke Stimme scheint es anzuzeigen,
 „Daß es einst werde die Kanzel besteigen.“
 (Nota bene: Der kleine Jobs schrie hier just,
 Gerade als wenn er es hätte gewußt.)
15. Die Frau Schnepferle sprach noch viel Worte,
 Sie gehören aber nicht an diesen Orte.
 Alle Frauen fielen mit großem Geschrei
 Der Rede der klugen Frau Schnepferle bei.

16. Nachdem nun die Visite war zu Ende,
 Reichten sie alle der Frau Jobsen die Hände,
 Dankten für alle genossene Ehr
 Und gingen hin, wo sie gekommen her.

17. Die Wöchnerin bekam zwar vom Lärm Kopf-
 schmerzen,
 Nahm aber die Rede der Frau Schnepferle zu
 Herzen ;
 Zumal da diese im Ruf stand,
 Als wäre ihr was von der Magie bekannt.



Viertes Kapitel.

Wie das Kindlein getauft ward, und wie es
Hieronimus genannt ward.



1. Als noch einige Tage waren vergangen,
Schien das Kind die Taufe zu verlangen,
Indem es immer erbärmlich schrie
Und seiner Mutter machte viel Müß.
2. Es half davor weder Brust noch Süppchen,
Noch ein im Munde gestecktes Zuckerpüppchen.
Sondern es rief in einem fort,
Daß Niemand hören konnt sein eigen Wort.
3. Man machte drum in Senator Jobsens Hause
Anstalten zum Kindtaufenschmause
Und schleppte der Speisen mancherlei
Zum morgenden Traktamente herbei.
4. Auch wurden Torten, Kuchen und mehr Sachen
Zum Nachtsche bereitet und gebachen,
Auch an Wein, und Tobak und Bier
War gewiß kein Mangel hier.
5. Gevattern, Freunde und Verwandten,
Hebamme, Nachbarn und Bekannten
Stellten sich darauf artig und fein,
Zur gehörigen Stunde ein.

6. Auch Küster und Pfarrer mit dem Formulare
Wie leicht zu gedenken ist, da ware;
Ingleichen ein ganzer hochweiser Senat
Sich zeitig dabei eingefunden hat.
7. Es waren auch sonst noch viele Gäste
Auf diesem großen und hohen Feste,
Und ich sag es zu Jobsens Ehr:
Es ging alles fein ordentlich her.
8. Jedoch that sich ein Disput erheben,
Was man dem Kind für einen Namen wollt geben:
Heinz, Kunz, Matz, Peter oder Hans,
Diez, Jost, Hermann oder Franz.
9. Von diesen sonst schönen Namen allen
Wollte keiner allgemein gefallen,
Und es würde gewiß noch zuletzt
Haben nicht geringe Händel gesetzt.
10. Der Pfarrer aber, als ein kluger Herre,
That den Ausspruch, daß es rathsam wäre,
Bei diesem Zwist im Kalender zu sehen,
Was am Geburtstag möcht für ein Name stehen.
11. Es ward also, ohne weiter zu fragen,
Vom Küster der Kalender aufgeschlagen,
Und man fand darauf ohne Müh
Den Namen des heiligen Hieronimus hie.
12. Solcher kluger Rath hat gleich allen,
Sowohl Gevattern, als Eltern gefallen;
Und man faste also in pleno den Schluß,
Das Kind sollte heißen Hieronimus.

13. Nachdem nun der wichtige Handel geschlichtet,
Ward der Actus vom Herrn Pfarrer verrichtet,
Und zwar nach dem gewöhnlichen Fuß,
Und nun hieß das Kind Hieronimus.
14. Alles übrige ging ruhig und schöne,
Pfarrer und Küster thaten sich recht bene,
Und es wurde fast die halbe Nacht
Geessen, getrunken, geraucht und gelacht.



Fünftes Kapitel.

Womit sich das kleine Kind Hieronimus beschäftigt hat.

1. So lang Hieronimüschen in Windeln geblieben,
Hat er sich die Zeit damit vertrieben,
Daß er schlief, aß, sog oder trank,
Oder zuhörte der Mutter Wiegengesang.
2. Und zwar schlief, aß, sog und trank er nicht minder,
Als sonst zu thun pflegen zwei oder drei Kinder;
Wurde dabei recht fleißig gewiegt,
War aber bei dem allen noch nicht vergnügt.
3. Sondern lärmte schier oft ganze Tage
Und erhub in der Wiege bittere Klage,
Als wenn ihn was großes hätte gequält,
Obgleich dem Schreier gar nichts gefehlt.
4. Einige kluge Leute wollten behaupten,
Als wenn sie nicht ohne Ursache glaubten,
Daß etwa eine Behexerei
(Mit Respekt zu melden) im Spiel sey.
5. Drob ward oft der Arzt herbeigeföhret
Und die Hebamme konsuliret,
Und manches Rhabarbartränklein
Auch wohl Mohnsaft gegeben ein.

6. Er war also seiner Mutter fast beschwerlich,
 Indesß befand er sich dabei gar herrlich,
 Wuchs, und ward mit jedem Augenblick
 Fett, groß, mächtig, stark und dick.
7. Vater und Mutter hatten also beide
 An diesem lieben Kinde viele Freude,
 Und gaben manchen herzlichen Kuß
 Ihrem kleinen Hieronimus.
8. Mehr hab ich von den ersten drei oder vier Jahren
 Des kleinen Jöbschen nicht können erfahren.
 Beschließe also dies Kapitel hiemit
 Und thue zum folgenden den Schritt,



Sechstes Kapitel.

Thaten und Meinungen des Hieronimus in seinen Knabenjahren, und wie er in die Schule ging.

-
1. Von den andern Kinderjahren unsers Helden kann ich zwar ebenfalls nicht viel melden, Sintemal die Laufbahn des Lebens sein Bishero gewesen noch eng und klein.
 2. Gefolglich ist von seinen Thaten und Werken Eben nichts sonderliches anzumerken; Jedoch blieb immer, so lang er noch jung, Essen und trinken seine Hauptbeschäftigung.
 3. Er hatte aber sonst noch viele gute Gaben, Spielte lieber mit Mädchen als mit Knaben, Zankte und neckte auch oft beim Spiel Und machte der losen Streiche viel.
 4. Auch lernte er ohne sonderliche Mühe Lügen, Fluchen und Schwören frühe, Und hat dadurch in der Nachbarschaft Bei andern Kindern viel Erbauung geschafft.
 5. Er schluckte und naschte ebenfalls gerne, Aß Obst, Rosinen und Mandelkerne, Und kaufte für sein bekommenes Geld Die leckersten Sachen von der Welt.

6. Mit seinen Geschwistern konnt er sich nicht ver-
tragen,
Aber sein Vater that ihn nie schlagen,
Und seine Mutter die gute Frau,
Nahm auch selten alles so genau.
7. Auch war er viel größer als andre Kinder,
Keiner seines gleichen sprang und lief geschwinder,
Und kein einziger war so stark als er,
Und wer ihn erzürnte, den nahm er her.
8. Da es ihm nun nicht fehlte an Kräfte
So verrichtete er manche Hausgeschäfte,
Holte zuweilen Futter fürs Vieh
Und unterzog sich der Oekonomie.
9. Oder er ritte die Pferde in die Tränke,



Oder er holte Bier aus der Schenke,
Brachte auch manches frische Ey,
Aus dem Hünen- und Gänzstall herbei.

10. War auch sonst ein guter dummer Junge,
 Hatte dabei eine starke kräftige Lunge,
 Und predigte oft auf der Bank aus Scherz;
 Dies alles ging seinen Eltern ans Herz.
11. Denn sie sahen mit innigstem Vergnügen
 Solche Talente im Hieronimus liegen,
 Und dachten sehr oft in ihrem Sinn
 Da steckt gewiß ein Pfarrer in.
12. Besonders die Mutter, wenn sie daran dachte,
 Was ihr vormals Frau Schnepferle sagte,
 Den ehemals gehaltenen Traum,
 Wußte sich für Freude zu lassen kaum.
13. Denn alles schien sich zusammen zu schicken
 Und die Sache natürlich auszudrücken;
 Und wenn sie dieses erwoege, so war
 Der künftige Pfarrer hier offenbar.
14. Er wurde also und dergestalten
 Fleißig zur Schule angehalten,
 Welches doch Hieronimo übel gefiel,
 Denn er war viel lieber beim Spiel.
15. Und die Bücher waren ihm zuwider,
 Er warf sie oft auf die Erde nieder,
 Und bei dem lumpen A, B, C, D,
 That ihm immer der Kopf weh.
16. Zwar der Präceptor that sich bemühen
 Ihn zu allem Guten zu erziehen,
 Und er und die Ruthe in Kompagnie
 Arbeiteten fleißig an seinem Genie.

17. Dieser Mann hatte vorzügliche Gaben
 Zu erziehen muthwillige Knaben,
 Und auf ihre Hosen und Rock
 Spielte sehr oft sein mächtiger Stock.
18. Nach vielem Bemühen und sauern Schweiß
 Gelang's des Mannes Herkul'schem Fleiß,
 Und Hieronimus buchstabirte bald,
 Als er ohngefähr war zehn Jahr alt.
19. Wie alt er aber eigentlich gewesen,
 Als er fertig das Deutsche konnt lesen,
 Das weiß ich eigentlich in der That
 Nicht so genau und akkurat.
20. Da er nun zu größern Jahren gekommen,
 Ward er aus der deutschen Schule genommen,
 Und, um zu lernen das Latein,
 Geschickt in die lateinische Schule hinein.
21. Wie es ihm nun daselbst ergangen,
 Und was er gutes sonst angefangen,
 Dieses stell ich dem Leser hier
 In dem folgenden Kapitel für.



Siebentes Kapitel.

Wie der Knabe Hieronimus in die lateinische Schule kam, und wie er da nicht viel lernte.



1. Hieronimus, um weiter zu studiren,
Fing nun an Mensa zu dekliniren,
Trieb auch sonst jedes nöthige Stück
Aus der lateinischen Grammatik.
2. Lernte danebst manche Vokabel auswendig,
Indeß ging doch alles sehr elendig;
Denn das verwünschte Lauselatein
Wollte nicht in seinen Kopf hinein.
3. Beim Konjugiren und beim Syntaxis,
Und bei der lateinischen Praxis
Da war vollends der Henker los,
Und er bekam manchen Rippenstoß.

4. Denn der Rektor, als ein Hypochondriakus,
Schonte gar nicht den Hieronimus,
Und prügelte oft als wäre er toll,
Dem armen Knaben das Leder voll.
5. Bei dieser peinlichen Lehrmethode
Grämte sich der Junge fast zu Tode,
Und wünschte oftmal in seinem Sinn
Den mürr'schen Rektor zum Henker hin.
6. Zwar spielte er ihm wieder heimlich viel Poffen
Für die Schläge, welche er von ihm genossen,
Und der Mann hatte manchen Verdruß
Ob dem muthwilligen Hieronimus.
7. Denn seine Papiere und große Perücke
Riß er ihm incognito oft in Stücke,
Und that auch sonst noch dem braven Mann
Alles gebrannte Herzeleid an.
8. Auch brachte er seine Schulkameraden
Biel und manchmal in bitteren Schaden,
Weil er sich mit keinem vertrug
Und sie öfters zu Boden schlug.
9. Auch weder ihre Kleider, noch ihre Bücher
Waren vor seinem Muthwillen sicher,
Und er spielte viel Schabernack,
Meistens von bösem Nachgeschmack.
10. Wenn auch einer etwa sich übel betragen,
Thät er ihn gleich beim Rektor verklagen;
Dann ging's über die armen Buben her
Und er freuete sich drob sehr.

11. Der Schule übrigens überdrüssig
 Ging er zu Hause größtentheils müßig,
 Und so verstrich allmählig die Zeit
 In unnützlicher Unthätigkeit.
12. Vom Griechischen will ich gar nichts sagen,
 Denn das wollte ihm nimmer behagen.
 Und beim barbarischen Typto, Typteis,
 Kam Hieronimus über und über in Schweiß.
13. Er dachte also flüchtig: das sey ferne,
 Daß ich solch lauderwelsches Zeug lerne:
 Und was nun noch das Hebräische betrifft,
 Dieses floh er vollends als Gift.
14. Er machte also gar wenig Progressen.
 Außer im Lügen, Schwören, Trinken und Essen,
 Auch etwa in Erfindung eines Fluchs
 Ward der Knabe fein stark und wuchs.



Achtes Kapitel.

Wie die Eltern des Hieronimus mit dem Rektor und mit andern Freunden zu Rathe gingen, was sie aus dem Knaben machen sollten.

1. Nachdem nun der Knabe achtzehn Jahre
Und noch etwas darüber alt ware,
Auch wirklich schon eines halben Kopfs
Größer war, als der alte Hans Jobs;
2. Fingen die Eltern an nachzusinnen,
Was nun ferner mit ihm zu beginnen,
Denn es war jetzt die höchste Zeit
Und die Sache von äußerster Wichtigkeit.
3. Vor allen that man den Rektor fragen,
Was derselbe vom Knaben möchte sagen,
Und wozu er das meiste Geschick
Haben möchte zum künftigen Glück.
4. Dieser Mann nun wollte nicht heucheln,
Noch den Eltern mit leerer Hoffnung schmeicheln,
Drum sagte er ihnen gleich rund heraus:
„Aus dem Knaben wird nichts rechtes aus.
5. „Das Studiren ist wahrlich nicht seine Sache;
„Drum ist's am klügsten gethan, man mache
„Einen hiesigen Rathsherrn aus ihm,
„Oder thu ihn sonst wo zum Handwerke hin.

6. „Ich habe es mannichmal in den Schulstunden
 „Zu meinem höchsten Leidwesen gefunden,
 „Daß in ihm nichts besonders sitzt,
 „Welches einem ehrsamem Publiko nützt.“
7. Diese Rede hat den Eheleuten Jobsen,
 Wie leicht zu schließen ist, heftig verdrossen;
 Drum hörten sie solche mit Verachtung an,
 Und hielten den Rektor für'n dummen Mann.
8. Es wurden nun mehr Freunde zu Rathe gezogen
 Und die Sache vernünftiger pro et contra erwogen,
 Und's ging in der Versammlung grade so her,
 Als wenn der alte Jobs zu Rathhause wär.
9. Nämlich, nach etwa drittehalb Stunden
 Ward ein Mittel zur Vereinigung funden:
 Man stellte weislich auf'n neuen Ter-
 min
 Die Sache zur nähern Erwägung da-
 hin.



Neuntes Kapitel.

Wie die Zigeunerin Urgalindine auch wegen des Hieronimus um Rath gefragt ward, welche die Kunst Chiromantia verstand.

1. Die Gesellschaft war nun kaum in Frieden
Aus Rathsherrn Jobsens Hause geschieden,
So führte das Glück von ohngefähr
Eine alte Zigeunerin her.
2. Sie war von einem uralten Stamme,
Urgalindine war ihr Name,
Und Aegypten ihr eigentliches Vaterland,
Und die Mutter ehemals als Here verbrannt.
3. Sie konnte der Menschen Thun und Wesen
Deutlich in den Strichen der Händen lesen,
Sagte auch manches so deutlich vorher,
Als wenns wirklich schon geschehen wär.
4. Manches Mädchen hat sie recht sehr erfreuet,
Wenn sie ihm nahe Hochzeit geprophezeiet,
Und den Bräutigam so klärlich genannt,
Als hätte sie ihn schon längstens gekannt.
5. Manchen unmuthsvoll wartenden Erben
Wahrsagte Sie des reichen Onkels Sterben,
Und erfreuete solche oft!
Denn die Onkels starben unverhofft.

6. Manchen fast verzweifelnden Ehegatten,
Welche, leider! böse Weiber hatten
Und den Tod derselben gerne sahn,
Kündigte sie nahe Erlösung an.
7. Manchem Stutzer, der kräftig gerochen
Nach Jesmin und Pomade, hat sie versprochen,
Trotz aller seiner Lächerlichkeit,
Dennoch dummer Schönen Gewogenheit.
8. Ihre Reden wußte sie stets also zu fügen,
Daß sie immer gereichten zum Vergnügen;
Doch half eine kluge Zweideutigkeit
Ihr manchmal aus der Verlegenheit.
9. Jedem verkündigte sie eine besondere gute Mähre,
Tapfern Soldaten Pulver, Kugeln und Ehre,
Armen Schluckern einen Haufen Geld
Alten Matronen das Himmelszelt.
10. Sie verstund noch viel mehr andere Künste;
Aber ihre große und seltene Verdienste
Machten sie nicht von Häschern frei,
Denn sie stahl ein wenig nebenbei.
11. Kurz! man fand nirgends ihres Gleichen,
Endors Here hätte ihr müssen weichen,
Wenigstens in Lügen und Chiromantie
War keine Zigeunerin klüger als sie.
12. Als Frau Jobs ihre Ankunft vernommen,
Ist sie zu ihr hinausgekommen,
Und hielt wohl an des Hauses Thür
Folgende kurze Rede an Ihr:

13. »Meine geliebte Frau Urgalinde,
 »Kommen Sie doch einmal zu meinem Kinde,
 »Um ihm zu sagen gutes Glück
 »Von seinem zukünftigen Geschick.
14. »Sie werden hoffentlich die Güte haben;
 »Und mir es sagen, was von dem Knaben
 »Hieronimus eigentlich zu machen ist
 »Ohne Trug und arge List.«
15. Madame! antwortete sie, das soll gesche-
 hen,
 Lasse sie mich nur seine Hände sehen;
 Dann sag ich als eine aufrichtige
 Frau
 Ihm sein künftiges Schicksal genau.
16. Man ließ also den Hieronimus holen,
 Und Frau Urgalinde hat ihm befohlen,
 Seine rechte Hand zu reichen dar,
 Welche etwas beschmuget war.
17. Die Zigeunerin mit forschendem Blicke
 Erkundete nun alle und jede Stücke,
 Maß die Flächen und Linien auch,
 Alles nach Chiromanten Gebrauch.
18. Darauf ward sie einen Augenblick stille,
 Endlich gleich einer Delphischen Sybille
 Murmelte sie etwas zwischen dem Zahn
 Und hub folgende Prophezeihung an:

19. Ich sehe, mein lieber Hieronimus, ich
 sehe,
 Nach der Kunst, die ich gründlich ver-
 stehe,
 Dein ganzes künftiges Schicksal.
 Mein Sohn!

Deines Halses gewaltiger Ton
 20. Wird manchen frechen Bösewicht schre-
 cken,
 Manchen schlafenden Sünder wirst du
 aufwecken,
 Dermaßen, daß die ganze Stadt
 An deiner Rede Erbauung hat.

21. Fromme und Böse wirst du bewahren,
 Sie warnen für Leibes- und Seelen-
 Gefahren.
 Und über Jung und Alt, Groß und
 Klein

Ein munterer getreuer Hüter seyn.
 22. Jedermann wird deine weisen Lehren
 In dieser Stadt dereinst öffentlich hö-
 ren,
 Und wenn dann dein geöffneter Mund
 spricht,
 So antwortet dir keiner nicht.

23. Ich darf es für dieses mal nicht wagen,
 Dir ein mehrers von deinem Gesche
 zu sagen,
 Es ist auch dieses dermalen genug,
 Nun gehe hin, mein Sohn, und sey
 klug.

24. Hier endigte sich Urganindinens Rede;
Sowohl Mutter als Vater waren beide,
Ob dem, was jezo geprophezeit,
Sehr zufrieden und höchlich erfreut.
25. Denn in ihren Gedanken war er
Ganz gewiß ein künftiger Pfarrer,
Wenn anders die Weissagung träfe ein;
Denn wie könnte es deutlicher seyn?
26. Urganindine ist drauf weggegangen,
Nachdem sie einen stattlichen Lohn empfangen.
Man saget als sie links um gemacht,
Habe sie über Eltern und Sohn gelacht.
27. Nunmehr wurde dem Rektor zum Poffen
Sowohl vom Herrn Jobs als Frau Jobs be-
schlossen,
Daß der geliebte Hieronimus
Werden sollte ein Theologus.
28. Es wird also nach Akademien
Im folgenden Kapitel Hieronimus ziehen,
Wenn wir vorhero haben gesehn,
Was noch bei seinem Abschied geschehn.



Behtes Kapitel.

Wie Hieronimus von seinen Eltern und Geschwistern
Abschied nahm und nach der Universität verreiste.



1. Ehe man den Hieronimus ließ gehen ;
Wurde er erst in Ueberfluß versehen
Mit Kleidern, Wäsche, Büchern und Geld
Und was man sonst zum Studiren nöthig hält.
2. Es ward gefolglich auf diese Weise
Alles bereitet zur nahen Abreise ;
Aber beim Abschied gings bitter und schwer
Auf einer und der andern Seite her.
3. Der gute alte Jobs, der dicke Senator,
Weinte laut, wie im Mai ein Rater,
Und reichte schluchzend den Abschiedstuß
Seinem theuern Sohne Hieronimus.

4. Gab ihm auch den väterlichen Segen :
 „Fahre wohl auf allen deinen Wegen,
 „Und studire fleißig, mein Sohn,
 „Damit wir haben Freude davon !
5. „Wenn dir etwa künftig was fehlet
 „Und vielleicht ein Geldmangel quälet :
 „So schreibe nur immer kühnlich mir ;
 „Was du verlangst, das schicke ich dir !“
6. Hieronimus wurde, wie sich's gebühret,
 Ob des Vaters Rede höchlich gerühret,
 Und versprach öfters zu schreiben hin,
 Wenn ihm der Beutel würde dünn.
7. Mit der Mutter ging es noch schlimmer,
 Sie erhob ein jämmerliches Gewimmer,
 Und durchdrungen vom herbesten Schmerz
 Drückte sie den lieben Sohn lange ans Herz.
8. Endlich trat sie auf einige Augenblicke
 Mit Hieronimus ein wenig beiseite zurücke,
 Und reichte ihm noch ein Päcklein dar,
 Worinnen verschiedenes Geld war.
9. Dieser fromme, mütterliche Segen
 That den Hieronimus inniglich sehr bewegen,
 Und er steckte, unter lautem Gewein,
 Das erhaltene Päcklein ein.
10. Nun kamen seine Geschwister an die Reihe,
 Denen er, unter erbärmlichem Geschreie,
 Allen nach einander die Hand gab ;
 Und nunmehr reisete Hieronimus ab.

11. Der lieben Eltern Trauern und Klage
 Währte noch nachher verschiedene Tage
 Und dem guten Vater schmeckte schier
 Weder Wein, Zeitung, Tabak noch Bier.
12. Bei der Mutter war die Betrübniß am größten,
 Und man vermochte fast nicht sie zu trösten,
 Doch bei den Schwestern und Brüdern war,
 Wie ich vernommen, weniger Gefahr.



Gilftes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Pferde bis zur Poststation kam,
und wie er im Wirthshause einen vornehmen Herrn
fand, Herr von Hogier genannt, welcher ihm heil-
same Lehren gab, und ein Spizbube war.



1. Hieronimus also nunmehr wegretet,
Seines Vaters Hausknecht ihn begleitet
Bis zu dem nächsten Städtelein,
Da steigt er dann i'n Postwagen ein.
2. Ob nun gleich der Abschied nahe gegangen,
So truge derselbe doch großes Verlangen
Nach der geliebten Universität,
Wo es täglich so lustig ergeht.

3. Raum hatte er nun Schildburg verlassen
Und er sich befand auf der Landstraßen,
Als er Vater, Mutter, Geschwister vergaß,
Und sich höchlich ergötzte, daß
4. Er nunmehr, als ein freier Studente,
Baß sich täglich vergnügen könnte,
Und des mürr'schen Rektors Prügel und Lehr',
Dem Himmel sey Dank! entlossen wär'.
5. Vorzüglich freuete er sich nicht wenig
Und dünkte sich reicher als ein König,
Wenn ihm das Geld im Sinne kam,
Das er von Hause mitte nahm.
6. Vor allem vergnügte ihn besonder
Das liebe Päcklein, welches er von der
Hochbetäubten Frau Mutter empfing,
Als es an's bittere Scheiden ging.
7. Da es ihm nun an Zeitvertreib fehlte,
Zog er's Päcklein hervor und zählte
Das Geld, welches drin enthalten war,
Und fand mit innigster Freude baar
8. Mehr als dreißig verschiedene Stücke,
Alle von Silber, groß, schwer und dicke,
Gulden und Thaler mannichfalt
Meistens von Gepräge rar und alt.
9. Seine Mutter hatte sie nach und nach ersparet,
Und zum Nothpfennige aufbewahret,
Denn sie war eine weidliche Frau
Klug und sparsam, oder vielmehr genau.

10. Zuweilen mußte ihm auch imgleichen
 Der Knecht, sein Begleiter, etwas reichen
 Zum Zeitvertreib von den Viktualien,
 Womit ihn die Eltern zur Reise versehen.
11. Als nun unter diesen Gedanken und Dingen
 Dem reisenden Hieronimus die Stunden ver-
 gingen:
 So gelangte er endlich sehr müde und matt
 Ins Wirthshaus der oben gedachten Stadt.
12. Allhie befand sich nun der Postwagen,
 Der ihn nach der Universität sollte tragen;
 Selbiger war aber zu dieser Zeit
 Noch nicht völlig zur Abfahrt bereit.
13. Hieronimus ließ nun vor allen Dingen
 Seinen getreuen Gaul zu Stalle bringen,
 Welchem sein Knecht das Futter gab,
 Und band den schweren Mantelsack ab.
14. Er hat aber auch nicht vergessen,
 Sich zu erlaben mit Trinken und Essen,
 Und so ward er bald darauf am Tisch
 Wieder gestärket, munter und frisch.
15. Es war auch da ein fremder Herr logiret,
 Mit einer großen Perücke und reich schameriret,
 Welcher aus fernen Ländern kam,
 Herr Baron von Hogier war sein Nam'.
16. Dieser erzeugte unserm Helden viel Ehre
 Und erkundete freundlich, wer er wäre.
 Hieronimus antwortete drauf behend:
 Gnädiger Herr! ich bin ein Student

17. Zu hoch dero Diensten, und ich ziehe
Gleich igo nach der Akademie
Um zu studiren spät und früh
Die Wissenschaft der Theologie.
18. So! dazu wünsch ich Ihnen viel Glücke!
Antwortete der Herr mit der großen Perücke,
Aber nehmen Sie sich wohl in Acht,
Daß Sie nicht werden in Schaden gebracht!
19. Ich hab' auch hohe Schulen vormals gesehen,
Weiß wohl, wie's da pflegt zu ergehen,
Mancher junger Bursche wird da um's Geld,
Durch das verwünschte Spielen geprellt.
20. Und viele, anstatt fleißig zu studiren,
Lassen sich zu Ausschweifungen verführen,
Und verbringen die kostbare Zeit
In aller erdenklicher Niederlichkeit.
21. Ich selbst habe öfters in jüngern Jahren
Die traurige Wahrheit davon, leider! erfahren,
Nehmen Sie also sich fleißig in Acht,
Und denken Sie d'ran, ich hab' es gesagt!
22. Hieronimus versetzte: lieber Heere!
Ich danke viel für die weise Lehre,
Und werde Ihren trefflichen Unterricht
In meinem Leben vergessen nicht.
23. Uebrigens muß ich Euer Gnaden sagen,
Das Spielen thut mir zwar sehr behagen,
Hab' die Ehre zu versichern doch,
Wenn ich spiele, spiel' ich nicht hoch.

24. „Niedrige Spiele laß ich passiren,
 „Denn so kann man eben nicht verlieren,
 „Und man vertreibet sich doch die Zeit
 „Sehr angenehm und mit Artigkeit.
25. „Wir, zum Exempel, könnten nun beide,
 „Blos zum Zeitvertreib und zur Freude,
 „Etwa ein kleines Spielchen auch thun.“
 Erwiedert der Herr mit der Perücke nun.
26. Hieronimus, gleich im Augenblicke,
 Fand den Vorschlag des Herrn mit der Perücke,
 Ein Spielchen zu machen, sehr angenehm,
 So lange bis der Postwagen käm’.
27. Sie brauchten nun gar nicht lange zu warten,
 Der Wirth brachte alsbald neue Karten
 Für seine beiden Gäste heran,
 Und nunmehr fing man zu spielen an.
28. Anfangs ward niedrig pointiret,
 Aber Hieronimus, durch Gewinnsucht verführet,
 Finge nun höher zu setzen an,
 Weil er die ersten Spiele gewann.
29. Nun aber wendete sich das Glücke
 Zum Herrn von Hogier mit der großen Perücke,
 Als welchem iso in jeglichem Spiel
 Immer die Karte günstiglich fiel.
30. Das Geld, welches Hieronimus zur Reise
 Bestimmt hatte, ging auf diese Weise
 Bald hin, und da er noch weiter verlor,
 Zog er nun auch das Päcklein hervor.

31. Aber das Glück warf stets noch günstige Blicke
 Auf den Herrn mit der großen Perücke,
 Und mit einem jeglichen neuen Satz,
 Entstand im Päcklein ein leerer Platz.
32. Und in weniger als dreiviertel Stunden
 War der mütterliche Segen ganz verschwunden,
 Und der Herr mit der großen Perück'
 Hatte alles gewonnen, Stück vor Stück.
33. Denn, daß der Herr mit der großen Perücke
 Ihn listiger Weise beim Spiele berücke,
 Das merkte der gute Hieronimus nicht —
 Denn Herr von Hogier hatte ein ehrlich Gesicht.
34. Es war ihm endlich gar noch eingefallen
 Auch seinen Mantelsack loszuschneiden,
 Und er hätte das drin enthaltene Geld
 Auch noch auf die unglückliche Karte gestellt.
35. Doch, zu des Hieronimus größtem Glücke
 Und zum Leidwesen des Herrn mit der Perücke,
 Bließ grade igo der Postillon
 Und Hieronimus fuhr davon.
36. Beim Abschied warf er viele unwillige Blicke
 Auf den Herrn mit der großen Perücke,
 Und mit einigem Ungefüg
 Nahm er nunmehr Ade von ihm.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus auf dem Postwagen fuhr, und wie er daselbst eine Schöne fand, welche er lieb gewann, und welche ihm die Sackuhr stahl.

1. Wie's dem Hieronimus im Postwagen
Ferner erging, will ich nun sagen,
Denn er kam so noch nicht los,
Sondern hatte wieder einigen Anstoß.
2. Er dachte hieselbsten öfters zurücke
An den Herrn mit der großen Perücke,
Und es fiel ihm igo erst ein,
Er müsse ein Spitzbube gewesen seyn.
3. Das mütterliche Päcklein ging ihm sehr zu Herzen
Und er konnte dessen Verlust nicht verschmerzen,
Seufzte, und wünschte in seinem Sinn
Den Herrn mit der Perücke zum Henker hin.
4. Er murmelte sogar unverständliche Töne,
Jedoch eine neben ihm sitzende Schöne,
Welche er anfangs bemerkte kaum,
Riß ihn bald aus dem schwermüthigen Traum.
5. Sie schien alt zu seyn etwa zwanzig Jahre,
Schön von Gesicht, schwarz von Augen und Haare,
Und rosenroth von Wangen und Mund,
Dabei auch von schönem Buchse, und

6. Kurz zu sagen, in ihrem ganzen Wesen,
Konnte man nichts als lauter Anmuth lesen;
Sie erkundigte sich in Kurzweil und Scherz
Als bald nach des traurigen Hieronimi Schmerz.
7. Wobei sie denselben freundlich anlachte;
Dies Lächeln that gute Wirkung und machte,
Daß er, da er dichte neben ihr saß,
Seinen Verlust des Päckleins vergaß.
8. Er gerieth auch wirklich fast in Entzücken,
Weil er in ihrer ganzen Person und Blicken
So viel treffliche Reize fand
Gefährlich vor sein bischen Verstand.
9. Es hatte noch keine halbe Stunde gewähret,
Als er schon die Lieb', in bester Form, ihr er-
kläret,
So bündig, als je ein Held im Roman
Die Brunst seiner Schönen erklären kann.
10. Sie schien nicht ungern ihn anzuhören,
Und that ihn gar nicht im Vortrage stören,
Hieronimus ward also endlich so frei
Und rückte näher zu ihr herbei.
11. Ich weiß nicht, ob sonst noch etwas passiret,
Was, laut zu sagen, sich nicht gebühret,
Genug, sie vertrieben sich beide die Zeit
In süßer, vertraulicher Zärtlichkeit.
12. Als sie endlich zur Poststation gekommen,
Hat sie freundlich von ihm Ade genommen,
Wohin sie sich aber nachhero gewandt,
Das soll uns künftig werden bekannt.

13. Da indessen nach einigen Stunden,
 Seitdem die Schöne vom Wagen verschwunden,
 Hieronimus nach der Sackuhr mal sah,
 War auch diese verschwunden und nicht mehr da.
14. Dieser abermalige fatale Pöffen,
 Hat den guten Hieronimus mächtig verdrossen,
 Denn er dachte alsbald daran,
 Daß die Schöne den Diebstahl gethan.
15. Indessen war nun für den guten Knaben
 Weiter nichts übrig als Geduld zu haben,
 Es fiel ihm jedoch nun hintennach ein
 Hinführo etwas vorsichtiger zu seyn.
16. Er hat sich dabei feste vorgenommen,
 Sobald er auf die Universität gekommen,
 Um Geld und um eine neue Uhr
 Seinen Eltern zu schreiben nur.
17. Er ist endlich, ohne weitere Unfälle,
 Angelangt glücklich an Ort und Stelle,
 Folglich war unser Hieronimus
 Nunmehr ein Akademikus.



Dreizehntes Kapitel.

Wie Hieronimus auf der Universität gar fleißig
die Theologie studiren thät.



1. Als nun Hieronimus arriviret,
Ist er, stante Pede, immatrikuliret
Und ward also sofort allhie
Ein Studiosus der Theologie.
2. Sintemal sich nun auf Universitäten
Aus mancherlei Landen, Orten und Städten
Viele Studenten finden ein,
Junge und alte, groß und klein.
3. Gleichergestalten und imgleichen fanden
Sich auch hier solche aus allerlei Landen
Und jährlich kamen noch viele herbei
Um zu studiren mancherlei.
4. Zum Exempel: die Theologiam,
Jura, Medicin und Philosophiam,
Und was man sonst für gute Künste hält,
Zum Fortkommen dereinstens in der Welt.
5. Die meisten aber, anstatt zu studiren,
Thaten nur ihre Gelder verschlemmiren
Und lebten lustig und guter Ding,
Indessen die edle Zeit verging.
6. Hieronimus, dem's Studiren zuwider,
Mengte sich bald unter die lustigen Brüder
Und betrug sich in kurzer Zeit schon so,
Als wäre er längstens gewesen do.

7. Denn so gut als der beste Akademikus
 Lebte er täglich in Floribus,
 Und es wurde manche liebe Nacht
 In Sausen und Brausen zugebracht.
8. Wein, Tabak und Bier war sein Leben,
 Er that dabei die Stimme hoch erheben;
 Wenn er mit lautem und starkem Klang
 Das Gaudeamus igitur sang.
9. Als ein wahres Muster fideler Studenten
 Verfuhr er bei allen, die ihn kannten,
 Und lebte immer fein burschikos:
 Sein drob erhaltener Ruhm war groß.
10. Jene drei verhasste Geschwister:
 Häfcher, Pedellen und Philister,
 Hat Hieronimus als ein Held
 Destermalen jämmerlich geprellt.
11. Mehrmals hat er sie periiret,
 Oder sie sonst lästerlich veriret,
 Ansonsten sich noch gezeiget auch,
 Alles nach Renommistengebrauch.
12. Des Sommers ist er fleißig ausgeritten,
 S' Winters beim Schnee gefahren auf Schlitten,
 Und keine Ergöglichkeit überhaupt
 Hielte Hieronimus für unerlaubt.
13. Mehrmals ist er auch zum Vergnügen
 Nach den benachbarten Dörfern gestiegen,
 Allwo er dann meistens auf dem Land
 Manche gutwillige Schöne fand.

14. Die Fenster hat er oft nächtlich eingeschlagen,
 Jungen Füchsen angethan viele Plagen,
 Spielte Würfel, Karten und Billiard
 Und also nicht sehr gelehrt ward.
15. Im Raufen und Schlagen fand er Vergnügen,
 Täglich that er in der Schenke liegen,
 Ging aber auch, alle zwei Monat einmal
 Zur Abwechslung in den Kollegienaal.
16. Wenn er muthwillige Schulden gemachet,
 Hat er die Gläubiger ausgelachet,
 Auch ihnen gespielt manchen Betrug,
 Sonst auch gemachet der Streiche genug.
17. Kleider und Bücher that er versehen
 Und sich dafür mit Schmausen ergözen,
 Kurz zu sagen zu seiner Zeit
 Uebertraf ihn keiner an Lustigkeit.
18. Zwar mußte er oft in's Karzer gehen,
 Ist ihm auch sonst noch wohl Strafe geschehen,
 Hätt' auch beinahe einmal zum Lohn
 Fast bekommen die Relegation.
19. Drei Jahre lang hat er dies Leben getrieben
 Und seinen Eltern oft um Geld geschrieben,
 Doch waren die Briefe so eingerichtet,
 Daß sie seine Aufführung merkten nicht.
20. Zu unsers Hieronimus großem Lobe
 Kommt im folgenden Kapitel eine Probe
 Von dieser kuriosen Korrespondenz;
 Beschließe also das iß'ge eilends,



Vierzehntes Kapitel.

Welches die Kopei enthält von einem Briefe, welchen nebst vielen andern der Student Hieronimus an seine Eltern schreiben thät.



1. Sehr geliebte Eltern!

Ich melde

Hiebei, daß es mir fehlet an Gelde,
 Habet also die Gewogenheit
 Und schicket mir bald eine Kleinigkeit.

2. Nämlich etwa 20 bis 30 Dukaten,
 Denn ich weiß mich kaum mehr zu rathen,
 Weil es alles so knapp geht hier,
 Drum sendet doch dieses Geld bald mir.

3. Alles ist hier ganz erschrecklich theuer,
Tisch, Stube, Wäsche, Licht und Feuer,
Und was sonst etwa vorfällt noch,
Drum schicket die 30 Dukaten doch.
4. Raum begreift ihr die starke Ausgabe,
Welche ich auf der Universität habe
Für so viele Bücher und Kollegia,
Ach wären doch die 30 Dukaten schon da!
5. Ich studire täglich recht fleißig.
Sendet mir doch nächstens die dreißig
Dukaten, sobald als möglich ist, her,
Denn mein Beutel ist jämmerlich leer.
6. Wäsche, Schuhe, Strümpfe und Kleider,
Friseur, Nätherin, Schuster und Schneider,
Dinte, Federn, Bleistift, Papier,
Kosten viel, schickt die Dukaten mir!
7. Das Geld, welches ihr hoffentlich bald sendet,
Wird, ich schwör es Euch, gut angewendet.
Ja, liebe Eltern! ich behelfe mich
Sehr genau und höchst kümmerlich.
8. Wenn andre Studenten saufen und schwärmen,
So entziehe ich mich allem wilden Lärmen,
Und schließe mich mit den Büchern allein
Auf meiner Studirkammer weislich ein.
9. Außer den nöthigen Kosten und Speise
Erspar ich, liebe Eltern! auf alle Weise
Und trink vor'n Durst kaum einmal Thee,
Denn Geld ausgeben thut schrecklich mir weh.

10. Andre Studenten, die lieberlich prassen,
Thun mich wegen meiner Eingezogenheit hassen,
Und sagen: da geht der Knicker einher,
Er studirt, als wenn er ein Pfarrer schon wär.
11. Manchen Verdruß sie drob schon mir machten,
Ich thur' aber ihre Spöttelei verachten,
Und was man von meiner Frömmigkeit spricht.
Bergeßt doch die 30 Dukaten nicht!
12. Täglich hab' ich mich zehn ganze Stunden
In den Kollegiis bisher eingefunden,
Und wann dann diese Kollegia aus,
Studir' ich in übrigen Stunden zu Haus.
13. Die Professors sind trefflich mit mir zufrieden,
Und rathen fast, mich nicht so zu ermüden
In meinen beständigen Studiis
Philosophicis und Theologicis.
14. Es möchte sich zwar nicht geziemen
Mich gegen Euch, liebe Eltern! selber zu rühmen,
Doch sage und versichr' ich Euch frei,
Daß ich der fleißigste von allen sey.
15. Oft will mir von allen gelehrten Dingen
Fast der Kopf, sammt dem Hirn, zerspringen,
Und manchmal wird mir gar wunderbarlich.
(A propos! die Dukaten erwarte ich.)
16. Ja, liebe Eltern! ich lese schier beständig
Und strap'ziere meine Sinnen sehr elendig,
Und meistentheils wird sogar die Nacht
Mit tiefem Meditiren zugebracht.

17. Nächstens gedenk ich auf die Kanzel zu steigen,
Und mich einmal im Predigen zu zeigen;
Ich disputir' mich auch im Kollegium
Ueber gelehrte Materien tapfer herum.
18. Vergesset doch nicht die Dukaten zu schicken,
Damit ich sie schier baldigst möge erblicken.
Ihr bekommt einst dafür in meiner Person
Einen hochgelehrten und klugen Sohn.
19. Da ich auch ein Privatissimum gesonnen
Zu halten und wirklich schon begonnen,
Welches 20 Reichsthaler kosten thut:
So erwart' ich auch diese wohlgemuth.
20. Auch thu ich Euch, liebe Eltern! zu wissen,
Daß ich jüngst meinen Rock sehr zerrissen,
Also füget zu obigen Geldern doch
Zwölf Thaler zum neuen Rocke noch.
21. Habe auch neue Stiefel sehr nöthig,
Es ist auch kein Schlafrock mehr vorräthig,
Ingleichen sind meine Pantoffeln und Hut
Auch andre Kleidungsstücke kaput.
22. Da ich nun dies alles nicht kann entbehren,
Wollt ihr mir noch a part vier Louisd'or ver-
ehren,
Welche alsdann zur Nothdurft mein
Vielleicht möchten hinreichend seyn.
23. Ich bin auch kürzlich todtkrank gewesen,
Und kaum mit genauer Noth wieder genesen,
Doch versich're ich Euch mit Hand und Mund,
Daß ich izo sey wieder ziemlich gesund.

24. Der Medikus, welcher mich kuriret,
 Hat dafür 18 Gulden aufgeföhret,
 Und die aus der Apotheke gebrauchte Arznei,
 Machet, laut Rechnung, zwanzig und drei.
25. Damit nun Arzt und Apotheker kriegen
 Das ihre, werdet Ihr gütigst fügen
 Diese ein und vierzig Gulden dazu.
 Seyd übrigens wegen meiner Gesundheit in
 Ruh.
26. Die Aufwärterin, welche mich that laben
 In der Krankheit, möchte auch wohl was haben,
 Drum sendet noch sieben Gulden dafür
 Und adressirt's mit dem übrigen an mir.
27. Für Citronen, Geleen und Konfituren,
 Zur Stärkung kranker und schwacher Naturen,
 Steht auch noch, als ein kleiner Rest,
 Acht Gulden bei dem Konditor fest.
28. Diese bemeldte Posten allzumalen
 Möchte ich gern nächstens richtig bezahlen,
 Denn ich liebe Ordnung, und hüte mich
 Vor allen Schulden sorgfältiglich.
29. Ich traue also zu Euern milden Händen,
 Daß sie mir alles, nebst den 30 Dukaten, senden,
 Sobald als Euch es möglich wird seyn.
 Noch fällt mir eine Kleinigkeit ein:
30. Vor 15 Tagen hatte ich's Ungelücke,
 Und fiel hoch von der Treppe zurücke,
 Als ich ging ins Kollegium,
 Und stieß mir den rechten Arm fast krumm.

31. Der Chirurgus verlanget derothalben
 Zwölf Thaler für Balsam, Pflaster und Salben,
 Spiritus und sonstige Schmiererei;
 Drum thut auch diese 12 Thaler noch bei!
32. Doch, damit Ihr Euch nicht alteriret,
 Ich bin, Gottlob! ganz wieder kuriret
 Und geh' mit gesundem Arm und Bein
 Täglich in das Kollegium ein.
33. Nur habe ich einen sehr schwachen Magen,
 Die Aerzte, die ich consulirt habe, sagen,
 Das käme vom vielen Sizen her,
 Und weil ich so erstaunlich fleißig wär.
34. Sie haben mir dieserhalben angerathen:
 Warmen Burgunderwein, mit Zimmt und Mus-
 katen,
 Des Morgens zu trinken statt des Thee,
 Das wäre gut für's Magenweh.
35. Reget also noch bei zwei Pistolen,
 Um dafür Burgunder und Würze zu holen;
 Gewiß, liebe Eltern! ich trinke es nur
 Bloss zur verordneten Magenkur.
36. Endlich habe ich noch einige Schulden
 Von etwa 30 bis 40 Gulden,
 Schicket mir also auch, ohne Fehl,
 Liebe Eltern! dies Bagatell.
37. Könnte ich, neben bei, für andere Ausgaben
 Auch etwa noch ein Duzend Louisd'or haben,
 So käme mir dieses recht bequem,
 Und wäre mir wirklich auch angenehm.

38. Wenn Ihr Euch übrigens gesund befindet
Und nächstens im Briefe mir verkündet,
So wird mir dieses erfreulich seyn,
Schließt aber auch ja das Geld mit ein.
39. Hiemit will ich also mein Schreiben beschließen,
Meine Geschwister thu ich freundlich grüßen
Und verharre hierauf zum Schluß
Euer gehorsamer Sohn

Hieronimus.

40. Ich setze noch eilig zum Postscripte :
Meine hochgeehrte und sehr geliebte
Eltern! ich bitte kindlich,
Schicket doch bald das Geld für mich.
41. Denn, lieber Vater! ich legte 14 französische
Kronen
Zurück, sie bis zur äußersten Noth zu schonen,
Allein zum größten Schmerz und Verdruß
Stahl mir solche gestern ein Anonymus.
42. Ich weiß, Ihr ersetzt mir, ohne drum zu bitten,
Den Schaden, den ich unschuldig erlitten,
Denn Ihr, als ein hochvernünftiger Mann,
Begreift leicht, daß ich solchen nicht tragen
kann.
43. Ich werde indeß möglichst dafür sorgen,
Daß der Anonymus heute oder morgen
Zu Eurer Beruhigung und Satisfaction
Bekomme den hansenen Strick zum Lohn.

Fünfzehntes Kapitel.

Folget auch die Kopei der schriftlichen Antwort des alten Senator Jobs auf vorgemeldten Brief.

-
1. Was hierauf des Vaters Antwort gewesen,
Das soll man gleichermaßen nun lesen:
Mein herzvielgeliebtester Sohn!
Dein Schreiben hab' ich erhalten schon,
 2. Und deine Gesundheit und Wohlergehen
Mit Vergnügen aus demselbigen ersehen,
Sedoch vergnügt es mich eben nicht,
Daß dein Brief wieder von Geld spricht.
 3. Es sind noch nicht drei Monate vergangen,
Da du hundert und fünfzig Thaler empfangen,
Fast weiß ich nicht, wo in der Welt
Ich hernehmen soll alle das Geld.
 4. Ich höre gern auch, daß du studirest
Und dich fleißig und ordentlich aufführest,
Aber höchst ungern vernehme ich von dir,
Daß du 30 Dukaten forderst von mir.
 5. Fast, mein Sohn! sollte ich sagen und glauben,
(Du wirst mir meine Anmerkung erlauben)
Daß, wenn man auf der Universität
Sparsam ist, nicht so viel nöthig hätt'.

6. Zwaren ist es wohl gewiß und sicher,
Man hat nicht umsonst Kollegia und Bücher,
Jedoch bekommt man für solche Summ'
Manches Buch und Kollegium.
7. Tisch, Stube, Wäsche, Licht und Feuer
Kann auch unmöglich seyn so theuer,
Auch Federn, Bleistift, Dinte, Papier
Kaufst du für wenige Groschen g'nug dir.
8. Ich vernehme es zwar auch sehr gerne,
Daß du dich von böser Gesellschaft ferne
Hält'st, und auf der Studirstube sitzt
Und bei den geliebten Büchern schwitzt;
9. Auch daneben nur Thee thust trinken:
Indessen will's mir wahrscheinlich dünken,
Daß, wenn man über den Büchern ruht
Und Thee trinkt, nicht 30 Dukaten verthut.
10. Wenn dich andre einen Knicker schelten,
So mag dir dieses gleich viel gelten;
Doch, wer so viel Geld verschwendet als du,
Dem kommt der Name Knicker nicht zu.
11. Weil du übrigens von deinem Fleiße schreibest,
So rathe ich, daß du fein dabel verbleibest,
Damit das Geld und die edle Zeit
Angewandt werde in Nützlichkeit.
12. Doch mußt du dich nicht so sehr angreifen
Und im Kopf so viel Gelehrsamkeit häufen,
Denn es trifft, leider! mannichmal ein,
Daß große Gelehrte meist Narren seyn.

13. Dein Vorsatz, zu predigen, thut mir gefallen,
 Drum übe dich fleißig darin vor allem:
 Aber, bei vieler Disputation
 Kommt eben nichts Kluges heraus, mein Sohn!
14. Wozu auch das Privatissimum nützet,
 Wenn man schon zehn Stunden im Kollegio sitzet,
 Das begreif ich um destweniger wohl,
 Da es 20 Reichsthaler kosten soll.
15. Doch lasse ich's vor allen andern passiren:
 Denn das Geld, welches du zum Studiren
 Gebrauchest, gebe ich gerne her,
 Und wenns auch noch dreimal so viel wär.
16. Da auch, wie du schreibst, dein Rock zerrissen,
 So kannst du freilich einen neuen nicht missen;
 Jedoch das Tuch würde suprafein
 Für die verlangten zwölf Thaler seyn.
17. Wer aber zum Pfarrherrn will studiren,
 Muß nicht mit kostbaren Kleidern stolziren;
 Drum wäre ein etwas gröberes Tuch
 Zum neuen Rocke dir gut genug.
18. Auch für noch sonstige Kleidungsstücke
 Willst du, daß ich vier Louisd'or schicke,
 Nämlich für Schlafrock, Pantoffel und Hut,
 Weil sie nicht zum Gebrauche mehr gut.
19. Wenn ich aber solches allzumalen
 Posten für Posten sonders soll bezahlen,
 Wozu sollen dann, lieber Hieronimus mein!
 Die verlangte dreißig Dukaten seyn?

20. Ich habe es mit Mitleiden gelesen,
 Daß du jüngsthin todtkrank gewesen;
 Aber du hast nicht wohl gethan,
 Daß du viele Arznei gewendet an.
21. Denn ich habe oft und viel erfahren,
 Daß, besonders in den jüngeren Jahren,
 Die sich selbst überlass'ne Natur
 Mehr wirkt, als die beste Mixtur.
22. Dein gebrauchter Arzt und Arzeneien
 Sind fast theuer zum Verabscheuen,
 Und wie mir dünken sollte, so ist
 Weder Apotheker, noch Arzt ein Christ.
23. Da auch eine Wärterin, wie ich gelesen,
 In der Krankheit bei dir ist gewesen;
 So reichte für diese Aufwärterin,
 Statt sieben, ein einziger Gulden hin;
24. Wenn sie nicht etwa sonst, vor diesen,
 Liebesdienste andrer Art dir erwiesen,
 Denn, lieber Sohn! ich schließe dies
 Schier aus den sieben Gulden gewiß.
25. Was auch nun den Konditor anlanget,
 Welcher ebenfalls acht Gulden verlanget,
 So wäre gewesen ein Thaler genug,
 Und du warest gewißlich nicht klug.
26. Dem Citronen, Konfituren und Leckereien
 Geben eigentlich dem Kranken kein Bedeihen,
 Aber ein Hafer- oder Gerstentrank
 Nutzet weit mehr, wenn man ist krank.

27. Es ist nicht gut, daß du bist gefallen
 Von der Treppe, drum forge ja für allen,
 Daß du hinführo nicht wieder fällst,
 Denn die Kur beträget viel Gelds.
28. Dein Wundarzt hat dich recht hergenommen,
 Denn für 12 Thaler, wie ich vernommen,
 Heilt unser berühmte Stadthalbier
 Einen Arm = oder Beinbruch schier.
29. Doch freut's mich, daß dein Arm wieder kuriret;
 Denn wenn ein Pfarrer auf der Kanzel peroriret,
 So muß der Arm geschmeidig und fein
 Beim Klopfen und Gestusmachen seyn.
30. Ich muß dich ferner auch herzlich beklagen
 Wegen deinem sehr schwachen Magen;
 Mein Magen ist, leider! auch nicht viel nüz,
 Weil ich sehr öfters zu Rathe siz.
31. Indes thut Burgunder mit Gewürzen
 Dich nur unnöthig in Kosten stürzen;
 Schlucke lieber oft ein Pfefferkorn ein.
 Das soll sehr gut für den Magen seyn.
32. Du willst auch noch 30 bis 40 Gulden
 Haben, zur Bezahlung einiger Schulden;
 Ich sinne nun hin, die Kreuz und die Queer,
 Beim Himmel! wo kommen die Schulden doch
 her?
33. Du hast ja schon alles spezificiret
 Und Posten für Posten zum höchsten aufgeföhret,
 Und vierzig Gulden, bei meiner Seel!
 Sind nicht, wie du glaubst, ein Bagatell.

34. Endlich soll ich gar noch ein Duzend Pistolen
 Zu andern Ausgaben für dich herbeiholen;
 Es wäre dir vielleicht zwar angenehm,
 Mir aber kommts höchst unbequem.
35. Denn mit den verlangten 30 Dukaten
 Kannst du dich wegen der Ausgaben schon bera-
 then,
 Dieses letztere Duzend Louisd'or
 Kommt mir also als Ueberfluß vor.
36. Auch mit dem Ersatz der dir gestohlenen 14 Kro-
 nen
 Hättest du mich billig sollen verschonen,
 Denn, wahrlich! der Ersatz schmerzet mir
 Weit mehr, als der angebliche Verlust dir.
37. Daß du übrigens zu meinem Troste willst ver-
 langen,
 Man solle den Dieb sans façon drum aufhängen,
 Dieses wäre gewiß gar nicht christlich,
 Vielleicht bessert der Anonymus einst noch sich.
38. Ueberhaupt muß ich dir im Vertrauen sagen:
 In unsern heutigen aufgeklärten Tagen
 Ist Gottlob! die heilige Justiz
 Nicht wie ehemals so scharf und spiz.
39. Und um den Raub solcher Kleinigkeiten
 Braucht Keiner mehr die doppelte Leiter zu be-
 schreiten.
 Wenigstens in unserm klugen Schildburg
 Gehen viel größere Diebe frei und frank durch

40. Wenn du künftig Gelder willst aufsparen,
 So rathe ich, solche vorsicht'ger zu verwahren;
 Denn auf keinem Dinge in der Welt
 Wird so allgemein speculirt als auf Geld.
41. Ich und deine Mutter verstehn es besser,
 Wir bewahren unsre Baarschaft hinter Niegel
 und Schlösser
 Und geben sowohl bei Tag als bei Nacht
 Darauf sehr sorgfältig und ängstlich Acht.
42. Doch um deinen Geldmangel zu stillen,
 Will ich noch einmal dein Verlangen erfüllen,
 Und ich sende die Gelder mancherlei
 Im versiegelten leinenen Sacke hiebei.
43. Jedoch muß ich dir hienebst andeuten,
 Es sind heur gar nahrlose Zeiten,
 Und es fällt mir wahrlich gar schwer,
 Alle Gelder zu nehmen woher.
44. Mit dem Handel gibts nur Kleinigkeiten,
 Denn es ist kein Geld unter den Leuten,
 Und die Rathsherrnschaft wirft auch nicht viel ab,
 Drum sind meine Einkünfte so knapp.
45. Ich werde es also sehr gern sehen,
 Wenn du von der Universität thust gehen.
 Zumalen da du, zu dieser Frist,
 Gewißlich schon ausgelernet bist.
46. Denn wenn du noch länger alda bleibest
 Und das kostbare Studiren forttreibest,
 So werde ich noch zum armen Mann
 Und keine Gelder mehr schaffen kann.

47. Wir werden dich hier mit großem Verlangen
Als einen gelehrten Sohn stattlich empfangen,
Besonders freut deine Mutter sich
Auf deine Zuhausekunft inniglich.
48. Ich möchte dir gern etwas Neues schreiben,
Es thut aber alles hier beim Alten bleiben;
Ich bin indessen früh und spat
Nach Gewohnheit gewesen oft im Rath.
49. Da haben wir, in Pleno, thun dichten,
Um verschiedene Aenderungen einzurichten,
Damit in der hiesigen Polizei
Alles fein sauber und ordentlich sey.
50. Deine Mutter hat an Zähnen viel ausgestanden;
Aber ein großer Wundarzt aus fremden Landen
Vor einigen Tagen hier kam
Und die bösen Zähne wegnahm.
51. Deine Schwester Gertrud hat einen Freier,
Es ist der Procurator Herr Geier,
Die Sache ist schon gekommen sehr weit,
Und die Gertrud ist schon ziemlich breit.
52. Unser Pfarrer ist immer kränklich,
Man hält seinen Zustand für bedenklich.
Stürbe einst dieser rechtschaffene Mann,
So würd'st du vielleicht unser Pfarrer dann.
53. Unseres reichen Nachbars sein Ließchen
Bermeldet dir ein herzliches Grüßchen,
Das Mädchen wird artig und fein
Und könnt einst deine Frau Pfarrerin seyn.

54. Endlich grüßen dich allesamt wieder
 Deine sämtlichen Schwestern und Brüder,
 Sie freuen sich über dein Wohlergehn
 Und hoffen schier baldigst dich hier zu sehn.

55. Ich beharre übrigens

Dein treuer Vater

Hans Jobs, pro tempore Senator.

N.S. Dein Schreiben mir zwar gefällt.
 Aber verschone mich weiter mit Geld.



Sechszehntes Kapitel.

Wie Hieronimus ausstudirt hatte, und wie er nach seiner Heimath reisete, und wie es mit seiner Gelehrsamkeit bewandt war; sein artig im gegenwärtigen Kupfer vorgestellt.



1. Sintemal man nicht ewig auf Universitäten
Bleiben kann, so wars endlich vonnöthen,
Daß nach verflussener drei Jahren Zeit,
Sich Hieronimus machte zur Abfahrt bereit.
2. Um seiner Eltern Verlangen und Willen,
Die nun seine Heimkunft begehrten, zu erfüllen,
That er alles zu dieser Frist,
Was zum Abmarsche nöthig ist.

3. Zwar brauchte er nicht viel einzupacken;
Denn außer Stiefeln, Degen, Weste und Jacken,
Und was man an seinem Leibe sonst sah,
War nicht's mindeste Geräthe da.
4. Nach Büchern brauchte man gar nicht zu fragen,
Denn diese thaten ihm niemals behagen,
Und auffer einer einzigen Predigt nur
Besatz er nicht die geringste Scriptur.
5. Ein Freund hatte ihm selbige verehret
Und sie ihm nach und nach auswendig gelehret,
Damit er doch einmal ohne Beschwer
Zu Hause könnt predigen, wenn's nöthig wär.
6. Es that also der Gedanke bei ihm aufsteigen,
Wie er sich daheim den Eltern könnt' zeigen,
Damit man nicht auf diese Manier
Den kahlen Zustand der Sache erführ.
7. Zuletzt fiel es ihm ein zu sagen,
Wenn man nach Koffer und Mantelsack wollt
fragen,
Daß ihm alles gestohlen wär
Auf seiner Reise gen Hause her.
8. Auch thaten einige Seufzer entstehen;
Armer Hieronime! wie wird's dir gehen,
Wenn man dich einmal examinirt,
Denn du hast nichts gelernt noch studirt?
9. Zwar hat's ihm herzlich gereut und verdrossen,
So daß er fast Thränen darob vergossen,
Weil er für alle Kosten und Zeit
Nicht erworben mehrere Gelehrsamkeit.

10. Aber alles sein Trachten, Dichten und Denken,
Wünschen, Seufzen, Jammern und Kränken
Brachten ihm iso keinen Gewinn,
Denn die Zeit war einmal dahin.
11. Um also seine Grissen zu verlieren,
Ließ er formaliter invitiren
Seine Freunde auf der Universität,
Und gab ihnen den Schmaus zum Valet.
12. Hier wurde dann tapfer nochmal geschmauset,
Getrunken, gelärmt und gesauset,
Bis endlich der traurige Morgen kam
Und Hieronimus Abschied nahm.
13. Dieser ging ihm recht sehr zu Herzen
Und erregte ihm fast herbe Schmerzen,
Ja, er hat wirklich laut geweint
Und im Arm seiner Freunde gegreint.
14. Eh er aber sein Aße genommen,
Ist er vorher zum Professor gekommen,
Dieser hat ihm, für baares Geld,
Ein akademisch Zeugniß zugestellt.
15. Es ist zwar nicht gar löblich gewesen,
Doch Hieronimus, ohne es zu lesen
(Denn es war gesetzt in griech'sch und latein)
Steckte es in den Schubsack hinein.
16. Ich lasse ihn also nach Hause reisen,
Und vorher will ich noch dem Leser weisen
Im oben bevorstehenden Kupferblatt,
Wie's um seine Gelehrsamkeit gestanden hat.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit Stiefeln und Sporen bei den lieben Seinigen wieder angelanget ist.



1. Als einst nach eingenommener Mittagspeise
Der Senator Jobs (denn es war so seine Weise)
Mit seinem Pfeisichen im Lehnstuhl saß
Und die politische Zeitung las;
2. Indesß Frau Jobs einiger Sachen wegen
In der Küche ein kleines Lärmen that erregen,
Auch sonst einige Ordnung gemacht,
Auch keine Seel an was Böses gedacht;

3. Kam ein stolzer Reuter mit starken Schritten
Auf der Straße eilig daher geritten,
Und gleich hörten sie, Knall und Fall,
Vor der Hausthür einen Karbatschenschall.
4. Ob diesem fast fürchterlichen Knallen
Ließ Jobs die Zeitung aus der Hand fallen,
Und die Pfeife selbst war in Gefahr;
Frau Jobs aber verstummte gar.
5. Aber aus diesem recht panischen Schrecken
That sie der Reuter bald aufwecken;
Weil er, im völligen Reifestaat,
Zu ihnen in die Stube trat.
6. Die Alten schienen beide ihn nicht zu kennen,
Er wollte sich auch vorerstlich nicht nennen,
Bis endlich der gute Vater da
In ihm seinen lieben Hieronimus sah.
7. Es fehlt mir schier an allen nöthigen Dingen,
Die gewaltig große Freude zu besingen,
Welche der fromme Senator empfand,
Fast entging ihm aller Verstand.
8. Auch die Mutter konnte sich nicht fassen,
Noch vor Freude Händ' und Füße lassen,
Als sie eben igt und nunmehr
Sah, daß es Hieronimus wär.
9. Fast hätten im Uebermaaß der Freude
Klare Thränen geweinet alle beide,
Und das Willkommen! und dem Himmel sey
Dank!
Und so weiter, währete lang.

10. Es waren auch darauf nicht minder
Des Senators Jobsens übrige Kinder
Alle zusammen bei der Hand,
Und kein einziges hat ihn gekannt.
11. Es war recht spaßhaft anzusehen
Wie sich die Kinder thaten begeben:
Eins hielt ihn für'n großen Herrn,
Welcher gekommen wär von fern;
12. Das andere hielt ihn, wegen dem Degen
Und der übrigen gefährlichen Kleidung wegen,
Für einen, der Kinder im Sack steckt,
Besonders wurden die jüngsten erschreckt.
13. Aber sehr lustig ging es mit der Esther,
Unfers Hieronimi allerjüngster Schwester,
Denn sie hielt ihn noch lange hernach
Für'n fremden Dheim von Gengenbach.
14. In den drei Jahren, die er dort verschlendert,
Hatte sich seine Person sehr verändert,
Und er war dick geworden am Bauch,
Sein Bart ziemlich gewachsen auch.
15. Es war also eben kein Wunder zu nennen,
Wenn ihn anfangs niemand mochte kennen,
Besonders, da sein Studentenhabit
Auch nicht, wer er eigentlich war, verrieth.
16. Ein sehr großer Hut mit einer Feder,
Hosen und Weste von gelbem Bocksleder,
Ein kurzes Rollet von grauem Tuch,
Berstellte den Hieronimus genug.

17. Dabei kam ein mächtig großer Degen,
 Welcher, der mehreren Sicherheit wegen,
 Sowohl zum Stich als Hiebe im Streit
 Eingerichtet war spiz und breit.
18. Ingleichen die martialische Miene,
 Welche Tod und Wunden zu drohen schiene;
 Die Haare hingen struppicht am Kopf
 Und den Nacken drückte ein dicker Zopf.
19. Diese und mehr seltsame Kleidungsstücke
 Zogen bald auf sich des Vaters Blicke,
 Denn ein sittsames schwarzes Kleid
 Hätte den Alten weit mehr erfreut.
20. Auch wollte des Hieronimus übriges Betragen
 Dem alten Vater Jobs nicht zum besten behagen,
 Weil bei dem Hieronimus fort und fort
 Flüche erfolgten auf jedes Wort.
21. Er gab ihm also deutlich zu verstehen,
 Daß er nun anders sich möchte begeben,
 Denn ein junger Theologus
 Müsse leben nach geistlichem Fuß.
22. Als er kurz darauf nach dem Koffer gefraget
 Hat Hieronimus alsobald gesaget
 Und dabei kräftig geschworen: daß er
 Vom Postwagen jüngst ihm gestohlen wär'.
23. Diese Nachricht, daß er den Koffer verlohren,
 Klang unangenehm in des Vaters Ohren
 Und er fing zu knurren drob an,
 Hätte es nicht die Mutter gethan.

24. Denn sie hielte den Alten zurücke,
 Sprach, das ist ja ein Ungelücke
 Woran unser lieber Sohn nicht schuld;
 Er ergabe sich also in Geduld.
25. Indessen verbreitete auch das Gerüchte
 Des Hieronimus Wiederkunftsgeschichte
 Ueberall in dem Städtelein aus
 Und wälzete sich von Haus zu Haus.
26. Der ganzen Bürgerschaft schien dran gelegen,
 Und überall that sich Verwunderung erregen,
 Und wo ein Mensch nur den andern sah,
 So hieß es: Hieronimus ist wieder da.
27. Es wurde übrigens angenehm und freudig
 In Senator Jobsens Hause allerseitig
 Der Rest des übrigen Tages verbracht
 Und weiter nicht an den Koffer gedacht.
28. Hieronimus labte sich an Trank und Speise
 Weidlich, denn er war matt von der Reise,
 Rauchte dabei auch ohne Beschwer
 Des Vaters großen Tabacksbeutel leer.
-

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus nun anfing geistlich zu werden und wie er ein schwarzes Kleid und eine Perücke bekam, und wie er auf der Kanzel zum erstenmal predigte u. s. w.



1. Als nun der andere Morgen vorhanden
Und alles im Hause war aufgestanden,
Und beim Frühstück und Kaffeetisch
Jeder sich befande munter und frisch,
2. Hub der Vater an zu diskuriren:
Mein lieber Sohn! es will sich gebühren,
Daß deine bisherige Kleiderei
Anders in Zukunft beschaffen sey.
3. Vorab, mußt du den schrecklichen Degen
Von deiner Seite, von nun an, legen,
Weil ein Geistlicher niemals nicht
Anders als mit der Bibel sicht;
4. Auch das graue Kollet und die lederne Weste
Nebst Hosen, Stiefeln und dem übrigen Reste,
Wie auch den mächtigen Federhut;
Denn alles dies steht keinem Geistlichen gut.
5. Denn wenn jemand diesen Anzug sähe,
Möchte er billig denken: o wehe,
Das könnte eher ein Kürassier
Seyn, als ein künftiger Pfarrer hier!

6. Wisse auch, daß eine runde Perücke
Auf den geistlichen Kopf sich besser schicke;
Denn diese läffet ehrwürdig und wohl,
Ein struppichtes Haar und Zopf läßt toll.
7. Ich habe also mir vorgenommen,
Um zu lassen den Schneider kommen,
Damit dir dieser ein schwarzes Kleid
Und einen Mantel noch mache heut.
8. Auch ist der Perückenmacher bestellet,
Damit er, wenn es dir gefället,
Zu deines Kopfes künftiger Zier
Eine Perücke bringe dir.
9. Das wird ein ehrbares Ansehen dir geben,
Es ist aber auch nöthig daneben,
Daß du hinführo nicht mehr so fluchst,
Sondern auch geistlich zu leben suchst.
10. Hieronimus hörte zwar etwas spröde
Seines alten Vaters vernünftige Rede,
Doch ließ er sich endlich ebenfalls
Alles gefallen und bereden all's.
11. Man sah ihn darauf, eh der Tag noch vergangen,
Im schwarzen Kleide und Perücke prangen,
Es war auch ein weißes Krägelein da,
Gemacht von der Mutter manu propria.
12. Geistlich staffirt von Kopf bis zu'n Füßen,
That er nun den Eltern kund und zu wissen,
Daß er, zu predigen in dieser Livrei,
Am künftigen Sonntag gesonnen sey.

13. Er hat sich auch treu des Versprechens entledigt,
 Und am folgenden Sonntag gepredigt,
 Und ohne einen sonderlichen Anstoß
 Ward er glücklich der Predigt los.
14. Denn, wie oben, Kapitel sechszehn, gehöret,
 Hatte ein Freund ihm eine Predigt verehret,
 Diese kam ihm vortrefflich zur Hand,
 Weil er sie ganz auswendig verstand.
15. Sie war gar vortrefflich komponiret,
 Mit vielen erbaulichen Sprüchen gezieret,
 Und so voll gelehrten Tand,
 Daß sie Hieronimus selbst nicht verstand.
16. Auch sein äußerer Anstand war prächtig,
 Seine Arme und Hände bewegte er mächtig
 Und der Stimme starker Tenor
 Drang den Zuhörern stattlich in's Ohr.
17. Es wurde übrigens von vielen hundert
 Zuhörern seine Predigt bewundert,
 Viele stießen die Köpfe an
 Und sagten: „das gibt ein ganzer Mann!
18. „Wer Henker hätte das denken sollen,
 „Daß so was einst hätte werden wollen
 „Aus des Jobsens dummen Hieronimus?
 „Er erregt ja Verwundernuß!“
19. Auch waren alle Verwandten gegenwärtig,
 Gafften Hieronimus an, der so fertig,
 Als hätte er längst gestanden im Amt,
 Sie erbauen konnte allesammt.

20. Aber, ich vermag nicht das Entzücken
Der beiden guten Eltern auszudrücken,
Denn sie hielten nun beiderseits
Ihn für den größten Redner bereits.
21. Als nun der Gottesdienst verrichtet,
Ward ein groß Freudenmahl angerichtet,
Und in Senator Jobsens Haus
Kamen alle Verwandten zum Schmaus.
22. Da hat man, während dem Mittagessen,
Nichts zu Hieronimi Lobe vergessen,
Und man trank öfters zu dieser Zeit
Aus großen Gläsern seine Gesundheit.
23. Es ward auch zu denselbigen Stunden
Von der ganzen Versammlung für gut befunden,
Daß bei obwaltenden Umständen nunmehr,
Zu des Hieronimus größerer Ehr,
24. Er es nächstens müsse wagen
Und sich zum Kandidaten lassen schlagen,
Damit er in optima Forma hie
Werde Kandidatus Ministerii.
25. Zwar wäre es dieserhalb wohl vonnöthen
Vorerst vor's Examen hinzutreten,
Doch bei der gezeigten Gelehrsamkeit
Hätte dieses keine Schwierigkeit.
26. Um so mehr, da der hiesige Pfarrer schwächlich
Wäre, so könnte Hieronimus gemächlich
Und ohne allen Zank und Geschrei
Antreten die erledigte Pfarrei;

27. Wenn es nämlich bald glücklich gelänge,
 Daß der Pfarrer den Weg alles Fleisches ginge,
 Denn seine kränkliche Konstitution
 Ließe dieses fest hoffen schon.
28. Hieronimus vermochte so viel Gründen und Flehen
 Nunmehr nicht länger zu widerstehen,
 Er gab also, obgleich ängstlich genung,
 Dazu seine Einwilligung.
29. Er leerete übrigens zwar mit Vergnügen
 Manches großes Glas in starken Zügen,
 Doch wenn er an's künftige Examen gedacht,
 So hat ihm dieses ein Grausen gemacht.
30. Endlich suchte er seine traurigen Grillen
 Durch einen tüchtigen Rausch zu stillen,
 Obgleich sein Mißfallen der alte Job
 Bezeigte, durch ernsthaftes Schütteln des Kopfs.



Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zum Kandidaten examinirt ward,
und wie es ihm dabei erging.

1. Indesß ist es beim Entschlusse geblieben,
Und nach wenigen Wochen hat man verschrieben
Die ganze hochehrwürdige Klerisey
Zu Hieronimus Examen herbei.
2. Jedoch, wie ihm ob solcher Gefahre
Des nahen Examens zu Muthen wäre,
Und sein gemachtes ängstliches Gesicht,
Dies alles begreift der Leser nicht.
3. Es wäre also solches zu schildern vergebens.
Die fürchterlichste Stunde seines Lebens,
Nachte nunmehr endlich herzu;
Ach! du armer Hieronimus, du!
4. Nenne mir nun, Jungfer Muse, die Namen
Der geistlichen Herrn, welche zum Examen
Aus jeder Gegend der schwäbischen Welt
Am bestimmten Tage sich eingestellt.
5. Der erste war der Herr Inspektor,
In der Lehre stark wie ein anderer Sektör,
Ein stattlicher, dickgebauchter Mann;
Man sah ihm gleich den Inspektor an.

6. Seine Verdienste schafften ihm diese Würde;
Er trug übrigens seines Amtes Bürde
Geduldig und mit gar frohem Muth
Und aß und trank täglich gut.
7. Nach ihm kam der geistliche Assessor,
Ein Mann von Person zwar etwas größer,
Doch an Körper und Waden dünn
Und von etwas mürrischem Sinn.
8. Er triebe nebst der geistlichen Sache
Verschiedene Stücke aus dem ökonomischen Fache
Und trank nur Bier und schlechten Wein,
Denn seine Einkünfte waren klein.
9. Auch Herr Krager, ein Mann von hohen
Jahren,
In den Kirchenvätern sehr wohl erfahren,
Die er, so oft die Gelegenheit kam
Seinen Satz zu erweisen, hernahm.
10. Auch Herr Krisch, ein Mann von guten Sitten,
Ungemein stark in Postillen beritten;
Wobei er sich so gut und noch besser befand
Als der beste Pfarrer im Schwabenland.
11. Auch Herr Beff, ein weiblicher Linguiste,
Und im Leben und Wandel ein ziemlicher Christe,
Im Vortrag ein ewiges Einerlei,
Doch niemals gegen Orthodorex.
12. Auch Herr Schrei, stark in der Rede,
Weder in Gesellschaften, noch auf der Kanzel blöde,
Lebte übrigens munter und frisch
Mit seiner Köchin exemplarisch.

13. Auch Herr Ploß, ein Mann wie ein Engel,
 Er hatte zwar in der Jugend viele Mängel,
 Nachdem er aber sein Amt trat an,
 Ward er ein gar frommer Mann.
14. Er hielt seine hochgeliebte Gemeinde
 Von allen Lastern und bösem Wesen reine,
 Und strafte zur Zeit und zur Unzeit
 Alle und jede, doch nach Gelegenheit.
15. Auch Herr Kesser, nie müde in Lehr und
 Strafen,
 Er nahm sich treulich an seiner Schaafen,
 Doch fand er sich in der Heerde sein
 Mancher hartnäckiger Bock mit ein.
16. Oft war er, um sie zurecht zu führen,
 Er deshalb genöthiget zu prozessiren,
 Denn er verstand die Jura, in der That,
 So gut als der beste Advokat.
17. Außer diesen obgenannten kamen
 Noch mehr geistliche Herren zum Examen,
 Die ich nicht alle Mann für Mann
 So gar genau mehr nennen kann.
18. Als nun die ganze geistliche Schaare
 Der hochhehrwürdigen Herren beisammen ware,
 So setzten, prämissis prämittendis,
 Sich alle um einen großen Tisch.
19. Hieronimus trat mit Zittern und Zagen
 Vor die sämtliche Gesellschaft der weißen Kragen
 Und scharrete ihnen demüthig den Gruß.
 O weh dir! o weh dir! Hieronimus!

20. Zuworderst erkundigten die Examinatores
Sich nach seinen bisherigen Sitten und Mores
Und fragten ihn bald, ob er auch hätt'
Ein Zeugniß von der Universität?
21. Hieronimus, ohne sonderliche Umstände,
Gab das Attest in des Inspektors Hände,
Welcher dasselbe alsbald dann laß;
O weh dir! o weh dir! Hieronimus!
22. Es war zwar, wie oben schon angeführet,
In Latein und Griechisch koncipiret,
Folglich zu lesen ein schweres Stück;
Doch verstand zu allem Ungelück
23. Der Inspektor etwas von den Sprachen,
Um hier die nöthigste Dolmetschung zu machen;
Denn für jeden andern geistlichen Herr
War die Uebersetzung zu schwer.
24. Damit nun hier nichts möge fehlen,
Will ich dem geneigten Leser erzählen,
Was eigentlich in dem Attestat
Von Wort zu Wort gestanden hat.
25. Zuerst Name und Titel vom Professor
Und in drei Buchstaben etwas größer
Wünschte er, L. B. S. dem
Lectori Benevolo Salutem!
26. Sientemal und immaßen drei Jahre
Und einige Wochen hieselbst ware
Herr Hieronimus Jobsius
Als Theologia Studiosus;

27. Derselbe aber abzureisen nunmehr
Ernstlich ist gesonnen, und dero-
halben um ein schriftlich Attestat
Mich geziemendermaßen bat:
28. So habe ich nicht unterlassen können,
Ihme solches schriftliches Zeugniß zu
gönnen:
Daß derselbe alle viertel Jahr
Bei mir einmal im Kollegio war.
29. Ob er sich sonst des Studirens pri-
vatim beflissen,
Wird ihm wohl sagen sein eigen Ge-
wissen,
Dann in diesem schriftlichen Bericht
Behaupte und zeuge ich solches nicht.
30. Und von seinem sonstigen Betragen
Wäre zwar nicht viel Gutes zu sagen,
Allein die christliche Liebe will,
Daß ich davon schweige still.
31. Uebrigens wünsch ich ihm auf alle
Weise
Hiedurch eine glückliche Abreise,
Und der gütige Himmel leite ihn
Künftig zu allem Guten hin!
32. Was man für große Augen gemacht,
Und daß Herr Hieronimus nicht gelachtet,
Als man den Inhalt fand dergestalt,
Ein solches begreifet der Leser alsbald.

33. Indesß ist es für diesmal geschehen,
 Daß man die Sache hat übersehen,
 Und man redete von dem Attest
 Aus christlicher Erbarmung und Liebe das Best'.
34. Denn die Herren dachten weislich zurücke,
 Daß sie auch wohl viele lustige Stücke
 Auf Akademien getrieben vor dem;
 Man schritte also weiter ad rem.
35. Der Herr Inspektor machte den Anfang,
 Hustete viermal mit starkem Klang,
 Schnäuzte und räusperte auch viermal sich
 Und fragte, indem er den Bauch strich:
36. Ich, als zeitlicher pro tempore In-
 spektor,
 Und der hiesigen Geistlichkeit Direk-
 tor,
 Frage Sie: Quid sit Episcopus?
 Als bald antwortete Hieronimus:
37. Ein Bischof ist, wie ich denke,
 Ein sehr angenehmes Getränke
 Aus rothem Wein, Zucker und Pomeranzen-
 fast
 Und wärmet und stärket mit großer Kraft.
38. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
 Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes!
 Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
 Drauf die andern secundum ordinem.

39. Nun hub der Assessor an zu fragen:
 Herr Hieronimus! thun Sie mir sa-
 gen,
 Wer die Apostel gewesen sind?
 Hieronimus antwortete geschwind:
40. Apostel nennet man große Krüge,
 Darin gehet Wein und Bier zur G'nüge,
 Auf den Dörfern und sonst beim Schmaus
 Trinken die durstigen Bursche daraus.
41. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
 Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
 Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
 Drauf die andern secundum ordinem.
42. Nun traf die Reihe den Herrn Krager
 Und er sprach: Herr Kandidat! sag' Er,
 Wer war der heilige Augustin?
 Hieronimus antwortete kühn:
43. Ich habe nie gehört oder gelesen,
 Daß ein anderer Augustin gewesen,
 Als der Universitätspedell Augustin,
 Er citirte mich oft zum Prorektor hin.
44. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
 Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
 Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
 Drauf die andern secundum ordinem.
45. Nun folgte Herr Krisch ohn' Verweilen
 Und fragte: Aus wie vielen Theilen
 Muß eine gute Predigt bestehn,
 Wenn nach Regeln sie sollte ge-
 schehn?

46. Hieronimus, nachdem er sich eine Weile
Bedacht, sprach: die Predigt hat zwei Theile,
Den einen Theil niemand verstehen kann,
Den andern Theil aber versteht man.
47. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.
48. Nun fragte Herr Bess der Linguiste:
Ob Herr Hieronimus auch wohl wüßte,
Was das hebräische Kübbuz sey?
Und Hieronimus antwortete frei:
49. Das Buch, genannt Sophiens Reisen
Von Memel nach Sachsen, thut es weisen,
Daß sie den mürrischen Kübbuz bekam,
Weil sie den reichen Puff früher nicht nahm.
50. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.
51. Nun kam auch an den Herrn Schreier,
Den Hieronimus zu fragen die Reihe,
Er fragte also: Wie mancherlei
Die Gattung der Engel eigentlich
sey?
52. Hieronimus that die Antwort geben:
Er kenne zwar nicht alle Engel eben,
Doch wär ihm ein blauer Engel bekannt
Auf dem Schild an der Schenke, zum Engel
genannt.

53. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
 Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
 Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
 Drauf die andern secundum ordinem.
54. Herr Plog hat nun fortgefahren
 Zu fragen: Herr Candidate! wie viel
 waren
 Concilia oecumenica?
 Und Hieronimus antwortete da:
55. Als ich auf der Universität studiret,
 Ward ich oft vor's Concilium citiret,
 Doch betraf solches Concilium nie
 Sachen aus der Deconomie.
56. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
 Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
 Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
 Drauf die andern secundum ordinem.
57. Nun folgte Herr Keffler, der geistliche Herr,
 Seine Frage schien zu beantworten sehr schwere,
 Sie betraf der Manichäer Keßerei,
 Und was ihr Glaube gewesen sey?
58. Antwort: Ja, diese einfältigen Teufel
 Glaubten, ich würde sie ohne Zweifel
 Vor meiner Abreise bezahlen noch,
 Ich habe sie aber geprellet doch.
59. Ueber diese Antwort des Kandidaten Jobses
 Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
 Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem
 Drauf die andern secundum ordinem.

60. Die übrigen Fragen, welche man proponiret,
Lasse ich hier aus Mangel des Raums unberühret;
Denn sonst machte das Protokoll
Wohl mehr als sieben Bogen voll.
61. Sintemal man noch vieles gefraget,
Worauf Hieronimus die Antwort gesaget
Auf obige Weise Stück vor Stück
Aus Dogmatik, Polemik und Hermenevtik.
62. Imgleichen sonst noch manche Sachen
Aus der Kirchenhistoria und Sprachen,
Und was man einen geistlichen Mann
Sonst wo zur Prüfung noch fragen kann.
63. Ueber alle Antworten des Kandidaten Jobses
Geschah allgemeines Schütteln des Kopfes,
Der Inspektor sprach zuerst, hem! hem!
Drauf die andern secundum ordinem.
64. Als nun die Prüfung zu Ende gekommen,
Hat Hieronimus einen Abtritt genommen,
Damit man die Sache nach Kirchenrecht
In reife Ueberlegung nehmen möcht:
65. Ob es mit gutem Gewissen zu rathen,
Daß man in die Klasse der Kandidaten
Des heiligen Ministerii den
Hieronimum aufnehmen könn'.
66. Es ging also an ein Botiren,
Doch ohne vieles Disputiren
Ward man einig alsobald:
Es könne zwar dermal und solchergestalt

67. Herr Hieronimus es gar nicht verlangen
Den Kandidaten-Orden zu empfangen,
Jedoch aus besondrer Konsideration
Wollte man stille schweigen davon.
68. Es hat auch wirklich in vielen Jahren
Kein Fremder davon etwas erfahren,
Sondern jedermann hielt früh und spat
Den Hieronimum für einen Kandidat.



Zwanzigstes Kapitel.

Wie der Autor gar demüthiglich um Vergebung bittet, daß das vorige Kapitel so lang gewesen und wie er verspricht, daß das gegenwärtige Kapitel desto kürzer seyn sollte. Ein Kapitel, wovon die Rubrik länger ist, als das Kapitel selbst, und welches, unbeschadet der Geschichte, wohl hätte wegbleiben können.



1. Ich bitte um Verzeihung alle, die mich lesen, Daß voriges Kapitel so lang gewesen, Dabei soll auch dieses Kapitelein, Liebe Leser! desto kürzer seyn.



Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Vater Jobs der Senator dem Hieronimo
eine Strafpredigt halten thät, und wie er vor
Verdruß stirbt.



1. Nun hätte man sollen das Lärmen sehen
Was da in Jobsens Hause geschehen,
Weil es, wie gesagt, nicht allerding
Mit dem Examen nach Wunsche ging.
2. Aber was that denn des Hieronimi Vater?
Lieber Leser! du magst wohl fragen: was that er?
Er gerieth drob in gar großen Grimm,
Und sagte zu seinem Sohne: „du Lüm-“
3. „mel! hab' ich drum so viel angewendet
„Und ganze Hände voll Geld verschwendet,
„So daß fast worden zum armen Mann,
„Und habe igt nur Verdruß daran?
4. „Hättest du fleißiger gestudiret
„Und dich rechtschaffener aufgeföhret,
„So wärst du igo nunmehr hie
„Ein Kandidatus Ministerii!
5. „Und bekämest bald eine gute Pfarre;
„Aber du bist nun ein ungelehrter Narre,
„Der nichts von der Theologie versteht
„Und sein Leben lang brodlos geht!

6. „Deine Mutter und ich hofften beide
 „An dir zu erleben viele Freude,
 „Und nun haben wir bitterm Verdruß
 „Ob dich bösen Hieronimus!
7. „Alles was du vormals mir geschrieben,
 „Als hättest du die Studia getrieben,
 „Und wärest von allen der fleißigste,
 „Sind lauter Lügen, wie ich nun seh.
8. „Auch was du vom Privatissimo
 „Und zehn Stunden im Kollegio,
 „Von der Professoren Zufriedenheit,
 „Vom Theetrinken in der Einsamkeit;
9. „Item, von den vielen gelehrten Dingen,
 „Wovon dir der Kopf wollte zerspringen,
 „Vom Meditiren bis in die Nacht
 „Und sonst noch etwa hast vorgebracht;
10. „Auch daß dein Magen vom vielen Sigen und
 Lesen
 „Geschwächet und verdorben gewesen,
 „Das alles ist, wie's sich nun befind't,
 „Nichts gewesen, als Lügen und Wind.
11. „Hätte ich doch ehemals unsers frommen
 „Rektors guten Rath angenommen,
 „Der es deutlich genug sagte mir:
 „Es würde niemals etwas gutes aus dir!
12. „So wäre das viele Geld erspart
 „Und manches Kapital rund bewahrt,
 „Das du, böser, unnützer Knecht!
 „Auf der Universität verzecht.“

13. So war ungefähr die Predigt beschaffen,
Die der Alte hielte, den Sohn zu bestrafen,
Und er hätte im ersten Affekt
Fast den Hieronimus mit Prügeln bedeckt.
14. Weil indessen Zürnen und Schelten
Für die Gesundheit zuträglich ist selten,
So fiel auch den guten alten Mann
Gleich eine heftige Krankheit an.
15. Denn er litte oft in gesunden Tagen
Vom schmerzlichen Podagra viel Plagen;
Sein Rathsherrnstand, guter Appetit und Ruh
Disponirten den Körper dazu.
16. Nun aber verließen ihn plötzlich die Schmerzen
Und das Podagra trat ihm zum Herzen,
Und nach vier und zwanzig Stunden Zeit
Wanderte er aus der Zeitlichkeit.
17. Alles im Hause rang nun die Hände
Und des Klagens und Jammerns war kein Ende,
Daß Hieronimus selbst sogar
Raum darüber zu trösten war.
18. Der Leser möchte vielleicht gähnen,
Wenn ich diese traurigen Scenen
Näher beschrieb; ich lasse drum nun
Den Senator Jobs in Frieden ruhn.



Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus beinahe ein Informator eines jungen Barons geworden wäre.



1. Obgleich nunmehr schon vierzehn Tage
Der alte Senator Jobs im Grabe lage;
So dachte doch noch dann und wann
Die Wittwe Jobsen an den seligen Mann.
2. Hieronimus bekam indessen sein Futter
Bisher noch zu Hause von der Mutter
Und hätte in solchem Müßiggang
Zugebracht gerne sein Leben lang;
3. Wenn ihm nicht wäre der Vorschlag geschehen
Sich nunmehr anderswo umzusehen,
Wo er in der Zukunft bequem
Seinen Unterhalt gebühlich hernähm.
4. Denn die Hoffnung, eine Pfarre zu bekommen,
War dem armen Schelm gänzlich benommen,
Nachdem die gelehrte Predigt einmal
Gehalten war auf den Dörfern überall.
5. Sintemal nun manche große Geister
Ihr Glück gemacht als Hofmeister,
So fiel es auch dem Hieronimus ein,
Irgendwo Hofmeister zu seyn.

6. Das Glück schien ihm nicht ungeneiget,
Denn es hat sich ohngefähr gezeiget
Nach etwa dreier Monate Zeit
Für ihn eine schöne Gelegenheit.
7. Denn ein benachbarter Herr von Adel
Suchte einen Informator ohne Tadel,
Für billige Kost und acht Gulden Lohn,
Bei dem jungen Baron, seinem einzigen Sohn.
8. Religion, Sitten, fünferlei Sprachen,
Schreiben, Rechnen und dergleichen Sachen,
Philosophie, Physik, Geographie,
Mathematik, Historie, Poesie,
9. Zeichnen, Musik, Tanzen, Fechten, Reiten
Et caetera, waren bloß die Kleinigkeiten,
Welche für die acht Gulden Lohn
Lernen sollte der junge Baron.
10. Es ließen also Ihre Gnaden
Den Kandidaten Hieronimus zu sich laden,
Und fragten: ob er für die acht Gulden Lohn
Uebernehmen wollte die Information?
11. Hieronimus antwortete: Gnädiger Herre!
Das Informatoramt ist sauer und schwere
Und es wären acht Gulden schier
Biel zu weniges Lohn dafür;
12. Doch, um Eure Gnaden zu gefallen,
Entschließe ich mich sofort zu allen,
Und nehme den jungen Herrn Baron
Gleich in meine Information.

13. Der Handel war also nun getroffen,
 Bis sich zuletzt wider alles Verhoffen
 Noch eine kleine Schwierigkeit fand,
 Die bloßerdings darin bestand:
14. Ob auch Hieronimus in den verlangten Sachen
 Die erforderliche Probe könne machen,
 Welche für die acht Gulden Lohn
 Lernen sollte der junge Baron?
15. Da hat sich aber balde gewiesen,
 Daß Hieronimus von allen diesen
 Sachen selbst nichts gewußt, die von
 Ihm lernen sollte der junge Baron.
16. Er ward also in Frieden entlassen,
 Und zog wieder heim seine Straßen,
 Und verwünschte die Information
 Zum Henker, mit dem jungen Baron.
17. Ihro Gnaden aber suchten kreuz und queere,
 Ob ein andrer aufzutreiben wäre,
 Welcher für die acht Gulden Lohn
 Uebernahme die Information.
18. Ob er für die acht Gulden bis zu heutigen
 Stunden
 Einen solchen gelehrten Informator gefunden,
 Ist etwas, das ich nicht sagen kann,
 Es geht mich auch in der That nichts an.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Hauschreiber ward bei einem alten Herrn, welcher eine Kammerjungfer hatte, mit Namen Amalia: und wie er sich gut aufführte bis im folgenden Kapitel.



1. Unter allen Ständen, die da werden
Angetroffen auf unserer Erden,
Ist, Zweifels ohne, wie bekannt,
Der Wittwenstand der betrübteste Stand.
2. Wo der Mann, als das Haupt des Weibes,
Fehlt, da steht es um die Pflege des Leibes
Und um die ganze Haushaltung schlecht
Und nicht das Geringste geht zurecht.
3. Die Einkünfte werden nach und nach vermindert,
Die unentbehrliche Nahrung wird verhindert,
Und gleich wie in einem Jammerthal
Ist Angst, Noth, Elend überall.
4. Frau Jobs hat dies auch, leider! erfahren,
Denn sie merkte, daß gleich in den ersten Jahren
Alles im Hause den Krebsgang ging,
Und sie arm an zu werden fing.

5. Hieronimus nun hat dazu freilich
Das seinige beigetragen getreulich,
Denn er lebte in müßiger Ruh,
Aß gut und trank noch besser dazu.
6. Indessen ward doch nun auf die Dauer,
Der guten Wittwe solche Wirthschaft zu sauer.
Und ihr Hieronimus gereichte fast
Der Dekonomie zur größten Last.
7. Er hat es auch selbst eingesehen,
Daß es nicht länger gut werde gehen,
Und erkundigte sich also weit und breit
Um eine andre Gelegenheit.
8. Wie nun gewöhnlich die Dummen und Frommen
Am allerbesten in der Welt fortkommen,
So bot auch bei einem Edelmann
Sich abermal für ihn eine Stelle an.
9. Dieser Herr lebte auf dem Lande
In einem trefflichen ruhigen Stande,
Und verzehrte als ein bied'rer Cavalier
Seine großen Einkünfte mit Pläsir.
10. Er that in seiner Jugend einige Züge
Im damaligen siebenjährigen Kriege,
Doch lag er meistens in Garnison
Und schonte so viel möglich seine Person.
11. Indes ward er bald dieses Lebens müde,
Denn er haßte Krieg und liebte Friede,
Und hielt folglich als ein tapftrer Mann
Unterthänig um seinen Abschied an.

12. Jedoch fand er noch immer viel Vergnügen,
 Oft zu reden von verschiedenen Siegen,
 Und wie er einmal von ohngefähr
 Auf der Flucht beinahe gefangen wär.
13. Uebrigens war er geneigt zu spaßen,
 Schoß auch wohl auf der Jagd einen Hasen,
 Trank bei der Tafel Burgunderwein
 Und lebte ohne Gemahlin allein.
14. Er war also, in soweit, ein Junggeselle,
 Doch war bei ihm, an der Gemahlin Stelle,
 Eine Kammerjungfer, die früh und spat
 Die nöthigen Bedürfnisse besorgen that.
15. Er sparte als Greis den Rest seiner Kräfte
 Und bekümmerte sich um keine Geschäfte,
 Sonderu ein treues Bedienten-Paar
 Besorgte, was zu besorgen war.
16. Der eine war ein schlauer, alter,
 Treubefundener Hausverwalter,
 Und der andre Herr Bediente war
 Ein also genannter Sekretar.
17. Der Verwalter war noch am Leben
 Und befand sich beim Dienste nicht uneben,
 Denn er sorgte klug und weislich
 Wenig für'n Herrn und viel für sich.
18. Der Sekretar war vor einigen Tagen
 Weil er todt war, zu Grabe getragen,
 Und also und dergestalt fand
 Sich diese wicht'ge Bedienung vakant.

19. Nun war der Verwalter ein alter Bekannter
 Von Hieronimi Eltern, und darum wandt er
 Als ein treuer dienstfertiger Mann
 Alle Müh' für Hieronimus an,
20. Und hat ihn sehr kräftig rekommandiret,
 Ihn darauf in Persona präsentiret.
 Bei der Jungfer und beim alten Herrn
 Als einen fähigen Sekretärn.
21. Es hat auch seine Person für allen
 Der Kammerjungfer nicht übel gefallen,
 Drum versprach sie ihm steif und fest
 Bei dem Herrn zu reden das Best.
22. Er schien ihr beim ersten Anblick schon besser
 Als der vorige Schreiber, sein Antecesser;
 Denn Hieronimus war stark und lang,
 Der vorige aber war mager und krank.
23. Alldieweil er nun, wie gesaget,
 Der Kammerjungfer, als der Hauptperson,
 behaget,
 So gab auch der alte Herr sofort
 Dazu sein Fiat und adliches Wort.
24. Um ihm desto mehr Gnaden zu erweisen,
 Mußte er sogar diesmal mit ihm speisen,
 Und der Herr sprach mit freundlicher Stimm
 Nach geendigter Mahlzeit zu ihm:
25. „Seine Pflicht soll darin bestehen,
 „Daß Er nach Vieh und Gesinde muß sehen,
 „Und als der geheime Sekretär
 „Schreibe, was etwa zu schreiben wär.

26. „Wird Er nun diese seine Amtspflichten
 „Als ein braver Schreiber ausrichten;
 „So geb ich Ihm dafür, alle Jahr,
 „Bierzig harte Reichsthaler baar.
27. Gefällt Ihm diese Bedingung, so bleib Er
 „Bei mir, sub titulo als Hauschreiber,
 „Und ich verspreche Ihm, wenn Er treu,
 „Noch manche Accidenzien dabei;
28. „Doch muß Er niemals probiren,
 „Mit der Kammerjungfer zu haseliren;
 „Denn solchen Unfug leide ich durchaus nicht,
 „Das sage ich Ihm trocken ins Gesicht.
29. „Der leztverstorbene Hauschreiber
 „Sah gerne Mädchen und junge Weiber,
 „Und es ward mir sogar kund,
 „Daß er mit meiner Jungfer gut stund.
30. „Ich hätte ihn prostituiret
 „Und ohne viele Umstände kassiret;
 „Weil er aber klein war und schwach,
 „So sah ich ihm noch den Fehler nach.
31. „Das Mädchen ist zwar schlau und witzig;
 „Aber dabei verzweifelt hitzig,
 „Und wie mir gar manchesmal däucht,
 „Zu allerlei schlimmen Sachen geneigt.
32. „Vor fünf Jahren, unvermutheter Weise,
 „Traf ich sie an auf einer Reise;
 „Und ihr lustiges Wesen gefiel mir,
 „Machte also meine Jungfer aus ihr.

33. „Er wird übrigens, ohne zu fragen,
 „Leicht schließen, was ich hiemit will sagen;
 „Denn einmal vor allemal sage ich nu,
 „Halte Er mit Amalien nicht zu!“
34. Hieronimus wäre nicht klug gewesen,
 Wenn er nicht, ohne viel Federlesen,
 Auf obige Bedingung geworden wär
 Sehr gern der geheime Sekretär.
35. Er trat also sein Amt an geschwinde,
 Und sah täglich nach Vieh und Gesinde,
 Schrieb auch auf öfters und viel,
 Was etwa zu notiren vorkiel.
36. Zum Exempel: eingekommene Pächte,
 Ausgegebenes Lohn für Mägde und Knechte,
 Der geschossenen Hasen und Rebhühner Zahl,
 Oder wenn man den Herrn bestahl;
37. Oder was der Hausadvokat bekommen,
 Oder der Richter extra genommen,
 Oder was auf dem Markte indeß
 Man gelöset an Butter und Käse.
38. Oder wenn etwa der Hauschneider
 Der frommen Amalia ihre Kleider
 Unten und oben weiter gemacht,
 Oder die Kuh ein Kalb gebracht.
39. Oder wenn die Jungfer Unpäßlichkeit wegen
 Zur Uder gelassen, oder krank gelegen,
 Oder ein Huhn gelegt ein Ei;
 Ausgaben und Einkünfte mancherlei.

40. Wenn auch etwa Briefe zu schreiben waren,
 So ließ der alte Herr, all's Schreibens unerfahren,
 Dem Sekretär auch diese Müh,
 Und Hieronimus besorgte treulich sie.
41. Mit Hülfe von Talanders Brieffsteller
 Ward er in Briefen fertiger und schneller,
 (Und dieses zwar in kurzer Zeit)
 Als je ein Schulmeister in der Christenheit.
42. In den übrigen Stunden ging er müßig,
 Aß, trank und schlief überflüssig,
 So, daß er dieses Sekretariat
 Sich lebenslänglich gewünschet hat.



Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie dem Sekretär Hieronimo kuriose Sachen vorkamen, und er weggejaget wurde.



1. Geneigter Leser! unsre alten Vorfahren
Waren gewiß keine dumme Narren,
Sie hatten vielmehr oftermal
Einen klugen und gesunden Einfall.
2. Und sie haben, in ihrem Leben
Den Nachkommen viel gute Lehren gegeben,
Mancher stets wahr befundener Spruch
Zeiget noch ihre Weisheit genug.
3. Es ist auch igo fast in allen Landen
Unter andern ein altes Sprüchwort vorhanden,
Dessen Gewißheit und Wahrheit man
Noch täglich vor Augen sehen kann.
4. Nämlich: wenn einer soll können tragen
Eine Last von lauter guten Tagen,
So muß er mit sehr starkem Gebein
Von der Natur versehen seyn.

5. Dieses alten Sprüchworts Wahrheit
Zeiget sich auch, mit großer Klarheit,
Im gegenwärtigen Kapitel, schon früh,
An dem Exempel Hieronimi.
6. Dieser lebte gleich einem Fürsten,
Brauchte weder zu hungern, noch zu dürsten,
Schief früh ein und erhob sich spät
Nach ruhigem Schlaf vom Federbett.
7. Es mangelte ihm folglich an keinem Stücke.
Doch es war, zu seinem Ungelücke,
Bewußtermaßen die Jungfer da,
Welche er täglich verliebt ansah.
8. In ihren Mienen und ganzem Wesen
Schien er deulich zu können lesen,
Daß sie in ihn, den Sekretär,
Ebenfalls sterblich verliebet wär.
9. Oft auch, wenn er sie ganz nahe
Mit Aufmerksamkeit ins Gesicht sahe,
So that der Gedanke bei ihm entstehn,
Als hätt' er sie vormals mehr gesehn.
10. Trotz dem Verbote des alten Herren
Wagt' er's nun, ihr die Liebe zu erklären,
Und so wurden sie bald so vertraut,
Als wären sie Bräutigam und Braut.
11. Doch, in Gegenwart des alten Herren,
Schien er ihrer gar nicht zu begehren,
Und er nahm sich vor allem Verdacht
Weislich und, so viel möglich, in Acht.

12. Aber, ohne desselben Willen und Wissen,
 Brachte in allerlei Scherzen und Rüssen
 Manches geheimes Stündelein um
 Amalia mit dem Hieronimum.
13. Dieses des Hieronimi gutes Betragen
 That dem Mädchen trefflich behagen,
 Denn für die leere Schmeichelei
 Des Herrn hielt sie der Schreiber frei.
14. Er bekam auch dafür viel schöne Dinge,
 Dosen und Hemder, Schnallen und Ringe,
 Tücher, Manschetten, Strümpfe, Handschuh,
 Halsbinden, Mützen und mehr dazu.
15. Einst hatte er bei ihr, von Amtswegen,
 Ein Schreibergeschäfte abzulegen,
 Und da reichte sie ihm sogar
 Eine fürtreffliche Sackuhr dar.
16. Er hat sie gar dankbarlich angenommen,
 Doch gleich, als er sie in die Hand bekommen,
 Rief er: Poß tausend Element!
 Diese Sackuhr habe ich gekennt.
17. Amalia ward zwar betroffen,
 Doch gestund sie ihm sofort offen-
 herzig, sie habe von einem Student
 Sie ehemals erhalten zum Präsent.
18. Wie's doch so wunderbarlich pflegt zu
 gehen,
 Das kann man igo deutlich hier sehen,
 Erwiederte Hieronimus; sicherlich!
 Dieser Studente war ich.

19. Und nunmehr haben sich beide besonnen,
 Daß schon vor fünf Jahren ihre Bekanntschaft
 begonnen,
 Und aus der gestohlenen Sackuhr
 Machte die Jungfer igt Schnack nur.
20. Und sie haben beide herzlich gelachtet
 Und über den Poffen sich lustig gemachtet,
 Daß nunmehr in die rechte Hand
 Sich die vermifzte Uhr wieder fand.
21. Uebrigens war es kein sonderlich Wunder,
 Daß die Jungfer nicht im Hieronimus jehunder,
 Als Kandidaten und Sekretär,
 Den vorigen Studenten kannte mehr.
22. Indessen machte diese lächerliche Affaire,
 Daß sich beide von nun an noch desto mehre,
 Zum Poffen des alten Edelmanns,
 Geliebet haben von Herzen ganz.
23. Ihr Umgang ward also auf die Dauer
 Täglich vertrauter und genauer,
 Und ihr Köffeln und Buhlerei
 Trieben sie fast offenbar und frei.
24. War die Jungfer im Keller und Garten,
 So that der Herr Schreiber ihr aufwarten,
 Und in Küche, Kammer und Stall
 Folgte er nach ihr überall.
25. Sogar, wenn sie etwa nicht, von Pflichtwegen,
 Den alten Herrn mußte wärmen und pflegen;
 So brach sich Hieronimus den Schlaf ab,
 Und ihr nächtliche Visiten gab.

26. Auch bei dem Schreiben und Notiren
 That Amalia ihm treulich assistiren,
 Und befand sich ohne Unterlaß
 Bei ihm, wo er stand oder saß.
27. Sie gab ihm auch manch schönen Leckerbissen
 Von des Herren Tafel heimlich zu genießen,
 Und vom Kälberbraten und Wildpret
 Bekam er immer die Nieren und Fett.
28. Sie brachte ihm noch dabei unter-
 weilen manche Flasche Burgunder
 Heimlich aus dem Kellerhaus,
 Und Hieronimus trank sie aus.
29. So verstrichen in lauter Wollust die Tage
 Des Hauschreibers Hieronimi, und ich sage,
 Daß kein hochwürdiger Herr Prälat
 jemals besser gelebet hat.
30. Es konnte sich aber dergestalten
 Dies Leben nicht lange so verhalten,
 Denn der alte gnädige Herr
 Merkte den Handel mehr und mehr.
31. Und anstatt daß er sonst gelachet,
 Hat er nun saure Gesichter gemacht,
 Und er gab deutlich genug zu verstehn,
 Die Sache müsse nicht länger so gehn.
32. Zum Ueberfluß führte er noch in aller Güte
 Dem Herrn Sekretären zu Gemüthe,
 Daß, wenn er Amalien nicht künftig vermied,
 So ertheilte er ihm den Abschied.

33. Hieronimus versicherte auf seine Ehre!
 Daß nichts Schlimmes vorgegangen wäre,
 Und er wollte lieber hinfort
 Mit Amalia reden kein einziges Wort.
34. Wenn Er das thut, so kann Er bleiben,
 So lang Er will, und bei mir schreiben
 Lebenslang, als mein Sekretär!
 Erwiederte nun der alte Herr.
35. Obgleich nun, seit diesem Augenblicke,
 Hieronimus die verliebten Lücke
 Mit der Jungfer heimlicher trieb,
 Und desto fleißiger notirte und schrieb:
36. So hat sich dennoch, nach einigen Tagen,
 Ein sonderlich Abenteuer zugetragen,
 Als der alte Herr, Abends spät,
 Schlaflos sich herumwälzte im Bett.
37. Und deswegen, wie er wohl zu thun pflegte,
 Einen Besuch bei Amalien ablegte,
 Damit sie durch ihre Freundlichkeit
 Ihm vertriebe die Schlaflosigkeit.
38. Da geschah alsbald ein groß Wunder;
 Denn er fand daselbsten igunder,
 Daß schon Hieronimus, der Sekretar,
 Bei der Jungfer im Bettlein war.
39. Himmel! tausend Element! poß Belten!
 Da ging es an ein Fluchen und Schelten,
 Und es wurde noch in derselbigen Nacht
 Hieronimus aus dem Hause gejagt.

40. Es half hier weder Bitten noch Flehen,
Das Abenteuer war nun einmal geschehen,
Und selbst die Kammerjungfer sogar
Geriet fast drob in große Gefahr.

41. Doch ihre listigen Schmeicheleien
Thaten sie diesmal noch befreien,
Aber dem unglücklichen Kandidat
Zu helfen, war nun weiter kein Rath.



Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus bei einer frommen Dame in Dienste kam, welche eine Betschwester war, und seiner in Unehren begehrte, und wie er von ihr weglief.



1. Die von Amalien erhaltenen Gaben,
Hemder, Ringe, Schnallen et caetera haben
Zwar wohl noch eine kurze Zeit
Den Hieronimus aus der Noth befreit:
2. Nachdem aber alles verkauft und verzehret,
Was ihm die gute Jungfer hatte verehret,
So mußte er wieder nolens volens,
Zur Vermeidung Hungers und Elends,
3. Und um nicht vor Kummer zu sterben,
Sich um eine neue Versorgung bewerben,
Und sich desfalls irgendwo nun
In eine gute Bedienung thun.
4. Nun lebte auf einem einsamen Schlosse
Eine verwittibte Dame, die eine große
Also genannte Betschwester war,
Sie war alt und hatte schon graues Haar.
5. Brachte darum mit Beten und Singen,
Und lauter andern geistlichen Dingen,
Als eine sehr große Heiligin,
Schon einige Jahre des Lebens hin.

6. Sie litte nicht die allermindeste Sünde
An und bei ihrem sämmtlichen Gesinde,
Und versammelte sie täglich zweimal,
Zum Singen und Gebet, in ihrem Saal.
- 7 Sie bestrafte bei ihnen auf liebevolle Weise
Das kleinste Vergeh'n mit Entziehung der Speise,
Und hielt viel vom Fasten und Kastei'n
Und von einem halben Nösel Branntewein.
8. Da nun, ohne Zweifel, zu zweien
Sich besser läßt trinken und kasteien,
Auch überhaupt in Gesellschaft
Man singen kann mit größerer Kraft:
9. So hätte sie schon längst sich umgesehen,
Einen frommen Menschen auszuspähen,
Welcher ihr, sowohl spät als früh,
Möcht' leisten geistliche Compagnie.
10. Es waren nun zwar viele frommen
Müßiggänger zu ihr gekommen,
Und hatten, wie sich's ziemt und gebührt,
Die geistlichen Dienste geofferirt;
11. Aber bisher hatte keiner von allen
Das Glück gehabt, ihr zu gefallen,
Denn bald schien ihr der eine zu alt,
Bald der andre zu jung noch, und bald
12. War einer zu mager, bald einer zu schwächlich,
Bald einer ein Krüppel, oder sonsten gebrechlich,
Bald einer stumm, taub, scheel oder blind,
Oder ein häßliches Weltkind.

13. Hieronimus that es endlich wagen,
Seine Dienste ihr anzutragen
Als geistlicher Assistent, und, siehe da!
Er gefiel ihr, sobald sie ihn sah.
14. Denn er war weder krank noch schwächlich,
Weder stumm, taub, blind oder gebrechlich,
Weder zu jung und weder zu alt,
Auch eben nicht von magrer Gestalt.
15. Seine halbgeistliche Kleidung und Perücke
Gefiel auch der Alten im Augenblicke,
Und er versicherte derselben geschwind,
Daß er wäre kein Weltkind.
16. Er mußte also bei so gestalten Sachen
Die erste Probe noch heute machen,
Und er wohnte mit großem Geschrei
Der frommen, singenden Versammlung bei.
17. Hat auch, mit einem ernsthaften Wesen,
Aus der Hauspostill eine Predigt gelesen,
Und that alles mit besonderm Anstand,
Daß die Dame Vergnügen drin fand.
18. Durch ihn ward ihr frommer geistlicher Eifer
Tagtäglich dann immer fester und steifer,
Und ihr ohnedem geistlicher Sinn
Mehr und mehr erbauet durch ihn.
19. Sie ließ sich auch von dem frommen Kandidaten
In allen ihren Handlungen leiten und rathen,
Und so ward in kurzer Zeit hier
Hieronimus der Liebling von ihr.

20. Wenn er sich zuweilen auch etwa verginge,
Und sich ungeistlicher Dinge unterfinge:
So übersah sie doch immer dies
Als eine menschliche Schwachheit gewiß.
21. Er brauchte auch, pro poena, solchergestalten
Das sonst eingeführte Fasten nicht zu halten,
Sondern er bekam vielmehr zum Trost
Lauter leckere und gesunde Kost.
22. Champagner, Kaffee und Chokolade,
Liqueurs, Mandelmilch, Limonade
Bekam der fromme Hieronimus
Auch täglich zu trinken im Ueberfluß.
23. Er lebte also, mit einem Worte,
Sehr vergnügt an diesem heiligen Orte,
Wo er bloß nur aß und trank,
Und zuweilen las und sang.
24. Das Schlimmste war, daß er der frommen Dame
Fast gar nicht aus den Augen kame;
Denn sie hatte zu bilden im Sinn
Einen recht frommen Menschen aus ihm.
25. Wenn er bei ihr im Kanape saß
Und aus einem frommen Buch was vorlas:
So streichelte sie das fromme Schaaf,
Und rief entzückt aus: das ist brav!
26. Oft schmiegte sie sich an seine dicken Wangen,
Wenn sie mit einander ein Lied sangen,
Und so lagen sie Arm in Arm,
Und sangen so rührend, daß Gott erbarm!

27. Bei einem so vertraulichen Wandel,
 Merkte zuletzt Hieronimus den Handel,
 Daß es der alten Dame nun
 Um etwas mehr, als Singen zu thun.
28. Ob dieser so wichtigen Entdeckung
 Ueberfiel ihn eine heftige Schreckung,
 Und ob solcher großen Gefahr
 Saß er da fast sprachlos und starr.
29. Als er sich von der ersten Bewegung
 Erholet, dachte er, mit vieler Regung,
 An das vormals genossene Glück
 Mit der schönen Amalie zurück.
30. Diese war schön, lieblich und ohne Mängel,
 Die Dame hingegen häßlich, wie ein schwarzer
 Engel,
 Gelb, zahnlos, fahl, hager und grau,
 Kurz, eine unerträgliche Frau.
31. Nun hätte er sich sollen drücken
 Und in die Umstände einstweilen schicken,
 Und die Sache mit der alten Frau
 Nicht eben nehmen so genau;
32. Allein dies wollte ihm nicht passen,
 Er hat also freiwillig sie verlassen,
 Und so blieb dann hinfort die Dame allein
 Mit ihrem Gesangbuch und Branntwein.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein schlimmes und ein gutes
Abentheuer hatte, und wie er einmal in seinem
Leben eine kluge That verrichtet hat.



1. Hieronimus, ehe und bevoren
Er die Abreis' von der alten Wittwe erkoren,
Hat er mit einem Beutel voll Geld sich schön
Aus dem Kasten der Dame versehen.
2. Denn dafür, daß er gesungen und gebetet,
Und von frommen Dingen geredet,
Und die Caressen gehöret an,
Mußte er billig ja etwas han.
3. Mit diesem Gelde that er nun wandern
Von einer schönen Stadt zur andern,
Und indem er also herumgeirrt,
Lernte er kennen manchen Wirth.
4. Traf er etwa hin und wieder
Schöne Quartiere und lustige Brüder,
Oder eine gute Wirthin im Haus,
So ruht' er gemeinlich einige Tage aus.
5. Es hat sich aber einsmals begeben,
Daß er auf seiner Wanderschaft gar eben,
Als es schon war Nachmittags spat,
In einer großen Schenke abtrat.

6. Es war das allerbeste Wirthshaus in Schwaben,
Man konnte viel fordern und wenig haben,
Und der Wirth war ein redlicher Mann,
Schrieb gerne mit doppelter Kreide an.
7. Da waren ebenfalls, grade heute,
Noch angekommen zwei fremde Leute,
Welche Hieronimus, der Kleidung nach,
Für reisende Handelsmänner ansach.
8. Zwaren hat gleich einer von ihnen
Ihm, von Person, etwas bekannt geschienen,
Wenn nur ein großes Pflaster nicht
Verstellet hätte das halbe Gesicht.
9. Diese Herren haben gesellschaftlich indessen
Mit dem Hieronimus getrunken und gegessen,
Und in kurzem richtete drauf
Hieronimus mit ihnen Freundschaft auf.
10. Denn der Mann mit dem Pflaster im Gesichte
Erzählte manche spaßhafte Geschichte,
Theils geschehen und theils erdacht,
Worob sich Hieronimus fast krank gelacht.
11. Auch Hieronimus hat ihnen erzählt
Seine Begebenheit, und nichts verhehlet.
Wie es alles gegangen wär her,
Als er war bei der Betschwester.
12. Sie haben über diese wunderlichen Sachen
Ebenfalls recht herzlich müssen lachen,
Und Hieronimus, bei dieser Gelegenheit,
That mit dem eroberten Gelde breit.

13. Nachdem nun lustig und guter Dinge
Der Tag dermaßen zu Ende ginge;
So eilte Hieronimus, Abends spät,
Trunken vom Wein und Lachen, nach Bett.
14. Er war kaum im tiefen Schlaf begraben,
Als sich die beiden Herren zu ihm begaben,
Und sie nahmen, fein säuberlich,
Den Beutel mit dem Gelde zu sich.
15. Als Morgens spät Hieronimus erwachte,
Und gar nun nicht an was Böses gedachte,
So fand er, beim Ankleiden von ohngefähr,
Den Geldbeutel verschwunden, die Tasche leer.
16. Zwaren sahe er hier anfänglich,
Die Sache nicht eben für verfänglich,
Sondern als eine Kurzweile an,
Welche die lustigen Kaufleute gethan.
17. Als er aber nach ihnen fragte,
Und der Herr Wirth ihm sagte:
Es wären schon in aller Früh
Diese Herren stille gereiset von hie.
18. Da gehub er an zu lamentiren
Und großen Jammer und Klagen zu führen,
Und für Ungeduld blieb fürwahr
In dem Kopfe kein einzig Haar.
19. Ob seinem ängstlichen Klagen und Harmen
That sich der fromme Wirth bald erbarmen,
Und hat für alles, was er verzehrt,
Weiter nichts, als seinen Rock begehrt.

20. That ihm dabei den Rath ertheilen,
Sich nun nicht länger mehr zu verweilen,
Denn ohne baares Geld hätte hier
Niemals ein fremder Gast Quartier.
21. Dieses Exempel Hieronimi kann uns lehren,
Wie sich die Sachen in der Welt verkehren,
Und wie sich manchesmal unverhofft
Das menschliche Glück verändert oft.
22. Noch gestern besaß er reiche Beute
Und der Wirth hieß ihn Herr, aber heute
Zug ihn fort, ohne Rock und Geld,
Der fromme Wirth in die weite Welt.
23. Er konnte nun, mit Muße, unterwegs
Seinen kläglichen Zustand überlegen
Und er wünschte sich fast im Augenblick
Zu der Betschwester auf dem Schlosse zurück.
24. Doch, wenn er an ihre Caressen gedachte,
Und ihre Person sich vorstellig machte;
So überkam ihm ein Grausen schier,
Und er verlangte nicht wieder zu ihr.
25. Schon einige Tage hatte er mit rohen Rüben
Auf seiner Reise den Hunger vertrieben,
Und wie ein irrender Ritter sich
Beholfen elendig und kümmerlich.
26. Gleichwie nun, wenn die Noth ist am größten,
Das nahe Glück einen pflegt zu trösten!
So war auch dem armen Hieronimus da
Stunnehro bald wieder Hülfe nah.

27. Denn er hörte, am vierten Nachmittage,
In einem Wäldchen, das am Wege lage,
Ein erbärmliches lautes Geschrei,
Und dieses lockte ihn bald herbei.
28. Er ist schnell an die Stelle gekommen,
Woher er das Jammergeschrei vernommen,
Und es entdeckte sich ihm alsbald
Eine Scene von traur'ger Gestalt.
29. Eine stillstehende Kutsche mit vier Pferden,
Den härt'gen Kutscher ohnmächtig auf der Erden,
Eine junge Dame, welche hie
Ganz erbärmlich heulte und schrie;
30. Auch einen reich gekleideten Herren,
Bemüht, sich gegen zwei Räuber zu wehren,
Welche, wie's schiene, waren fest
Entschlossen, ihm zu geben den Rest.
31. Schon erkannte mein Held, in einiger Weite,
In ihnen die sogenannten zwei Kaufleute,
Er eilte also, wie eine Furie,
Mit aufgehobenem Stocke auf sie.
32. Spitzbuben! wo ist mein Geldbeutel?
Rief er, und zerschlug den Scheitel
Des einen Räubers mit starker Hand,
Und streckt' ihn also todt in den Sand.
33. Mit eben solchen kräftigen Schlägen
Ging er drauf dem andern Räuber entgegen,
Welcher aber sogleich versucht,
Sich zu erretten mit der Flucht.

34. Hieronimus wollte zwar ohn' Verweilen
 Auch noch dem fliehenden Buben nacheilen,
 Allein der Räuber, schnell wie der Wind,
 Floh aus seinen Augen geschwind.
35. Uebrigens ist kaum zu schreiben und zu sagen,
 Wie freudig sich der Herr und die Dame betragen,
 Als die augenscheinliche Lebensgefahr
 Nunmehr glücklich vorüber war.
36. Sie haben beide ihn gar freundlich begrüßet,
 Und die schöne Dame hätte ihn fast geküßet,
 Wenn sie hätte gescheuet nicht
 Sein lange nicht gewasch'nes Gesicht.
37. Es war auch kein Lobspruch zu erdenken,
 Welchen sie ihm nicht thaten schenken,
 Denn als ihren Erretter sahn
 Sie nun den lieben Hieronimus an.
38. Sie nöthigten ihn mit freundlichem Muthe
 Mitzureisen nach ihrem adlichen Gute,
 Wo man mit Gaben mancherlei
 Würde belohnen die erwiesene Treu.
39. In seinen so kümmerlichen Umständen
 Ergriff er die Gelegenheit mit beiden Händen,
 Und sofort, ohne weitere Bitt',
 Entschloß er sich gleich zu reisen mit.
40. Er half den verwundeten Kutscher noch tragen,
 Und sie legten denselben in den Wagen,
 Und in des erschlag'nen Räubers Rock
 Bestieg nunmehr Hieronimus den Bock.

41. Ehe er aber noch aufgestiegen,
Suchte er, und fand mit Vergnügen
Seinen Geldbeutel beinahe noch voll
In des erschlagenen Räubers Kamisol.
42. Das sonderbarste von der ganzen Geschichte
Betrifft des Todten sein Angesichte;
Denn es war kein Pflaster mehr da,
Und, als ihn Hieronimus genau besah,
43. Erkannte er in ihm, im Augenblicke,
Den Herrn von Hogier mit der großen Perücke,
Welcher ihn einstmals um vieles Geld
Beim Spiel auf seiner Reise geschneilt.
44. So nahm dann dies Abentheuer behende
Für unsern Helden ein erwünschtes Ende,
Und gleich dem Ritter von der traur'gen Gestalt,
Fuhr er mit der Kutsche alsbald.
45. Uebrigens, eh ich dies Kapitel will schließen,
Thu ich dem Leser kund und zu wissen,
Dies sey die einzige rühmliche That,
Die bisher Hieronimus verrichtet hat.



Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus vergnügt zu Ohnewitz ankam,
und wie er da Schulmeister ward, in einer
Schule von kleinen Knäblein und Mägdlein.



1. Derjenige Herr und die junge Dame,
Zu deren Rettung Hieronimus herbeikame,
Waren ein liebes artiges Paar,
Welches kürzlich erst getrauet war.
2. Der Herr hatte unter sein adliches Gebiete
Dörfer und Schlösser von mancherlei Güte,
Aber im Dörflein Ohnewitz
Ware eigentlich sein Rittersitz.

3. Um seiner Gemahlin den Gefallen zu erweisen,
 That er oft mit ihr kleine Reisen,
 Denn er hielte große Freundschaft
 Mit allen in seiner Nachbarschaft.
4. Damalen hatte er auch eben
 Einem benachbarten Edelmann den Besuch gegeben,
 Und wurde bei der Rückkehr im Wald
 Angegriffen von den Räubern bald.
5. Sogleich warfen sie den Kutscher zu Boden,
 Daß er da lag fast ohne Odem;
 Drauf forderten sie mit Ungestüm
 Sein Geld und sonstige Sachen von ihm.
6. Sie rissen ihn auch aus dem Wagen
 Und fingen an auf ihn loszuschlagen;
 Als auf das ängstlich Geschrei der Dam'
 Hieronimus, wie gesagt, zur Rettung kam.
7. Diese Geschichte erzählten sie unter-
 wegens ihrem Erretter, der nun munter
 Daher fuhr mit gar leisem Schritt,
 So gut es der gehabte Schrecken litt.
8. Hieronimus hat ihnen gleichfalls erzählt,
 Wie ihn das Schicksal bishero gequälet,
 Und so gelangten sie, wie der Bliß,
 Endlich an zu Ohnewitz.
9. Hier vergaß man bald alles Leiden,
 Lebete herrlich und in Freuden,
 Und für den ehrlichen Hieronimus ward
 Gesorget auf die liebeichste Art.

10. Neue Kleider, Essen und Trinken,
Wein, Toback, Braten und Schinken
Waren da, alles in Ueberfluß,
Zum Dienste unsers Hieronimus.
11. Nach einigen so vergnügt verstrichenen Wochen
Hat auch der Herr dem Hieronimus versprochen,
Für seinen zukünftigen Unterhalt
Zu sorgen ferner bester Gestalt.
12. Nun ist auch grade dazumalen
Ein absonderlicher Umstand vorgefallen,
Welcher für unsern Hieronimus gar
Sehr erwünscht und gelegen war.
13. Nämlich die Ohnewiger Bauern haben
Eine Schule für kleine Mägdelein und Knaben,
Und der Herr, als des Dorfes Patron,
Hatte darüber die Kollation.
14. Das A, B, C, D zu studiren,
Und zu lernen Lesen und Buchstabiren,
Waren alleinig die Studia,
Welche man hieselbst treiben sah.
15. Alle Gelegenheiten, mehrers zu lernen,
That der Herr Patron weislich entfernen,
Denn ein Bauer, welcher gelehrt
Ist, wird hochmüthig und höchst verkehrt.
16. Ja, die Erfahrung lehrt es, wenn der
Bauer schon versteht seinen Kalender
Und sein Katechismus-Büchlein,
So bildet er sich schon was rechtes ein.

17. Hat er sich nun noch höher verstiegen,
 So läßt er gemeiniglich die Arbeit liegen,
 Und dann sieht's höchst elendig und kraus
 Mit den Pächten und Abgaben aus.
18. Außer dreißig Thaler Fixum trug dies Dienstchen
 Dem Herrn Schulmeister noch manches Ge-
 winnstchen
 An Eiern, Butter, Hühnern und Gänf'
 Und manchem ähnlichen Accidens.
19. Auch ging er, wenn die Herrschaft zu Hause,
 Am Neujahrstag bei ihr zu Schmause,
 Und bekam dann für die Gratulation
 Noch ein Geschenk, nach Proportion.
20. Nun hat es sich damals just begegnet,
 Daß der Schulmeister dies Zeitliche gesegnet;
 Und also war man weislich bedacht,
 Daß ein neuer würde gemacht.
21. Sobald dies der Herr Patron gehöret,
 Hat er dem Hieronimus den Dienst verehret;
 Und folglich trat Hieronimus dann
 Das Amt des Dorfschulmeisters an.
22. Zwar wollte nun Anfangs das Schulleben
 Ihm kein sonderliches Vergnügen geben,
 Denn er hielt von Müßiggang mehr,
 Als von solcher beschwerlicher Lehr.
23. Doch, da er auf dem herrschaftlichen Schlosse
 Manche Wohlthat und Mahlzeit genosse,
 Und sich nach geendigter Schule erquickt;
 So hat er sich in das Lehramt geschickt.

24. Und sich nunmehr ernstlich vorgenommen,
 Seinen Pflichten möglichst nachzukommen,
 Damit er nun lebenslang hinfort
 Bleiben möchte an diesem Ort.
25. Auch gedachte er, in verschiedenen Sachen
 Einige wichtige Aenderungen zu machen,
 Weil er im hiesigen Schulstand
 Viele eingeriffene Fehler fand.
26. Er fing auch, nach langem Deliberiren,
 Wirklich an manches zu reformiren,
 Jedoch bekam ihm dieses nicht wohl,
 Wie der geneigte Leser bald hören soll.



Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein Autor ward, und wie er ein neues A B C-Buch heraus gab, und wie er darob von den Bauern bei dem gnädigen Herrn hart verklagt ward.



1. Gleich bei dem Antritt der Schulregierung fand Hieronimus, mit äußerster Rührung, Daß daß eingeführte a b c-Buch Nicht für Kinder sey faßlich genug.

2. Denn da bisher die Mädchen und Knaben
Gebraucht hatten die Ballhorn'schen Ausgaben,
So nahm Hieronimus hier und dar
Darinnen verschiedene Fehler wahr.
3. Nachdem er nun bei sich zu Rath gegangen,
Hat er zu veranstalten angefangen,
Unter folgendem Titel, davon
Eine nagelneue Edition:
4. Neues Abc-Buch, verbessert
Und mit verschiedenen Zusätzen ver-
größert
Von dem Autor Hieronimus
Jobs, Theologiae Candidatus.
5. Zu den schon längst bekannten Buchstaben,
Welche wir im Alphabete haben,
Setzte er noch das fft,
Zugleichen das sch, und sp.
6. Die Sporen des Hahns auf der letzten Seiten,
Und mehr andre solche Kleinigkeiten,
Lies er hingegen, weislich und klug,
Aus dem nagelneuen Abc-Buch.
7. Er fügte aber unterdessen nicht minder,
Zur Ergözung der lernenden Kinder,
Ein Nestlein mit einem großen Ey
Dem ungesporneten Hahne bei.
8. Kaum war dies Buch zu Ohnewitz eingeführet,
So ward es von den Bauern recensiret,
Und gab zu einem grimmigen Streit
Die allererste Gelegenheit.

9. Denn es wollte keinem einzigen von allen
Recensenten die Einrichtung gefallen,
Und sie sahen alle, Mann für Mann,
Die Aenderung als höchst gefährlich an.
10. Selbst den allerflügsten unter ihnen
Hat's beim neuen A b c - Buch geschienen,
Als hätte Hieronimus dadurch gezeigt,
Wie sehr er zur Autorsucht geneigt.
11. Wie wenn im Sommer von schwülen Düsten
Ein Ungewitter entsteht in den Lüften,
So geht vor dem Donner ordinär
Erst ein gelindes Murmeln vorher.
12. Gleichermassen entstand unter den Leuten
Erst ein leises Gemurmel von allen Seiten
Und es zoge sich bald darauf
Ein Gewitter über Hieronimus auf.
13. Er konnte nun zwar in Worten und Werken
Den Unwillen der Ohnewizer leicht merken,
Doch verließ er, den Bauern zum Trug!
Sich auf des gnäd'gen Herrn Patron Schutz.
14. Jedoch die Ohnewizer wollten nun zeigen,
Daß sie länger nicht gesonnen zu schweigen;
Denn sie spürten je länger, je mehr,
An dem Schulmeister neues Beschwer.
15. Sie traten also sämmtlich zusammen,
Und der Rürster verfertigte in ihrem Namen
Eine Klagschrift in folgendem Ton:
Hochwohlgeborner, gnädiger Patron!

16. Wir sämmtliche Bauern und Kossathen
In Hochderoselben Ohnewiger Staaten
Nehmen in aller Untertänigkeit
Unsern Schulmeister zu verklagen die Freiheit.
17. Sintemal sich derselbe leider vergangen
Und verschiedene Neuerungen angefangen,
Alles unter dem nichtigen Vorwand,
Zu verbessern den hiesigen Schulstand.
18. Sich auch dabei nicht so aufführet,
Wie's einem frommen Schulmeister gebühret,
Sondern vielmehr, ofte und viel,
Uns Bauern gibt ein böses Beispiel.
19. Um von den Punkten, worüber wir queruliren,
Nur die vornehmlichsten anzuführen,
So hat er pro primo und erstens sich
Unterfangen eigenmächtiglich,
20. Ein neues A b c = Buch zu verfassen
Und drin die Sporen des Hahnes auszulassen,
Da doch der Sporen, zu jeder Frist,
Ein wesentlich Stück des Hahnes ist.
21. Dagegen hat er das Lernen selbst beschweret,
Weil er das Alphabet hat vermehret:
Denn fft, sp und sch,
Steht wider alle Gewohnheit da.
22. Auch, obgleich die Hähne niemals pflegen
Hühnereier in Nester hinzulegen;
So liegt doch ein Ei nun bei dem Hahn,
Gleichsam als hätt' es der Hahn gethan.

23. Nun können solche Dinge beim Studiren
Die Kinder leicht auf Irrthümer führen,
Und ein neues A b c - Buch ist überhaupt
Eine Neuerung und unerlaubt.
24. Pro secundo lassen wir nicht unberühret,
Daß von Alters her ein Eselkopf eingeführet,
Welchen in unsrer Schule, zur Buß,
Jedes muthwillige Kind tragen muß.
25. So hart und empfindlich nun diese Strafe
Sonst demjenigen war, den sie trafe,
So trugen die Kinder doch gern und mit Lust
Den Eselkopf an ihrem Hals und Brust.
26. Herr Jobs ist aber nicht damit vergnüget,
Sondern er hat jetzt zum Kopfe gefüget
Einen Hals, Leib, Beine und Schwanz,
Und so ist es nun ein Esel ganz.
27. Wie jämmerlich indeß die Kindelein klagen,
Wenn sie den ganzen Esel müssen tragen,
Und stehen da gleichsam zum Spektakel so,
Ist kaum zu glauben. Pro tertio
28. Thut Herr Jobs mit mächtigen Ohrfeigen
Sich gar zu barbarisch in der Schule bezeigen,
Und einige Knaben sind wirklich schon
Taub und gehörlos worden davon.
29. Pro quarto: sind die Kinder der ärmern Bauern.
Ob der vielen Prügel, höchlich zu bedauern;
Denn, wegen Ansehen der Person,
Kriegen sie meist doppelte Portion.

30. Pro quinto: sucht er in den Taschen
 Der Kinder nach, ob sie auch naschen,
 Und findet er Äpfel und Nüsse allhie;
 So nimmt er sie weg und isset selbst sie.
31. Pro sexto: ist von seinem sonstigen Betragen
 Noch allerlei besonderes zu sagen,
 Denn mit des Schulzens Einliegers Frau
 Lebt er, wie es heißt, gar zu genau.
32. Auch besucht er fast täglich die Dorfschenke
 Und genießt da allerlei hitziges Getränke,
 Hat auch oft, bis um Mitternacht,
 Mit dem Schulzen beim Spiel zugebracht.
33. Wir hätten zwar noch mehrere Klagen
 Allerunterthänigst vorzutragen;
 Denn es sind noch viele Gravamina
 Neben den schon erwähnten da.
34. Wollen sie aber diesmal nicht berühren,
 Sondern nur unterthäniglich suppliciren:
 Daß Sie, lieber gnädiger Herr!
 Uns geben einen andern Schulmeister.
35. Beharren übrigens Eure Hochwohlgeborne
 Gnaden
 Allerunterthänigste Bauern und Kossathen.
 Im Dorfe Dhnewitz gegeben.
 N. N. N. N. N. N.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie die klagenden Bauern zu Ohnewitz von dem Herrn Patron eine gnädige Resolution bekamen, und wie sie zur Ruhe verwiesen wurden, und wie sie mit dem Roche bedrohet wurden. Alles im Kanzlei = Stil.



1. Es war nun durch zwei Deputaten
Die Klagschrift übergeben an Ihre Gnaden,
Und vom hochgedachten Herrn Patron
Erfolgte folgende Resolution:
2. Wir haben mißfällig wahrgenommen
Aus der Vorstellung, womit ihr eingekommen,
Wasmassen ihr gar große Beschwer
Führt über euern Schulmeister her.
3. Ob Wir nun gleich höchst ungerne sehen,
Daß solche Streitigkeiten bei euch entstehen;
So haben Wir doch, nach der Breite und Läng',
Ermogen eurer Beschwerden Meng'.
4. Können indeß bis dato nicht finden,
Daß Beklagter Schuld sey großer Sünden,
Und daß man, mit Recht, über die Sach'
Ein solches großes Allarm mach'.

5. Zwar ist es dormalen nicht ohne,
Herr Jobs hat in seiner Schule schon
Ein neues A b c = Buch eingeführt
Und U n s unterthänigst dedicirt.
6. Auch ist von ihm, wie vor Augen lieget,
Einiges drin weggelassen, einiges beigefüget,
Jedoch leuchtet es gar nicht ein,
Wie dieses so schädlich könne seyn.
7. Denn obgleich hier der Hahn die Sporen
Aus Versehen des Kupferstechers verloren,
So kann man, bei der zweiten Edition,
Den Fehler leichtlich verbessern schon.
8. Auch die wenigsten Recensenten heutiger Zeiten
Merken in den Büchern auf solche Kleinigkeiten,
Sondern die guten lieben Herrn
Uebersehen solche kleine Fehler gern.
9. Was betrifft die zugefügten Buchstaben,
So stehen selbige schon in ältern Ausgaben;
Wenigstens f f t, s p und s c h
Dienen als Varianten da.
10. Es scheint zwar sich weniger zu schicken,
Bei dem Hahn ein Ei auszudrücken;
Doch braucht drum das Ei vom Hahn
Eben nicht zu werden weggethan.
11. Denn vom Ei gleich auf's Legen zu schließen
Wäre unvernünftig und gegen Gewissen;
Denn es beweiset weiter nichts in der That,
Als bei Menschen der Titel und's Prädikat.

12. Ueberdem weiß man ja auch gar eben,
 Daß Hähne sich oft mit Eierbrüten abgeben,
 In hoc casu wäre also, traum!
 Der Hahn eigentlich ein Kapaun.
13. Wenn ihr pro secundo proponiret:
 Daß Herr Jobs einen ganzen Esel eingeführet;
 So hat er, Unsers Bedünkens, dran
 Als ein vernünftiger Mann gethan.
14. Denn er zeigt damit nichts mehr, nichts minder,
 Als daß, sowohl ihr selbst, als eure Kinder,
 Alte und junge, groß und klein,
 Leibhaftig vollkommene Esel seyn.
15. Pro tertio: wegen der Schläge an die Ohren,
 Worüber einige Knaben ihr Gehör verloren;
 Halten Wir es gar nicht für gut,
 Daß euer Schulmeister solches thut.
16. Auch was ihr pro quarto zu klagen findet,
 Halten Wir in so weit für gegründet,
 Denn ein Richter und Schulmann
 Muß niemals sehn die Person an.
17. Sondern Arme sowohl als Reiche
 Verdienen, wenn sie böse sind, gleiche Streiche,
 Und man muß zu jeglicher Zeit
 Strafen mit Unparteilichkeit.
18. Jedoch, wenn er die Kinder visitiret
 Und ihnen das Obst aus der Tasche entführet:
 So zeigt er, pro quinto, artig und wohl,
 Daß ein Kind in der Schule nicht naschen soll.

19. Weil auch die Kinder im zarten Magen
Nicht zu viel Aepfel und Nüsse können vertragen,
So ist ja des Schulmeisters Absicht hier gut,
Wenn er selbst alles verzehren thut.
20. Was ihr da noch, pro sexto, klaget,
Und von des Schulzens Einliegers Frau saget,
Item von der Schenke und Kartenspiel,
So wäre zwar dies von Herrn Jobs zu viel:
21. Indessen ist es Unser gnädiger Wille,
Daß man von solchen Dingen schweige stille,
Denn wer davon etwas saget noch,
Der soll, zur Strafe, zwei Tage ins Loch.
22. Uebrigens sollen sämtliche Beschwerden
Künftig genauer untersucht werden,
Wenn von der vorhabenden Reise Wir
Glücklich sind retourniret allhier.
23. Bis dahin befehlen Wir, bei Hals und Kragen!
Euch ruhig und stille zu betragen.
Gegeben auf Unserm Rittersitz.
Resolution für die
Bauern in Ohnewitz.
-

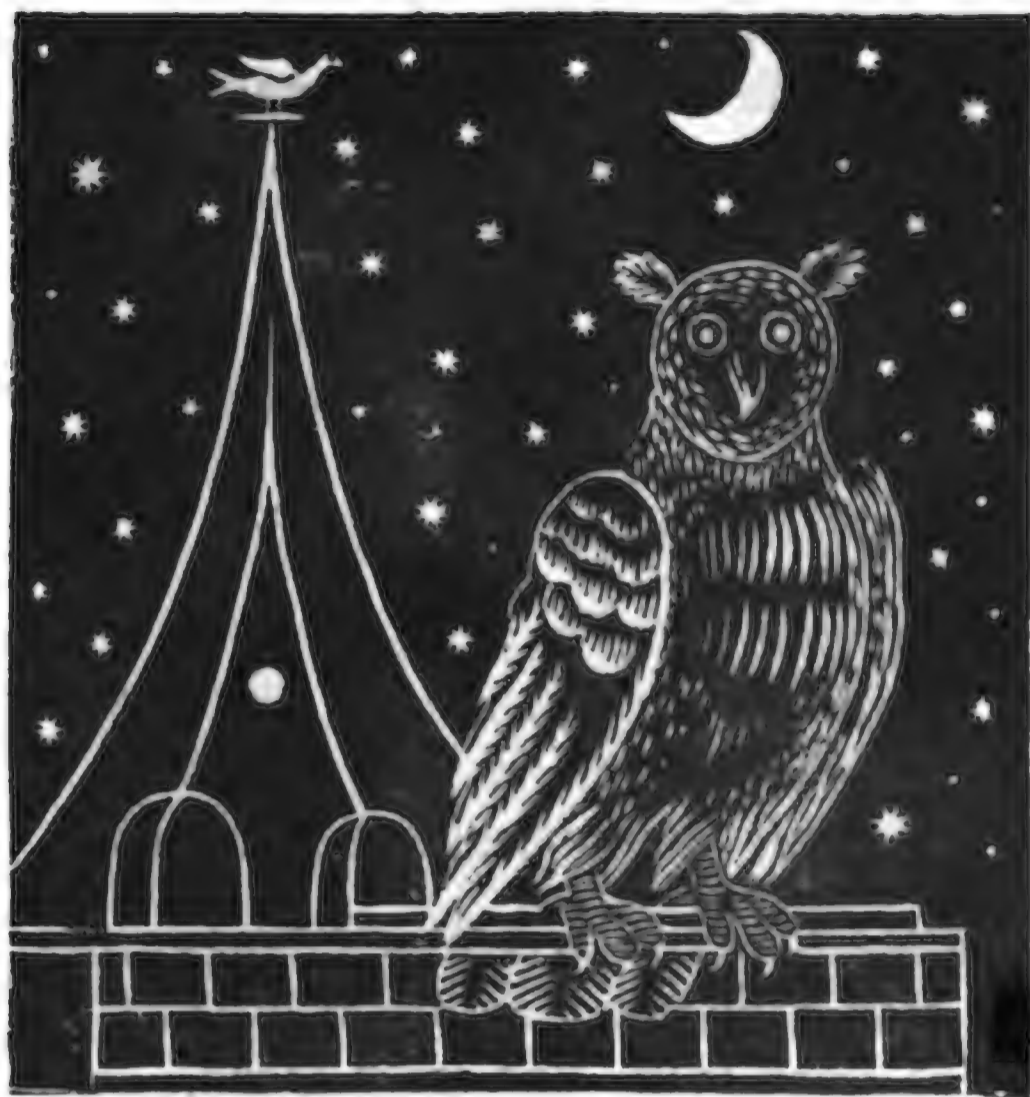
Dreißigstes Kapitel.

Wie zu Ohnewig an einem Mittwoch ein Auf-
ruhr entstand und allerlei Wunderzeichen vorher-
gingen, und wie Herr Hieronimus mit Prügeln
u. s. w. fortgetrieben wurde.



1. Und diese Resolution machte durchgehends
Im ganzen Dorfe viel Aufsehens,
Und es entstand überall herum
Unter den Bauern ein mächtig Gebrumm.
2. Denn sie sahen igo offenbare,
Daß der Patron Jobsens Gönner ware,
Und daß nichts auszurichten mit Glimpf
Und sie schwuren also zu rächen den Schimpf.
3. Dieser wichtigen Ursache wegen kamen
Sie oftmal in der Schenke zusammen,
Und überlegten bei Toback und Bier,
Wie die Sache anzugreifen allhier.

4. Sie haben auch sämmtlich alsobalden
Ihre Kindlein alle zu Hause gehalten,
Und kein's von ihnen, weder groß noch klein,
Ferner geschickt in die Schule hinein.
5. Aber die Vernünftigsten von den Bauern
Riethen, auf gute Gelegenheit zu lauern,
Da alsdenn alle mannichfalt
Gebrauchen könnten Ernst und Gewalt.
6. Dieser gar kluge Vorschlag hat ihnen
Sämmtlich gut und thunlich geschienen
Und man bestimmte dazu nunmehr
Die Zeit, wenn der Patron verreiset wär.
7. Zwar wurden alle diese Anstalten
Noch zur Zeit höchst geheim gehalten,
Bis endlich der erschreckliche Tag kam,
Da die Unruhe den Anfang nahm.
8. Ehe aber dieses alles geschehen,
Sind zu Ohnewitz große Zeichen gesehen,
Wie denn vor wicht'gen Begebenheiten sich
Vorbedeutungen zeigen gemeiniglich.
9. So hat zum Exempel eine kleine Weile
Vorhero eine sehr große Eule
Auf dem Kirchturm, um Mitternacht,
Ein erschrecklich Geschrei gemacht.



10. Auch hat einer von den Ohnewiger Leuten, -
 Als er aus der Schenke kam, die Glocke hören
 läuten,
 Auch fiel der sehr alte Schornstein
 Auf der Schule mit Geprassel ein.
11. Auch hat des Rüstlers Ruhe geboren
 Ein Kalb mit ungewöhnlich langen Ohren,
 Auch viel Hunde führten zum Theil
 In dem Dorfe ein gräßlich Geheul.
12. Auch sah man hier und da Irrlichter,
 Und sonst bei Nacht wunderbare Gesichter,
 Auch trugs sich zu, im hellen Mittag,
 Daß des Müllers Esel ein Bein brach,

13. Dieses alles schiene anzuzeigen,
 Daß sich bald etwas werde eräugen;
 Doch merkte man da erst die Gefahr,
 Als schon alles erfüllet war.
14. Nun war es gerade ein Mittwochen,
 Da der Aufruhr endlich ausgebrochen
 Und jeder Bauer, um Glocke acht,
 Hat sich Morgens aus dem Hause gemacht.
15. Es war recht gräulich anzusehen,
 Wie sich ein jeder mit Waffen versehen,
 Prügel und Flegel in großer Zahl
 Hatten die Zusammenverschwornen all.
16. Alles ward nun in dem Dorfe rege,
 Und man weiffagte Tod und Schläge,
 Und jeder Hund und jeder Hahn
 Fing zu bellen und zu krähen an.
17. Auf der Heide, die beim Dorfe ware,
 Versammlete sich die ganze Schaare,
 Und nun gingen sie, in Prozeffion,
 Nach des Schulmeisters Wohnung schon.
18. Ihnen folgten, zu beiden Seiten,
 Viele Kinder, welche sich sehr freuten,
 Daß sie nunmehr würden heut
 Vom bösen Schulmeister befreit.
19. Noch lag Herr Jobs ruhig in seinem Bette,
 Als wenn alles sicher gestanden hätte,
 Bis da plötzlich der ganze Schwarm
 Hereinbrach mit großem Allarm.

20. Aber sobald er vom Schlaf erwecket,
 Hat er sich darob heftig erschreckt,
 Weil er nun erst den Hochverrath
 Wider ihn gespürt und gemerket hat.
21. Ohne ihm viele Zeit zu lassen,
 That man ihn gleich derbe anfassen,
 Und zur genauen Noth erlaubte man,
 Daß er sich vorhero kleidete an.
22. Man that ihm nun sehr ernstlich bedeuten,
 Nie Ohnewig wieder zu beschreiten,
 Sagte ihm auch manches Scheltwort,
 Und jug mit Prügeln unsern Held fort.
23. Also war dieser Handel geschlichtet,
 Und die Expedition glücklich verrichtet,
 Und mit einem lauten ju! hu!
 Gilte man nun der Schenke zu.
24. Jeder behauptete ist steif und feste,
 Er habe bei der Sache gethan das Beste,
 Und jeder wollt nun beim Brantwein
 Der größte Held gewesen seyn.
25. Jedoch einige, anstatt sich zu freuen,
 Wollte nun der Handel schier gereuen,
 Und es ahneten sie gleichsam von fern
 Brüchte und Loch, bei der Rückkunft des Herrn.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus auf seiner Flucht nach dem
Bayerlande ein neues Abenteuer hatte, indem
er seine geliebte Amalia in der Komödie antraf.
Sehr freundlich zu lesen.



1. Wie der Fuchs, wenn er den jagenden Hunden
Endlich aus dem Gesicht ist verschwunden,
Froh ist, daß nur ein Maul voll Haar,
Und weiter nichts, diesmal verloren war:
2. So wußte sich auch in seinem größten
Ungelücke Hieronimus damit zu trösten,
Und war froh, daß er mit hei-
ler Haut den Bauern entgangen sey.
3. Zwar hat, seitdem er sich von Ohnewiß entfernt,
Er mit seinem eigenen Schaden gelernet,
Wie gar sauer, elend und schwer
Es im Schulamte gehet her.
4. Er nahm sich auch vor, nie in seinem Leben
Wieder Bücher im Druck herauszugeben,
Denn bloß und allein von Autorsucht
Rührte sein Unglück und jezige Flucht.
5. Indeß, da der Patron nach dem Bayerlande
Sich jetzt mit der Gemahlin auf Reisen befande,
So wollte auch Hieronimus dort bei ihm
Schutz suchen vor der Bauern Grimm.

6. Er hat sich also nicht lange besonnen,
Sondern auch seine Reise dahin begonnen,
Jedoch hielte bald seinen Lauf
Ein neues Abenteuer auf.
7. Denn er hat, wider alles Verhoffen,
Auf der Reise ein Hinderniß angetroffen,
Als er just in einer großen Stadt
Einige Tage ausgeruhet hat.
8. Hier, um seine melancholischen Grillen
Einigermassen zu dämpfen und zu stillen,
Fiel es ihm einmal des Abends ein,
Zu gehen in die Komödie ein.
9. Er ward bald unter den Schauspielerinnen
Einer wohlgeputzten Schönen innen,
Welche an Gesicht, Stimme, Wuchs und Haar
Seine ehemals geliebte Amalia war.
10. Himmel! wie ward er da entzückt,
Als er selbige so unvermuthet erblicket!
Fast wäre das ganze Parterre davon
Gerathen in schreckliche Konfusion.
11. Sie hatte kaum ihre Rolle geendet,
Als er sich sofort zu ihr gewendet,
Und nun gab's manchen Freudentuß
Zwischen ihr und dem Hieronimus.
12. Beide waren begierig, zu vernehmen,
Durch welchen Zufall sie hier zusammen kämen,
Hieronimus eilte drum bald mit ihr
Höchst vergnügt ins sich're Quartier.

13. Da hat erst Amalia alles vernommen,
 Was ihm wunderbares vorgekommen,
 Seitdem ihn damals, in der Nacht,
 Der alte Herr hatte fortgejagt.
14. Und wie's ihm mit der frommen Dame gegangen,
 Und was sie gedachte mit ihm anzufangen,
 Und wie man ihm nachhero einmal
 Des Nachts sein Geld im Wirthshause stahl.
15. Und wie er im Wald einen Räuber getödtet
 Und einem Gnädigen das Leben gerettet,
 Und er darauf zu Ohnewitz gar
 Ein Schulmeister geworden war.
16. Und das Unglück, welches ihn betroffen,
 Und wie er jetzt, wider alles Verhoffen,
 Sie in der Komödie gefunden allhier,
 Dies alles erzählte er weitläufig ihr.
17. Nunmehr war auch des Hieronimi Begehren,
 Von ihr alle Begebenheiten zu hören,
 Und die Schöne erzählte darauf
 Ihm folgendermaßen ihren Lebenslauf.



Zwei und dreißigstes Kapitel.

Wie die Jungfrau Amalia dem Hieronimus ihren Lebenslauf erzählen that. Ein sehr langes Kapitel, weil eine Frauensperson spricht. Accurat hundert Verse.



1. Amalia Kipsraps ist eigentlich mein Name.
 Derjenige Ort, wo ich zur Welt came
 Und das Tageslicht zuerst gesehn,
 Ist die berühmte Stadt N. N.

2. Mein Vater war dort ein Advokate,
Welcher viele Prozesse zu führen hatte,
Sintemal er die Jura aus dem Grund
Und das Chikaniren verstund.
3. Auch die allerverworrensten Rechtsfachen
Wußte er noch weit verworrener zu machen,
Und durch manche List und Rank
Zog er kurze Prozesse lang.
4. Seine Geschicklichkeit that erretten
Manchen guten Schelm von Galgen und Ketten;
Und ein grade zu gehöriger Zeit
Von ihm angerathener falscher Eid
5. Machte manchen muthwilligen Betrüger
Ueber seinen ehrlichen Gegner zum Sieger,
Und half theils manchen aus harter Noth,
Theils manchen armen Teufel vom Brod.
6. Er haßte herzlich Frieden und Verträge,
Und rieth viel lieber in alle Wege,
Auch bei der geringsten Kleinigkeit,
Zum Prozesse und Rechtsstreit.
7. Seine Klienten ließ er immer tanzen
Durch alle mögliche rechtliche Instanzen,
Bis dann endlich selbige zuletzt
Ihren letzten Heller zugesezt.
8. Uebrigens diente er mit möglichsten Treuen
Seinen sich ihm anvertrauenden Parteien,
Jedoch nahm er auch dann und wann
Von der Gegenpartei Geschenke an.

9. So erwarb er sich ein ziemliches Vermögen;
 Was andern ein Fluch war, war ihm ein Segen,
 Und wenn andre gezankt und gekriegt,
 Zog er den Vortheil und war vergnügt.
10. Meine selige Mutter war die Tochter
 Von einem ehemaligen reichen Pächter,
 Der, weil er sehr gerne geprozeßirt,
 Sich und sein Vermögen geruinirt.
11. Mein Vater hatte ihm als Advokate
 Gedient mit seinem getreuen Rathe,
 Und er truge dafür zum Lohn
 Die artige Tochter des Pächters davon.
12. Sie hatte schon viele ausgeschlagen,
 Welche sich, sie zu freien, angetragen,
 Als sich noch ihr Vater im Wohlstand
 Und bei gutem Vermögen befand.
13. Jedoch als sich die Aktien verschlimmert,
 Hat sich keiner mehr um sie bekümmert;
 Denn auch das schönste Mädchengesicht
 Reizt ohne Geld zum Ehestand nicht.
14. Indessen hat es ihr doch geglückt,
 Daß sie endlich meinen Vater bestricket,
 Denn höchst gründlich verstand sie
 Alle Künste der Galanterie.
15. Mein Vater hatte sie sehr oft gesehen,
 Und da ist es dann, wie gesagt, geschehen,
 Daß er dieselbige unbeschwert
 Von dem Pächter zur Frau begehrt.

16. Sie schmeckten zusammen in ihrer Ehe
 Vieles Vergnügen und wenig Wehe,
 Wenigstens im ersten Vierteljahr,
 Da ihnen die Ehe noch neu war.
17. Sie wußten von den prozessirenden Parthieen
 Für die Küche manchen Vorthail zu ziehen,
 Denn die Frau Advokatin bekam,
 Was etwa der Herr Advokate nicht nahm
18. Auch zog sie noch manche heimliche Gewinnste
 Durch ihr schönes Gesicht und galante Künste,
 Wenn etwa eine verliebte reiche Parthie
 Sich besonderlich bewarbe um sie.
19. Wenn der Herr Gemahl Akten geschrieben,
 So ist sie selten auch müßig geblieben,
 Und sie nahm in der Schlafstube dann
 Gemeiniglich geheime Audienz an.
20. Ob ichs nun gleich eben nicht will wagen,
 Drauf zu schwören und als gewiß zu sagen,
 Daß just gedachter Advokat
 Mein Vater gewesen in der That;
21. So habe ich doch niemals es gehöret,
 Daß sich derselbe hätte beschweret,
 Als mich, nach ohngefähr einem Jahr,
 Meine Mutter zur Welt gebahr.
22. Von meinen ersten Kinderjahren
 Habe ich zwar nichts sonderliches erfahren,
 Doch liebten mein Vater und Mutter mich
 Als ihr einziges Töchterlein zärtlich.

23. Man sparte auch gar keine Bemühung
An meiner Bildung, Pflege und Erziehung,
Und schickte mich frühe, da ich noch klein,
Fleißig zu lernen, in die Schule hinein.
24. Jedoch schonte man an mir in alle Wege
Vorwürfe, herbe Berweise und Schläge,
Und richtete in jeder Kleinigkeit sich
Nach meinem Willen sorgfältiglich.
25. Als ich kaum zehn Jahr alt gewesen,
Fing ich schon an Romane zu lesen,
Und ward von der Liebe schon mehr gewahr,
Als andre Mädchen im achtzehnten Jahr.
26. Mit muntern Jünglingen und artigen Knaben
Mochte ich herzlich gerne zu schaffen haben,
Und fing gar manchen prakt'schen Roman
In meinem dreizehnten Jahre schon an.
27. Vielleicht war es ein Fehler der Erzeugung,
Dass ich auch sehr frühe eine Neigung,
Die auch nachher niemals verschwand,
Eine Neigung zum Stehlen empfand.
28. Meine Eltern, geschlagen mit Blindheit,
Hielten dieses für Triebe der Kindheit,
Und haben, wenn ich was böses gemacht,
Nur über ihr schlaues Töchterchen g'lacht.
29. Mein fünfzehntes Jahr war kaum verschwunden,
Als sich schon Freier bei mir einmündeten,
Denn bei meinem nicht häßlichen Gesicht
Fehlte es mir an Anbetern nicht.

30. Ob nun gleichwohl mancher von ihnen
 Meinem Vater nicht verwerflich geschienen,
 So fandte indessen meine Mutter jedoch
 Vieles an ihnen zu tadeln noch.
31. Nur einen Mann von sehr hohem Stande,
 Allenfalls aus den Bornehmsten im Lande,
 Bestimmte sie einzig und allein
 Für mich, ihr artiges Töchterlein.
32. Es kam aber kein Mann von hohem Stande,
 Der mich zur Frau zu machen rathsam befande,
 Mir wurde indessen dabei recht bang,
 Denn die Verzög' rung fiel mir zu lang.
33. Ich suchte also und dergestalten
 Mich anderweitig schadensfrei zu halten,
 Und ließ zum geheimen Rendezvous.
 Manchen jungen artigen Herrn zu
34. Aus Furcht, etwas Schlimmes zu erleben
 Und daß es künftig möchte geben
 In meiner Heirath ein Hinderniß,
 Wenn sie mir zu viel Freiheit ließ;
35. Fing die Mutter an ernstlich drauf zu denken,
 Meine Liebesstreiche einzuschränken,
 Und gab sowohl bei Tag, als bei Nacht,
 Auf meine Schritte und Tritte Acht.
36. Ward nun gleich dadurch meine Neigung gehindert,
 So ward sie doch mehr vermehrt als vermindert,
 Denn eine stark verbotene Frucht
 Wird nur desto eifriger gesucht,

37. Und je größer Hinderniß, je mehr Verlangen.
So ist es auch mit meiner Neigung gegangen,
Denn ich suchte jeder Zeit
Sie zu befriedigen Gelegenheit.
38. Des Nachts ließ ich oft durch mein Fenster
Manche mit Fleisch und Wein versehene Ge-
spenster,
Die dann meistens die halbe Nacht
Bis am Morgen bei mir zugebracht.
39. Auch konnte ich mir die Zeit vertreiben
Mit manchem erhaltenen Liebeschreiben
Von so herzbrechendem Inhalt, als man
In jedem Romane lesen kann.
40. Ich ging grade im zwanzigsten Jahre,
Als ich einstens auf einem Balle ware;
Da ward ich mit einem Herren bekannt,
Herr Baron von Hogier genannt — —
41. Hier fiel ihr Hieronimus ins Wort plötzlich:
„Herr von Hogier? — — das ist entsetzlich!
„Sein Name sowohl, als sein eigentlicher
Stand
„Ist mir, mein Seele! nicht unbekannt;
42. „Herr von Hogier war ein Bärenhäuter!“
Ja, das war er, sprach Amalia weiter,
Und Sie sollen, lieber Hieronimus! sehn,
Was zwischen mir und ihm ist geschehn.

43. Herr von Hogier hat mir dazumalen
 Von Person und Wesen höchlich gefallen,
 Denn sein reiches Kleid und große Perück
 Nahm mich schon ein, im Augenblick.
44. Er that mir höchst verliebte Anträge
 Und mir gefielen seine Vorschläge,
 Um desto mehr, da er hoch und theuer schwur:
 Ich sey seine einzige Göttin nur.
45. Auch sprach er viel von seinen Gütern und
 Vermögen,
 Welche im Lande Sachsen wären gelegen,
 Ob er gleich bishero nur so
 Reifete durch die Welt infognito.
46. Er that mir auch deutlich proponiren,
 Er wolle mich gerne von Hause entführen,
 Ich möchte nur mit vielen Juwelen und
 Geld mich versehen auf die bestimmte Stund.
47. Als mich nun Nachts nichts verhindert,
 Hab ich zu Hause Kisten und Kasten geplündert;
 Steckte, was ich da bekam, zu mir
 Und entfloß mit dem Herrn von Hogier.
48. Wir eilten, bis wir uns endlich befanden
 Fast an den äußersten Gränzen der schwäbischen
 Landen,
 Und haben in den ersten vier Tagen fast
 Keine zwölf Stunden ausgerast't.

49. Was wohl die Eltern gedacht, als sie gefunden
Ihre Kasten leer und die Töchter verschwunden,
Und wie sie geweinet, geflucht und geschmäht,
Das bleibt an seinen Ort gestellt.
50. Als wir endlich in X. angekommen,
So haben wir uns einmal vorgenommen,
Einige Tage da auszuruhen
Und uns etwas zu Gute zu thun.
51. Wir blieben da also ruhig liegen,
Lebten in Wonne und Vergnügen,
Und der Herr Baron von Hogier
Stellte sich zärtlich gegen mir.
52. Ich hielt mich nun in meinem Sinne
Glücklicher als eine Prinzessinne,
Und gedachte an nichts als Freud,
Lust, Liebe und Ergötzlichkeit.
53. Doch war nunmehr mein Unglück nahe;
Denn ehe ich es mir versah,
Hat sich einst heimlich in der Nacht
Herr von Hogier, per Post, davon gemacht.
54. Auch mein Geld, lieber Hieronimus! denk Er!
Nebst meinen Juwelen waren zum Henker,
Auch alle Kostbarkeiten allzumal,
Welche ich vorher meinen Eltern stahl.
55. Nun sah ich alsobald offenbare,
Daß Herr von Hogier ein Spitzbube ware,
Und daß es nicht allzurichtig stand
Mit seinen Gütern im Sachsenland.

56. Es ist also leichtlich zu gedenken,
 Wie sehr mich diese Sache mußte kränken,
 Denn ich hätte von dem Herrn von Hogier
 Nie eingebildet den Streich mir.
57. Einsam nunmehr und von allen verlassen,
 Konnte ich vor Betrübniß mich kaum fassen,
 Und ich wußte nicht, wohin und woher
 Für mich eine sichere Zuflucht wär.
58. Wieder nach meinen Eltern zu gehen,
 Das durste unmöglich geschehen;
 Denn es wäre da sicherlich
 Gar nicht gut gegangen für mich.
59. Indessen waren zu allem Gelücke,
 Noch vier und zwanzig Dukaten zurücke,
 Welche ich mit aller Vorsichtigkeit
 Genäht hatte in mein Unterkleid.
60. Diese übrige vier und zwanzig Dukaten
 kamen mir diesmal recht gut zu Statten,
 Denn sie waren nun, um und um,
 Mein ganzes Vermögen und Reichthum.
61. Ich wollte nun nicht länger verweilen
 Dem Herren von Hogier nachzueilen,
 Sondern jug gleich am selbigen Tag
 Ihm ebenfalls mit der Post nach.
62. Denn ich hatte im Posthause vernommen,
 Daß er da Extrapost bekommen,
 Und daß er also im Schwabenland
 Sich noch vermuthlich reisend befand.

63. Hätte ich ihn unterwegs attrapiret,
 So wäre er sogleich arretiret,
 Und so hätte ich gewiß alsdenn
 Meine Sachen wieder bekommen.
64. Mein Lieber! es war grade diese Reise,
 Als ich auf die bewußte Weise
 Sie auf dem Postwagen traf an,
 Wo unsre Bekanntschaft zuerst begann.
65. Uebrigens ist es mir niemals geglückt,
 Daß ich Herrn von Hogier hätte erblicket,
 Und ich habe auch niemals nachher
 Gehöret, wo er geblieben wär — —
66. Hier ist Hieronimus abermalen
 Der Amalia in die Rede gefallen:
 „Poß tausend! ich weiß es, wo der Dieb,
 „Der Herr von Hogier, der Schurke, einst blieb.
67. „Kurz vor unsrer Bekanntschaft, liebe Amalie!
 „Hatte mich Herr von Hogier, die Kanaille,
 „Im Wirthshause um vieles Geld
 „Mit seinem falschen Spiele geprellt;
68. „Dies war die Ursache meines Kummers
 „Und meines melancholischen Schlummers,
 „Den ich endlich bei Ihnen vergaß,
 „Als ich damals auf dem Postwagen saß.
69. „Auch war Herr von Hogier einer der beiden
 „Angetroffenen verkleideten Kaufleuten,
 „Welche im Wirthshause hernachmal'n,
 „Mir den Beutel mit dem Gelde stahl'n.

70. „Auch der Räuber, den ich getödtet,
 „Als ich jenen Herrn mit der Dame gerettet,
 „War wahrlich, von Person und Gesicht,
 „Rein andrer als dieser Bösewicht.
71. „Sie können sich also zufrieden geben,
 „Der Spitzbube ist nicht mehr am Leben,
 „Und ich habe uns also mit Recht
 „Für alle Betrügereien gerächt.“
72. Amalie versetzte: diese Geschichten,
 Welche Sie, mein Lieber! mir da berichten,
 Sind wahrhaftig recht sehr kurios,
 Und meine Verwunderung drob ist groß!
73. Das Sprüchwort: was auch gar klein ge-
 sponnen,
 Kommt doch endelich an die Sonnen,
 Trifft auch gewiß hier haarklein
 Bei dem Schurken von Hogier ein.
74. Doch, um im Erzählen fortzufahren,
 Als wir damalen getrennet waren,
 Setzte ich wegen der Sackuhr
 Meinen Weg fort, doch zu Fuß nur.
75. Gleich drauf mußte es sich zutragen,
 Daß ein alter Herr mit seinem Wagen
 Grade auch diese Straße kam,
 Und er mich, da gehend, wahrnahm.
76. Er nöthigte mich durch sein freundlich Bezeigen,
 In seinen Wagen bei ihm einzusteigen;
 Und weil ihm meine Person gefiel,
 Gab er mir der guten Worte viel:

77. Immer bei ihm als Kammerjungfer zu bleiben
 Und ihm die Zeit angenehm zu vertreiben;
 Denn er wäre mit Leib und Seel
 Unbeweibt und noch Junggesell.
78. Nun ware es eines Theils gefährlich,
 Andern Theils, wie ich iht dachte, auch thörllich
 Gehandelt und gethan von mir,
 Ferner zu suchen den Herrn von Hogier.
79. Was mir der alte Herr angetragen,
 Wollte ich also nicht ausschlagen,
 Obgleich sein Alter und graues Haar
 Mir so recht nicht anständig war.
80. Ich bin also bei ihm geblieben,
 Habe ihm die Zeit gut vertrieben,
 Und ich betrug mich gegen ihn,
 Als wäre ich seine Gemahlin.
81. Er hat mich deswegen hochgehalten,
 Ließ mich im Hause schalten und walten,
 Und über Gesinde, Mägde und Knecht,
 Hatte ich zu befehlen ein Recht.
82. Ich durchsah Stuben, Küche und Keller,
 Scheunen, Kammern, Boden und Söller,
 Besorgte die Wäsche, Tische und Bett
 Und was sonst noch vorkommen thät.
83. Von allen Rasten hatte ich die Schlüssel;
 Jedes Geschirre bis zur kleinsten Schüssel,
 Sogar Silbergeräthe und Leinwand,
 Stunde alles unter meiner Hand.

84. Auch von manchem Abend bis zum Morgen
 Trug ich für den alten Herrn alle Sorgen
 Und beruhigte ihn, wenn er allerhand
 Gewisse geheime Bedürfnisse empfand.
85. Denn der gute alte Herr thate
 Nicht das mindeste ohne meinen Rathe,
 Und nichts geschah überall
 Ohne meinen gegebenen Beifall.
86. Ich bekam, wie leicht zu gedenken,
 Von ihm viel ansehnliche Geschenke,
 Stahl auch überdieß von Zeit zu Zeit
 Noch heimlich manche Kleinigkeit.
87. Obs nun gleich äußerlich an nichts fehlte,
 So war doch noch etwas, welches mich quälte,
 Und mir fiel deswegen im Anfang
 Bei dem alten Herren die Zeit lang.
88. Zwar in der Folge war der Hauschreiber
 Zuweilen wohl mein Zeitvertreiber,
 Doch weil er sich meist kränklich befand,
 So war sein Umgang nicht interessant.
89. Es gereichte mir also zum wahren Vergnügen,
 Nach seinem Tode einen neuen Hauschreiber zu
 kriegen,
 Und Sie, mein Lieber! waren just der
 Damals neu angesezte Sekretär.
90. Sie gefielen mir gleich, da ich Sie gesehen,
 Ich muß es Ihnen offenherzig gestehen,
 Und dieses war dann die Ursach,
 Warum ich für Sie so kräftig sprach.

91. Uebrigens ist Ihnen von den Dingen allen,
 Welche damals unter uns vorgefallen,
 Bis er Sie Nachts einst bei mir fand,
 Lieber Hieronimus! nichts unbekannt.
92. Als er Sie damals dimittiret,
 Hat mich Ihr Abschied sehr gerühret,
 Er fuhr aber noch desto mehr
 Ueber mich mit Verweisen her.
93. Fast hätte ich ebenfalls müssen reisen,
 So zornig that er sich beweisen,
 Und gewiß mit sehr vieler Müß
 Befriedigte ich ihn mit Karessen noch hie.
94. Indessen war doch seit diesen Stunden
 Seine Neigung zu mir sehr verschwunden,
 Weil eine junge neue Küchenmagd
 Ihm besser als meine Person behagt.
95. Um nun meinen Kummer und Melancholeyen
 Wegen Ihrer Abwesenheit zu zerstreuen,
 Lebte ich nachhero etwas frei
 Mit des alten Herren Lakei.
96. Als er aber unsre Vertraulichkeit gesehen,
 Da half mir kein weiter Bitten noch Flehen,
 Sondern ich mußte alsofort,
 Mit Sack und Pack, wandern von dort.
97. Da ich nun mit Geld ziemlich versehen,
 Entschloß ich mich so lange durch die Welt zu
 gehen,
 Bis eine neue Gelegenheit sich
 Zeigte zum künft'gen Unterhalt für mich.

98. Auf meiner Reise durch diese Lande
 Stieß ich auf eine Schauspielerbande,
 Und auf meine Bitte nahm man
 Mich als eine neue Aktrice an.
99. Schon hab ich mich bei ihnen solchergestalten
 Einige Monate lang aufgehalten,
 Und gespielet sehr gut und wohl
 Jede mir aufgegebene Roll.
100. Uebrigens ist's mir eine große Freude,
 Daß uns das Schicksal nunmehr beide
 Wieder hat so gesund und vergnügt
 Zum drittenmale beisammengesügt.



Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus Lust bekam, ein Schauspieler zu werden, und wie er dazu von der Jungfrau Amalia überredet ward.



1. Hieronimus hat die in vorigen hundert Versen erzählte Geschichte sehr bewundert, Und vergaß, in seinem jetzigen Zustand, Den Herrn Patron und das Baierland.
2. Er that vielmehr von nun an den Schluß fassen, Amalien niemals wieder zu verlassen, Und nahm sich desfalls vor zur Hand, Auch zu werden ein Komödiant.
3. Als dieses Amalia gemerket, Hat sie ihn in seinem Vorsatz gestärket, Und rühmte drauf diesen Stand hoch In dem folgenden Apolog:
4. Ich weiß es aus sehr vielen Proben, Daß der Schauspielerstand höchlich zu loben Vor einem jeglichen andern Stand Der da ist in der Welt bekannt.
5. Denn man sieht darin deutlich und eben, Wie es in dem ganzen menschlichen Leben Bald sehr böse und bald sehr schön, Unter einander pflegt herzugehn.

6. Bald gibts gar lustige Komödien,
 Bald aber jammervolle Tragödien,
 Bald lachet man, tanzet und singt,
 Bald greint man, seufzet und hinnt.
7. Bald sieht man recht komische Poffen,
 Bald werden Thränen und Blut vergossen,
 Bald ist man dürstig, bald ist man reich,
 Bald jung und roth, bald todt und bleich.
8. Bald ist man Bauer, bald ist man Kaiser,
 Bald ist man ein Narre, bald ein Weiser,
 Bald ist man vornehm, bald ist man arm,
 Bald ist man kalt und bald wieder warm.
9. Bald General, bald ein Gemeiner,
 Bald ein Kapuziner, bald ein Zigeuner,
 Bald ein Bettler, bald ein Baron,
 Bald ein Büttel, bald ein Herr von.
10. Bald Kenomist, bald ein Stüzer,
 Bald Kammerherr, bald Schubpuzer,
 Bald Passagier, bald ein Wirth,
 Bald ein Abbe, bald ein Rühhirt.
11. Bald ein Pfarrer, bald ein Rüter,
 Bald ein Dummkopf, bald Polyhister,
 Bald Monarch, bald Unterthan,
 Bald Scharfrichter, bald Amtmann.
12. Bei dergleichen Abwechselungen
 Hat man immer neue Vergnügungen,
 Und es wird der Lauf der Welt
 Gar artig dadurch fürgestellt.

13. Wenn wir die aufgetragenen Rollen
Nur klug und vernünftig spielen wollen,
So lohnt ein Klatschen der Händ'
Unsre Aktionen am End'.
14. Hingegen wenn wir irgendwo gefehlet,
Dann wird die Haut uns voll geschmälet,
Und alle Zuschauer im Schauspielhaus
Lachen, zischen und pfeifen uns aus.
15. Der Stand, liebe Amalia! den Sie da zeichnen,
Ist angenehm, ich kann es nicht läugnen,
Antwortete darauf mit einem Ruß
Der neue Schauspieler Hieronimus.
16. Er ward nun dem Direktor präsentiret
Und ihm von Amalia rekommendiret,
Der nahm denn des folgenden Tages drauf
Ihn unter die spielende Gesellschaft auf.



Vier und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus ein wirklicher Schauspieler ward und wie ihm Jungfrau Amalia untreu ward und mit einem reichen Herren davon ging, und wie er auch in Desperation von hinnen ging.



1. Geneigter Leser! jetzt will ich dir sagen,
Wie sich Hieronimus im Spielen betragen,
Nachdem ihn der Direktor examinirt
Und seine Fähigkeit probirt.
2. Tartüffische Schurken, verdorbene Priester,
Trunkene Studenten, lächerliche Küster,
Bange Poltrons, verliebte Schreiber
Und dergleichen ähnliche Rollen mehr
3. Spielte er alle sehr manierlich,
Denn ihre Rollen waren ihm natürlich,
Und er bekam darin jedesmal
Der Zuhörer lauten Beifall.
4. Auch wenn er den Schulmeister hatte,
Oder als Autor auf die Bühne trate,
So sah man ihm auch dann und wann
Den Schulmeister und Autor leibhaftig an.
5. Hingegen war im ernsthaften Philosophen
Für ihn nicht der mindeste Beifall zu hoffen,
Auch im zärtlichen Schäferspiel
Leistete Hieronimus gar nicht viel.

6. Ingleichen spielte er sehr ungeschicklich
Den vornehmen Herrn und war unglücklich,
So oft er etwas Vernunft'ges bekam,
Oder eine sehr lange Rolle nahm.
7. Hieronimi jezige Tage verflossen
Indessen in Vergnügen und unverdrossen
Im Arm seiner schönen Schauspielerin,
Im Arm seiner lieben Amalie hin.
8. Er hätte, von der Liebe gleichsam berauschet,
Mit keinem Könige nunmehr getauschet,
Und alle sein Trübsal und Elend
Schien nun gekommen zu seyn zum End.
9. Aber leider! ist, wie's Sprichwort heisset,
Nicht alles Gold und Silber, was gleisset,
Und das unbeständige Glück
Zeiget oft unvermuthete Tück.
10. So erfuhr auch Hieronimus in folgenden Zeiten
Bald des Glückes Veränderlichkeiten,
Denn, da er's am wenigsten geglaubt,
Ward ihm sein größtes Vergnügen geraubt.
11. Und es hat sich mit ihm begeben
Der schmerzlichste Vorfall in seinem Leben,
Denn es wurde ihm untreu
Seine geliebteste Amalei.
12. Nämlich: es traf sich von ohngefahre,
Daß ein junger, vornehmer, reicher Herr,
Einstmals in der Komödia
Die schöne Amalia spielen sah.

13. Gleichwie es nun überall Narren giebet,
 So hat auch er sich in sie verliebet,
 Und Amalia ware so klug,
 Daß sie seinen Antrag nicht ausschlug.
14. In ihrer Geschichte können wir es lesen,
 Daß sie ohnein sehr geneigt gewesen,
 (Sie war ja eine Frauensperson)
 Zur oftmaligen Variation.
15. Der reiche Herr that sie oft besuchen,
 Hieronimus fing drob an zu fluchen,
 Und hat theils geweint, theils gedroht,
 Und wünschte sich in der Verzweiflung den Tod.
16. Dadurch ward er aber nur täglich
 Bei Amalien mehr verhaßt und unerträglich,
 Und sie sagte ihm bald darauf
 Ihre Liebe formaliter auf.
17. Da er nun ihren Entschluß vernahm, so hat er
 Abschied bald genommen vom Theater,
 Und er ging in äußerster Desperation
 Wenige Tage nachhero davon.
18. Was indessen Amalia thut anlangen,
 So ist selbige mit dem Herren davon gegangen,
 Und soll bei demselbigen zwei Jahre hernach
 Gestorben seyn, als sie im Wochenbette lag.



Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus nach seiner Heimath gen Schildburg gereiset ist und wie er da allerlei Veränderungen fand.



1. Es befande sich nun auf diese Weise
Hieronimus abermals auf der Reise,
Doch war er gereist kein einziges mal
So mißvergnügt als im gegenwärtigen Fall.
2. Amaliens nie vermuthete Untreue
Ware seinen Gedanken stündlich neue,
Und er hätte aus Verzweiflung
Fast gewagt einen gefährlichen Sprung.
3. Zwar wäre in seinem betäubten Zustande
Für ihn beim Herrn Patron im Baierlande
Die beste Zuflucht gewesen wohl,
Wenn ich mein Gutachten sagen soll.
4. Aber einer, der mit Betrübniß besessen,
Pfleget oftermal sich zu vergessen,
Und ist gemeinlich zu solcher Zeit
Mehrmals ein Thor und nicht gescheut.
5. Also statt sich anders hin zu wenden
In seinen gegenwärtigen Umständen,
Stellte Hieronimus seinen Sinn
Nach seinem Geburtsorte Schildburg hin.

6. Weil ihm nun eben keine Hindernissen
Auf der Heimreise sonderlich aufstießen,
So ist er, dem Himmel sey gedankt!
Wohlbehalten endlich da angelangt.
7. Hier hat er bei seiner Ankunft gesehen,
Daß große Veränderungen waren geschehen
In manchen Sachen, während der Zeit
Seiner so langen Abwesenheit.
8. Seine Mutter war zwar noch am Leben,
Aber ihre äußerliche Umstände standen eben
Nicht allzumohl, sondern jämmerlich
Und sie ernährte sich kümmerlich.
9. Einer seiner Brüder war gegangen
Den Weg alles Fleisches, einer hat angefangen
Einen kleinen Nürnberger Kram,
Wovon er seinen Unterhalt nahm.
10. Der älteste Bruder lebte im Ehestande
Mit dem häßlichsten Weibe im ganzen Lande,
Doch machte das Geld, welches sie besaß,
Daß er ihre Häßlichkeit vergaß.
11. Seine älteste Schwester hatte
Den Küster Loci zum Ehegatte,
Und dieselbe lebte ziem-
lich vergnüget und wohl mit ihm.
12. Die Schwester Gertrud hatte ein Kind vom
Profrater
Geier, welcher, als er worden war Vater,
Sich davon hatte gemacht geschwind
Und die Braut verlassen sammt dem Kind.

13. Sie suchte sich so gut als möglich zu ernähren,
 Hatte vielen Umgang und Verkehren
 Mit jungen Leuten von reichem Stand,
 Bei welchen sie ihren Unterhalt fand.
14. Eine andere Schwester war bei einem alten
 Wittwer, ihn zu wärmen und hauszubalten;
 Und auch diese lebte mit ihm, in so weit,
 In Friede und guter Einigkeit.
15. Und seine allerjüngste Schwester,
 Ein blühendes Mädchen, genannt Esther,
 War noch bisher der Mutter Trost.
 Und bekame von ihr die Kost.
16. Ob nun gleich des Hieronimi Ankunft zware
 Mutter und Geschwistern angenehm ware,
 Weil es sehr lange hatte gewährt,
 Ob sie von ihm gesehn oder gehört:
17. So wollte es sich doch für ihn nicht fügen,
 Als ein Faullezer müßig da zu liegen,
 Man ware also darauf bedacht,
 Daß er irgend würde untergebracht.



Sechs und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus Nachtwächter ward in Schildburg,
und wie seiner Mutter Traum und Frau Urgalindinens
Weissagung erfüllet ward.



1. Nun ware gerade in diesen Tagen
Der Nachtwächter in Schildburg zu Grabe getragen
Und seine Bedienung ware bisher
Noch unbesezet, vakant und leer.
2. Da nun in allen gutgeordneten Staaten
Man den Nachtwächter nicht kann entrathen,
So ward von den Bürgern deliberirt,
Damit ein anderer würde ordinirt.

3. Nun fanden sich zwar fähige Subjekte,
Denen der entledigte Dienst wohl schmeckte,
Doch wegen der Stimme starkem Ton
Nahm man auf Hieronimus Reflexion.
4. Zwar machten Anfangs einige Personen
Dagegen Einwürfe und Objectionen,
Als wenn Hieronimus eben nicht sehr
Zu dieser Bedienung geschicklich wär.
5. Denn weil man ihm die Nachrede machte,
Daß er lieber schlief als wachte;
So wäre infolglich auf diese Art
Das Städtlein nicht gehörig bewahrt.
6. Indessen ward er doch bald einhellig
Von der ganzen Bürgerei, förmlich und völlig,
So daß am Berufe nichts gefehlt,
Zum neuen Nachtwächter erwählt.
7. Jedoch mußte er sich vorher bequemem
Des vorigen Wächters Wittwe zur Frau zu nehmen,
Denn der verstorbene selige Mann
Nahm sich gar treulich des Städtleins an.
8. Um also seine Treue zu vergelten
An der hochbetrübten Wittwe, so stellten
Die Bürger die Heirath ihrer Person
Als eine Condition sine qua non.
9. Weil sie nun erst war dreißig Jahre
Und ihre Person nicht häßlich ware,
So nahm Hieronimus den Vorschlag an
Und wurde also ihr Ehemann.

10. Es wurden nunmehr Alten und Jungen
Die Stunden der Nacht wieder vorgesungen,
Denn der neue Wächter Hieronimus
Nahme das Horn vor's Maul und bluß.
11. Und so oft er die Glocke hörte schlagen,
Hub er an folgendes zu sagen:
„Höret ihr Herren in der Still,
„Was ich euch singen und sagen will:
12. „Die Kirchglocke hat so eben
„Eilf, zwölf, ein, zwei, drei Schläge gegeben,
„Bewahret, wenn ich euch rathen soll,
„Das Feuer, das Licht und eure Töchter wohl;
13. „Damit sich niemand etwa verbrenne,
„Oder sonst Schaden entstehen könne,
„Und seyd sehr wohl auf eurer Hut,
„Hut, Hut, Hut, Hut, Hut thut gut.“
14. Er hat sich übrigens stets aufgeführt,
Wie's einem frommen Nachtwächter gebühret,
Er schlief am Tage desto mehr,
Damit er des Nachts fein wachsam wär.
15. In aller Zeit, da er gewacht und gesungen,
Ist es keinmal einem Diebe gelungen,
Daß in Schildburg eine Räuberei
Irgendwo nächtlich geschehen sey.
16. Und jeder Bürger, wenn er noch so hart schlief,
Erwachte, wenn Hieronimus bließ oder rief,
Und seines Horns und Halses Schall
Hörte man im Städtlein überall.

17. So hat sich denn alles furios gereimet,
 Mit dem, was Frau Jobs Kapitel zwei geträumet,
 Und alles trafe nun haarklein,
 Bei dem Nachtwächter Hieronimus ein.
18. Auch von dem, was Urgalindine gesaget,
 Als man sie um das Schicksal des Knaben gefraget,
 Nach den Gründen der Chiromantia,
 Ware nunmehr die Erfüllung da.
19. Man konnte, nach nun vollendeten Sachen,
 Von allem diesem die beste Deutung machen,
 Wie's dann mit Prophezeihungen überhaupt
 geht,
 Daß man selbige hernach erst versteht.
20. Was indessen Frau Schnepferle gesprochen,
 Als Frau Jobs war mit dem Kind in den Wochen,
 (Wie Kapitel drei zu ersehn)
 Das ist vor diesmal nicht geschehn.
21. Aus demjenigen, was wir nunmehr wissen,
 Läßet sich gegen Frau Schnepferle schließen,
 Daß sie in der Kunst der Phynonomei
 Nicht genug erfahren gewesen sey.



Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie Hieronimus einen Besuch bekam von Freund Hein, der ihn zur Ruhe brachte. Ein Kapitel, so gut als eine Leichenrede.



1. Es ist gewesen schon sehr lange,
Wie uns Gelehrten bewußt ist, im Gange,
Ein gar kluges Sprichwort, es hat's
Der alte Kirchenvater Horaz:
2. Sowohl gegen die Palläste der Großen,
Als gegen die Hütten der Armen pflegt
zu stoßen
Der überall bekannte Freund Hein
Mit seinem durren Knochenbein.

3. Das will eigentlich nach dem Grundtext sagen:
 Alles, was da lebt, wird zu Grabe getragen,
 Sowohl der Monarch, als der Unterthan,
 Sowohl der reiche als der arme Mann.
4. Sintemal Freund Hein pflegt unter beiden
 Nicht das mindeste zu unterscheiden,
 Sondern er nimmt alles, weit und breit,
 Mit der strengsten Unparteilichkeit.
5. Und er pflegt immer schlau zu lauern
 Sowohl auf den Cavalier, als auf den Bauern,
 Auf den Bettler und Großsultan,
 Auf den Schneider und Tartarchan.
6. Und er geht mit der scharfen Sense
 Zu Lakaien und Excellenzen,
 Zu der gnädigen Frau und der Viehmagd
 Ohne Distinktion auf die Jagd.
7. Es gilt ihm gar kein Verschonen,
 - Er achtet weder Knotenperücken noch Kronen,
 Weder Doktorhut noch Hirschgeweih,
 Zierrathen der Köpfe mancherlei.
8. Er hat bei der Hand tausend und mehr Sachen,
 Welche ein End mit uns können machen;
 Bald gibt ein Eisen, bald die Pest,
 Bald eine Weinbeere uns den Rest.
9. Bald eine Krankheit, bald plöglicher Schrecken,
 Bald Arzneien aus den Apotheken,
 Bald Gift, bald Freude, bald Mergerniß,
 Bald Liebe, bald ein toller Hundsbiß.
10. Bald ein Prozeß, bald eine blaue Bohne,
 Bald eine böse Frau, bald eine Kanone,
 Bald ein Strick, bald sonstige Gefahr,
 Wofür uns alle der Himmel bewahr.

11. Da helfen, um sich zu befreien,
Nicht d'Arçons schwimmende Battereien;
Denn Freund Hein, der hungrige Schelm,
Fürchtet weder Festung, Schild, Degen noch Helm.
12. Der Kommandant in den sieben Thürnen,
Der Großvizier zwischen hundert Dirnen,
So wie Diogenes in seinem Faß
Waren alle für ihn ein Fraß.
13. So ist es von jeher gehört und gewesen,
Wie wir in den Geschichtbüchern können lesen:
Jakob Böhme und Aristoteles,
Klaus Narre und Demosthenes,
14. Der ungestalte Aesop und die schöne
Weltberühmte griechische Helene,
Der arme Job und König Salomon
Mussten endlich alle davon.
15. Kaiser Max und Jobs der Senater,
Virgil und Hans Sachs mein Aeltervater,
Der kleine David und große Goliath
Starben alle, theils früh, theils spat.
16. Niklas Klimm und Markus Aurelius,
Rato und Eulenspiegelius,
Ritter Simson und Don Quixot,
Sind leider nicht mehr, sondern todt.
17. Auch Kartouche und König Alexander,
Einer nicht ein Haar besser als der ander',
Held Bramarbas und Hannibal,
Sie starben alle Knall und Fall.
18. Auch August, der Held Polens,
Und Karl der Zwölfte mußten volens nolens,
So wie der Perser Schach Kulikan,
Und der große Czaar Peter dran.

19. Item, Ferres mit seinem ganzen Heere,
 Potiphar mit seiner Hausehre,
 Und der einäugige Polyphem,
 Und der alte Methusalem.
20. Alle, alle mußten in die schwarze Bahre,
 Kalvin und der Pater von Sankt Klare,
 Auch der Patriarch Abraham,
 Und Erasmus von Rotterdam.
21. Auch Müller Arnold und die Advokaten
 In den weitläufigen preussischen Staaten,
 Tribonian und Notar April,
 Der zu Regensburg von der Treppe fiel,
22. Alles, alles sank vor seiner Sichel,
 Hippocrates Magnus und Schuppachs Michel,
 Galenus und Doktor Menadie
 Mit der Salernitan'schen Akademie;
23. Keiner konnte seiner Faust entfliehen,
 Nicht Nostradamus und Superintendent Ziehen.
 Mit Doktor-Faust und Träumer Schwedenburg
 Ging er ohne Umstände durch.
24. Orpheus den großen Musikanten,
 Moliere's den Komödianten,
 Und den berühmten Maler Apell,
 Nahm Freund Hein sämmtlich beim Fell.
25. Auch den Midas mit den langen Ohren,
 Den Dichter Homerus blind geboren,
 Den lahmen Lamerlan und Tänzer Vestris;
 Kein einz'ger von allen entsprang ihm hie.
26. Ach ja, lieber Leser! dies Furchtgerippe
 Fraß die Penelope, Kantippe,
 Judith, Dido, Lucretia
 Und die Königin aus dem Reiche Arabia.

27. Den lachenden Demokrit und den Murrkopf Timon
 Gaufler Schröpfer und den Zauberer Simon,
 Den Sokrates und jungen Werther, fürwahr
 Jenen als Weisen, diesen als Narr.
28. Selbst Bucephales und Kossinanten,
 Und Abulabas den Elephanten,
 Roß Bayard und Bileams Eselin
 Nahm Freund Hein zum Morgenbrod hin.
29. Summa Summarum, weder vorn noch hinten
 Ist in den Chroniken ein Exempel zu finden,
 Daß Freund Hein etwa irgendwo leer
 Bei jemand vorübergegangen wär.
30. Und was er übrigens noch nicht gefressen,
 Wird er doch in der Folge nicht vergessen,
 Sogar, leider! lieber Leser, auch dich,
 Und was das schlimmste ist, sogar mich.
31. So ward es nun auch gleichergestalten
 Mit dem Nachtwächter Hieronimus gehalten,
 Denn auch bei ihm stellte Freund Hein
 Sich nach vierzig Jahr und drei Wochen ein.
32. Er bekam nämlich ein hitziges Fieber,
 Das wäre wohl nun bald gegangen über,
 Wenn man's seiner guten Natur
 Hätte wollen überlassen nur;
33. Jedoch ein berühmter Doktor im Kuriren
 Brachte ihn durch seine Lebenselixiren,
 Nach der besten Methode gar schön
 An den Ort, dahin wir alle einst gehn.
34. Als man ihn nun zu Grabe getragen,
 Führten die Schildburger große Klagen,
 Denn seit undenklichen Zeiten her
 War kein so berühmter Nachtwächter als er.



Herr Hieronimus Jobs,
ehemals verstorbener Nachtwächter zu Schildburg,
jetzt wohlverdienter Pfarrer zu Ohnewitz.

Leben, Meinungen und Thaten

von

Hieronymus Jobs

weiland

Kandidaten,

der zwar als Nachtwächter zu Schildburg starb,

doch endlich

die Ohnwißer Pfarre erwarb.



Ebenfalls so gut es konnte geschehen,
Durchgehends mit Holzschnitten versehen,
Zum Theil neu und zum Theil alt,
Saubere gemacht und wohlgestalt.

Zweiter Theil.

Fünfte Auflage.



Inhalt.

Erstes Kapitel.

Wie der Autor sich und die Leser zum zweiten Theile präparirt mit Komplimenten und et cetera's. Als eine Vorrede anzusehen.

Zweites Kapitel.

Wie der zweite Theil des Lebens von Hieronimus Jobs sich mit seinem Leichenbegängnisse anhebt.

Drittes Kapitel.

Worin die Frau Nachtwächterin Jobs plötzlich stirbt, aber Hieronimus selbst sich wohlbe findet.

Viertes Kapitel.

Allerlei Bewegungen und Reden, welche nach diesen Begegnissen entstanden, und von der Verordnung, welche der Magistrat herausgab: Niemanden zu begraben, als wenn er todt sey, bei 14 Goldgulden Brüche, zum Behuf der Kammerei.

Fünftes Kapitel.

Wie diese Wundergeschichte vom Magistrat protocollirt ward; item gelehrte Nachricht von der Schildburgischen Chronik.

Sechstes Kapitel.

Beschreibet die Verdienste des Herrn Schnellers.

Siebentes Kapitel.

Wie Hieronimus Verdrüßlichkeiten bekam, wegen seines Auflebens, mit dem Todtengräber und seinem Amtsuccessor.

Achtes Kapitel.

Charakter und Porträt der Herren Advokaten Schluck und Schlauch.

Neuntes Kapitel.

Wie der Jobsche Prozeß geführt ward. Ein Kapitel, welches man überschlagen kann, weil es nur den gewöhnlichen Weg Rechtens enthält.

Zehntes Kapitel.

Enthält finalem Sententiam in Causa des Todtengräbers zu Schildburg, qua Klägers eines Theils; contra und gegen den weiland todtgewesenen und nun wieder lebendigen Nachwächter Hieronimus Jobs, qua Beklagten andern Theils; worin abseiten des letztern succumbirt wird, cum omnibus Expensis; mit Rationibus dubitandi et decidendi gehörig bekräftigt.

Elfstes Kapitel.

Lobrede auf die verstorbene Frau Jobs; sehr beweglich zu lesen.

Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus der Wittwer sich sehr vernünftig betrug. Ein rares Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Poß Bliß! da kommt der Herr von Ohnewiß.

Vierzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus dem Herrn von Ohnewiß seine Geschichte treulich erzählet, mit Uebergang desjenigen, was ihm unerheblich dünkte.

Fünfzehntes Kapitel.

Scharfe Gerechtigkeitspflege in Ohnewiß.

Sechzehntes Kapitel.

Bei welcher guten Gelegenheit Herr von Ohnewiß nach Schildburg gekommen, thut der Autor hier aufrichtig erzählen.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewiß reiset und sein Abschied von seinen Freunden in Schildburg, item von Herrn Juber Squenz.

Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewig auf der Reise ist, und was sich da zugetragen hat, weil er vernünftig befunden ward.

Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Ohnewig ankam, und wie er mit dem jungen Herrn als Hofmeister nach der Universität reiset, und so weiter.

Zwanzigstes Kapitel.

Seine diesmalige Studia und glückliche Beendigung derselben.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ein braves Kapitel; enthaltend Geld und einen Brief des Hieronimi an seine Mutter.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Worin länglich die Antwort der Frau Wittwe Schnaterin Jobs zu lesen, auf den Brief ihres Sohnes.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie der junge Herr mit Hieronimus die Welt besehen soll und der Schulmeister Loci einen unvorgreiflichen Reiseplan überreichen that.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimo aufgetragen ward, zum Spaß eine Reisekarte nach dem Plan des Schulmeisters anzufertigen; welche hier im saubern Kupferstich mitgetheilt wird.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Hieronimus soll Pastor werden. Sten, Beschreibung seiner Pfarre.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus in dem Examen gut bestund und mehr wußte, als seine Examinaters.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus nun Pastor ward und für künftigen Sonntag auf seine Antrittspredigt studirte, welche im neun und zwanzigsten Kapitel zu lesen seyn wird.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Unruhe der Ohnewiger Gemeinde über die Anstellung des neuen Pastors.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Eintrittspredigt des neuen Herrn Pfarrers; sehr erbaulich, aber doch abgebrochen, damit der Leser nicht einschlafe.

Dreißigstes Kapitel.

Was diese Rede für Sensation machte, und die Wirkung, welche sie hervorbrachte.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Der neue Pfarrer schreibt mit frohem Sinn seiner Mutter noch einen Brief hin.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Hier werden die seltenen Verdienste eines Herren Dorfpfarrers beschrieben.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Wie sich Ehren Jobs im guten Wohlstande bis dato befindet, und wie seine Mutter starb, und wie seine Schwester ihm gut haushält.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Zeiget kürzlich, wie sich alles weit besser hier gereimet habe, als im ersten Theil.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Hier folgt zum Beschluß die Moral und das Buch nimmt ein trocknes Ende.

Erstes Kapitel.

Wie der Autor sich und die Leser zum zweiten
Theile präparirt mit Komplimenten und et cetera's.
Als eine Vorrede anzusehen.



1. Hätte es nie können ahnen noch glauben,
Daß mir Zeit und Umstände würden erlauben,
Von Hieronimus Jobs einen zweiten Band
Einem ehrsamem Publikum zu machen bekannt.
2. Denn die Herren Kritiker und Recensenten
Machen heuer mit solchen Produkten kein' Kom-
plimenten,
Und verfahren überhaupt bunt und kraus,
Wenn ein Autor gibt ein Büchlein 'raus.

3. Drum war auch mir schon bei dem ersten Gange
 Schier nicht gut zu Muth, sondern herzlich bange,
 Und ich zoge, so gut es konnte seyn,
 Das Aushängeschild der Autorschaft ein.
4. Möchte auch eben niemanden groß flattiren,
 Noch gelehrten Journalisten die Hände schmieren;
 Denn ich dachte: es falle wie es fällt;
 Ich schreibe incognito und behalte mein Geld;
5. Und, posito! mein Büchlein würde tüchtig ge-
 peitschet,
 Weil es so erbärmlich gereimet und gedentschet;
 So geht es doch, nach löblichem Brauch,
 Nicht anders bessern Schriftstellern auch.
6. Indes ist es meinem Kindlein besser ergangen,
 Als ich's jemals hätt' können wünschen und ver-
 langen,
 Denn selbst große Leute haben oft und viel
 Damit gehabt ihre Lust und ihr Spiel.
7. Ein und anderer gab ihm zwar kleine Stöße-
 Und hier und da etwas vor seine Blöße;
 Jedoch für muthwillige Kinder klein
 Muß ja billig gute Zucht und Strafe seyn.
8. Ich weiß doch, man ist so artig gewesen,
 Hat meinen Hieronimus Jobs weit und breit
 gelesen,
 Und über den Spas, den er gemacht,
 Das Zwerchfell geschüttelt und oft gelacht.

9. Man sagt sogar, er wirkte besonder
 Als ein Specificum gegen das Hypochonder,
 Und wäre so gut als das beste Laudan
 Bei dem, der für Sorge nicht schlafen kann.*)
10. Das will nun, wahrlich! in unsern Tagen,
 Die so aufgeklärt sind, viel sagen;
 Denn manches Buch in Prose und Gedicht
 Hat bekanntlich so viele Verdienste nicht.
11. Ich bin dergestalt, auf vielfältiges Bitten,
 Zur Ausgabe eines zweiten Theiles geschritten,
 Und behalte drin die gewohnte Reimerei
 Nach Hans Sachsens schöner Manier bei.
12. Es werden zwar in den Reimen manche Strophen
 Auf zu wenig Füßen hinkend angetroffen;
 Es sind aber auch manche Strophen wieder
 dafür
 Länger, und mit zu viel Füßen laufend allhier.
13. Darob macht vielleicht mancher Herr Kunstrichter
 Zwar Grimassen und saure Amtsgesichter;
 Ich fehr mich aber dermal wenig oder gar nicht
 An ein solches ernsthaftes Kunstgesicht.
14. Es werden auch die vornehmsten Geschichten und
 Dinge,
 Welche ich allhier bekannt mache und besinge,
 Wie gebräuchlich im saubern Holzschnitt,
 Zur Anschaulichkeit getheilet mit.

*) Siehe den Reichsanzeiger 1797 Nr. 123 Seite 1331.

15. Ob Herr Unger in Berlin, oder wer sonst,
 sie geschnitten,
 Dies zu untersuchen, will ich mich sehr verbitten;
 Ist die Arbeit nur gut, so liegt nichts dran,
 Was für ein Holzschneider sie gethan.
16. Zwar hatte ich diesen Theil schon längst geschrieben,
 Der Druck ist aber versäumet und unterblieben;
 Denn ich litte, leider! auch manchen Verdruß
 Ob des Büchleins, welches ich klagen muß.
17. Nämlich, man hat mir boshafter Weise Schuld
 gegeben,
 Als wenn ich in des Hieronimus Jobs Thaten
 und Leben
 Ueberall hätte satyrisirt,
 Oder gar personalisirt.
18. Nun kann ich aber, bei meiner Treu und Ehren!
 Jedermänniglich laut und offen erklären,
 Daß ich von persönlicher Beleidigung frei,
 Und für niemand das Büchel anstößig sey.
19. Wer sich also in Zukunft etwa würde vergessen
 Und mir absurde Absichten beimessen,
 Den erkläre ich hiemit und rund
 Für einen et cetera und bösen Reumund!!
20. Ich hoffe, der hochgeneigte Leser nimmt diese
 Ganz gehorsamste Protestation und Excuse
 Gütig auf, und so schreite ich dann
 Weiter, und fange die Geschichte an.



Zweites Kapitel.

Wie der zweite Theil des Lebens von Hieronimus Jobs sich mit seinem Leichenbegängnisse anhebt.



1. Hat man wohl je irgend gehört und gelesen,
 Daß ein Lebensbeschreiber in der Welt gewesen,
 Welcher den zweiten Theil der Lebensgeschichte
 anhebt,
 Da, wo der Held der Geschichte nicht mehr
 lebt?
2. Dennoch soll dieses, wie wir nun werden sehen,
 Von mir ohne alles Bedenken geschehen;
 Ich passire folglich in diesem Fall
 Für ein leibhaftes Schriftstelleroriginal.

10. Der armen Wittwe ihr Leid schien am größten
 Und man vermochte kaum sie zu trösten,
 Obgleich sie noch war gesund, frisch und jung
 Und allenfalls zur dritten Ehe gut genug.
11. So kam der Leichenzug im langsamen Trabe,
 Zum Kirchhose bei dem schaudervollen Grabe,
 Und man machte feierlich alsobald
 Zur Einsenkung des Sarges die Anstalt.
12. Da hub der Pfarrer, im Veroriren nicht blöde,
 Erst an zu sagen eine stattliche Leichenrede,
 Worin er, wie Recht ist, mit großem Lob
 Anfangs die Verdienste des Sel'gen erhob:
13. „Wie daß er in seinem ganzen Wandel und Wesen,
 „Ein getreuer Nachtwächter des Städtleins ge-
 wesen
 „Und daß er dafür im Grabe nun
 „Nach so langem Wachen, könne friedlich
 ruhn.“
14. Er hatte aber noch gar nicht lange gesprochen,
 Da wurde er durch ein Geräusch unterbrochen,
 Und ehe er mit dem Exordium
 Zu Ende kam, ward er plötzlich stumm.
15. Dies große Geräusch, Stöhnen, Pochen und
 Prallen,
 That aus dem Sarge des weiland Jobs schallen;
 Jeder stuzte und spitzte das Ohr
 Und manches Haar sträubte sich hoch empor.

16. Himmel, was gab dies für ein Spektakel!
 Alles schrie laut: Mirakel, Mirakel!
 Alt und jung, Küster und geistlicher Herr,
 Floh'n als ob Feuer hinter sie wär'.
17. Alle und jede erschreckte die Meinung:
 Es spucke hier eine Gespenstererscheinung;
 Denn im Schwabenland war man in dem Stück
 Der Aufklärung noch etwas weit zurück.
18. Da flogen im Fliehen Flöre und Tücher,
 Trauermäntel, Alongeperücken und Bücher,
 Hauben, Haarbeutel, Handschuh umher,
 Und plötzlich wurde der Kirchhof schier leer.
19. Aber Herr Schneller, seit geraumen Jahren
 In Heilkunde und Physik weidlich erfahren,
 Welcher zum Glücke dem Sarge nah stand,
 Merkte sogleich, wie die Sache bewandt.
20. Er schrie laut zu dem fliehenden Haufen,
 Man möchte nicht so erschrecken, noch weglaufen,
 Denn das Ding wäre nicht so arg.
 Er warf indessen den Deckel vom Sarg.
21. Als dieses von Herrn Schneller geschehen,
 Hat man mit großer Bewunderung gesehen,
 An Bewegung der Hände, des Leibes und
 Kopfs,
 Den wieder auflebenden Nachtwächter Jobs.
22. Dieser Vorfall ist zwar sonderbar zu hören,
 Indeß läßt er sich ganz natürlich erklären,
 Weil der gute Hieronimus zwar
 Todt schien, aber nicht eigentlich todt war.

23. Jener Doktor hatte ihm auf Tod und Leben
Ein seynsollendes Lebenselyxir eingegeben,
Welches aber, als ein starkes Opiat,
Drei Tage lang seine Wirkung that.
24. Man hatte ihn also und dergestalten
In seinem Schlasse für wirklich todt gehalten.
Dieses Beispiel lehrt nun jedermann,
Wie leicht man sich am Tode irren kann.
25. Man sagt, es hätte schon andre Fälle gegeben,
Daß man ohnmächtige Menschen, bei noch leben-
digem Leibe, aus Irrthum hab
Zu frühzeitig gebracht in die Erde hinab.
26. In unsern Tagen ist's also 'ne rühmliche Mode,
Daß man vorsichtig ist bei der Menschen Tode,
Und daß nun niemand mehr in die Erde sinkt,
Bis er, *salva venia*, faul ist und stinkt.
27. Beiläufig füh'r ich dies jedem zu Gemüthe,
Damit man überall ein Unglück verhüte;
Denn ein jeder ehrlicher Biedermann
Könnte sonst mal erschrecklich laufen an.
28. Auf Herrn Schnellers Veranstaltung fasten
Nun die Träger den Sarg mit dem weiland
Erblasten,
Trugen ihn geschwinde ins nächste Haus,
Zogen die Todtenkleider ihm aus,
29. Und Herr Schneller, der rüstige Bader,
Schlug ihm darauf tüchtig eine Ader,
Rieb Stirn und Schläfe mit Salmiak,
Und setzte ein Klystier von Rauchtobak.

30. Der Leib ward mit warmen Tüchern frottiret,
Die Nase mit Essig und Spiritussen geschmieret
Und so kehrte Hieronimus zum Glück
Bald wieder ganz in's Leben zurück.
31. Er hat sich darauf seit diesen Stunden
Völlig gut und gesund befunden,
Und des Herren Schnellers Arznei
Truge dazu augenscheinlich bei.
32. Nur behielt er noch lange eine Blasse Farbe
Und am Kopf vom Stoßen im Sarge eine Narbe,
Wurde jedoch von solcher Zeit an
Ein sehr vernünftiger und braver
Mann.
33. Ob etwa die Herren Psychologen
Die Ursach einer so günstigen Aenderung erwogen,
Und ob davon mehr Exempel seyn,
Dieses zu erfahren sollte mich freun.



Drittes Kapitel.

Worin die Frau Nachwächterin Jobs plötzlich stirbt,
aber Hieronimus selbst sich wohlbe findet.



1. Nach dem gemeinen Sprüchwort ist große Freude
Gemeiniglich gemischt oder befolgt mit Leide,
Und vom lustigen Hopsa und Fröhlichkeit
Ist Jammer, Mueh und Trauer nicht weit.
2. Dies Sprüchwort hat auch, leider! bald nach diesen
Geschichten, in Hieronimi Hause als wahr sich
gewiesen,
Wo nur ein Schritt, ja nur ein Haar,
Zwischen dem Tode und Leben war.
3. Denn kaum war Hieronimus wieder auferwecket,
So ward seine Frau davon so heftig erschreckt,
Daß alles Blut im Leibe bei ihr erstarrt
Und sie plötzlich eine Leiche ward.
4. Da half weder Aderlassen noch Klystiren;
Sie blieb todt, ohne einmal sich zu rühren,
Und Herrn Schnellers erhabene Kunst
Erschöpfte sich an ihr ganz umsonst.
5. Ob etwa die schnelle Freude sie so verdorben,
Daß sie davon so geschwinde gestorben,
Dieses, sowohl als anders noch mehr,
Genau zu erörtern, gehört nicht hieher.

6. Einige haben wollen behaupten und sagen,
 Als ob Frau Jobs schon in den ersten zwei Tagen
 Der Wittwenschaft mit einem andern sich
 Hätte verlobt und eingelassen ehelich;
7. Des erblaszten Gatten Auferstehung aber wäre
 Nun bei ihr gekommen in die Quere,
 Und dieser unvermuthet große Schmerz
 Hätte ihr gebrochen das empfindliche Herz.
8. Allein, es ist Sünde sich so zu übereilen
 Und von armen jungen Wittwen so lieblos zu
 urtheilen;
 Das sicherste, was man davon sagen kann,
 Ist: der Tod will eine Ursache han.
9. Sie ward nach vier Tagen zur Erde bestattet,
 Und Hieronimus, zwar noch etwas ermattet,
 Gab doch mit aller Zärtlichkeit
 Ihr zur Ruhestatt das Geleit,
10. Froh, daß er diesmal dem Grabe entnommen
 Und mit dieser Kleinigkeit glücklich davon ge-
 kommen;
 Denn er dachte, besser heißt's: Heute dir
 Und nach Gelegenheit erst morgen
 mir.



Viertes Kapitel.

Allerlei Bewegungen und Reden, welche nach diesen Begebnissen entstanden, und von der Verordnung, welche der Magistrat herausgab, niemand zu begraben, als wenn er todt sey; bei 14 Goldgulden Brüche zum Behuf der Kämmererei.

1. Das Gerücht von dem geschehenen Abenteuer
Verbreitete sich überall wie ein laufend Feuer,
Und ward bald durch ganz Schwabenland
Theils mit, theils ohne Zusatz bekannt.
2. Mancher hielt es für eine erfonnene Mähre,
Was da in Schildburg neulich geschehen wäre,
Und jeder nach seiner besondern Manier,
Disputirte davon, theils wider, theils für.
3. Andre erzählten, daß man lezthin habe
In Schildburg gebracht einen Mann zu Grabe,
Welcher nunmehr in Gespenstergestalt
Herumging und erschreckte Jung und Alt.
4. Andre haben sogar behauptet und gesprochen,
Er habe, als Geist, seiner Wittwe den Hals
gebrochen,
Weil sie einen jungen Menschen geküßt;
Und was des dummen Zeugs mehr ist.

5. Aber vor allen andern betrug sich
Der Magistrat von Schildburg sehr kluglich;
Denn sobald der erste Schrecken verschwand
Nahm man das wichtige Geschäft zur Hand,
6. Und that in Pleno deliberiren,
Damit nicht künftig was ähnlich's möge passiren,
Und machte sub dato den 2ten Hornung
Von Wort zu Wort folgende Verordnung:
7. „Sintemal und allbiweil in diesen Tagen
„Sich der besondere Caseus zugetragen,
„Daß man jemand beinahe mit Haut und Haar
„Begraben hätte, der noch lebendig war;
8. „Also findet ein hochweiser Magistratus
„Schildburgensis, daß es ein fürchterlicher Status
„Sey, wenn man jemanden steckt ins Loch,
„Welcher bei diesem Actu lebet noch.
9. „Dergleichen Excessen nun künftig vorzubeugen,
„Wollen wir alle obrigkeitliche Mühe bezeigen,
„Und geben hiemit das ernstliche Gebot:
„Niemand zu begraben, er sey dann todt.
10. „Wer sich das Gegentheil läßt kommen zu Schulden,
„Soll gestraft werden um 14 Goldgulden,
„Und dieses verwirkte Strafgeld sey
„Dann fürs Aerarium der Rämmerei.
11. „Damit es zu jedermanns Kenntniß mög gelangen,
„Soll man dies an der Rathhausthür festhängen,
„Ingleichen noch sonst hier und dort,
„An den Kirchen und andern öffentlichen Ort.

12. „Auf daß jeder Bürger dasselbe sehe
 „Und sich nach dem Inhalte pünktlich begehre,
 „’S findet folglich bei diesem Plakat
 „Keine Exküse der Unwissenheit statt.
13. „Datum im völligen plenissimo magistratu,
 „Coram sämtlichen gegenwärtigen Senatu.
 „Affigatur et publicetur
 „Et ad Prutacollum notetur.“



Fünftes Kapitel.

Wie diese Wundergeschichte vom Magistrate protokolliert ward. Item gelehrte Nachricht von der Schildburgischen Chronik.

1. Anfangs vermochte niemand es zu errathen,
Was die Herren ohnedem noch vorhatten und
thaten,
Denn sie hielten nicht lange nachher
Eine Rathsversammlung extraordinär.
2. Drin wurde der Vorfall protokolliert
Und von Wort zu Wort geregistriert,
Damit dereinst Kind und Kindeskind
Dies Wunder zum ewigen Andenken fünd.
3. Nämlich, zwischen manchem von Mäusen zernag-
ten Briefe,
Lag wohlverwahrlich im Stadtsarchive
Ein besonders ehrwürdiges Stück,
Genannt Schildburger Chronik.
4. Die Dinte war vor Alter sehr erbleicht,
Das Papier von Nässe durch und durch erweicht,
Wobei auch der starke schweinslederne Band
Sich wurmstichicht und gar zerlumpt befand.

5. Der Titel, welcher noch halb gut geblieben,
Zeigte, wer ehemals den Anfang davon geschrieben,
Nämlich Meister Volf Didrich Lar,
Schildburger Historiograph und Scribar.
6. Von wannen und in welchem Jahr der Autor
gewesen,
Das konnt man auf'm Titel, leider! nicht mehr
lesen,
Auch Jöcher's Gelehrten-Lexikon,
Welches ich nachschlug, meldet nichts davon.
7. Darf ich indeß bei dieser dunkeln Sache es wagen,
Meine unmaßgebliche Meinung zu sagen:
So lebte Meister Volf Didrich Lar, um
S' funfzehnte, sechszehnte oder siebenzehnte
Sekulum.
8. Man wird es mir auch hoffentlich erlauben,
Vor der Hand zu behaupten und fest zu glauben,
Wegen der deutschen Schreiberei,
Daß er ein Deutscher gewesen sey.
9. Wahrscheinlich hat der, der die Chronik geschrieben,
Zugleich das löbliche Schusterhandwerk getrieben;
Denn diese rare Antiquität
War mit Pechdrath geheftet und genäht.
10. Er war übrigens ein Erzspasvogel;
Denn er führte bald vom Pabst, bald vom Groß-
mogel,
König Jan Bockels, Knipperdolling und Lips-
tullian,
Anekdoten bunt durch einander an.

11. Weiters wird man schwerlich von ihm was erfahren,
 Bis vielleicht andre geschickte Antiquaren
 Des Autors genaue Biographie
 Untersuchen und beschreiben spät oder früh.
12. Der Schreibstyl war zwar in den meisten Stücken
 Glendig, wie in andern alten Chroniken,
 Auch war nur drin zu sehn hie und da 'ne Spur
 Einer mit Dinte gemalten Figur;
13. Aber es war doch drin ausführlich zu lesen:
 Was in Schildburg von Anfang der Welt merk-
 würdig's gewesen,
 Und wie die Arche Noäh nach der Sündfluth
 Auf dem Alpengebirge Ararat geruht,
14. Und wie die Deutschen von Japhet abstammen,
 Und zum Theil nach dem Städtchen Schildburg
 kamen,
 Als zur babilonischen Thurmzeit
 Sich die Nationen hin und her zerstreut;
15. Auch von Nimrod, dem gewaltigen Jäger,
 Und Goliath, dem renomirten Philister und
 Schläger;
 Ferner von Abraham, Isaaß und Jakob
 Und vom geduldigen Mann Hiob;
16. Die Bauzeit der ägyptischen Pyramiden;
 Nachricht von den Alruden und Druiden;
 Und mehr Dinge bald aus alter, bald neuer
 Zeit,
 Nach der Umstände und des Reims Gelegenheit;

17. Der Kinder Israels Marsch durch das rothe Meer;
 Und wie Pharaos drin ersoff mit seinem ganzen
 Heer,
 Da doch einige Zeit hernach der große Christoph
 Durch eben dies Meer ging und nicht ersoff;
18. Der Juden in Aegypten erlittenes Bedrängniß;
 Ihre nachherige babilonische Gefängniß;
 Salomons Tempelbau, und wie nach der Hand
 Jerusalem wurde vom Titus verbrannt;
19. Josua's Vertilgung der bösen Canaaniten,
 Bojola's Stiftung der kreuzbraven Jesuiten,
 Amerika's Entdeckung von Colon und Vesputz,
 Aussprüche des weisen Griechen Solon und
 Chinesen Confuts.
20. Der Hamel'schen Kinder Ausgang nach Sieben-
 bürgen,
 Die Tödtung des Lindwurms durch Ritter Sankt
 Jürgen,
 Simsons bekannte lustige Fuchsjagd,
 Des deutschen Hermanns große Befreiungs-
 schlacht.
21. Auch von Mahomet, dem großen Lügenpropheten,
 Anton von Padua dem frommen Anachoreten,
 Item von den heiligen drei Königen
 So wohl in Mayland als in Kölln noch jetzt
 zu sehn.
22. Noch sonst viel Merkwürdiges von den Hebräern
 Und von den Wundern unter den Makkabäern,
 Und was sonst alles noch unbeschwert
 Genau zur Schildburger Chronik gehört.

23. Daß lange die Türken und Hünen das Land besessen,
 Welche Heiden gewesen und Menschen gefressen,
 Bis der heil'ge Bonifaz rund herum
 Die Schildburger gebracht zum Christenthum;
24. Auch daß Karl der Große sie vollends bekehret,
 Indem er das Land überall verheeret;
 Auch wie sein Vetter, der große Roland,
 Das Fechten aus dem Fundament verstand;
25. Auch wie zur Zeit der leidigen Kreuzzüge,
 Unter Gottfried von Bouillon, im heil'gen Kriege
 Aus Schildburg und dem benachbarten Land,
 Sich mancher Kämpfe beim Heer befand;
26. Wie bald darauf, vor ein paar hundert Jahren,
 Die Kirchen in Schildburg gebauet waren,
 Und wer darin, genau Jahr vor Jahr,
 Küster, Schulmeister und Pfarrer war;
27. Auch was zur Reformationszeit passiret,
 Wie man sich da geprügelt und disputiret,
 Und wie drauf mancherlei Kezerei
 Erreget öfters Lärm und Geschrei;
28. Auch wann das Rathhaus zu Schildburg auf-
 geführt
 Und man drin zum erstenmal konsultiret,
 Nebst Rechnung der gehaltenen Kosten bei
 Der damals geschehenen Schmauserei;
29. Wie der Ort selbst nur im Anfange
 Ein Dorf gewesen, und erst lange
 Nach Christi Geburt, erhalten da:
 Vom Fürsten Stadtprivilegia,

30. Nebst einem Galgen für arme Sünder,
Zum Behuf ihrer und ihrer Kinder,
So daß man zu ewigen Zeiten dran
Nur Schildburger Bürger hängen kann;
31. Auch sonst der lieben Bürgerschaft zum Guten
Unverbrüchliche besondere Statuten,
Welche durch die Länge der Zeit
Gekommen außer Gebräuchlichkeit.
32. Es war ferner in dem Buche beschrieben,
Was sonst in Schildburg geschehen und betrieben,
Alles mit Tag und Datum aufgeführt,
Und durch fremde Hände fortinuiert.
33. Zum Exempel: Blutige Balgereien,
Bestechungen und andere Teufeleien
Bei Rathmannswahlen; item Hagelschlag,
Stadtprozesse und sonstige Landplag;
34. Die Erscheinung furchtbarer Kometen
Mit ehlenlangen Schwänzen, welche als Propheten,
Krieg, Pest, Seuchen und theure Zeit
Den armen Schildburgern geprophezeit;
35. Viele schreckliche Sonn- und Mondfinsternisse,
Windstürme, Wasserfluthen und Regengüsse,
Erdbeben, Mißwachs an Korn und Wein,
Erzählte die Chronik umständlich und haarklein.
36. Auch waren darin keinesweges vergessen
Alle Schildburgische Kriminalprozessen;
Besonders wie viel Unholdinnen und Hexen man
Nach gehöriger Wasserprobe verbrann;

37. Merkwürdige Todesfälle und Ungelücken,
 Reparirung der Kirchen, Thoren und Brücken;
 Verstorbener Betschwestern fromme Stiftung;
 Der bösen Juden Brunnenvergiftung.
38. Mißgeburten, rathhäusliche Dekreten,
 Kluge Anstalten in allgemeinen Nöthen,
 (Doch letztere eben nicht interessant)
 Welche die Chronik gleichfalls bekant.
39. Auch Scheibenschießen und feierliche Aufzüge,
 Klagen über erlittenes Drangsal im Kriege;
 Feindliche Durchmärsche und Einquartirung,
 Kontributionen und Fouragirung;
40. Auch Nachrichten von erfolgten Feuersbrünsten,
 Und berühmten Schildburgern, und erfund'nen
 Künsten;
 (Doch von letzten war Verzeichniß und Bericht
 Weder lang, noch von sonderbarem Gewicht.)
41. So ward dann auch, wie ich oben that sagen,
 Das erwähnte Wunder in die Chronik eingetragen,
 Woselbst es jeder neugierige Mann
 Noch jetzt folgendermaßen lesen kann:
42. „Im tausend siebenhundert und drei und achtzig-
 sten Jahre
 „Starb ein Mann hieselbst und war auf der Bahre,
 „Woselbst er bis an den dritten Tag
 „Als eine leibhafte Leiche lag;

43. „Man war schon mit ihm auf dem Gottesacker,
 „Da wurde er wieder lebendig und wacker,
 „Und ward darauf völlig gesund, durch
 „Einen geschickten hiesigen Chirurg.
44. „Die klare Wahrheit dieser Begebnissen
 „Bezeugen unterzeichnete Subscripti auf Pflicht
 und Gewissen.
 „Lippel Schnack, erster Burgermeister und
 Schenkwirth.
 „Kunz Sack, zweiter Burgermeister und
 Schweinehirt.
45. „Görgel Peter, erster Rathsherr und Blau-
 färber.
 „Michele Krummholz, zweiter dito und
 Gerber.
 „Hännle Damm, Hopfenhändler und
 Kamerar.
 „Mar Brunz, Lumpensammler und Ar-
 chivar.“
46. Nota bene! es ware hiebevoren
 Altissimum Silentium bei allen Autoren,
 Von dieser höchstschätzbaren Antik,
 Der noch ungedruckten Schildburger Chronik;
47. Ich habe also bei dieser Gelegenheit geeilet
 Und der gelehrten Welt Nachricht davon ertheilet;
 Vielleicht macht nun künftig ein Verleger sein
 Glück
 Mit dem Drucke der Schildburger Chronik.



Sechstes Kapitel.

Beschreibet die Verdienste des Herrn Schnellers.

1. Ehe wir nun weiter zur Geschichte schreiten,
Ist es nöthig den Leser zu bedeuten,
Was Herr Schneller gewesen für'n Mann,
Durch den Hieronimus dem Tode entrann.
2. Er hatte, wie gesagt, viel und große Verdienste,
War erfahren und kannte alle Heilkünste,
Uebte sie immer gar fleißig, und
Machte Gesunde krank und Kranke gesund.
3. Er hatte in Strasburg die Baderkunst studiret,
Und daselbst, qua talis cum Applausu kursiret;
Auch manches pergament'ne Testimonium
Mit Siegeln dran, erhöhte seinen Ruhm.
4. Er war ungemein berühmt im praktisiren,
Durch vomiren, purgiren, klystiren,
Skarificirn und kauterisirn,
Akkuschirn und amputirn,
5. Saliviren, fomentiren, anatomiren,
Pflasterschmierern, und andere iren,
Und dieses machte ihn durch ganz Schwabenland
Als einen Wunderdokter bekannt.

6. Keiner that sich so, wie er, auf den Puls verstehen,
Keiner konnte, so wie er, das Wasser besehen,
Und keiner sagte so gewiß, wie er,
Gesundheit, oder vielmehr den Tod vorher.
7. Keiner war mit der Säge und dem Messer
Bei chirurgischen Operationen fixer und besser,
Und er nahm bei jedem schicklichen Umstand
Sofort die Sektion vor die Hand.
8. Glücklicher als mancher promovirter Doktor,
Steckte er oft dem Freund Hein den Stock vor,
Und machte also mit aller Gewalt
Durch schöne Mittel in der Krankheit Halt.
9. Denn entweder den einen Weg oder den andern
Mussten die Patienten in weniger Zeit wandern,
Und sie wurden, wie sich's gebührt,
Sicher zur Behörde expedirt.



10. Fieber, Schwindsucht, ansteckende Seuchen,
Wassersucht, Schlag, Lähmung und dergleichen,
Kräze, Wahnsinn, Stein und Storbut,
Kurirte er alle, meist kurz und gut.

11. Eine seiner Pillen that mehr Zeichen
Als zehn andere Pillen ihres gleichen;
Und was er gewöhnlich den Kranken gab,
Das führte nach allen Seiten schnell ab.

12. Kurz! seine Arzneien waren durchgehend kräftig,
Purgirten wenigstens 40mal heftig
Und wer sie nahm Morgens nüchtern und frisch,
Dem ward Magen und Darm so rein wie ein
Fisch.

13. Seine Arcana pflegte er selbst zu bereiten,
Und verkaufte sie theuer, doch nur reichen Leuten;
Von Armen nahm er nur mäß'gen Profit,
Als ein gewissenhafter Mann, beiläufig mit.

14. Und weil sich auch in benachbarten Landen
Käufer für seine herrliche Komposita fanden,
So gab er sie erga 50 pro cent davon,
Andern zu verhandeln in Kommission.

15. Er ersann schlau für seine Arzneimittel,
Des mehrern Abgangs wegen, prächtige Titel,
Obgleich sich meistens es so befand,
Daß alles aus simplen Sachen bestand.

16. Eine Unze vom Pulvis aureus Doctoris Schneller
 Kostete bei der Anlage nicht mal 'nen Heller;
 Denn es war Salz mit Ziegelstein,
 Zu einem Pulver gerieben gar fein.
17. Sein Praeservans contra alle Krankheiten,
 Bestand aus Honig und einigen Kleinigkeiten;
 Und etwas Eichenrinde mit Fliedermuß war
 Das Königliche Restaurativ Electuar.
18. Sein Elixir tonicum universale
 Bestund aus Weinessig und gefeiltem Stahle,
 Und seine Essentia stomachalis pretiosa
 Aus Wasser mit abgekochter Menta.
19. Die Pilulae purgantes miraculosae
 Bestunden aus Aloe, nebst einer guten Dose
 Von Jalappenharz und Gummigutt,
 Claterium und Semen Cataput.
20. Sein berühmter Trank die Lebensgeister
 zu wecken,
 War der Absud von Haberkörnern und Quecken,
 Und das Decoct ad omnes morbos pectoris,
 War eine Brühe von Süßholz und Anis.
21. Das Specificum infallibile contra Fieberhize,
 War eine Mixtur von Salpeter und Gerstengrüße,
 Und die Tinctura contra Sicht und Stein,
 War Terpentinöl mit Branntewein.

22. Das Extract imperiale die Ausdünstung zu mehren,
Bestand aus Bier, gekocht mit Wachholderbeeren,
Und sein Balsam vulnerar für Leib und
Seel.
War etwas Kampfer mit Rübböl.
23. Seine Species nobiles confortantes.
Waren gleichfalls etwas ganz bekanntes;
Sie bestanden aus Kreide, Salbei,
Und etlichen Körnern von Karwei.
24. Seine incomparable visceral Tropfen.
Waren ein Extract von Bermuth und Hopfen,
Und sein Unguent nervin war Theer
Stark vermendet mit Schweineschmeer.
25. Sein Emplastrum summum für Hauen und
Stechen,
Beinbrüche und ähnliche Gebrechen,
Bestand, so viel ich mich erinnern kann,
Aus Schuppech, Bleiglätte und Fischthran.
26. Sein egregium Linimentum zum Schmieren
beim Anwachsen,
Und in Sugillationen vom Stoßen,
Fallen oder Baren,
Oder wenn etwa der Unterleib schwall,
War grüne Seife und Dhsengall.

27. Sein Cataplasma gegen alte Geschwüre
und Scirrhen.

War Mehlfleister mit etwas Asa und Myrrhen,
Und sein Spiritus magnus resolvens war
Bierhefen mit ana Urin gar.

28. Sein Arcanum arcanorum Supracoeleste
War, trotz des hohen Titels, auch nicht das beste,
Weil es aus geraspelten Knochen und
Gedörretem Hammelsblute bestund.

29. Sein Lapis excellens et divinus
Bestund aus etwa zwei Theilen plus minus,
Von Alaun, und von Zucker einem Theil;
Das stopfte jeden Blutsturz in Eil.

30. So war auch weder mehr noch minder
Seine Emulsio nobilis für kleine Kinder,
Bei Verstopfung, Würmern und schweren
Noth,
Ziegenmilch mit zerriebenem Mäusekoth.

31. Sein Antidotum Dominae Principissae
Waren zerquetschte unreife welsche Nüsse,
Und seine Orientalis Confectio
War Syrup mit zermalmtem Bohnenstroh.

32. Es fanden sich salva venia in seiner Apotheke
Noch mehr Büchsen mit ähnlichem Drecke,
Von dem ich die Bereitung, nebst dem Preis,
Nicht so genau mehr kenne, noch weiß.

33. Lange hatte er vormals in fremden Landen
 Doffentlich als ein leibhafter Doktor ausgestanden,



Wodurch er sich, obgleich mancher Kranker
 starb,
 Doch ein ziemliches Vermögen erwarb.

34. Endlich ließ er sich in Schildburg nieder,
 Legte flott daselbst alle seine Kollegen und
 Brüder,
 Und fand auf Kosten der Kranken alsbald
 Reichlich allda seinen Unterhalt.

35. Denn er war der ganzen Gegend Drafel,
In seinem Hause war immer Gewühl und Spektafel,
Reiche und Arme, groß und klein,
Drängten sich beständig aus und ein.
36. Gelüchte eine Heilung unter seinen Händen,
So war ein Posaunen hier und an allen Enden,
Und es hieß: da hat der hochberühmte Mann
Abermal eine treffliche Kur gethan;
37. Hingegen, wenn seine Patienten verdarben,
Oder gar bald in seiner Kur starben;
So hieß es: je nun mein lieber Chris! —
Für'n Tod kein Kräutlein gewachsen ist.
38. Er pflegte auch wohl zu thun kleine Reisen
Und seine Hülfe dringend anzupreisen,
Und keiner, dem etwas fehlte nur,
War sicher vor seinen Pillen und Kur.
39. Auch junge Weibchen, denen was quälte,
Oder Mädchen, denen es heimlich wo fehlte,
Gingen weit und breit, mit frohem Sinn,
Zu niemand als zu Doktor Schneller hin;
40. Denn sie konnten in jedem weiblichen Anliegen
Immer bei ihm sichere Spezifika kriegen,
Dabei unterhielt er gewöhnlich sich
Als ein artiger Mann mit ihnen vertraulich.

41. Auch für Männer, die ihre ehliche Pflichten,
Wegen ihrer Jugendsünden, nicht konnten ver-
richten,
Hatt' er ein geheimes Aphrodisiak,
Von herrlicher Wirkung und gutem Geschmack.
42. Das wachsame Collegium medicum des Landes,
Welches viel von ihm hörte, verstand es
Unrecht und nannte es Pfüscherei,
Weil er nicht rite promotus sey,
43. Und ließ ihn oft zur Verantwortung citiren;
Er blieb aber vor wie nach beim Praktisiren
Und nannte diese Zudringlichkeit,
Offenbare Mißgunst und Nahrungsneid.
44. Er wußte übrigens weder Latein noch andre
Sprachen,
Und was sollte er auch eigentlich damit machen?
Denn mit Griechisch und Lateinisch wird
Doch nie, sondern mit Arzneien kurirt.
45. Er haßte die sogenannten Methoden und Sekten,
Wünschte gar, daß alle Dogmatiker verreckten,
Und verließ sich einzig im Kuriren nur
Auf Erfahrung und des Kranken starke Natur.
46. Von medicinischen Büchern, sowohl neuen als
alten,
Pfliegte er ebenfalls gar nichts Gescheutes zu
halten;
Nur besaß er ein geheimes Manuscript
Und war in dessen Lektüre geübt.

47. Zwar war's schon alt, ohne Namen und Titel,
 Doch zeigte es lauter schöne Hausmittel,
 Und enthielte für allerlei Weh
 Manch sicheres Geheimniß und Recipe.
48. Es will mir übrigens hier nicht geziemen,
 Diesen Wundermann länger zu preisen und zu
 rühmen;
 Genug, er war der Retter des Hieronimus,
 Es lebe Herr Schneller, der Me-
 dikus!



Siebentes Kapitel.

Wie Hieronimus Verdrüßlichkeiten bekam, wegen seines Auflebens, mit dem Todtengräber und seinem Amtsuccessor.



1. Als Hieronimus wieder zu Kräften gekommen, Hat er sein altes Amt wieder übernommen, Jedoch bei dieser Gelegenheit Gerieth er in bittere Verdrüßlichkeit.
2. Denn schon gleich nach seinem vermeinten Ableben Wurde der Wächterdienst einem Andern übergeben, Folglich hatte dieser etliche Tage schon Das Nachtwächterhorn in Possession.



3. Dieses aber bei Hieronimi neuem Leben,
So mir nichts, dir nichts, ihm wieder abzugeben,
Ginge freilich in der Güte nicht;
Drum kam die Sache vor Gericht.

4. Jeder suchte sich also einen Advokaten,
Um in dieser kritischen Sache ihm zu rathen,
Und vor der Hand ward rechtlich dekretirt:
Daß das Wächteramt entweder würd' sus-
pendirt,

5. Oder, weil die Unterlassung der Nachtwache
Eine gar zu bedenkliche Staatssache
Und bei Feuersbrunst und Dieberei
Für das Städtlein gefährlich sey:

6. So könnten beide Kompetenten gebüßlich
Des Nachts jeder für sich unpräjudicirlich,
So daß darin keine Verwirrung sey,
Anstimmen ihre nächtliche Melodei.

7. Das Gehalt aber könnte pendente Lite,
Unter ihnen getheilt werden in Güte;
Allenfalls könnten auch um die andre Nacht
Sie halten die gewohnte Wacht.

8. Dies war nun zwar schon eine verdrüßliche Ge-
schichte,
Doch eben nicht von so gar großem Gewichte;
Indessen kommt selten ein Uebel allein,
Und wo Kreuz ist, findet sich Plage leicht ein.

9. Denn auch der Todtengräber hob wegen seiner
Gebühren
Mit Hieronimus Jobs an zu queruliren,
Und verlangte von ihm, außer Jura und Lohn,
Noch besondre Abbitte und Satisfaktion.
10. Da ginge es nun von beiden Seiten
An ein heftiges Processiren und Streiten,
Weil der Fall so sehr sonderbar,
Ja gar einzig in seiner Art war.
11. Keine Partei wollte der andern weichen,
Kein Advokat verlangte auch sie zu vergleichen;
Denn jedem Künstler, Krämer und Dieb,
Ist sein Verdienst und seine Nahrung lieb.



Achtes Kapitel.

Charakter und Porträt der Herren Advokaten
Schluck und Schlauch.



1. Im Städtchen Schildburg wohnten zwei treffliche Männer,
Mit beiden Rechten wohlgerüstete Kenner,
Die besten Advokaten im Schwabenland,
Einer Schluck, der andre Schlauch genannt.

2. Herr Schluck war ein Mann von hohen Jahren,
In allen Künsten der Themis sehr erfahren,
Und hatte lange mit Haar und Haut
Das Korpus Juris samt den Pandekten verdaut.
3. Er war kinderlos und unbeweibet,
Und darum wohlbewadet und stark beleibet;
Denn er aß und trank täglich gut
Und alles ward bei ihm zu Fett und Blut.
4. Das Podagra und die blinden Hämorrhoiden
Ließen zu gewissen Zeiten ihn nicht mit Frieden,
Welches Leid doch meistens anfing,
Wenn er sich manchmal in der Diät verging.
5. Er suchte durch alle Wege seinen Zweck zu erreichen
Und seinen Vortheil meisterlich zu erschleichen,
Es sey nun der ihm vorkommende Fall
Legal, oder auch illegal.
6. War etwa eine Erbschaft oder dergleichen zu haschen,
So flog dies alles in seine hung'rige Taschen,
Und er dachte weislich: es kümmert mich nicht,
Was die Welt von mir urtheilt, denkt oder spricht.
7. Bei Kontrakten und gerichtlichen Verkäufen
Pfliegte immer für ihn etwas abzuträufen;
Er schmiedete manch nützliches Dokument,
Und manches ihm heilsame Testament.
8. Er schonte weder seine Gönner noch Freunde,
Sondern behandelte sie als seine ärgsten Feinde;
Denn um seinen selbst eigenen Vortheil
War ihm alles in der Welt feil.

9. Auch wußte er mit manchen Nebensachen
Seinen Schnitt nach Herzenslust zu machen;
Zum Exempel: er half oft schlau
Manch Mädchen zum Mann und manchen Mann
zur Frau.
10. In jedem ihm vorkommenden Rechtshandel
Ging er den gewöhnlichen Curialwandel,
Weshalb dann auch sein Advokatenstyl
Sprachkennern eben nicht sehr gefiel.
11. Jedoch wußte er seine Gegenparteien
Durch manche Chifane weidlich zu kasteien,
Und wer ihn persönlich griffe an,
Dem wies er keck die Faust und den Zahn.
12. Er pflog übrigens tüchtig zu sportuliren
Und seine Klienten lang herum zu führen;
Denn mit jeglichem neuen Termin
Gingen ihm leicht etliche Thaler in.
13. War gleich die Sache eine faule oder schlechte,
So verfochte er sie doch für Geld mit dem Rechte,
Denn er verstund die herrliche Kunst,
Zu machen dem Richter 'nen blauen Dunst.
14. Hatte Klient nicht viel einzubrocken,
So ließ er den Rechtshandel meistens stocken,
Und selbst die gerechteste Sache kam
Dadurch in leidige Contumaciam.
15. Er hatte zwar, wie gesagt, keine Leibeserben,
Doch war's auch sein Wille nicht, so bald zu sterben;
Denn er gedachte, in jener Welt
Wär' ihm die Küche vielleicht schlecht bestellt.

16. Auch Herr Schlauch verstund alle Rechtspiffe,
 War ein Genie und steckte voller Kniffe,
 Und feuerte bei jeder Gelegenheit
 Seine Parteien an zu Prozeß und Streit.
17. Er war zwar am Körper dürre und hager,
 Aber im Beutel und am Verstande nicht mager,
 Lebte gleichfalls im Junggesellenstand
 Mit einer Jungfer, wobei er sich wohl befand.
18. Er wußte auch artig durch mancherlei Manieren
 Die Parteien am großen Seil herum zu führen,
 Und wenn er den Prozeß auch nicht gewann,
 So sprach er doch: ich hab das meinige gethan.
19. Er konnte die geradeste Sache stattlich verdrehen,
 Und wußte klug sich in allem zu begeben,
 Und mancher Casus sehr krumm und schlecht,
 Ward unter seinen Händen grade und recht.
20. In seinen Schriften und Libellen verstand er
 Die Zeilen zu setzen drei Zoll von einander,
 Und er citirte, als wäre er toll,
 Manchen Autor auf's Gerathewohl.
21. Denn er ließ sich von den Parteien jedesmalen
 Seine Schriften bogenweise bezahlen,
 Und jedes wohl angebrachte Citat
 Kostete besonders einen viertels Dukat.
22. Er wußte trefflich seinen Beutel zu spicken
 Und durch Sporteln seine Klienten zu zwicken,
 Nahm aber, als ein genügsamer Mann,
 Nicht nur große, sondern auch kleine Präsente an.

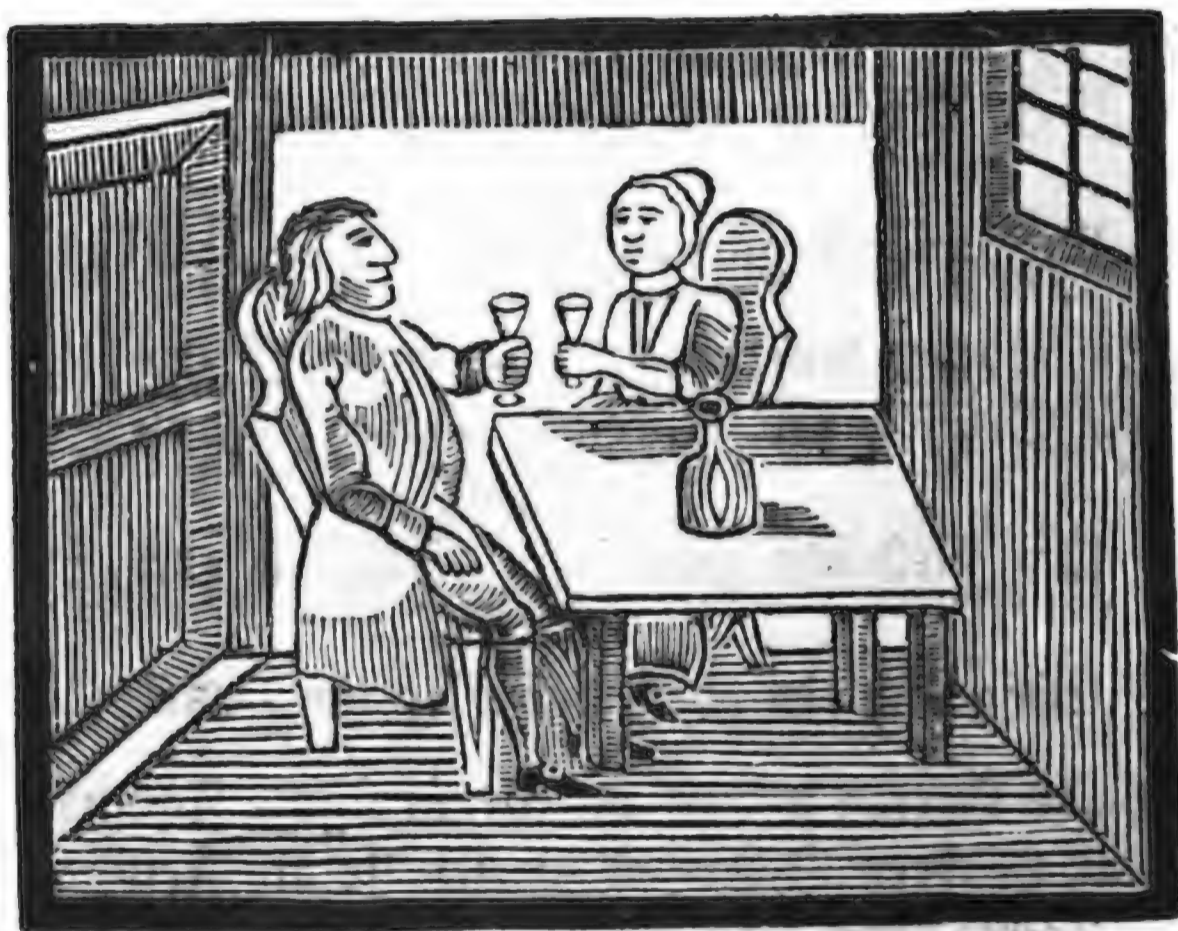
23. Er ließ sich auch zu den meisten Zeiten
Im voraus bezahlen seine Arbeiten;
Dieses belief sich meistens schon hoch,
Ohne was er forderte extra noch.
24. So bekam er für außerordentliche Mühe
Kälber, Hammel, oder gar melke Kühe;
Auch Korn, Bäume, und so weiter, nahm
er mit,
Denn er hatte zu allem App'tit.
25. Andre Kleinigkeiten, zum Exempel: Eier, Butter,
Gänse, Hühner und dergleichen Küchenfutter,
Nahm noch obendrein die Jungfer Köchin
Quasi ohne sein Vorwissen hin.
26. Von solchem überflüssigen Küchenzeug
Konnte sie für ihn manchen Thaler zurücklegen;
Denn sie trieb damit anderwärts
Einen vortheilhaften Handel und Kommerz.
27. So begab sich's, daß den Klienten, eh sie kaum
ansingen,
Schon die Augen für Angst übergingen,
Und wenn einer auch endlich den Streit gewann,
So war er doch geworden ein armer Mann.
28. Denn obgleich der Prozeß war gewonnen,
So war doch das Vermögen schier dabei zer-
ronnen,
Und Herr Schlauch nahm das Restchen vom
Gewinn
Pro Studio et Labore flugs hin.

29. Gern hätt' mancher sich Anfangs wollen ver-
gleichen,

Herr Schlauch wußt' aber demselben auszuweichen,
Und schwur, die Sache stünde trefflich und gut;
Das machte der Partei dann neuen Muth.

30. Da trank er dann mit seinen Klienten

Schnaps, Punsch, oder was sie ihm sonst gönnten;
Besonders kam ihm beim edlen Wein
Manch schöner Einfall aus'm Korpus Juris ein.



31. Er war stark belesen in allen juristischen isten,
Civilisten, Kriminalisten, Publicisten,
Und so weiter; übrigens hielt sich der Mann
An den gewöhnlichen Rechtsschlendrian.



Neuntes Kapitel.

Wie der Job'sche Prozeß geführt ward. Ein Kapitel, welches man überschlagen kann, weil es nur den gewöhnlichen Weg Rechtsens enthält.



1. Diese waren dann die beiden Advokaten,
Welche die Job'schen Prozesse führen thaten.
Sein Assistent war Herr Schluck, der Dick-
bauch,
Und seiner Gegner Assistent war Herr Schlauch.
2. Die Sachen wurden getrieben anfangs sehr hitzig;
Die Gründe pro et contra waren erbaulich und
witzig,
Und vielleicht gibt Herr Schlauch oder Herr
Schluck
Einst noch den ganzen Prozeß im Druck.
3. Beide Herren waren im Grunde gute Freunde,
Nur in ihren Schriften agirten sie als Feinde;
Fochte dann einer recht mit Chikane und Grimm,
So dacht der Klient froh: Ha seht, der
kann's ihm!
4. Es war eine Lust zu sehn in den Akten,
Wie sich beide Gegner bissen und packten.
Ich führe nur hier, so gut ich es kann,
Eines und anderes in der Kürze an.

5. Doch will ich die eigentlichen Chikanen übergehen,
Denn ich thu mich als juristischer Laye drauf nicht
verstehen,
Und halte mich also, so gut als es geht,
Blos an des Prozesses Realität.
6. Ich erzähle auch nicht in der Advokaten Sprache,
Weil das nur möchte verwirren die ganze Sache,
Und vom sogenannten Stilus Curiä
Thun obnehin dem Leser leicht die Ohren weh.
7. So sagte klagend, zum Exempel, der Todten-
graber:
„Das Grab und die übrigen Anstalten hab er
„Für niemand als Hieronimo gemacht, fürwahr
„Das Faktum sey notorisch und sonnenklar.
8. „Ferner, wie jedem bekannt sey, leb er
„Blos von seinem Metier als Todtengräber;
„Ihm competire also, ohn' Contradiction,
„Für seine Arbeit der verdiente Lohn.
9. „Zudem hab' Beklagter, statt sich zu lassen ver-
scharren,
„Ihn, Klägern, öffentlich gehabt für'n Narren;
„Denn jedermann habe ihn ausgelacht,
„Weil er das Grab vergeblich gemacht.
10. „Kläger glaub' also, es sey höchst gerecht und billig,
„Daß Beklagter die Begräbniskosten willig
„Auskehre, oder allenfalls jetzt noch
„Kriech' in das für ihn gemachte Loch.

11. „Daneben ihm öffentlich und förmlich erkläre:
 „Wie es ihm höchst verdröÙe und leid wäre,
 „Daß er ihn, Klägern, als 'nen ehrlichen Mann
 „So getäuschet und schrecklich geführt an.“
12. Diese Klaggründe ließen sich nun zwar gut hören,
 Allein Hieronimus ließ in Termino dagegen er-
 klären:
 „Daß pro Primo alles was geschehn,
 „Von ihm weder gebilligt sey, noch gesehn;
13. „Hoffe also, er habe nicht nöthig dermalen
 „Die vergebliche Mühe des Todtengräbers zu be-
 zahlen.
 „Pro Secundo sey es so klar als das Licht,
 „Daß er Beklagter sey todt gewesen nicht;
14. „Nun aber streite es wider alle Gebräuche,
 „Zu begraben eine noch lebendige Leiche;
 „Ex eo ipso gebühre also davon
 „Ihm Klägern kein Todtengräberlohn.
15. „Pro Tertio sey noch zu bedenken: es habe
 „Kläger ihn ja nicht wirklich gescharrt im Grabe;
 „Folglich falle das wesentlichste Stück
 „Der Klage in Nullität zurück.
16. „Pro Quarto sey Kläger ja schadlos auf alle
 Fälle,
 „Indem er Beklagts Frau begraben an seiner
 Stelle,
 „Und er wolle ihm herzlich gerne dafür
 „Doppelt bezahlen die Begrabungsgebühr.

17. „Auch könne man in keinem Gesetzbuche den Fall
 lesen,
 „Daß man Abbitte thun solle, weil man nicht
 todt gewesen.
 „Uebrigens protestire er dagegen hoch,
 „Daß er jetzt gar sollte noch kriechen ins Loch.“
18. Dies sind nun ohngefähr kürzlich die wichtigsten
 Gründe,
 Die ich in Actis hujus Causae, pro et contra,
 finde;
 Es versteht sich aber, daß mancher Punkt dabei,
 Als unerheblich, von mir übergangen sey.
19. Ich habe ex post erfahren und gehöret,
 Daß der Prozeß habe lange gewähret;
 Denn erst nach der dritten Rechtsinstanz
 Endigte sich dieser verdrüßliche Tanz.
20. Denn in dieser Sache ein passend Urtheil zu
 sprechen,
 Verursachte dem Richter gewaltiges Kopfbrechen,
 Bis sie doch endlich zu Ende kam
 Durch folgende Final Sententiam.
-

Behtes Kapitel.

Enthält finale Sententiam in Causa des Todtengräbers zu Schildburg, qua Klägers eines Theils; contra und gegen den weiland todtgewesenen und nun wieder lebendigen Nachwächter Hieronimus Jobs, qua Beflagten andern Theils; worin abseiten des letztern succumbirt wird, cum omnibus Expensis; mit Rationibus dubitandi et decidendi gehörig bekräftigt.

-
1. „In Sachen Klägers und Beflagten,
 „Erkennt man nach durchgesehenen Akten,
 „Mit Vernunft und Billigkeit für Recht:
 „Daß Beflagter Hieronimus schlecht-
 2. „erdings dem Kläger satisfacire
 „Und den Begräbnißlohn ohne Verzug abführe;
 „Jedoch bleibt ihm bei diesem Prozeß,
 „Vorbehalten an Herrn Schnellern der Regreß.
 3. „Auch in alle muthwillig verursachte Kost und
 „Gebühren
 „Thut man Beflagten dabei condemniren;
 „Jedoch kann er erga condignum, davon
 „Bei uns nachsuchen erst rechtliche Moderation.

4. „Uebrigens will man aus Schonung und andern
Gründen
„Ihn von Abbitte und Ehr'nerklärung diesmal
entbinden,
„Zedoch gibt man die Warnung für künftigh
ihm mit:
„Wenn er wieder stirbt, den Todtengräber zu
foppen nit.
- 5: „Denn obgleich Beklagter das Begräbniß nicht
gebilliget,
„Und in dem, was Kläger gethan, nicht ein-
gewilliget,
„So hat doch diese Einwendung nicht
„Das erforderliche rechtliche Gegengewicht.
6. „Sintemal alle gesittete Völker haben
„So viel constirt, ihre ehrliche Todten immer
begraben
„Und man braucht, wenn dieser Actus geschicht,
„Dazu den Consens des Verstorbenen nicht.
7. „Auch obgleich er nicht wirklich todt gewesen,
„Sondern aus dem Sarge wieder lebendig genesen,
„So konnte doch der Todtengräber nicht
„Davor, sondern war willig zur Pflicht.
8. „Succumbens hat auch damals als Todter wirk-
lich gehandelt,
„Und war still, als man mit ihm zum Kirchhofe
gewandelt;
„Folglich alterirt es nichts, obschon
„Die Einscharrung nicht gediehn zur Exkution.

9. „Von Abbitte, Ehr'nerklärung u. s. w. ihn zu
dispensiren,
„Will sich aber darum geziemen und gebühren,
„Weil's ihm billig nicht kann werden verdacht,
„Daß man für ihn vergeblich das Grab gemacht.
10. „Zudem war ja Klägers Arbeit nicht gar verdorben,
„Sintemal Beklagens Frau bald darauf ge=
storben,
„So daß man sie folglich an seiner Statt hab
„Versenkt in das schon fertige Grab herab.
11. „Billig ist auch der Punkt des zu habenden
Regresses
„An Herrn Schneller, wegen aller Kosten des
Prozesses;
„Denn dieser hat ihn wieder zur Gesundheit
gebracht,
„Und also die ganze Unordnung verursacht.
12. „Dieserwegen hat man dann diesmal nicht können
„Anders in dem wichtigen Handel erkennen;
„Bleibet es also bei der Sentenz.
„Von Rechtswegen.
Zuder Peter Squenz.
13. „Pro Abfassung der Sentenz sind judici ohn'
Beschweren
„Vom Succumbenten 20 Thaler auszuführen.
„Auch muß er erlegen noch 4 Thaler von
„Der Sententiae Publikation.

14. „Pro communicatione sententiae an beide Partien
 „Muß er noch 3 Thaler hervorziehen.
 „Item pro duplo mundo et Roperi
 „Noch Gulden 7 und Groschen drei.
15. „Pro decreto ad audiendum publicare
 „Bezahlt er noch extra gleich 4 baare
 „Gulden, und für die Registratur
 „Rechnet man sieben dilo nur.
16. „Noch 3 Thaler und 4 Groschen für die Geschäften,
 „Die Akten gehörig zu ordnen und zu heften.
 „Similiter drittehalb Thaler für
 „Dinte, Oblaten und Stempelpapier.
17. „Für schleunige Expedition sind dormalen
 „5 Thaler 8 Groschen zu bezahlen,
 „Und für dieser Rechnung Specification
 „Sind 1 Thaler und 12 Groschen der Lohn.
18. „Dem Gerichtsdienner besonders kompetiren
 „22 Groschen für Insinuationsgebühren.
 „Nota bene! alle diese benannten Sumtus
 „Betreffen nur lediglich den Sentenzschluß;
19. „Denn die eigentlichen Sporteln bei der Pro-
 zessführung
 „Werden bestimmt bei besonderer Specificirung,
 „Und die Gelder alle deponirt Succumbens
 „Bei dem Herren Richter Peter Squenz.
20. „Dem Herrn S c h l u c k , pro Defensione et
 Labore,
 „Werden vorläufig zuerkannt 8 Louisd'ore,
 „Und des Triumphanten Advokaten Herrn
 S c h l a u c h
 „Passiren 4 Louisd'ore auch.“

21. Ob Succumbenten hier Recht oder Unrecht geschehen,
 Das sind Dinge, welche nur Juristen verstehen;
 Ich finde noch immer ein Sprüchwort bewährt,
 Es heißt: Wer gut schmieret, gut fährt.
22. Daß Hieronimus bei der Behörde
 Ueber die Sportelrechnung geführet Beschwerde,
 Und daß man da ein Weniges wegstrich
 Und moderirte, versteht von selbst sich.
23. Mit dem andern Prozeß, wegen dem neuen
 Nachtwächter,
 Wäre es vermuthlich gegangen noch schlechter,
 Wenn nicht durch ein besonderes Dhyngesfahr
 Die Sache glücklich beendigt wär;
24. Und man würde vielleicht nach sehr langen Jahren
 Erst davon das Ende haben erfahren;
 Oder sogar wäre bei Herrn Judex Squenz
 Noch jetzt, da ich dies erzähle, Lis pendens.

Fünftes Kapitel.

Lobrede auf die verstorbene Frau Jobs; sehr beweglich zu lesen.



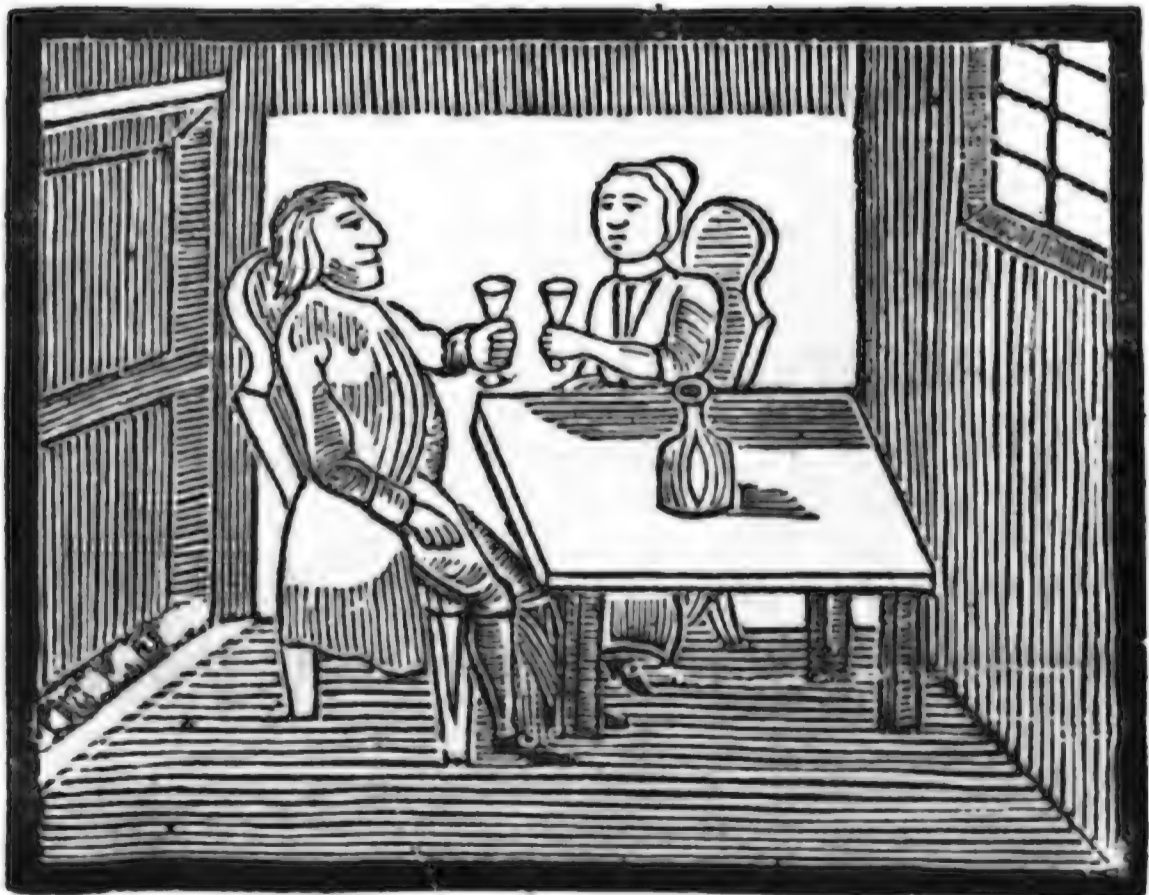
1. Von welcher Art jenes Dhngefähr gewesen,
Das soll man erst im 17ten Kapitel lesen,
Denn ich bringe vorher noch ein und anderlei,
Was zur Nebengeschichte gehöret, herbei.
2. Wir haben im dritten Kapitel schon vernommen,
Wie Hieronimus um seine Frau gekommen,
Und daß ihm solche Freund Hein geraubt,
Welches er sobald nicht gehofft, noch geglaubt.
3. Er empfand ihren Verlust eben nicht schmerzlich,
Denn dies Ehepaar liebte sich nie herzlich;
Die Ursache aber davon zu verstehn,
Wollen wir die selige Frau etwas näher besehn.
4. Sie war von einem wohllehrwürdigen Stande,
Die Tochter eines braven Pfarrherren vom Lande,
Welcher bei seinen Einkünften klein
Doch lehrte und lebte orthodox und rein.
5. Gleichwie nun gemeinlich die Landpfarrer haben
Wenig Bücher und Geld, aber viel Mädchen und
Knaben;
So traf auch dies bei ihren Eltern ein,
Denn sie war das Kind an der Numero neun.

6. Sie lernte frühzeitig beten, lesen und schreiben,
Und allerlei nützliche Hauskünste treiben;
Sie nähte, strickte, wusch und spann
Und nahm sich der Küche und des Stalles an.
7. Sie wurde sogar von ihren lieben Alten
Fleißig zu Landarbeiten angehalten,
So daß sie des Morgens so fix und rasch
Wie ein gelernter Drescher drasch.
8. Sie besaß dabei die ruhmwürdige Tugend,
Daß sie gerne schon früh in der Jugend
Mit den Dorfjungen schäkern that;
Denn sie war nicht stolz, noch delikat.
9. In der Erndte und beim Weinlesen
Hatte sie recht ihr Treiben und Wesen,
Ueberwarf sich mit manchem Buben zum Spaß
Und wälzte sich herum im Heu und Gras.
10. Sie übertraf an Stärke der Knochen und Glieder
Alle ihre übrigen Schwestern und Gebrüder;
Und darum nannte man sie allgemein
Des Herrn Pfarrers starke Katharein.
11. Sie war mit Schönheit zierlich ausgerüstet,
Bei guter Taille und ziemlich bebrüstet,
Und darum brauchte ihr Nieder und Gesicht
Falsche Ausstopfung und Schminke nicht.
12. Bis ins achtzehnte Jahr ist sie Jungfer gewesen,
Da sie dann eines kleinen Kindleins genesen,
Welches aber gleich nach der Geburt starb,
Folglich nichts sonderliches an ihr verdarb.

13. Sie hätte bei dermaß bewandten Sachen
 Wohl einmal ihr Glück durch Heirathen können
 machen,
 Wenn's ihr nur nicht am Gelde gefehlt,
 Welches man beim Heirathen fürs Nöthigste
 hält.
14. Ihr ist dabei noch das Unglück begegnet,
 Daß ihr Vater bald drauf das Zeitliche geseget,
 Und da fand sich beim Inventar,
 Daß wenig oder nichts vorhanden war.
15. Denn außer einigen alten Perücken und Postillen,
 Abgetragenen Röcken, zerbrochnen Stühlen und
 Brillen,
 War beim Nachlaß des Seligen
 Kaum etwas zu finden noch zu sehn.
16. Dabei ergaben sich noch einige Schulden
 Von etwa 120 bis 130 Gulden;
 Drum so hieß es bei Wittwe und Kindern dann:
 Jedes helfe sich, so gut es kann.
17. Die Wittwe blieb bis an ihr Ende im Dorf wohnen,
 Nährte sich redlich von Buttermilch, Pfannkuchen
 und Bohnen,
 Und was sonst die Bauern ihr noch, aus Respekt
 Für den Wohlseiligen, kümmerlich dargestreckt.
18. Mit unsrer Katharine ging es etwas besser;
 Denn Schildburgs Nachtwächter, des Hieroni..
 Antecesser,
 Der sie nach seinem Geschmacke befand,
 Knüpfte mit ihr das ehliche Band.

19. Er brauchte gar nicht lange um sie zu freien,
 Denn sie that ihn gleich mit ihrer Hand erfreuen,
 Und eh er sich ihrer Einwilligung versah,
 Sprach sie über Hals und Kopf: Ja!
20. Aber schon in den ersten Ehestandstagen,
 Wollte ihm dieß Bündniß so recht nicht mehr
 behagen,
 Denn des Dlim Pfarrers Katharin
 Fuhr beim geringsten Anlaß her über ihn,
21. Und die sonst üblichen Flitterwochen
 Wurden wider alle Gewohnheit schnell abge-
 brochen,
 So daß der arme junge Mann da
 Eigentlich nicht wußte, wie ihm geschah.
22. Ueberall that sie den Herrn im Hause spielen,
 Und ließ es ihm tagtäglich empfinden und fühlen,
 Daß sie die Tochter einer Dorfsfarrei,
 Er aber nur ein Holunke von Nachtwächter sey.
23. Indessen mußte er sich in die Umstände fügen,
 Und unter ihrem großen Pantoffel geduldig
 schmiegen,
 Bis ihn endlich von allem Kreuz und Leid
 Der so oft gewünschte Tod befreit.
24. Wie nachher Hieronimus Jobs gekommen
 Und sie mit dem Nachtwächterdienst zugleich
 übernommen,
 Dieses wissen wir allerseits
 Aus dem 36ten Kapitel des ersten Theils bereits.

25. Ihm ging's mit ihr nicht besser als seinem Antecesser ;
 Ja sein Elend war gewissermaßen schier größer ;
 Denn es ging fast kein Tag vorbei
 Ohne Haarkollation und Prügelei.
26. Sie verstund sich trefflich auf's Beißen und Kratzen,
 Uebertraf in dieser Kunst manche Hunde und
 Katzen,
 Machte oft die Augen geblaut und blund
 Und des armen Mannes Nase und Haut wund.
27. Auch alle Einkünfte und geringe Gewinnste
 Von seinem blutsauern Nachtwächterdienste,
 Bersoff Dlin Pfarrers Ratharein
 Theils in Kaffee, theils in Branntewein.



28. Und wenn er dem nächtlichen Berufe nachginge,
 Trieb sie manche sich nicht geziemende Dinge,
 Und gleichwie in einem Taubenhaus
 Flog einer ein und der andere aus.
29. Da brauchte dann vom Abend bis zum lichten
 Morgen
 Hieronimus für keine Hörner zu sorgen;
 Denn es verstrich keine einzige Nacht,
 Oder es wurde ihm ein neues gemacht.
30. Wenn er sich dann durstig und müd gesungen und
 gewachet,
 Und nunmehr sich wieder nach Hause gemachet,
 Fand er zur Erquickung, Gott erbarm's!
 Weder Thee, Kaffee, noch sonst was Warm's.
31. Wollte er etwa zuweilen bei hellem Tage
 Ein wenig ausruhn von seines Amtes Plage,
 So hieß es: Heraus aus dem Schlaf und
 der Ruh,
 Du infamer fauler Käfel und Schlingel du!
32. Und so war in diesem Hause gewöhnlich
 Ein Tag dem andern, wie ein Ei einem Ei ähnlich,
 Und des Pantoffels monarchisches Regiment
 Hielte weder Maas, Ziel, noch End.
33. Doch lief auch dem Hieronimus zuweilen die
 Galle über
 Und dann ging's kraus und bunt, drunter und
 drüber,
 Und die Frau bekam dann oft ein Bagatell
 Von ihrem Ehemann wieder auf's Fell.

34. Denn zuweilen dacht er an des Pfarrers Lehre
Bei der Kopulation: daß der Mann Herr wäre;
Und so übte er das gebührl'iche Recht im Haus
Nebst dazu gehöriger Exekution aus.
35. Aber niemals konnte es ihm doch gelingen,
Seine theure Ehehälfte ganz zur Saison zu bringen
Und der Handel lief immer so ab,
Daß er wieder die ersten guten Worte gab.
36. Mancher andrer hätte indeß, ohne zu erkalten,
Diese Lebensart so lange nicht ausgehalten,
Denn es weiß, leider! mancher Ehemann,
Wie eine böse Frau einen quälen kann.
37. Es war dem Hieronimo folglich nicht zu ver-
denken,
Daß seiner Frauen Tod ihn nicht thäte kränken,
Er war vielmehr herzlich erfreuet und froh
Und sunge darob: in dulci júbilo.



Zwölftes Kapitel.

Wie Hieronimus der Wittwer sich sehr vernünftig betrug. Ein rares Kapitel.



1. Wittwer Hieronimus lebte nun auf diese Weise,
Wie in Abrahams Schooße und im Paradiese,
Suchte anderswo seinen Zeitvertreib,
Aß, trank und pflegte seinen Leib.
2. That auch seit seinem damaligen Auferstehen,
In allen Stücken sich sehr vernünftig begeben,
Und erlangte im ganzen Lande herum
Wegen seines Abentheuers Bekanntschaft und
Ruhm.
3. Er blieb auch bei dem eisenfesten Fürnehmen,
Alle Begierde zur neuen Heirath zu bezähmen;
Denn er dachte: Wer sich einmal verbrannt,
Kennet das Feuer und hütet die Hand.
4. Zwar schien es ihm an Gelegenheit nicht zu fehlen,
Sich eine neue Gattin zu ausermählen,
Denn er war ledig und kinderlos
Und dabei rüstig, stark und groß;

5. Auch erst alt etwas über 40 Jahre,
 Jetzt auch gescheuter als er vormal's ware,
 Uebrigens befand sich Hals, Kehle und Lung'
 Zum Singen und Blasen noch kräftig und jung;
6. Hatte folglich alle Eigenschaften und Qualitäten,
 Welche Wittwen und Mädchen beim Heirathen
 vonnöthen;
 Allein vergeblich war jeder Versuch,
 Er blieb Wittwer, und dran that er vernünftig
 und klug.
7. Nun verrichtete er auch mit dem andern Wächter,
 seinem Kollegen,
 Sein Amt cum Applausu, mit Frucht und mit
 Segen;
 Zuweilen aber machte der Nahrungsneid
 Eine kleine Kollision und Uneinigkeit.
8. Er sang vor wie nach: Bewahrt das Feuer,
 das Licht und eure Töchter;
 Allein sein Kollege, der andre Nachtwächter,
 Stimimte aus Kapriße einen andern Ton,
 Und machte folgende Variation:
9. Hört ihr Herren, was ich euch hiermit
 sage,
 Bewahrt des Nachts sowohl als bei
 Tage,
 Das Feuer, das Geld und eure Wei-
 ber wohl,
 Sonst geht es überall schlecht und
 toll,

10. Und es entstehen Feuersbrünste und
Hörner,
Konkurse, Bankerotte und was ferner
Alles daraus für Unheil erwächst —
Das übrige ließ er beim alten Text.

11. Doch um dergleichen geringe Kleinigkeiten
Sich ernstlich zu hassen und mit einander zu
streiten,
Wäre, traum! gewesen ganz überlei,
'S geschah ja doch alles zum Frommen der
Bürgerei.



Dreizehntes Kapitel.

Vog Bliß! da kommt der Herr von Dhnewig.

1. Es kamen fast täglich viele Damen und Herren
Gen Schildburg hin, aus der Nähe und von ferren,
Um den besondern Mann persönlich zu sehn,
An welchem jenes Wunder geschehn.
2. Da bekam er dann, wie leichtlich zu gedenken,
Von ihnen manche ansehnliche Geschenken,
Und dies brachte ihm weit mehr Gewinnst
Als der karge halbe Nachtwächtersdienst.
3. Er lebte also sehr reputirlich,
Aß, trank und kleidete sich manierlich,
So daß er sich dabei so glücklich befand,
Als ein Bürger im Priester Johannisland.
4. Einmal ließ sich bei unserm Geschichtshelden
Ein hochansehnlicher reisender Herr melden,
Und sobald sie einer den andern sahn,
Himmel, wie staunten sie beide sich an!
5. Der Herr sah hier vor sich seinen ehemaligen Retter,
Hieronimus vice versa, seinen alten Wohlthäter;
Da hieß es: Ist er's, Herr Hieronimus?
Vog Bliß! —
Ja ich bin es! Sind Sie's, Herr von
Dhnewig? —

6. Ueber 16 Jahre waren schon verstrichen,
Seitdem Hieronimus von Ohnwig war entwichen,
Und es hatte seit dieser Zeitstation
Sich manches verändert in beider Person.
7. Dennoch erkannte man sich plötzlich jekunder,
Und da sahe man recht seinen blauen Wunder;
Denn wer hätte jemals kaum
So etwas zu denken gewagt im Traum?
8. Den eigentlichen Willkomm' hab' ich nicht gesehen,
Will also seine Beschreibung übergehen,
Und melden im folgenden Kapitel nur
Wie die Hauptgeschichte ferner fortfuhr.



Vierzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus dem Herrn von Dhnewig seine Geschichte treulich erzählt, mit Uebergung desjenigen, was ihm unerheblich dünkte,



1. Erst hub an Hieronimus seine Geschichten
Dem Herrn Patron ganz unterthänig zu berichten,
Und machte den ersten Anfang von
Der Dhnewiger Rebellion:
2. Wie da sowohl die Alten als die Jungen
So unsäuberlich mit ihm umgesprungen,
Und er mit großer Lebensgefahr
Den wüthigen Bauern entgangen war.
3. Ferner, wie er auf der Reise zum Herrn Patron
nach Baiern
Herumgetrieben sey von manchen Abenteuerern,
Und wie er demnächst auf seiner Flucht
Manchen Unbill erlitten und versucht.
4. Doch die Geschichte mit Amalien überging er
Als ganz unerheblich; dagegen fing er
Ferner von seinem Theaterstand an
Zu erzählen, und was er dann weiter gethan.
5. Wie er nämlich nach seiner Heimath gekommen,
Den vakanten Nachtwächterdienst übernommen
Und gewacht und gesungen früh und spat;
Item von seiner Heirath.

6. Auch von seinem Abschiede von der Erden,
 Und wie er habe sollen wirklich begraben werden,
 Aber wie ihn aus Freund Heins Klauen noch hätt'
 Herrn Schnellers Geschicklichkeit errett't.



7. Wie drauf seine Frau vom Schreck erblasset,
 Welche Sentenz im Prozeß man abgefasset,
 Und dieser traurigen Dinge noch mehr.
 Die Erzählung selbst ging ohne Thränen nicht her.
8. Als er nun damit war gekommen zu Ende,
 Schlug Herr von Ohnewig für Erstaunen in beide
 Hände,
 Und erzählte im folgenden Kapitel drauf
 Von der Ohnwiger Geschichte den weitem Ver-
 lauf.

Fünfzehntes Kapitel.

Scharfe Gerechtigkeitspflege in Ohnewitz.

1. Als er von der Reise damals zurückgekommen,
Habe er des Breitem mit Unwillen vernommen,
Was da in seiner Abwesenheit
Gewesen für Unordnung und Streit;
2. Darauf alle Ohnewitzer lassen förmlich citiren,
Und durch Fiscum genau inquiriren,
Welche da alle an dem großen Unheil
Gehabt hätten Part und Antheil.
3. Habe demnächst über Junge und Alten
Ein unbarmherziges Gerichte gehalten,
Und den Ohnewitzer unerhörten Fall
Durchaus behandelt als kriminal.
4. Man habe ihn durch vielfältiges Suppliciren
Zwar versucht zu besänftigen und zu rühren;
Allein er wäre, vor wie nach, die Bahn
Der strengsten Gerechtigkeit gegahn.
5. Denn bei solchen und derlei Revolutionshändeln
Lange zu zaudern und ängstlich zu tändeln,
Halte er gar nicht für dienlich und gut;
Besser sey Entschlossenheit und ernster Muth.

6. Er hätte gern gesehen, daß man nach aller Strenge
Die allerschlimmsten Bellhämmerl aufhänge,
Und nach dem peinlichen Halsgericht
Den Handel mit Strick und Schwert geschlicht't.
7. Aber um die Scharfrichterkosten zu ersparen,
Habe er wollen etwas gelinder verfahren,
Weil doch obnehin zu dieser Frist
Das Hängen fast aus der Mode ist.
8. Indessen habe er die Auktorens Rixä
Tüchtig lassen blasen in die Büchse,
Und mit dieser Uebung der Gerechtigkeit
Zugleich das Interesse Fisci erfreut.
9. Auch weil alle übrigen Socii Rixä
Verdient hätten, daß Fiscus sie brav würe,
So hätte auch jeder von ihnen den Lohn
Erhalten, nach gehöriger Proportion.
10. Um die nöthigen Exempel zu statuiren,
Habe er die ärmeren Teufel lassen incarceriren,
Und solche zehn Wochen bei Wasser und Brod
Hungern lassen fast bis auf den Tod.
11. Die Schlimmsten wären mit Willkomm und Ab-
schied entlassen,
Und, jedoch *salva fama*, gejagt auf fremde Straßen,
Und ihr ganzes Gut und Vermögen sey
Kassirt zum Behuf der Kasse der Kanzlei.
12. Denn sie auf die Bestung zu kondemniren,
Habe sich nicht können fügen noch gebühren,
Weil im ganzen Ohnwißer Land
Sich weder Stadt, geschweige Bestung befand.

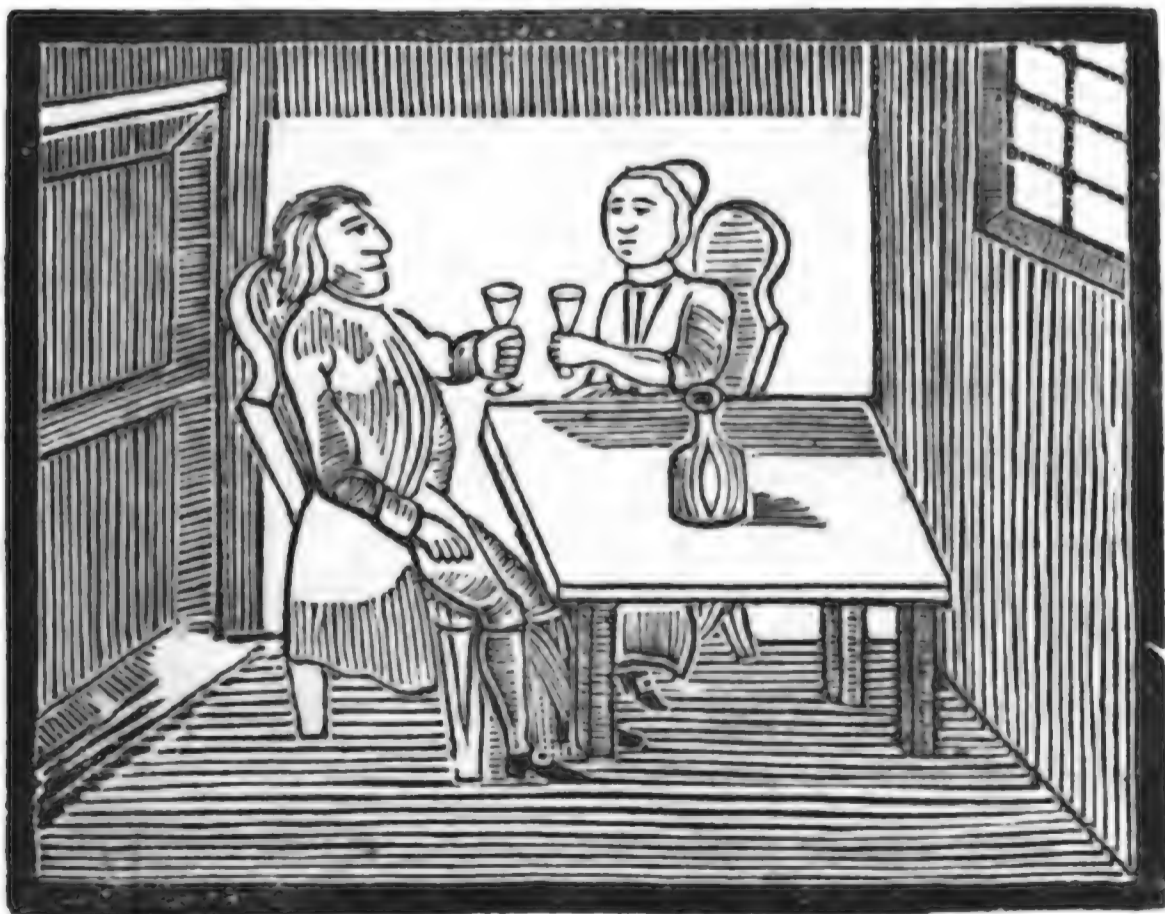
13. Nachdem aber jeder gebührliche Strafe erhalten,
 Habe er wieder seine Gnade lassen walten,
 Und mit landesväterlicher Hulde sie
 Erfreuet durch völlige Amnestie.
14. Einige würden's jedoch lebenslang fühlen
 Und nie wieder so strafbare Rollen spielen;
 Denn manche Familie wäre herab
 Durch Fiscum gebracht an den Bettelstab.
15. Nach einigen publicirten Warnungsmandaten,
 Wäre nun wieder in den Ohnewiger Staaten
 Alles in Ordnung, Friede und Ruh.
 Ich, der Autor, wünsche Glück dazu.



Sechszehntes Kapitel.

Bei welcher guten Gelegenheit Herr von Ohnewitz nach Schildburg gekommen, thut der Autor hier aufrichtig erzählen.

1. Gleich darauf ist auf des Herrn Patrons Verlangen,
Hieronimus mit ihm in sein Logis gegangen,
Um daselbst bei einem Gläslein Wein
Sich des Wiedersehns desto mehr zu freu'n.
2. Denn gemeinlich läßt sich unterm Trinken und
Zechen
Bernünftiger und vertraulicher mit einander sprechen
Und mancher sonst gar trockne Diskur
Bekommt da gleichsam eine andre Natur.



3. Herr von Ohnewitz sagte, mit der gegenwärtigen
Reise
Verhalte es sich eigentlich auf folgende Weise:
Eine alte Tante im Schwabenland,
Welche sich sehr schwach und kränklich befand,
4. Wollte noch vor ihrem Gott gefälligen Absterben,
Herrn von Ohnewitz, ihren Pathe, einsetzen zum
Erben,
Entbote also schleunig den Herrn Rusin
In dieser Absicht nach Schwabenland hin.
5. Sobald nun die gedachte liebe Tante
Diese Nachricht ihrem lieben Rusin sandte,
So ermangelte derselbe nicht,
Ihr zu entrichten die christanverwandtliche
Pflicht,
6. Um zu erhalten ihren letzten frommen Segen;
Denn sie besaß ein großes Vermögen,
Theils in Natura, theils auf'm Papier,
Nebst Möbeln, Juwelen und Silbergeschirr.
7. Nun lauerten zwar lange auf ihr Absterben
Im Schwabenlande andre Kollateralerben;
Jedoch der Herr Pathe von Ohnewitz allein
Sollte nach ihrem letzten Willen der Erbe seyn.
8. Er hatte sie höchst schwach angetroffen,
Sogar daß sie, wider alles Verhoffen,
Drei Tage nach gemachtem Testament,
Heimfuhre aus diesem Elend.



9. Herr von Dhnewiz, den ihr Betragen sehr rührte,
 Besonders als er sah, daß sie agonizirte,
 Drückte ihr persönlich die Augen zu
 Und wünschte ihr eine angenehme ewige Ruh.
10. Nachdem er drauf im Kurzen alles das Seine
 Von dieser Erbschaft gebracht hatte ins Reine,
 Kehrete hochgedachter Herr von Dhnewiz
 Wieder zurück nach seinem freiherrlichen Siz.
11. Und da mußte, zu beiderseitigem Vergnügen,
 Es das Schicksal so wunderbar drehen und fügen,
 Daß Herr von Dhnewiz in seinem Retour
 Durch Schildburg bei dieser Gelegenheit fuhr.

12. Weil nun bekanntlich die Gastwirth in Schwaben
 Besondre Fertigkeit im Schneiden und Erzählen
 haben,
 So machte auch Herrn von Dhnwitz Wirth
 zur Hand
 Ihn mit des Hieronimi Geschichte bekannt.
13. Folglich läßt sich nun ohne Lügen und Mühe
 Die im dreizehnten Kapitel erzählte Entrevüe
 Erklären, und daß solche geschehen sey
 Ohne Wunderwerk und ohne Hexerei.
14. Daß die selige Tante just jene Betschwester gewesen,
 Wovon wir das 25te Kapitel des ersten Theils
 gelesen,
 Erhellet aus mancher deutlichen Spur
 Der nachgelassenen, zur Erbschaft gehörigen
 Skriptur.
15. Herr von Dhnwitz pflegte lachend dies oft zu
 bemerken,
 Doch Jobs mochte ihn darin eben nicht bestärken,
 Und so gerieth nach einiger Zeit
 Dies Abenteuer allgemach in Vergessenheit.
-

Siebenzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewig reiset und sein Abschied von seinen Freunden in Schildburg, item von Herrn Juder Squenz.



1. Nachdem nun diese Erzählung war abgebrochen
Und man noch manches andre gesagt und gesprochen,
Legte der reiche Herr Patron folgenden Plan
Zu Hieronimi künftigem Glücke an:
2. Vorab sollte er wieder mit ihm nach Ohnwig reisen,
Bei ihm auf dem Schlosse wohnen und speisen,
Und dann könnte man ferner warten und sehn,
Was zu seiner Versorgung möchte geschehn.
3. Diese Offerte that Hieronimo gaudiren;
Denn ohne lange zu complimentiren,
Empfahl er sich zur hohen Gewogenheit
Und war zu allem unterthänigst bereit.
4. Nun war am Reisewagen was zu bessern und zu
puzen;
Diesen Aufenthalt suchte Hieronimus zu benutzen,
Er ging vorerst und nahm mittlerweil
Abschied von seinen Freunden in der Eil.

5. Um sich aber zur Abfahrt desto besser zu berathen,
Schenkte ihm der Herr Patron einen Beutel voll
Dufaten;

Diesen ließ aber der gute Hieronimus
Halb seiner Mutter und jüngsten Schwester
zum Abschiedsgruß;

6. Gab auch der Mutter noch alle seine Habe zum
Erbe.

Der Abschied war übrigens traurig, bitter und
herbe;

Sie hing lange weinend an seinem Hals
Und seine Schwester Esther ebenfalls.

7. Den Prozeß mit dem Nachtwächter, seinem Kollegen,
Schlug er nieder und wünschte ihm allen Segen,



Und in seinem Beruf Wachsamkeit und Geduld;
Bezahlte auch den größten Theil der Prozeß-
schuld.

8. Auch Herrn Schneller that er freundlich begegnen,
Unterließ nicht, ihn nochmals für seine Rettung
zu segnen,
Und dieser gab ihm auf der Reise noch mit
Eine große Flasche voll Aquavit.
9. So legte er sich zärtlich mit allen seinen Freunden,
Bergab seinen ehemals nächtlichen Schwägern und
allen Feinden;
Aber dem Herrn Juder Peter Squenz
Wünschte er doch heimlich die Pestilenz.
10. Nunmehr hat er sich höchlich vergnüget
Wieder zum Herrn Patron ins Quartier verfüget.
Alles war fertig, man trank noch ein Glas,
Stieg ein in den Wagen und reisete fürbas.



Achtzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus mit dem Herrn von Ohnewitz auf der Reise ist, und was sich da zugetragen hat, weil er vernünftig befunden ward.

-
1. Auf der Reise ist ihnen nichts sonderliches passiret,
 Außer was jedem Reisenden durch Deutschland arriviret,
 Und was zu bemerken die Mühe nicht lohnt,
 Weil's längst so jeder Passagier gewohnt.
 2. Nämlich hier und da bei Nacht leuchtende Irrgeister,
 Und bei Tage viele grobe Postmeister;
 Meist schlechte Wege und langsame Post;
 In den Quartieren mag're, doch theure Kost;
 3. Verfallene Nachtherbergen, aber drinnen
 Gutherzige Mägde und freundliche Wirthinnen,
 Wo man um manchen baaren Thaler Geld
 Auf feine und grobe Art wird gepresst;
 4. Kalte Stuben; alte Schlafstätten;
 Zur nächtlichen Ruhe unreine Betten,
 Wornach, wenn's sonst nicht schlimmer noch geht,
 Doch ein wenig Jucken der Haut entsteht;

5. Statt guter Pferde elende Schindmähren;



Ueberall Zölle, Schlagbäume und Barrieren;
Scharfer Kräher, statt gutem Wein;
Und was derlei Kleinigkeiten mehr seyn.

6. Sie vertrieben sich auf die bestmögliche Weise
Die Zeit auf ihrer langwierigen Reise,
Und ein gutgefülltes Flaschenfutt'ral
Kam ihnen dabei zu statten mannichmal.

7. Ueber viele ihnen vorkommende Sachen:
Wußte Hieronimus seine Anmerkungen zu machen;
Und der staunende Herr von Ohnewitz fand
Darin überall großen Wiß und Verstand.

8. Einmal that er den Finger an die Nase legen
Und schien lange genau etwas zu erwägen,
Bis er plötzlich das Stillschweigen brach
Und folgendes zum Hieronimo sprach:

9. „Lieber Hieronimus! höre Er, was ich von
Ihm halte:

„Ich sehe, Er ist vernünftig und nicht mehr
der Alte,

„Und finde Ihn im Gehirn und Verstand

„Ganz und gar gleichsam umgewandt;“

10. (Hieronimus machte hier sehr ehrerbietig
Einen Bückling und erwiderte: „Sie sind sehr
gütig!“

Doch diesen Umstand erzähle ich hier
Nur gleichsam als in Parenthesi.)

11. „Der Himmel gebe ferner dazu sein Gedeihen,
„So wird mich solches sehr herzlich erfreuen!
„Denn ich bin von fest entschlossenem Sinn
„Noch etwas Rechtes zu machen aus Ihn.

12. „Meinen Sohn, den ich will lassen studiren,
„Soll Er auf die Universität als Hofmeister
führen,

„Ich schieße gern die Kosten all' her

„Und geb' Ihm 400 Gulden und mehr.

13. „Indem Er dann diese Bedienung verwaltet,

„Kann er, denn Er ist noch nicht veraltet,

„Allda das Studium theologicum dann

„Wieder anfangen gleichsam von vorne an;

14. „Und wenn Er einst, wie ich hoffe, hochgelehret,
 „Wieder von der Akademie zurücke kehret,
 „So geb' ich, bei meiner hochadlichen armen
 Seel!
 „Ihm zu Ohnwig die erste vakante Pfarrstell.“

15. Hier wollte Hieronimo für Freude das Herz
 brechen;
 Nur stammelnd vermochte er folgendes zu sprechen:
 Tausend Dank — Ach ja — gnädiger Herr
 Patron!
 Will gern Hofmeister seyn bei Ihrem Herrn
 Sohn.



Neunzehntes Kapitel.

Wie Hieronimus zu Ohnewig ankam, und wie er mit dem jungen Herrn als Hofmeister nach der Universität reiset, und so weiter.



1. Ich habe von der Reise nichts weiter zu sagen,
Als daß man ohne Anstoß nach einigen Tagen
Ins Ohnewiger Territorium kam
Und die Reise ein glückliches Ende nahm.
2. Als sie aber beide dem Dorf waren nahe
Und Hieronimus den Kirchthurm zu Ohnewig sahe,
Lief ihm über die Haut der Schweiß
Kalt wie im Wintermonate das Eis.
3. Denn er erinnerte sich mit erneuerten Schmerzen,
Wie sehr ihm das Exil damals gegangen zu Herzen,
Und was er alles seit seiner Flucht
Sonst noch erfahren hatt' und versucht.
4. An seinem Beispiel läßt sich greifen mit beiden
Händen,
Wie wunderbar die menschlichen Fata sich oft
wenden;
Vormals jug man ihn mit Prügeln fort
Und nun erscheint er als Hofmeister dort.
5. Als sie endlich in den Schloßplatz gefahren,
Demnächst aus dem Wagen gestiegen waren,
Und Herr von Ohnewig seine Dame embrassirt,
Hat er ihr seinen Gast bald präsentirt.

6. Sie hat ihn beim ersten Anblick wieder erkannt,
Ihn ihren alten Freund und Erretter genennet,
Und ließ hierauf den frohen Hieronimus
Allerhöchstgnädigst zum Kockfuß.
7. Aber nun ging's auf's neue an ein Fragen,
Was sich wohl alles mit ihm habe zugetragen?
Wo er gesteckt, und warum er
Nicht eher nach Dhnwitz gekommen wär?
8. Man sagt, Damen wären überhaupt neugierig,
Drum war auch diese Dame alles zu wissen be-
gierig,
Und wirklich erfuhr auch die gnädige Frau
Von ihm alle passirte Dinge genau.
9. Sie hat ihn herzlich ob seinen Schicksalen bedauert,
Besonders über die Flucht von Dhnwitz getrauert,
Und daß man mit so grobem Ungeßüm
So unschuldig damals begegnet ihm.
10. Aber über einige ihm arrivirte Sachen
Wollte sie auch fast sich zu Tode lachen;
Besonders machte es ihr große Lust,
Daß seine Frau die Zeche bezahlen gemußt.
11. Uebrigens hat sie von ihrem Gemahl vernommen,
Daß Hieronimus nach seinem Tode mehr Ver-
stand bekommen,
Und deswegen stimmte sie auch gerne bei,
Daß er Hofmeister des jungen Herren sey.

12. Er ward noch haß auf dem Schlosse von Jungen und Alten
 Als im 27ten Kapitel des ersten Theils, Vers 9
 und 10 gehalten,
 Und er hatte niemals, weder vorher, noch
 hernach,
 In seinem Leben so gute Tag'.
13. Aber mancher Dhnwiger Flegel von Bauer
 Sah über seine Ankunft sehr scheel und sauer,
 Denn sie dachten auf's neue daran,
 Was ihnen Fiscus feinetwegen gethan.
14. Der brave Hieronimus aber schlug sich
 Alle ehemalige Schmach aus dem Sinn und be-
 trug sich
 Gegen Reiche und Arme, Alt und Jung,
 Vor wie nach mit Klugheit und Mäßigung.
15. Der junge Herr Baron ward ihm bald gewogen,
 Denn er war sehr artig und gut erzogen
 Und hatte dabei weit mehr Verstand,
 Als sonst meistens ein junger Herr vom Land.
16. Auch hatten sowohl sein nicht ungelehrter Herr
 Vater,
 Als auch sein bisheriger geschickter Informator,
 Mit Ernst auf seine Bildung bedacht,
 Ihm alle seine Kenntnisse beigebracht.

17. Nun ließ sich Hieronimus von dem jungen Herren
In vielen nöthigen Sachen unvermerkt belehren,



Also legte er nach und nach in Sprachen und
Humanioribus, einen guten Grund.

18. Auch so lang sein Aufenthalt zu Dohnwitz gewähret,
Hat er fleißig mit allerlei Büchern verkehret,
Und manchesmal die ganze liebe Nacht
Auf der Schloßbibliothek studiert und gewacht.

19. Zur Erholung spazierte er dann und wann mit
seinem Cleven
In Feld, Wald, oder nach den Bauerhöfen,
Und da lernte er beiläufig noch manches Stück
Aus der Oekonomie und der Physik.

20. Mit dem jungen Herrn von Dhnwiß zu ziehen
 Abgeredtermaßen nach Akademien,
 War endlich die bestimmte Zeit da
 Und man machte die Präparatoria.
21. Westen, Nachtmüßen, Strümpfe, Halstücher,
 Hemden, Schlafpelze und mancherlei Bücher,
 Packte man ein im Ueberfluß,
 Sowohl für den jungen Herrn, als Hieronimus.
22. Kisten und Koffer waren fast schier zu enge,
 Denn von allem war da die schwere Menge,
 Doch billig zieh' ich allem übrigen vor
 Die mitgegebenen 500 Louisd'or.
23. Ein Lackei mußte sie zur Bedienung begleiten.
 Wir lassen sie nun in Gottes Namen fahren
 oder reiten,
 Genug, Baron, Hieronimus und der Lackei
 Namen glücklich an auf der Akademie.
-

Zwanzigstes Kapitel.

Seine diesmalige Studia und glückliche
Beendigung derselben.

1. Diesmal hat Hieronimus sich trefflich aufgeführt,
Tag und Nacht emsig gelernet und studieret,
Und er versäumte in seinem Studium
Nicht ein einziges Kollegium.
2. Er hat sogar oft Trinken und Essen
Und andre Bedürfnisse vernachlässigt und vergessen,
Sah manchmal da, hörte und sahe nicht,
So sehr war er auf's Studieren erpicht.
3. Er ward zwar oft von andern Studenten veriret,
Bei Gelegenheit auch wegen seines Alters kjoniret;
Allein, er, als ein vernünftiger Mann,
Achtete das nicht, und that gar nicht übel dran.
4. Wenn aber einige, die seinen ehemaligen Stand
kannten,
Ihn den Nachtwächter von Schildburgs Zion
nannten,
So ärgerte er sich doch heimlich oft drob,
Denn er fand den Spaß zu gemein und zu grob.
5. Die Beschreibung seines Studierens will ich un-
terlassen
Und nur hiemit in Kürze alles zusammenfassen:
Er lebte ganz nach dem Gegenfuß
Des vormaligen fideleu Burschen Hieronimus.

6. Er hatte den Beifall aller seiner Lehrer,
 War von allen ihr fleißigster Zuhörer,
 Und nach weniger Jahre Müh'
 War er wirklich viel gelehrter als sie.
7. Auch an seinem Eleven sah er nichts als Freude;
 Und so endigten, nach drei Jahren, rühmlich beide,
 Der eine das Studium juridicum,
 Der andre das theologicum.
8. Ich mag es diesmal nicht weitläufig beschreiben,
 Wie es dagegen viel andre Studenten thaten
 treiben;
 Denn dies ist alles schon, wie man nach
 kann seh'n,
 Im 13ten Kapitel des ersten Theils gescheh'n.
9. Mit den lobvollsten Testimoniis versehen
 Endigten sie nun in Gesundheit und Wohlergehen
 Den wohlgeführten Burschenlauf
 Und machten sich beide gen Ohnewiß auf.
10. Sie langten daselbst an wohlbehalten,
 Fanden alles und jedes noch bei dem Alten,
 Nicht das geringste war verändert alldo,
 Sondern alles wie vorher in statu quo.
11. Aber sie wurden stattlich aufgenommen und em-
 pfangen,
 Denn die gnädige Frau Mama trug längst Ver-
 langen
 Nach ihrem so zärtlich geliebtesten Sohn,
 Den seit drei Jahren nicht geseh'nen Baron.

12. Weder seine Gesundheit noch seine Sitten
Hatten sich verschlimmert noch sonst gelitten,
Wie's doch meist auf der Universität
Bekanntlich den jungen Leuten sonst geht.
13. Es war vielmehr seine Statur etwas vergrößert
Und sein äußerer Anstand verschönert und ver-
bessert,
Und die gnädige Frau Mama konnte, traun!
Sich kaum satt an ihm lecken, küssen und schau'n.
14. Auch der alte Herr war voll Entzücken
Ueber seinen Sohn in allen und jeden Stücken;
Besonders fand er ihn hochgelehrt und flug,
Denn er sprach überall wie ein Buch.
15. Daß Hieronimus an diesem freundlichen Will-
kommen
Auch einen nicht geringen Antheil genommen,
Weil er den jungen Herrn gehofmeistert so,
Das versteht sich ex eo ipso.
16. Da war im freiherrlichen Schlosse ein prächtiges
Leben;
Ein Traktament ward fürstlich angerichtet und
gegeben
Und gleichsam wie zu Frankfurt bei der Kaiser-
wahl,
Sprang roth und weißer Wein im Speisesaal.
17. Ja es ging, sans comparaison, dem jungen Barone,
Wie in der Geschichte jenem verlornen Sohne,
Als dieser wiederkam mit reuigem Muth
Aus dem Bordel und von der Schweinehuth.
-

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ein braves Kapitel; enthaltend Geld und einen Brief des Hieronimi an seine Mutter.



1. Ich lasse Hieronimum nun auf'm Schlosse weilen und walten,
Denn er kann es da recht gut aushalten,
Und mache aus seinem letzten Studentenstand
Noch etwas rühmlich's von ihm bekannt.
2. Er konnte in gedachten seinen Studierjahren
Vieles vom Hofmeistergehalte ersparen,
Und hatte sicher alle Quartal
Uebrig ein 60 Gulden Kap'tal.
3. Dieses wußte er nicht besser anzuwenden,
Als es seiner Mutter nach Schildburg zu senden,
Und solches thate er dann auch baar
Richtig und rein alle Vierteljahr.
4. Aus dem Inhalte vom folgenden Briefe,
Welcher mir von ohngefähr in die Hände liefe,
Erhellte es dem geneigten Leser zur Genüg',
Daß ich die Wahrheit rede und nicht lüg'.



5. „Beliebte Mutter!

Meine kindlichen Pflichten
 „Schuldigermaßen gegen euch zu verrichten,
 „Sende ich gegenwärtig abermal
 „60 Gulden zum gewohnten Quartal.

6. „Wollte Euch herzlich gerne mehr senden,
 „Habe aber diesmal nichts weiter in Händen
 „Und bin selber bis auf's nächste Kap'tal,
 „Das ich von Dhnwitz erhalte, schier kahl.

7. „Hoffe jedoch, es werde heut oder morgen
 „Der Himmel mich irgendwo als Pfarrer versorgen
 „Und dann sollt Ihr, geliebte Mutter mein!
 „Lebenslang bei mir zugleich versorget seyn.

8. „Ihr könnt nicht glauben, wie sehr mich's
 noch kränke,
 „Wenn ich meinen vormaligen Jugendlauf bedenke,
 „Und wie ich Euch dadurch gar zuletzt
 „In die schofelsten Umstände versetzt.
9. „Gott halte Euch gesund und bei langem Leben,
 „Da will ich dann alles Ernstes mich bestreben,
 „Daß alles wieder werde gut gemacht,
 „Was ich verdorben und durchgebracht.
10. „Mit meinem Studiren geht's, Gott lob! ziemlich,
 „Auch mein Cleve trägt sich höchst rühmlich;
 „Herr von Dhnewitz freuet sich sehr darob
 „Und gibt uns beiden oft schriftlich sein Lob.
11. „Neuigkeiten wollte ich Euch gerne schreiben;
 „Alein, was die Musensöhne hier machen und
 treiben
 „Ist meistens nicht von gar großem Gewicht
 „Und interessiret Euch sonderlich nicht.
12. „Ich bin immer gesund am Leib und Gemütthe
 „Und erhalte von des alten Herrn von Dhnewitz
 Güte,
 „Zu jeder vierteljährigen Frist,
 „Was mehr als zum Bedürfniß hinreichend ist.
13. „Ich mache mir also noch die kleine Freude
 „Und sende, etwa zu einem neuen Kleide,
 „Beiliegende 2 Louisd'or für
 „Schwester Esther, im besondern Papier.

14. „Uebrigens beharre ich bis an mein Ende,
 „Nebst einem großen und zärtlichen Komplimente
 „An meine Schwester vom jungen Baron,
 „Euer treuer und gehorsamer Sohn.“
15. Auf die vorgedachten rührenden Zeilen
 Schrieb, ohne lange damit zu verweilen,
 Die alte Frau Jobs, die Senatorin,
 Ihrem guten Sohne folgende Antwort hin.
16. Sie enthält gar viel und mancherlei Sachen;
 Will drum draus ein neues Kapitelchen machen,
 Man würde sonst, weil der Brief etwas lang,
 Beim Durchlesen desselben müde und bang.



Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Worin länglich die Antwort der Frau Wittwe
Schnaterin Jobs zu lesen, auf den Brief
ihres Sohnes.



1. Mein geliebtester Sohn!
An Dich zu schreiben
Konnte ich nicht lassen unterbleiben,
Besonders rührte es mich, daß Du
Mir wieder 60 Gulden sandtest zu.

- 2) Alles ist mir richtig gekommen zu Handen,
Und ich habe aus deinem Briefe verstanden
Deine Herzengüte und Zärtlichkeit,
Und das hat mich mehr als das Geld erfreut.
3. Zwar ist mir letztes sehr gut zu statten gekommen,
Denn Geld gereicht immer zum Nutzen und
Frommen;
Aber deine gutartige Kindlichkeit
Geht, so wahr ich 'ne ehrliche Wittfrau bin! weit.
4. Ich hab' mich vormals freilich sehr müssen behelfen
Und nach dem nöthigsten Unterhalt kümmerlich
gelfen,
Und, wahr ist's, aus Ungeduld
Gab ich Dir davon oft alleine die Schuld.
5. Allein alles ist längst vergessen und vergeben,
Denn Du erleichterst mir und unsrer Esther das
Leben,
Schickst uns so viel Geld und seitdem
Leben wir gemächlich und sehr bequem.
6. Ehmals schmachteten wir in Frost und Hitze,
Aßen kaum satt Wasserschnell, Brei und Grütze,
Trunken nur Rosent und kahlen Thee,
Und in der Haushaltung war lauter Weh.
7. Uns borgte weder Schuster, Weber, noch Schneider,
Die nöthigen Schuhe, Leinwand und Kleider,
Und in unsrer Wohnung überall
War's durchlauchtig wie in 'nem Nothstall.

8. Zwar suchten deine Schwester und ich uns mit
Ehren
Durch fleißige Handarbeiten zu ernähren,
Allein, wir kamen damit nicht weit
In dieser so hoch schwer theuern Zeit.
9. Esther hätte zwar extra was können acquiriren,
Denn viele junge Herren suchten sie zu verführen,
Doch weil sie ihnen keine Audienz gab,
So zogen sie mit der langen Nase ab.
10. Nun aber sind wir frei von Nahrungsorgen,
Brauchen nicht mehr zu darben und zu borgen,
Und danken den frohen Lebensgenuß
Dir. Mein geliebter Hieronimus!
11. Der Himmel wolle ferner Dich beglücken
Und Dir einst eine fette Pfarre zuschicken;
Dann beschließe ich, wie Du es schreibest mir,
Meine alten Tage, so Gott will, bei Dir.
12. Deine Schwester grüßt Dich zu hunderttausend
malen,
Denn sie kann Deine brüderliche Lieb' nicht anders
bezahlen,
Und sie bedankt sich hiemit herzlich vor
Die ihr gesandte zwei schöne Louisd'or.
13. A propos! was soll ich eigentlich daraus schließen,
Daß der junge Herr Baron sie so zärtlich läßt
grüßen?
Ich hoffe, er hat doch wohl auf sie nicht
Eine besondere unlautere Absicht?

14. Nun will ich zu verschiedenen Neuigkeiten,
 Welche hieselbst vorgefallen sind, schreiten;
 Sie sind zwar meist unangenehm und schlecht,
 Aber doch alle authentisch und ächt,
15. Das Gewitter hat vor etwa 14 Tagen
 In Herrn Advokaten Schluck's Garten eingeschlagen,
 Davon sind viele Bäume zerknickt,
 Und das Lusthaus ist gleichfalls zerstückt.
16. Man hat dies als eine Vorbedeutung angesehen
 Dessen, was drei Tage hernach geschehen,
 Da der liebe Mann, gesund und guter Ding,
 Plötzlich den Weg ad Patres ging.
17. Er hat zwar keine Kinder, die um ihn trauern,
 Auch glaub ich nicht, daß seine Erben ihn be-
 dauern,
 Denn er saß sehr warm in der Woll
 Und hat seine Kisten von Thalern voll.
18. Man hat er post vieles gesagt und geplaudert,
 Wofür einem die Haut grauset und schaudert,
 Nämlich es ginge gedachter Herr Schluck
 Bei hellem Mittag herum als Spuck.
19. Einige haben ihn gesehn durth dem Fensterglase
 Mit seiner Brille auf der großen Nase,
 Und sein Advokatengewand
 Leuchtend wie höllischer Feuerbrand;

20. Und in seinem Hause höret man Jammer und
Gepolter,
Als läg einer auf der peinlichen Folter;
Und er rasselt mit Ketten an der Thür;
Gott bewahr jeden Christenmenschen dafür!
21. Man hat einen Währwolf hier kürzlich gesehen
In Gestalt eines großen Hundes herumgehen;
Auch spricht man von mancher Behererei,
Welche hieselbst geschehen sey.
22. Ich aber wollte schier gewiß darauf wetten,
Daß die Seher und Erzähler sich geirret hätten;
Denn in Schildburg trau ich keinem einzigen
Mann
Es zu, daß er die Kunst des Herens kann.
23. Der vorige Winter war hieselbst sehr strenge,
Es gab Schnee, Schlossen und Eis in Menge;
Melde mir, ob vielleicht dorten bei Dir
Der Winter gleichfalls so streng war als hier.
24. Man hat auch damals mit Schrecken gesehen
Am Himmel ungewöhnliche Zeichen stehen,
Und es schosse daselbst wunderbarlich überall
Am Firmamente heftiger Feuerstrahl;
25. Davon glauben nun billig die Schildburger Leute,
Daß es ein Unglück für unser Städtlein bedeute;
Doch Herr Schneller sagt, es bedeute dies nicht,
Sondern das Ding würde genannt Nordlicht.

26. Indes hat man doch aus der Zeitung gesehen,
 Daß vielleicht ein Krieg werde entstehen;
 Und, gib Acht, so wahr ich ehrlich bin!
 Unser Schildburg kommt dann auch mit drin.
27. Die Erndte ist dies Jahr sehr gut gediehen,
 Weil der Himmel günstiges Wetter dazu verliehen;
 Hoffentlich wird dann der liebe Branntwein
 und's Brod
 Wohlfeil und mindert die Hungersnoth.
28. Aber dagegen sind die Weinlesen
 Desto kümmerlicher in diesem Herbst gewesen;
 Denn die Stöcke standen meistens fahl
 Und der Most ist theils sauer, theils schaal.
29. Dieses macht denn nun wohl, leider! heuer
 Den guten Wein noch felt'ner und theuer,
 Und die vielen lustigen Zecher allhier
 Müssen sich dann helfen mit Wasser und Bier.
30. Den hiesigen Kirchthurm will man ausbessern
 Und die Kirche selbst etwas vergrößern;
 Denn man sagt, unsers Städtleins Christenheit
 Habe sich vermehret seit kurzer Zeit.
31. Einige hartnäckichte Herren Konsistorialen
 Wollen aber nicht einwilligen, vielweniger was
 zahlen,
 Man hofft aber die Kosten zu bringen herbei
 Durch eine Kollektenammelei.

32. Freilich, der Kirchturm ist sehr verfallen und
zerborsten,
So daß Eulen und Dohlen drin hausen und horsten,
Aber für die wahren Christen, die hier seyn,
Ist, wie mir deucht, die Kirche selbst nicht
zu klein.
33. Seitdem unsre Herren jene Verordnung gaben,
Hat man keinen lebendigen Menschen wieder
begraben;
Da sieht man, was ein gescheutes Mandat
Für wohlersprießliche Folgen hat.
34. Sonst, wenn unsre Herren was kommandiren,
Pfleget niemand den Befehl zu vollführen,
Weil ihre Obrigkeitsautorität
Nicht gar weit bei der Bürgerschaft geht.
35. Unser Fürst ist neuerdings durch's Städtel passiret,
Da hat die Bürgerschaft das Gewehr gepräsentiret,
Und mit Trommel und Fahne und großer Pracht
Einen kostsplitterlichen Aufzug gemacht.
36. Nur ein einziger that beim Feuern und Schießen
Unvorsicht'gerweise sein Leben einbüßen;
Sonst ging alles, zu Schildburgs Ehr,
Ohne sonderliches Unglück her.
37. Unser alter Pfarrer hat's Zeitliche gewechselt,
Man hat zwar 'nen neuen herausgedrechselt,
Doch bei der angestellten Pfarrervwahl
Geschah, wie gewöhnlich, viel Zank und
Skandal.

38. Herr Pippel Schnack, unser dicker Bürgermeister,
Wird tagtäglich älter, dümmer und feister,
Und bekommt jetzt zum verdienten Arbeitslohn
Aus der Kammerkasse eine Pension.
39. In der Stadt und auf'm Lande herrscht eine Seuche,
Da gibt es also natürlich manche Leiche;
Doch an Dörtern, wo keine Aerzte sind,
Sterben sie nicht so häufig, noch so g'schwind.
40. Im vor'gen Jahr hat sich's Unglück zugetragen,
Daß ein Mensch jämmerlich ward todtgeschlagen,
Und der ergriffene Thäter kam
Dafür ein Vierteljahr zur Bestung lobesam.
41. Es ist alles jetzt sehr dürftig und theuer,
Dennoch sinnet man auf Vermehrung der Steuer;
Denn man versteht sich hieselbst eben so
Auf's leidige Plusmachen als anderswo.
42. Nachbars Winchen hat einen kleinen Knaben,
Ich hab ihn als Patrin aus der Taufe gehabt,
Wer sie eigentlich gebracht hat zu Fall,
Erzählt man sich sub Rosa überall;
43. Es ist als wär's Unglück in unserm Städtchen
Mit den jungen mannbaren Dirnen und Mädchen;
Denn es trägt sich zu fast alle Monat,
Daß eins eine Tochter oder 'nen Sohn hat.
44. Man hält fleißig hier Bälle und Assembleen
Und thut sich da recht herrlich und lustig begeh'n;
Doch vielleicht folgt einst dieser freudigen Sach'
Bei manchen der hinkende Bote nach.

45. Man hat das Rathhaus kürzlich renoviret
 Und in der Polizei manches repariret;
 Zum Exempel: man ist nun von Bettelei,
 Doch weiß Gott, wie lange es dauert, frei.
46. Auch hat man sehr lange nichts gehört,
 Daß irgend die Nachtruhe wäre gestöret,
 Durch Einbruch oder nächtliche Dieberei;
 Das macht gleichfalls die gute Polizei.
47. Item, man gibt fleißig Acht auf Maaß und
 Gewichte,
 Nimmt Bäcker, Krämer und Brauer in Brüchte,
 Wenn etwa Brod und Waare nicht gehörig
 schwer,
 Oder das Bier zu leicht und zu dünne wär.
48. Man hat auch durchgehends die Stadtstrassen
 Mit neuen Steinen wieder pflastern lassen,
 Weil das neue Pflaster vom vorigen Jahr
 Nicht zum Besten gerathen war.
49. Die Stadtthore hat man abgebrochen
 Und solche aufs neue künftig zu bauen ver-
 sprochen,
 Man kaufte auch gern eine neue Kirchuhr,
 Hätte man dazu das Geld nur.
50. Die Schloßwarte will man demoliren,
 Und die Steine anderweitig emploiren,
 Und damit das Obere von selbst folgen kann,
 Fängt man mit der Abbrechung von unten an.

51. Einige andre nöthige Ausbesserungen
 Hat man dem Meistfordernden verdungen;
 Denn es sieht, leider! elend und kraus
 Mit andern öffentlichen Gebäuden aus.
52. Man probiret bei dieser greulichen Hitze
 Sehr oft unsre große Brandspritze;
 Denn man hat gefunden, wenn Brand entsteht,
 Daß sie meistens nicht richtig geht.
53. Man hat noch kürzlich in diesen Tagen
 Einige junge Männer zu neuen Bürgern ge-
 schlagen,
 Und für die übermorgende Nacht
 Deffentlich angesagt eine Gaudiebsjagd.
54. Neulich fiel ein Kind in den großen Stadts-
 brunnen,
 Und ist drin kaum dem Ertrinken entrunnen;
 Da hat man nun gleich die Cautel erdacht,
 Und den Brunnen vernagelt und zugemacht.
55. Weil man sich im Finstern auf der Straße
 leicht verleget,
 So hat man alle sechs Schritt Nachtlaternen
 gesetzt;
 Aber, noch zur Zeit, fehlet es an
 Dem nöthigen Fond zu Del oder Thran;
56. Denn aus den ehemaligen publiken Kapitalen
 Läßt sich seit langen Jahren nichts bezahlen;
 Man sagt, es wäre alles Stuck vor Stuck,
 Sowohl Kapitale als Zinsen caduck.

57. Man hat der Bürgerei zum besten vor 14 Tagen
Die Stadtbleiche verkäuflich losgeschlagen,
Und das Plätzchen, wo sonst der Galgen stand,
Ist gemacht zu schönem Ackerland.
58. Das Rathhaus wird an den, der's Meiste bietet,
Nächstens verpachtet oder auf 8 Jahr vermietet;
Nur ein Zimmerchen bleibt vakant davon
Um drin zu verrichten die Session.
59. Man bezeiget vielen guten Willen,
Die Stadtgräben zu verschütten und auszufüllen,
Weil doch obnehin ein jedermann
In's offne Städtel reinkommen kann.
60. Ein fremder Spitzbub ward gestern attrapiret,
Den hat man zur Strafe durch alle Straßen
geführt
Mit einer großen Kappe mit Schellen dran,
Und ihn dann wieder seines Wegs laufen l'an.
61. Einige Bürger gehen Nachts fleißig patrolliren,
Um etwa verborgene Diebe aufzuspüren,
Und melden es immer durch der Klapper Getön,
Woher sie kommen und wohin sie gehn.
62. Es ist befohlen, daß jeder vor seiner Thür
fleißig putze,
Weil die Straßen beständig stinken von Mist
und Schmutz;
Denn es gibt, wie Dir bekannt ist, allhie
Viele Kühe, Schweine und anders Vieh.

63. Man spricht von noch mehr Projekten im hiesigen
Staate,
Allein sie beruh'n noch bloß heimlich im Senate,
Welcher mit aller Anstrengung und Macht
Auf's Wohl der Bürger tagtäglich bedacht.
64. Hier ist angekommen eine Puppenspielerbande,
Die schleppet gewaltig viel Geld aus dem Lande,
Bornehme und Geringe gehen täglich viel
Um zu besehen das herrliche Spiel;
65. Vorgestern haben sie Doktor Fausts Leben,
Gestern die heilige Genoseva gegeben,
Und am heutigen Abend gibt man
Die gräßliche Tragödie von Don Juan.
66. Was nun noch betrifft Deine hiesigen Verwandten/
Freunde, oder sonstigen Bekannten,
So ist da des Dinges noch mancherlei,
Was Dir zu wissen angenehm sey.
67. Deinen Successor, den bewußten Nachtwächter,
Findet die ganze Bürgerschaft je länger je schlechter,
Denn er thut meistens die nächtliche Pflicht
So recht, wie es sich gehöret, nicht.
68. Er kann lange nicht so gut, wie Du ehemals, blasen,
Singet auch etwas undeutlich durch die Nasen,
Deswegen spricht man durchgehends hier
Noch immer mit allem Ruhme von Dir.
69. Herr Schneller pflegt sich oft bei mir zu erkünden,
Wie es stehe mit Deinem Wohlbestinden;
Er kurirt noch immer frisch drauf los
Und purgirt mit seinen Pillen klein und groß.

70. Better Kasper hat gestern den Ehbund erneuert
 Und seine goldne Hochzeit hoch gefeiert,
 Doch über die Freude, die da regiert,
 Haben sich viele Bürger moquirt;
71. Weil mancher guter Ehemann wohl eben
 Solche Jubelei nicht verlangt zu erleben;
 Denn die Zeit kam ihm zu lang an
 Mit seinem theuren Ehegespann.
72. Der junge Kunz hat 'ne Erbschaft erworben
 Von 'nem reichen Onkel, welcher gestorben.
 Und was dieser geizig zusammengeschartt,
 Verzehrt jener nun mit guter Art:
73. Er hält Kutschen, Pferde und Maitressen,
 Beschäftigt sich täglich mit Spielen, Trinken
 und Essen,
 Und ist für 100 Reichsgulden baar
 Neulich geworden ein Hofrath gar.
74. Ich leide zuweilen mancherlei Schmerzen,
 Bald im Kopf, bald im Magen, bald am
 Herzen,
 Bald geht's mir im Leibe rundherum,
 Herr Schneller nennt's: Malum historicum;
75. Ich kann aber gemeiniglich diese Plagen
 Mit 'nem Schlüßchen Kümmel oder Anis ver-
 jagen,
 Deswegen nehm' ich Abends und Morgens
 davon
 Gewöhnlich eine etwaige Portion.

76. Dein zweiter Bruder zieht fleißig auf Kirnfen
und Messen,
Ihm fehlt es nicht am nöth'gen Unterhalt und
Essen;
Denn er führet noch immer lobesam
Seinen kleinen Nürnberger Puppenfram.
77. Er hat sollen Rathmann hieselbst werden,
Fürchtet aber die rathshäuslichen Beschwerden,
Denn man geht alle 14 Tage drauf,
Und sitzt da und sperrt das Maul weit auf;
78. Und die etwa damit verbundene Ehre
Lohnet kaum, daß man sich drum beschwere,
Denn außer einem Hasen und 'nen Viertel
Wein,
Bringet der ganze Dienst nichts ein.
79. Dein ält'ster Bruder mit dem häßlichen Weibe
Sucht sich auswärtig allerlei Zeitvertreibe;
Denn er hat zu Hause sein Kreuz
An seines Weibes Gesicht und Geiz.
80. Was betrifft deine ält'ste Geschwister,
So lebt diese mit ihrem Gatten, dem Rüster,
Noch immer in ehlicher Einigkeit,
Ausgenommen dann und wann 'ne Kleinigkeit.
81. Er hat andershin einen Ruf bekommen,
Aber denselben weislich nicht angenommen,
Denn sein hiesiger Dienst nährt ihn treu
Und er wird reich und portulent dabei.

82. Deiner Schwester Gertrud ihren wackern Knaben
 Vom Prokrater Geier, hat man vor Kurzem
 begraben;
 Uebrigens lebt besagte Schwester Gertrud
 Als Puzmacherin hieselbst wohlgemuth.
83. Schade, daß der Junge nicht mehr am Leben!
 Er hätte auch einst 'nen guten Prokrater ab-
 gegeben;
 Denn er war an Einfällen sehr schlau
 Und im Fordern und Nehmen fix und gau.
84. Die andre Schwester hat noch beim alten
 Wittwer treulich bisher ausgehalten,
 Und als eine wack're Haushälterin
 Pflegt sie ihn noch immer und wärmet ihn.
85. Was endlich betrifft deine jüngste Schwester,
 So ist sie noch immer die vorige gute Esther,
 Sie nimmt vorlieb mit geringer Kost
 Und gereicht mir zur Stütze und zum Trost.
86. Möchte wünschen, daß 'n reicher und vornehmer
 Mann käme
 Und das Mäd'el zu seiner Ehegattin nähme;
 Denn, findet sich nicht eine gute Parthie,
 So heirathet sie, wie sie versichert, nie.
87. Denn sie ist gar nicht auf's Mannsvolk beflissen,
 Hält nichts von Tanzen, Pfänderspielen und
 Küssen,
 Ist auch, wie sonst die meisten Mädchens, nicht
 Auf's leidige Romancnlesen erpicht.

88. Jüder Squenz ist vom Fürsten kassiret,
 Weil er oft zu parteiisch hat judiciret;
 Hier trägt also vom Krug das Sprüchwort nicht:
 Er geht so lange zu Wasser, bis er bricht.
89. Ich hätte Dir zwar gern mehr wollen schreiben,
 Lasse es aber bei diesen paar Zeilen diesmal
 verbleiben;
 Vielleicht, ob Gott will, schreibe ich schier=
 künftig etwas ausführlicher Dir.
90. Alle Freunde und Lieben lassen Dich herzlich
 grüßen,
 Und weil die Post abgeht,



will ich eilig schließen.

Ich verbleibe immer mit dem zärtlichsten Sinn,
Deine liebe Mutter

Wittwe Jobs Schnaterin.

91. Ich muß noch eben zu Deinem Ergehen
Ein kleines Postskriptchen hier nachsetzen,
Denn es fehlet mir, dem Himmel sey Dank!
hier
Weder an Zeit, noch Dinte, noch Papier.
92. Gevatter Theis ist vor anderthalb Wochen
In den Ehestandskittel förmlich gekrochen,
Die Hochzeit war lustig, doch höre ich heut,
Die ganze Affaire sey ihm schon leid.
93. Nichte Trine hat von ihrem lieben alten
Kobus neulich ein Kind erhalten,
Doch durchgehends glaubet und denket man,
Daß er selbst wenig darzu gethan.
94. Herrn Thums seine Porzellanfabrikaten
Wollen bisher noch nicht recht gerathen,
Denn es fehlet an guter Erde nicht nur,
Sondern auch an Arbeitern und Glasur;
95. Ueberhaupt scheinen vernünftige Dinge und
Fabriken
In unserm Städtlein nicht recht zu gelücken;
Ob's am Klima, oder sonst wo fehlt,
Lasse ich an seinen Ort gestellt.
96. Man will eine Lesegesellschaft hier errichten
Von Historien und anmuthigen Gedichten,
In dem Verzeichniß finde ich mit
Den Eulenspiegel und gehörnten Siegfried.

97. Der alte Schmudel aus dem Hebräerorden
 Hat's Judenthum quittirt und ist Christ geworden;
 Dagegen bei uns manch sogenannter Christ
 Ein unbeschnitt'ner Jude längst war und ist.
98. Der Kaffee ist im Preise sehr hoch gestiegen,
 Dies erregt allgemeines Mißvergnügen,
 Denn in diesem ausländ'schen Produkt
 Wird hier mancher Gulden verschluckt.
99. Ich höre, man will Deine Thaten und Dein Leben
 In Dortmund verbessert und vermehrt heraus-
 geben;
 Denn sowohl lust'ge, als ernsthafte Herrn,
 Lesen von Dir und Deinen Thaten gern.
100. Herr Schlauch wird, wie ich von Herrn Schneller
 vernommen,
 Bald die Schwindsucht an den Hals bekommen.
 Ich schliesse nunmehr vergnügt und bin
 Ut supra
 deine Mutter Schnaterin.



Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie der junge Herr mit Hieronimus die Welt
besehen soll und der Schulmeister Loci einen
unvorgreiflichen Reiseplan überreichen that.

-
1. Jetzt ist es wieder hohe Zeit zu besehen,
Wie die Affairen auf dem Schlosse zu Ohnwiß
stehen,
Und was nach einigen Tagen allda
Weiter wegen Hieronimus geschah.
 2. Daß ihn die gnädigste Herrschaft aufs beste traktirte
Und auf alle menschmögliche Weise flattirte,
Wer das nicht ohne mein Erinnern sähe ein,
Der müßte ein Einfaltspinsel seyn.
 3. Auch will ich nichts von den Geldgeschenken,
Welche ihm der alte Herr machte, gedenken,
Auch nicht sagen, daß er davon in Eil
Seiner Mutter gesandt ein ansehnlichen Theil.
 4. Ich will vielmehr ad Rem fortfahren und sagen,
Daß man nach verstrich'nen Willkommstagen
Faste einen ganz nagelneuen Entschluß,
Wegen des jungen Barons und Hieronimus.
 5. Den jungen Herren in seinen Vollkommenheiten
Noch zu verfeinern und weiter auszubreiten,
Beschloß dessen gnädiger Herr Papa,
Mit Konsens der gnädigen Frau Mama:

6. Ihn einige Zeit durch die Welt zu lassen reisen,
 Hieronimus köunt dann ihn ferner begleiten und
 unterweisen,
 Und Deutschland, Frankreich, Italien,
 Engelland, und so weiter besehen.

7. Die Sache wurde mit Muße erwäget,
 Und der Reiseplan sehr herrlich angeleget,
 Vom Hofmeister Hieronimus, so wie auch von
 Dem alten und jungen Herren Baron.

8. Auch im Dorfe entstand viel vernünftiges Dis-
 curiren

Ueber die Reise und wie solche zu vollführen;
 Unter andern gab der Schulmeister einen Plan
 Sonntags Nachmittags in der Schenke an.

9. Der ward bald von einem Viertelshundert
 Bauern angestaunt und als gelehrt bewundert;
 Doch ob er so ganz nach der Geographie
 Richtig sey gewesen, behauptete ich nie.

10. „Erst sollte der junge Herr Franken und
 Schwaben besehen,
 „Von da weiter in's heilige römische Reich
 gehen

„Durch die Moldau und Wallachey
 „Bis an die Grenze der Türken.

11. „Ferner seine Route durch die Schweiz nehmen
 „Nach Siebenbürgen, Polen, Schweden
 und Böhmen,

„Und sorgen, daß er von da aus, bequem

„Durch Dänemark, weiter in's Unger-
 Land käm.

12. „Von da nach Norwegen, Preußen und
Westphalen,
„Aber zu Wasser von da nach Frankreich
dermalen,
„Und nehmen dann in Hamburg oder
Calais
„Nach England hin 'ne Chaise und neues
Relais.
13. „Von England könne er nach einigen Zeiten
„Ein Bischen hinüber nach Spanien reiten,
„Und er sähe dann auf diesen Fall
„Noch unterwegs das Land Portugall.
14. „Von da müsse er nach Venedig kutschiren,
„Und wenn er da sey, weiter spaziren
„Nach Moskau, quer durch Sicilia,
„Von da nach Schottland und Hibernia.
15. „Von da könne mit Extrapostpferden
„Die Reise leicht fortgesetzt werden
„Nach Italien bis zur Stadt Rom,
„Um zu besehen den Sankt Peters Dom.
16. (Aber dem heiligen Vater den Pantoffel zu küssen,
Davon wollte der Schulmeister durchaus nichts
wissen,
Weil er, als ein noch crasser Protestant,
Im Pabste den leidigen Antichrist fand.)
17. „Von Rom aus könne er nach Liefland gehen
„Und bei dieser Gelegenheit Malta besehen:
„Von da führ er mit der Post nach Lappland,
„Und von da auf einige Tage nach Brabant.

18. „Er könne en passant bei der ottomannischen
Pforten

„Eben anklopfen, aber dann bald von dorten
„Nach Holstein und Neapolis reisen thun
„Und daselbst einige Tage ausruhn.

19. „Aber alsdann etwa nach Siberien wandern
„Und von da aus über Wien zu Schiffe nach
Flandern.

„Und so hätte er dann, auf die kürzeste Weise,
beinah

„Besehen das ganze Europa.

20. „Wenn er nun auf die besagte Weise

„Vollbracht hätte die vorhabende Reise,

„So käm er durch den großen Ocean

„Endlich zu Dhenwig wieder an.“

21. Es ist aber nicht blos beim mündlichen Vortrag
geblieben,

Sondern der Schulmeister hat den Plan sauber
abgeschrieben;

(Die Beschreibung selbst in Kurrentschrift nur,
Aber Länder und Städte mit großer Fraktur.)

22. Demnächst dem gnädigen Herrn, der eben zur
Tafel saße,

Und gerade damals den dritten Ortolan aße,

Ueberreicht in eigener Person

Mit unterthänigster Devotion.

23. Man hat darüber allerlei Glossen gemacht,
Sich fast das Zwerchfell zerschüttelt und zerlachtet,
Und jeder, der den Plan las, nahm
Davon abschriftliche Kopiam.

24. Die Reise selbst ward jedoch nicht vorgenommen,
Weil ein mächtiges Hinderniß dazwischen ge-
kommen;
Was aber dies für ein Hinderniß war,
Macht das 25te Kapitel klar.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 309

LECTURE 10

THE HUBBLE SPACE TELESCOPE

THE HUBBLE SPACE TELESCOPE

THE HUBBLE SPACE TELESCOPE

THE HUBBLE SPACE TELESCOPE

THE HUBBLE SPACE TELESCOPE

THE HUBBLE SPACE TELESCOPE

THE HUBBLE SPACE TELESCOPE

117.
CAP. 24.



Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimo aufgetragen ward, zum Spaß
eine Reifefarte nach dem Plan des Schulmeisters
anzufertigen; welche hier im saubern Kupferstich
mitgetheilet wird.



1. Hierauf wurde Hieronimo aufgetragen,
Den Homann'schen Atlas nachzuschlagen,
Und zum Spaß, nach des Schulmeisters Plan,
Eine Reifefarte zu fertigen an.
2. Sobald man sich also von der Tafel erhube,
Ging Hieronimus auf seine Studierstube,
Verfertigte die Zeichnung ohne Müh
Und überreichte des andern Morgens sie.
3. Herr von Ohnewig ward davon außerordentlich
munter,
Und sein Frühstück ging desto besser herunter;
Ich aber habe dies saubere Stück
Ex post erhalten im Original, zum Glück.
4. Ich will sie im Kupferstiche beifügen,
Sowohl zum Nutzen, als auch zum Vergnügen
Aller etwa künftig Reisenden,
Welche Europa wollen beseh'n.

5. Sie zeigt, trotz den besten Postkarten,
Die kürzesten Wege und leichtesten Fahrten,
Wie man von jedem Orte gleich
Reisen kann aus einem in's andere Reich.
6. Sie ist sehr gemächlich zu verstehen;
Denn der große Fleck, den wir in der Mitte sehen,
Ist Deutschland, und der dicke Punkt drein,
Soll dermalen der Ort Ohnewitz seyn.
7. Hieraus kann man nun ohne Kopfbrechen
Die Lage der übrigen Länder leicht berechnen;
Zum Exempel: die 3 Kreuze oben gegen linker
Hand
Bedeutem Irroland, Schottland und England.
8. Das Land unten gegen der linken Seiten,
Sollen die Reiche Spanien und Portugall bedeuten,
Und der Stiefel fast unten da
Ist das berühmte Italia.
9. Oben gegen rechts ist's Land der Siberiter,
Drunter gegen das Mittel wohnen die Moskowiter,
Und noch drunter sieht man zierlich und schön
Die Ottomannische Pforte stehn.
10. Die vornehmsten hierauf verzeichneten Länder
Haben zierlich und akkurat punktirte Ränder,
Und um die Jungfer Europa rund her
Siehet man nichts als Himmel und Meer.
11. Um diese Karte noch nützlicher zu machen,
Hätte man zwar noch allerlei nöthige Sachen
Darauf gerne, wie sich's gebührt,
Zum Behuf der Reisenden gezeigt und notirt;

12. In Specie deutliche Handweiser
Auf die vorzüglichsten Wirthshäuser,
Und wie der brave Mann jedes Orts heißt,
Wo man für sein Geld bestens trinkt und speist.
13. Denn den meisten Herren Passagieren
Pfleget dieses am mehresten zu interessiren;
Denn sie nehmen sich ja selten die Zeit,
Zu untersuchen andre Merkwürdigkeit.
14. Indessen habe ich von solchen schönen Dingen
In der Karte nichts können anbringen,
Denn der Stich davon ist gar zu fein
Und der Raum selbst dazu zu klein.



Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Hieronimus soll Pastor werden. Item, Beschreibung seiner Pfarre.



1. Siehe da! es starb der Pfarrer zu Ohnwig plöglich.

Dieser Vorfall ist zwar ganz entsezlich
Unglaublich und sehr kurios,
Aber doch in Romanen kein Wunder groß.

2. Der Ehrenmann hatte noch Abends vorher gehalten
Eine gute Mahlzeit von Schinken und kalten
Hammelbraten, mit Salat von Selerei,
Und ein Rebhühnle verzehrt dabei.

3. Auch seine täglich gewohnte zwei Rastadter Määßle
Getrunken aus dem alten Rheinweinfäßle;
War also, Gott lob! weder krank noch voll,
Sondern befand sich bis dahin gesund und wohl;

4. Und seine Konstitution schien versprechen zu wollen,
Daß er ein alter Mann hätte werden sollen;
Denn er war sehr stark und corpulent,
Und dacht' an nichts weniger als an sein End.

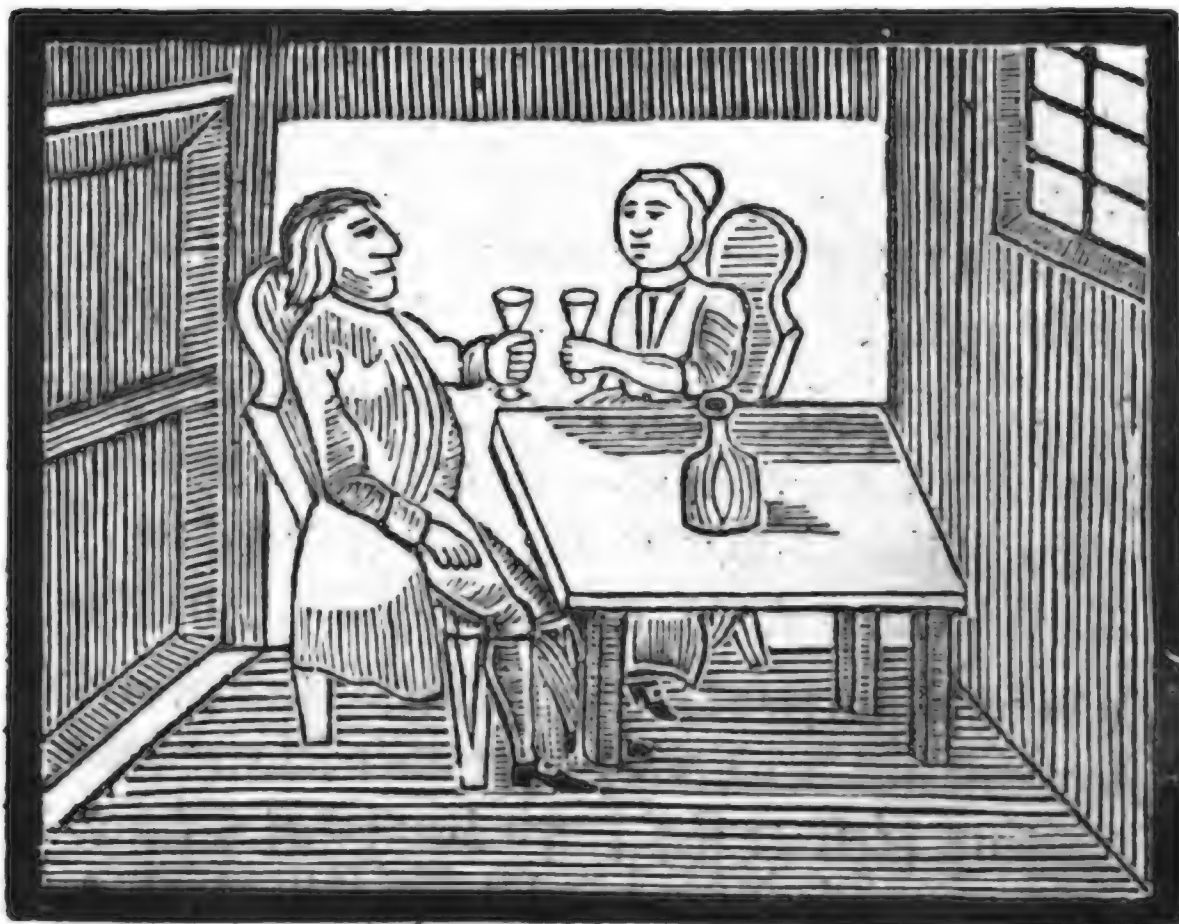
5. Er hatte erst kaum 4 oder 5 Jahre
Lang genossen die Ohnwiger Pfarre,
Und diese schlug bei dem lieben Mann,
Ratione seiner Gesundheit, trefflich an;

6. Um so mehr, da er vorher auf dem Lande
Lange in einer schwächtigen Pfarre stande,
Dabei blieb dann sein Bauch und Rinn,
Wie leicht zu schließen ist, mager und dünn.
7. Aber sobald er nach Dhnwitz gekommen,
Hat er augenscheinlich zugenommen,
Und die Nase, vorher blaß und spiß,
Ward bald roth und rund zu Dhnwitz.
8. Schade also, daß so schnell und behende
Der Tod mit ihm machte ein Ende,
Und ihn aus diesem Jammerthal
Transportirte in den Freudenthal!
9. Die gnädige Herrschaft lag noch im tiefen Schlafe,
Als diese Nachricht im Schlosse eintrafe,
Denn es war noch früh und höchstens nur
Des Morgens um 9 oder 10 Uhr.
10. Doch der junge Herr und Hieronimus waren schon
Lange
Auf einem unterhaltenden Spaziergange;
Denn sie glaubten dem Sprüchwort fest:
Aurora musis amica est.
11. Sie fanden nach geendigtem Spazieren
Um halb 12 Uhr die Herrschaft dejeuneren,
Und Herr von Dhnwitz, als er Hieronimum sah,
Rief ihm laut zu: „Viktoria!“
12. „Ich gratulire Ihm zur Dhnwitzer Pfarre!“
Hieronimus stund da vor Erstaunen wie ein Narre,
Und wußte nicht eigentlich, ob dies da
Aus gnädigem Späß oder Ernst geschah.

13. Aber er ließ sich bald näher überführen,
Daß es Ernst sey mit dem Gratuliren,
Und für Spasß ihm hier nicht Noth sey,
Sintemal der Pfarrer wirklich todt sey.
14. Nun überlege einmal der Leser mit kaltem Blute,
Wie da dem Hieronimus geworden zu Muthe,
Als er so urplötzlich unverhofft da
Zum Pastor sich metamorphosirt sah.
15. Denn diese Pfarrei war einträglich und wichtig,
Und trug jährlich ganz gewiß und richtig,
Ohne die Accidentien, rein
Blanke 900 Gulden ein.
16. Die Accidentien waren gleichfalls ansehnlich,
Etwa 100 Gulden pro Jahr gewöhnlich;
Also kamen nach der Summa Summarum draus
Des Jahrs circa 1000 Gulden zu Haus.
17. Davon ließ sich nun sehr gemächlich leben,
Auch zum Sparpfennig etwas aufheben;
So daß sich kein Pfarrer im ganzen Land
So reputirlich als der Dhnwiger stand.
18. Wenn etwa andre dorfgeistliche Herren
Sich von ihrem kleinen Dienstchen mußten küm-
merlich nähren,
Und bei Wasser, oder höchstens Roventbier,
Krumm liegen und verdursten schier,
19. Und kaum hätten, was sie am nöthigsten brauchten,
Aus kurzen Tabakspfeifen ihren Kneller rauchten,
Und bei Sauerkohl, Kartoffeln und Erbsenbrei,
Sungen die erbärmlichste Litanei;

20. Da befand sich hingegen ein Dhuwiger Paster,
Bei seiner langen Pfeife mit virginischem Knaster,
Und einem gutgefüllten Weinfäß,
Und Schinken, Braten und Wildpret, baß.
21. Dabei thät er in mächtig großem Ansehen,
Wie ein Klostergardian, bei seinen Amtsbrüdern
stehen,
Und bei der Synode, oder bei dem Konvent,
Befam er das größte Kompliment.
22. Selbst wenn er auf dem freiherrlichen Schlosse
Bisiten gab und Mahlzeiten genosse,
So saß er aus Regard, während der Mahlzeit,
Der gnädigen Frau immer nahe zur Seit.
23. Der vorige Pfarrer wußte sowohl Junge als Alten
Vorzüglich in Furcht und Respekt zu halten,
Und behauptete überall, spat und früh,
Seine Oberautorität in der Parochie,
24. Und bei vorfallenden Kindtaufenschmäusen,
Oder bei Hochzeiten, oder bei Leichenspeisen,
Saß er oben an und führte immerfort,
Als wär er in der Kirche, das große Wort.
25. Wer nicht wollte ganz nach seiner Pfeife tanzen,
Den pflegte er verblümt auf der Kanzel zu kuranzen,
So daß ihm Hören und Sehen verging,
Und er aus Angst ein neues Leben anfing.
26. Er befand sich zwar weder kränklich noch gebrechlich,
Sondern gut bei Leibe, war aber sehr gemächlich:
Drum hielt er sich einen Kandidat als Kaplan,
Welcher die Pfarrdienste für ihn gethan;

27. Aber Kopulationen, Taufen und derlei Pflichten,
Pfl egte er doch gewöhnlich in Persona zu verrichten;
Wenigstens wohnte er der Schmauserei,
Welche dabei vorfiel, bei.
28. Er war übrigens in der Lehr weder Heterodoxe,
Noch im gemeinen Umgang ein knurrender Dohse,
Sondern führte seine Dhnwizer Schäfelein
Auf 'ner Weide vom kezerischen Unkraut rein,
29. Und seine Gemeindegliederinnen,
Besonders junge, wurden oft innen
Seiner guten Laune, denn der lose Pastor
Machte ihnen manch' Späschen, doch in Eh-
ren, vor.



30. Kurz! ein Dhnwiger Pfarrer lebt wie ein Engel,
 Hat wenig Arbeit, denn sein Kirchensprengel
 Ist nicht weitläufig, sondern klein und eng,
 Und der Kommunikanten ist 'ne geringe Meng.

31. Er kann im Schlafrock, Pantoffeln und Nacht-
 mügen
 Im Großvaterstuhl fast den ganzen Tag sitzen,
 Und verrichten gewissenhaft allesamt,
 Was da vorfällt in seinem Pfarreramte.

32. Nur des Sountags einmal zu kanzliren,
 Alle Vierteljahr ein Paar zu kopuliren,
 Nebst Taufen, Begraben und ein Bischen
 Kinderlehr,
 Dieses ist alles und sonst kein Haar mehr.

33. Das Dorf selbst ist sehr herrlich gelegen,
 Ueberall blühet und lachet der Segen,
 Und alles, was die ländliche Natur
 Schönes hat, zieret Dhnwigens Flur.

34. Weiden, Wälder, Gebüsch und Gesträuche,
 Schattige Haine, glatte Bäche und Teiche,
 Wiesen, Obstgärten, Hügel und Thal,
 Garten und Feld, wechselt ab überall.

35. Da kann mit Vögelfangen und Fischereien,
 Sich der Pfarrer nach Gefallen zerstreuen,
 Wenn ihn etwa ein sauers Amtsgeschäft
 Zu sehr angegriffen und entkräft't;

36. Oder auch manchem Kirschvogel, Rebhuhn und
 Hasen,
 Das Lebenslicht auf der Jagd ausblasen;
 Denn er hat Vogelfang, Jagd und Fischerei,
 Nebst Taubenflug, bei seiner Pfarre frei.
37. Wenn er sich dabei gut insinuiert
 Und die Bauern nicht zu sehr kujaniret,
 So kann er mit Frau und Kinderlein,
 Bei einem oder andern täglich Gast seyn.
38. Wir wollen also, was wir ohn' unsern Schaden
 auch können,
 Dem Hieronimus sein künftiges Glück gönner,
 Und in dem folgenden Kapitelchen
 Mit ihm in's geistliche Examen gehn.



Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus in dem Examen gut bestand und mehr wußte, als seine Examinaters.

1. Ehe er die Pfarre wirklich konnte antreten,
War, der Ordnung wegen, ein Examen vonnöthen,
Und er meldete sich bald darum
Beim hochwürdigen Ministerium.
2. Es geschah mit allen Umständen, wie sonst bräuchlich.
Hieronimus betrug sich diesmal unvergleichlich
Und beantwortete Augenblicks
Jeden Artikel frei und fix.
3. Das erregte nun bei sämtlichen Examinatoren
Ein mächtiges Spizen ihrer ansehnlichen Nasen
und Ohren,
Weil ihnen noch nie ein Fall war bekannt,
Daß ein Ordinandus so gut bestand.
4. Die Herren konnten ihn nicht's mindeste fragen,
Oder er wußt' ihnen gleich alles vollkommen zu
sagen,
Ja, es fand sich, daß er weit mehr verstund,
Als jeder von ihnen ihn fragen kunt.
5. Keiner brauchte nun nach der Antwort auf die
Fragen,
So wie ehemals im Examen, Hem! Hem! zu
sagen;
Sondern es hieß nun: Domine Hieronime!
Respondisti bene benissime!

6. Sie fragten zwar mitunter einfältige Fragen,
Worauf ein Schulkind hätte Antwort können sagen,
Wie's wohl mal im Examen ergeht,
Wenn man beim Exam'nator gut steht.
7. Doch einige wünschten ihn zu fangen durch ver-
fängliche Fragen,
Sie konnten ihn aber dadurch nicht in's Bockshorn
jagen;
Gaben ihm also sämmtlich den Ruhm
Als 'nen hochgelehrten Theologum.
8. Das Testimonium ward förmlich concipiret,
Mit dem großen Ministerialsiegel sigilliret,



Alsdann ihm überreicht und jeder hat
Ihm gratulirt vorerst als Kandidat.



Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wie Hieronimus nun Pastor ward und für künftigen Sonntag auf seine Antrittspredigt studierte, welche im 29ten Kapitel zu lesen seyn wird.



1. Daß er so gut hatte thun bestehen,
 Gab ihm auf dem Schlosse ein wichtiges Ansehen,
 Und Herr von Ohnewitz hieß hinfort Hieronimum nicht mehr Er, sondern Sie.
2. In folgenden Zeiten und Tagen heckte
 Man noch aus für ihn manche gute Projekte,
 Besonders wie er hübsch einrichten könnt
 Sein zukünftiges Etablissement.
3. Unter andern wollte man ihm nebenbei rathen,
 Die Wittwe des Seligverstorbenen zu heirathen,
 Allein, als man ihm dieses kund gab,
 Schlag er diesen Antrag rund ab.

4. Zwar war die Wittwe ein herzensgutes Weibchen,



Noch jung und liebevoll wie ein Turteltäubchen;
Hatt' nur ein einzig's Kind, dies aber gab,
Weil's kränkelte, Hoffnung zu sterben bald, ab.

5. Sie hatte sich manches Kapitalchen erspart,
Und zum Nothpfennig, dafür sich aufbewahret,
Wenn etwa ihres Herren Mannes Tod
Sie setzte außer Nahrung und Brod.

6. Sie wußte aus Butter, Käse und vielen andern
Sachen,
Sich manchen Extragroschen zu erwerben und zu
machen,
Verkaufte jährlich viel Honig und Wachs,
Und spann fleißig aus selbst gezogenem Flachs.
7. War auch sehr beliebt in der ganzen Gemeinde,
Alle Bauern waren ihre Gönner und Freunde,
Und sonntäglich trug manche Bäuerin
Ihr Geschenke für die Küche hin:
8. Sie besaß übrigens viel Herzensgüte,
War gar nicht von zankfüchtigem Gemütthe,
Und kurzum, in so weit wäre sie
Wohl gewesen für Hieronimum 'ne gute Parthie.
9. Aber er hielt es für Unrecht, durch eine Quarre
Anzutreten eine geistliche Bedienung oder Pfarre,
Er dachte auch obnehin noch immer dran,
Wie's ihm mit der ersten Ehe gegahn.
10. Zum Beweis aber, daß er uneigennützig verfare,
Verglich er sich mit der Wittwe wegen dem
Nachjahre,
Und sicherte aus den Pfarreinkünften ihr
Jährlich 100 Gulden dafür;
11. Jedoch nur so lange als ihr Wittwenstand be-
stehe
Und sie nicht schritte zu einer neuen Ehe,
Sollte bestehen dieser Pakt;
Aber es endigte sich bald der Kontrakt.

12. Denn es hat kaum anderthalb Jahr gewähret,
 Da sie schon wieder zu heirathen begehret
 Und genommen einen andern Mann;
 Ich führe solches nur beiläufig an.
13. Hieronimus ward bald drauf als Paster ordniret,
 Und hat auf eine feine Antrittsrede studiret,
 Und man machte für nächstkünftigen Sonn-
 tag schon
 Anstalten zur Introduction.



Acht und zwanzigstes Kapitel.

Unruhe der Ohnwißer Gemeinde über die Anstellung des neuen Pastors.

1. Aber die Ohnwißer Kossaten und Bauern,
Wollten hierüber für Aerger fast versauern,
Und wo sie einer den andern sahn,
Stießen sie brummend die Köpfe an:
2. „Da schickt uns nun der gnädige Herr wieder
den Narr her
„Und gibt uns denselben gar zum Pfarrherr! —
„Nein, das soll durchaus nit geschehn,
„Und sollte es auch drunter und drüber gehn.
3. „Denn es ist ja ein unerhörtes Exempel,
„Daß ein Nachtwächter in der Kirche oder im
Tempel,
„Weder in Ohnewiß, noch in der Welt,
„Als Pastor oder Priester ward angestellt.“
4. Eine Supplik, welche der Schulmeister vom Dorfe
In der Schenke, vigore commissionis, entworfe,
Nebst förmlicher Erklärung der Protestation,
Ware das Resultat davon.
5. Als nun solche in geziemenden Ausdrücken fertig,
Waren des andern Tages alle Bauern gegenwärtig,
Und damit wallte der ganze Troß
Durch dick und dünne zum Herren auf's Schloß,

6. Aber der gnädige Herr auf dem Schlosse
Fürchtete sich nicht vor diesem großen Trosse,
Nahm zwar die Supplik an mit Freundlichkeit,
Gab ihnen aber mündlich folgenden Bescheid:
7. „Ihr Dachsen, ihr Räckel, ihr Eßel, ihr Flegel!
„Nehmt einmal für allemal euch dies zur Regel:
„Herr Hieronimus soll euer Pfarrer doch seyn,
„Oder ich laß euch alle sperren in's Hunde-
loch ein!“
8. Da hingen nun auf einmal die armen Tröpfe
Ihre breiten Mäuler und dicken Köpfe,
Sagten: Ach ja, lieber gnädiger Herr!
Und gingen hin, wo sie gekommen her.
9. Aber einige von ihnen nahmen, aus Rache
Gegen den neuen Pfarrer, hoch und theuer
Absprache,
Seiner künftigen Predigt und Lehr
Nicht zu geben das mind'ste Gehör;
10. Auch von allem, was er aus Gottes Worte
Ihnen vortrug an diesem oder jenem Orte
Zu ihrem Seelenheile, kurzum,
Immer zu thun das Kontrarium;
11. Ihn auch sonst auf alle Weise zu kränken,
Nie ihm etwas in die Küche zu schenken,
Selbst jedes pflichtschuld'ge Accidens so klein
Und so knapp, als möglich sey, zu richten ein.

12. Als man indeß Sonntags die Glocke geläutet
 Und zur Antrittspredigt alles war bereitet,
 Fanden sich alle Dhnwizer, groß und klein,
 Höchst zahlreich in die Kirche hinein.
13. Selbst die, welche vorher das Gegentheil ab-
 gesprochen,
 Haben aus Neugier ihren Vorsatz gebrochen,
 Und sagten: Ich will doch einmal 'neingehn,
 Und, was der Kerl da saget, besehn.
14. Der neue Herr wies recht seine Rednertalente
 In der Dration. Ich zeige die Hauptcontente,
 So viel ich davon mich erinnern kann,
 Im folgenden neuen Kapitel an.



Neun und zwanzigstes Kapitel.

Eintrittspredigt des neuen Herrn Pfarrers; sehr erbaulich, aber abgebrochen, damit der Leser nicht einschlafe.

-
1. „Geliebtesten Freunde und Zuhörer! ich betrete
 „Hiemit zum erstenmal diese geweihte Stätte,
 „Und zeige euch heute öffentlich,
 „Als euren rechtmäßigen Seelsorger, mich.

 2. „Der Himmel hat dieses ohn alles mein Denken,
 „Ohne mein Suchen und Zuthun, also wollen lenken,
 „Indem er mich zum Prediger schüf
 „Und mich zu euch nach Ohnewitz rief.

 3. „Zwar weiß ich, meine Hochtheuer- und Viel-
 geliebte!
 „Daß manchen von euch dieser Ruf herzlich be-
 trübte,
 „Sintemal ich in euerm Sinn
 „Nur ein Vergerniß und Thorheit bin.

 4. „Weil ich vorher euer simpler Schulmeister ge-
 wesen,
 „Ja gar zu Schildburg als Nachtwächter gebläsen,
 „Darum nun glaubet und denket ihr,
 „Es steckte kein rechtschaffner Lehrer in mir.

5. „Allein ich will euch aus alten Geschichten
 „Viele auffallende Beispiele berichten,
 „Daß oft aus einem simplen Ding und schlech-
 ten Mann
 „Was Rechtschaffenheit und Großes werden kann.
6. „Ihr könnt selbst gehörigen Ortes nachschlagen
 „Alles, was ich euch hier werde vortragen.
 „Wer war unser erster Stammvater Adam?
 „War's nicht ein Erdenkloß, wovon er herkam?
7. „Abram ging als Exulant aus Haran,
 „Jakob hütete die Schafe bei Laban;
 „Und dennoch wurden sie beide nachher
 „Hochberühmte Erzväter.
8. „Ismael mußte als Jungfernkind fast todt dürsten
 „Und ward doch ein Vater von 12 Fürsten.
 „Joseph, erst Sklave und Arrestant,
 „Ward Finanzminister in Aegyptenland.
9. „Moses lag als Fündling am Ufer im Schilf,
 „Wäre ertrunken ohne ohngefähre Hülfe,
 „Und dennoch wurde er hernachmal
 „Der große Israeliten-General.
10. „Gideon, erst Drescher, schlug die Midianiter.
 „Jephthah, ein Hurkind und simpler Gileaditer,
 „Schlug die Kinder Ammon und war
 „Richter in Israel sechs Jahr.
11. „Saul triebe zuerst die Langohren,
 „War doch hernächst zum König erkohren.
 „Und David mit seinem Hirtenstab
 „Ward König, that auch den Goliath ab.

12. „Hiob ward vom Satan arm geschlagen,
 „Aber doch reich in seinen alten Tagen,
 „Und Ruth, die Aehrenleserin,
 „Wurde die reiche Frau Boas in.
13. „Jehu bedeutete erst als Kapitain wenig,
 „Ward doch nachher in Israel ein König,
 „Und rottete des gottlosen Ahabs Haus,
 „Bis zum letzten, der an die Wand pißt, aus.
14. „Nebucadnezar ging eine Zeitlang auf al-
 len Bieren
 „Und fraß Gras und Heu gleich andern Thieren,
 „Und man nahm ihm Purpur und Königskron',
 „Doch bestieg er nachher den verlorne Thron.
15. „Esther, ein blutarmes Waisenwichtchen,
 „Das nichts hatte als ein hübsches Gesichtchen,
 „Ward doch eine große Königin
 „Und des Ahasverus liebe Gemahlin.
16. „Auch unter den Propheten und Aposteln
 waren Leute
 „Von geringer Abkunft und wenigem Bedeute:
 „Hirten, Zöllner, Fischer, ein Teppichfabrikant,
 „Und von anderm schlechten Gewerbe und
 Stand.
17. „Ich gehe, zur mehrern Erweckung, lieber,
 „Meine Geliebten! zur Profangeschichte hinüber;
 „Ob ich gleich, aus altem und neuem Te-
 stament,
 „Euch viele Exempel noch nennen könnt.

18. „Der allgemein bekannte große Artaxerxes,
 „Jeder von euch, meine theuren Zuhörer! merke es,
 „Stand erst in sehr geringem Ansehn
 „Und ward doch König in Persien.
19. „Darius war gar nur ein ehrlicher Büttel,
 „Bekam doch den Perserthron und Königstitel,
 „Und Agathokles, eines Töpfers Sohn,
 „Bestieg den Sicilianischen Thron.
20. „Telephanes, ein Wagner, legte das Hand-
 werk nieder
 „Und ward ein großmächtiger König der Lyder.
 „Hyperbolus fabricirte Leuchten zum Seh'n,
 „Und ward hernächst Fürst zu Athen.
21. „Vom berühmten Phocion kann man lesen,
 „Das er eines Löffelmachers Sohn gewesen,
 „Und Aegyptens große Rhodopin,
 „Ward aus 'ner Bordelschwester, Königin.
22. „Romulus und Remus, zwar vom Götter-
 stamme,
 „Hatten als Fündlinge eine Wölfin zur Amme,
 „Da doch Roma, die große Stadt,
 „Von ihnen den ersten Ursprung hat.
23. „Vom König Tullius Hostilius melden
 die Schreiber,
 „Er sey gewesen ein lumpichter Rühreiber,
 „Und vom Böhmer König Primislas
 „Melden die Chroniken eben das.

24. „Kaiser Valentinian drehte Anfangs Seiler
und Stricke;
„Den Kaiser Probus hob aus dem Gärtner-
staub das Glücke;
„Bonosus und Johann Zimisceus wa-
ren vorher
„Schulmeister, und hernach Kaiser.
25. „Kaiser Aurel war ein Bauernbube vom Lande,
„Der große Lamerlan gleichfalls vom Bauern-
stande,
„Kaiser Mauriz, der Kappadocier,
„War gar, wie ich ehemals, Nachtwächter.
26. „Pabst Niklas quintus war erst Mediciner;
„Der große Fürst Marses ein verschnittener
Diener;
„Kaiser Justin, und Galer, und Pabst
Sixt, alle drei,
„Hüteten in ihrer Jugend die Säu.
27. „Lutherus, ein armer Augustiner Pater,
„Ward nachher der so große Reformater,
„Schaffte das Fasten ab, und machte die Klerisei
„Vom beschwerlichen Cölibate frei.
28. „Auch hat man viel alte Poeten und Philosophen,
„Welche blutarm waren, angetroffen:
„Plautus mußte die Mühle drehn,
„Arm waren Codrus, Epiktet, De-
mosthen.

29. „Euripid, Aesop, Horaz und andre Poeten,
 „Waren anfangs arme Schlucker und in Nöthen;
 „Und es geht auch noch in der neuern Zeit
 „Meist den Philosophen und Poeten nicht breit.
30. „Ich könnte noch gar leicht aus unsern Tagen
 „Euch nicht nur viele Exempel, sondern auch
 Beispiele sagen,
 „Wie das Glücksrad sich wunderbarlich dreht
 „Und Geringe aus dem Staube erhöht.
31. „Mancher anfänglich elender Schuhpußer
 „Ist jetzt ein ansehnlicher Herr und Stuger,
 „Und ihr müßt, nolens volens, für ihn
 „Eure Mütze und Hut tief abziehen.
32. „Auch manche Frau thut mit Titeln stolziren,
 „Und mit seidenen Kleidern schwenzeliren,
 „Und ist, obgleich vom Mistfinken-Stamm,
 „Nunmehr eine großherrliche Madam.
33. „Wenn ihr die angeführten Exempel genau be-
 trachtet,
 „Und mich dann noch wegen meines vorigen
 Zustandes verachtet,
 „So würde das, ihr sehet es selbst ein,
 „Höchst ungerecht und unbillig seyn.
34. „Ihr sollt's in der Folge finden und erleben,
 „Daß ich mir alle Mühe werde geben,
 „Für euch alle, klein und groß insgesamt,
 „Redlich zu führen mein Pfarreramt.

35. „Ich liebe euch alle hochtheuer und herzlich,
„Und würde es empfinden höchst schmerzlich,
„Wenn ich einen von euch dereinst sollte sehn
„Zur Linken unter den Böcken stehn.

36. „Auch meinen Feinden will ich gerne vergeben,
„Und ihr wahrer Freund zu seyn, mich bestre-
ben“ — —

Den Rest der schönen Predigt übergeh ich,
Als hieher eigentlich nicht gehörig.



Dreißigstes Kapitel.

Was diese Rede für Sensation machte, und die Wirkung, welche sie hervorbrachte.

1. Was diese Rede für Sensation machte,
Und die Wirkung, welche sie hervorbrachte,
Das übersteigt gewißlich hoch und weit
Alle menschliche Begreiflichkeit.
2. Alle Bauern saßen stumm und starr wie Pfeiler,
Sperreten thürweit auf Augen, Nasen und Mäuler,
Und die Bäurinnen, als von sensiblerer Haut,
Weinten Thränen und schluchzten laut.
3. „Nun wahrlich! wir müssen es bekennen und sagen,
„Wir haben doch in allen unsern Lebenstagen,
„Keine Predigt so gelehrt und schön,
„Als diese, vom neuen Herrn Pfarrer, gesehn!
4. „Das ist ein Mann, ein Mann ohne Gleichen,
„Der kann einem 's harte Herz recht erweichen,
„Und weiß, von Adam an bis zu dieser Frist,
„Alles, was in der Welt passiret ist.
5. „Alles, was er sagt, kann man begreifen und
verstehen,
„Dabei thut er sich so sanftmüthig begeben,
„Und er spricht und redet kein einziges Wort
„Ueberflüssig und am unrechten Ort.

6. „Unser vor'ger Ehr'npfarrer konnte zwar auch
gut fegen
„Und den Text stattlich sagen und auslegen,
„Und führte als ein sehr gelehrter Mann
„Manchen uns unbekanntem Spruch an;
7. „Allein er konnte bei allem Ermahnen und
Schendiren
„Uns doch nie so das Herz prickeln und rühren,
„Und ihn übertrifft an Gelehrsamkeit
„Unser lieber neuer Herr Pfarrer weit.“
8. So lautete ohngefähr der Dhnwiger jezige Sprache,
Und es hatte sich verändert der ganze Status
der Sache,
So daß, wer ihn vorher am meisten gehaßt,
Jetzt für ihn war der größte Enthusiast.
9. Kurz, nie war eine Predigt, wie diese so allgewaltig,
Nie der Beifall so groß und so mannichfaltig,
Und nie hat je eine solche Frucht und Kraft,
Als diese Antrittsrede verschafft.
10. Das konnte schon sofort an Thaten und Werken
Herr Hieronimus bei der neuen Gemeinde sehen
und merken;
Denn man schleppte reichlich allerlei
Geschenke für ihn ins Pfarrhaus herbei:
11. Tische, Bänke, Spiegel, Kasten, Stühle,
Defen, Bettstellen, Betten, Polstern, Pfühle,
Werg, Baumwolle, Leinwand, Flachß,
Holz, Kohlen, Del, Unschlitt, Schmalz, Wachs,

12. Kaffeekannen, Theepötte, Dosen, Töpfe,
Teller, Schüsseln, Löffel, allerlei Näpfe,
Speck, Schinken, Fleisch und was sonst zur Noth
Zur Haushaltung gehört unter's tägliche Brod.
13. Gerste, Hafer, Roggen, Waizen für den Söller,
Wein, Bier und dergleichen für den Keller,
Schweine, Rüche, Hammel fest und schön,
Tauben, Enten, Hühner, Gänse, Truthahn.
14. Das Pfarrhaus war schön getünchet und gezieret,
Vor der Thür ein grüner Bogen aufgeführt,
Und so führte man unter Jubel und Zuein,
Ihn ins Ohnewiger Pfarrhaus hinein.
15. Auch machten dabei ein Paar Musikanten,
Die sich als Virtuosen im Dorfe befanden,
Mit ihrer Leyer und Schalmey
Ein sehr anmuthiges Dudeldumdei.
16. Es haben auch die Herren Konsistorialen
Zu Ohnewig angerichtet damalen
Eine herrliche Mahlzeit mit Kosten und Müß,
Wozu Herr von Ohnewig seinen Pariser Koch lieb.
17. Auch ward in der ganzen Ohnewiger Gemeinde
(Und jeder gab dazu reichlich das Seine)
Eine Kollekte von baarem Geld
Für den neuen Herrn Pfarrer angestellt.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Der neue Pfarrer schreibt mit frohem Sinn
seiner Mutter noch einen Brief hin.



1. Als bald nun Ehren Jobs dergestalten
Seinen Einzug in's Pfarrhaus hatte gehalten,
So schriebe er mit ganz frohem Sinn
Seiner Mutter folgenden Brief hin.

2. „Meine theure Mutter!
Ich eile Euch zu sagen,
„Was sich mit mir kürzlich hat zugetragen;
„Erschrecket nur nicht zu sehr davor,
„Ich bin zu Dhnwig geworden Pastor.

3. „Nach meiner Retour von Akademien,
 „Dachte ich zwar mit dem jungen Herrn auf Rei-
 sen zu ziehen,
 „Aber der Himmel disponirt,
 „Wenn gleich der Mensch proponirt.
4. „Denn als schon alles zur Reise war veranstaltet,
 „Hat das Glück so über mich gewaltet,
 „Daß der hiesige Pfarrer den Schlagfluß bekam
 „Und aus dieser Welt sein Adieu nahm.
5. „Herr von Dhnwitz, qua Patron der Pfarreie,
 „Bezeigte nun für mich die Gnade und Treue,
 „Daß er mir bald und alsofort
 „Die Pfarre ertheilte an diesem Ort.
6. „Es setzte zwar unter den hiesigen Leuten
 „Anfangs einige Händel und Schwierigkeiten,
 „Wie dann gemeinlich Zank und Geschrei
 „Entsteht bei Besetzung einer Pfarreie.
7. „Allein es ist bald alles nach Wunsch und Ver-
 langen
 „Bei dieser mir interessanten Sache gegangen,
 „Ich bin als Pfarrer geordinirt
 „Und wirklich in's Pfarrhaus eingeführt.
8. „Die ganze liebe Dhnwitzer Gemeinde,
 „Reiche und Arme, Große und Kleine,
 „Freuen sich, ehren und lieben mich,
 „Als ihren neuen Pfarrer zärtlich.

9. „Man hat mich reichlich mit Hausrath versehen,
 „Das sollt Ihr selbst künftig finden und verstehen,
 „Auch in Söller, Keller, Küche und Stall
 „Sind Lebensmittel in großer Zahl.
10. „Die Pfarre selbst ist sehr einträglich,
 „Und für ihren Besizer nicht ungemächlich,
 „Sie bringt gewöhnlich Jahr aus, Jahr ein,
 „Keine 1000 Gulden baar ein.
11. „Meine Wünsche sind also alle gestillet,
 „Nur ein einz'ger noch ist bisher unerfüllet,
 „Nämlich Euch bald im Wohlergehn,
 „Nebst Schwester Esther bei mir zu sehn.
12. „Ich bitte Euch also, nicht zu verweilen,
 „Sondern je eher, desto lieber zu mir zu eilen,
 „Und dann lebenslänglich bei mir
 „Zu nehmen Euer künftig Quartier.
13. „Man ging im Dorf kollektiren herumme
 „Und sammelte für mich eine artige Summe;
 „Dieses Geld sende ich Euch allhier,
 „Um die Reisekosten zu bestreiten dafür;
14. „Denn ich habe ohnehin zu meiner Etablirung
 „Und der vorläufig nöthigen Regulirung,
 „Nebst zu einem Alltags- und Sonntagskleid,
 „Geld genug, von des gnädigen Herrn Gewo-
 genheit.

15. „Mit Euern dortigen Möbeln und sonstigen Sachen
 „Könnt Ihr meinen andern Geschwistern ein Ge-
 schenk machen;
 „Weil, so lange mir selbst nichts gebricht,
 „Euch soll bei mir nichts gebrechen nicht.
16. „Denn ich will stets im Wittwerstande bleiben
 „Und niemals eine neue Heirath treiben,
 „Nur Ihr und mein liebes Schwesterlein
 „Sollt meine Haushälterinnen seyn.
17. „Und thäte ich etwa früher als Ihr sterben,
 „So werdet Ihr doch deswegen nicht verderben,
 „Denn Herr von Dhnwitz hat auf diesen Fall
 schon
 „Mir für Euch versprochen 'ne Pension.
18. „Euch die Reise desto besser zu bequemen,
 „Könnt Ihr eine kommode Extrapost nehmen.
 „Ich erwarte mit kindlicher Sehnsucht Euch
 „Und meine jüngste Schwester zugleich. *
19. Um nun desto eher das Vergnügen zu genießen,
 Seine Mutter und Schwester in die Arme zu
 schließen,
 Ward vorgedachtes Schreiben, zur Hand,
 Durch einen Expressen abgesandt.
20. Daß Frau Jobs sich sehr gefreuet und gelachtet
 Und mit Estherchen sich bald aufgemachet,
 Und die kommode Extrapost nahm,
 Und so endlich bei ihrem Sohn ankam;

21. Das läßt sich alles wohl von selbst verstehen.
Wir wollen nun weiter schreiten und sehen,
Wie der Herr Pfarrer sich fein und klug
In seinem neuen Amte betrug.



Zwei und dreißigstes Kapitel.

Hier werden die seltenen Verdienste eines Herren
Dorfpfarrers beschrieben.

-
1. Es war ein Pläsir, Sonntags anzuhören
Seine vortrefflichen Predigten und Lehren;
Auch seine übrigen Amtsgeschäfte all
Hatten höchstwohlverdienten Beifall.
 2. Auch in allen übrigen Stücken wußt' er
Zu geben allen seinen Amtsbrüdern ein Muster
Der Tugend und der Rechtschaffenheit,
Der Weisheit und der Gelehrsamkeit.
 3. Er suchte auch in andern Nebensachen
Sich seiner Gemeinde hochnützlich zu machen,
Und war als allgemeiner Geheimerath
Ihnen ersprießlich mit Rath und That.
 4. Waren etwa irgend Streitigkeiten,
So suchte er gleich Frieden zu verbreiten,
Schlichtete Prozesse bald, und so entriß
Er den Advokaten manchen fetten Biß.
 5. Auch in manchen ökonomischen Affairen
Suchte er sie zu leiten und zu belehren,
Und wer seinen Vorschlägen Gehör gab,
Mit dem lief es immer erwünscht ab.

6. Die Kranken suchte er bestmöglichst allenthalben
Abzuhalten von Pfüschern und Quacksalben,
Gab oft selbst Hülfe durch Diät an,
Oder wies sie zu 'nem studirten Mann.
7. Noch in mehr andern Sachen und Dingen
Wußte er ihnen aufgeklärte Begriffe beizubringen,
Ueber Kalendersachen, Jahreswechsel, Witterung,
Und was man lese in der Zeitung.
8. Vom Aberglauben und Alfanzereien
Suchte er die Dohnwiger besonders zu befreien,
Und es währte daselbst keine volle zwei Jahr,
Daß weder Hexe noch Gespenst mehr da war.
9. Saßen sie zur Erholung in der Schenke beim Biere,
So verschaffte er ihnen daselbst nützliche Lektüre;
Führte Faustens Katechismus ein
Und Beckers Noth- und Hülfsbüchlein.
10. Auch Kortums Gesundheitsbüchlein für Berg-
leute
Theilte er aus in der Nähe und in der Weite;
Weil in Dohnwitz und benachbartem Land
Sich manches gefährliche Bergwerk befand.
11. Aber nicht nur um Alte, sondern auch nicht minder
Um die ehemals verwahrlosete Jugend und Kinder,
Gab er sich unbeschreibliche Müh
Und bildete zur Tugend und Weisheit sie.
12. Unterdessen, in einem einzigen Stücke,
Hatte er bei der Gemeinde anfangs kein Glück;
Ich meine das neue Gesangbuch,
Welches er einzuführen vorschlug.

13. Länger als andre Gemeinden, hatten beim alten
Gesangbuche die Dhnwizer festgehalten,
Denn sie sagten öffentlich, 's sey
Das neue Gesangbuch voll Kezerei;
14. Ihren Eltern und Großeltern wär es gelungen,
Daß sie sich selig aus'm alten Gesangbuch gesungen,
Und darum hielten sie auch beim Spruche sich:
Altes Gesangbuch, dir leb ich, dir sterb ich!
15. Diesen Starrsinn ihnen aus den Köpfen zu bringen
Und sie einmal vernünftig zu lehren sungen,
War freilich Arbeit eines Herkules,
Es gelang dem Herren Pfarrer Jobs indeß.
16. Denn er zeigte ihnen sonnenklar und deutlich,
Aber doch geziemendlich und bescheidenlich,
Daß in dem alten Gesangbuch weit mehr
Von Kezerei anzutreffen wär.
17. Ein gar frommer Arzt im benachbarten Lande,
Der sich etwas auf derlei Sachen verstande,
Half ihm darin getreulich und klug
Und schrieb darüber ein kleines Buch.
18. (Denn die eigentlichen geistlichen Amtsbrüder
In der Nähe, kümmerten sich nicht um die Lieder,
Sondern ihnen war es vielmehr lieb,
Wenn's fein beim alten Gesange blieb.
19. Denn da brauchten sie nicht sich zu inkommodiren,
Das neue Gesangbuch durchzustudiren,
Und sie stießen so auch beim gemeinen Mann
Nicht wegen vermeinter Kezerei an;

20. Weil man schon in einigen Gemeinden gesehen,
 Daß dadurch viele Unruhen geschehen
 Und man sich manches Geschenk entzog,
 Was sonst für den Pfarrer in die Küche flog.)

21. Da hat sich endlich die Gemeinde geresolviret
 Und zu Ohnwig das neue Gesangbuch eingeführet,
 Und die ganze Sache nahm behend
 Ein vergnügtes und vernünftiges End.



Drei und Dreißigstes Kapitel.

Wie sich Ehren Jobs im guten Wohlstande bis dato befindet, und wie seine Mutter starb, und wie seine Schwester ihm gut haushält.



1. Ehren Jobs befand sich immer im Wohlstande
Und ward bald berühmt im ganzen Lande,
So daß manche ansehnliche Stadt
Ihn zum Pfarrer verlanget hat.
2. Aber er schlug aus alle Bofationen,
Entschloß sich, bis an's Ende zu Dhnwitz zu wohnen,
Und bleibet auch, seinem Entschlusse getreu,
Bis auf die jezige Stunde dabei.
3. Er hätte auch schon können werden Professor,
Aber er steht sich als schlichter Pfarrer weit besser,
Weil meistens ein Professoriat
Viel Arbeit und wenig Einkünfte hat.
4. Auch einige ansehnliche Provinzen ernannten
Ihn schon lange zum Superintendenten;
Allein er zieht wieder den simpeln Pastor
Jedem großen Superintendenten vor.
5. In manchem gedruckten, gut recensirten Werke,
Bewies er in der Gelehrsamkeit seine Stärke;
Jedoch schrieb der Autor Hieronimus
Aus Bescheidenheit immer als Anonymus.

6. Von seinem ehemaligen A B Buche waren
In Ohnewitz noch hie und da Exemplaren;
Diese kaufte er, wo er sie fand,
Und opferte sie dem Vulkan zur Hand.
7. Wollten manche Autoren sich dies wohl merken
Und eben so thun mit ihren frühern Werken;
So handelten sie, wahrlich! weislich und klug,
Denn man hat der elenden Bücher genug.
8. Viele Gesellschaften nützlicher Künste
Nahmen ihn, wegen seiner großen Verdienste,
Auf in ihre hochgelehrte Zahl,
Und machten ihn förmlich zu ihrem Sodal.
9. Auch eine der berühmtesten Akademien
Krönte gratis sein gelehrtes Bemühen,
Und sandte ihm, mit großem Kompliment,
Das Doctoris Theologiae Patent.
10. Auch hat der Fürst, ohne sein Wissen und Be-
gehren,
Ihn mit Konsistorialrathstitel thun beehren;
Er hat zwar alle diese Ehren nicht veracht't,
Aber doch davon nie Gebrauch gemacht.
11. Seine Mutter hat, leider, nur vier Jahre
Bergnügt durchlebt bei ihm auf der Pfarre,
Und er hat immer als ein treuer Sohn sie
Geliebt und gepfleget spät und früh.
12. Sie war sehr geplagt mit hysterischen Schmerzen,
Hatte öfters Drücken am Magen und Herzen,
Und längst schon traf man kein'n einzigen Zahn
In ihrem Munde zum Beißen mehr an.

13. Drum verschlang sie meist die Speisen ungekauet,
Diese wurden also nicht gehörig verdauet;
Das erregte nun manche Indigestion,
Und Wassersucht war endlich die Folge davon.
14. Auch ward die Frau leicht zum Merger bewegeet
Und so die Galle heftig oft erreget,
Denn, um 'ne Nadel oder ein Ei,
Erhub sie manchmal Zetergeschrei.
15. Der Rümmeelbranntwein konnt' zwar oft lindern
Und ihr Magen- und Herzwelch augenscheinlich
mindern,
Denn er trieb die Winde, *salva venia*, in die Hdh,
Und kurirte, wie sie sagte, das historische Weh.
16. Drum machte sie's, wie viel andre alte Frauen,
Welche sich oft ärgern und nicht gut verdauen,
Nämlich, weil sie sich dabei so wohl befand,
Hatte sie den Branntweinskrug immer zur Hand.
17. Sie hätte gerne noch länger hier geweilet,
Aber der Sensenmann hat mit ihr geeilet,
Und weil es dann nicht anders konnte seyn,
So schlies sie als 'ne gute Christin ein.
18. Man wollte sie in der Kirche bei der Orgel be-
graben,
Das wollte Herr Hieronimus aber absolut nicht
haben;
Denn er glaubte, der Kirchhof sey schicklicher zu
Der abgestorbenen Leiber Ruh.

19. Er hat deswegen auch nachdrücklich befohlen,
 Daß, wenn Freund Hein ihn dereinst würde
 abholen,



Man auch an ihm gleichfalls bei Leibe nicht
 In der Kirche vollstrecke die letzte Pflicht.

20. Darin ist er nun billig hoch zu rühmen;
 Denn für ein Gotteshaus will's sich nicht ge-
 ziemen,

Daß darin garstiger Leichengestank
 Die Zuhörer mache übel und krank.

21. Er hat sogar gethan vernünftige Vorschläge,
 Daß man den Kirchhof auswärts des Dorfs
 verlege,

Damit nicht etwa 'ne zu nahe Gruft
 Seuchen bringe und verpeste die Luft.

22. Besonders pflag er noch immer dran zu denken,
 Daß man ihn einst hatte wollen lebendig versenken,
 Er war also fleißig darüber aus,
 In Dhnwiß zu errichten ein Leichenhaus.
23. Weil aber solches Gebäude gegenwärtig
 Wegen allerlei Hinderniß schwerlich wird fertig,
 So macht er sich es zur strengsten Pflicht,
 Die Todten vor'm fünften Tag zu begraben
 nicht.
24. Sintemal wir vom Erzbischof Willigis lesen,
 Welcher eines Rademachers Sohn gewesen,
 Daß er zum Andenken ein Wagenrad,
 Zu Mainz sich zum Wappen gewählet hat;
25. So ließ auch er, um des vorigen nicht zu vergessen,
 Noch sich seines jetzigen Standes zu übermessen,
 In seinem Musäo, über der Thür vorn,
 Malen ein großes Nachtwächterhorn,
26. Damit hat er andern ein Exempel gegeben,
 Daß man sich im Glücke nicht müsse überheben;
 Denn gewöhnlich thut einer groß und dick,
 Wenn ihn aus dem Staube hebet das Glück.
27. Seine Schwester geht jetzt im 23ten Jahre
 Und ist noch immer bei ihm auf der Pfarre,
 Sie liebt ihn und hält ihm trefflich Haus,
 Sieht auch noch immer schön blühend aus;
28. Ist gefolglich zum Heirathen nicht verdorben,
 Deswegen haben viel Freier um sie geworben,
 Aber sie fand noch keinen bequem,
 Daß sie ihn zu ihrem Manne nähm.

29. Einige wollen unmaßgeblich meinen,
 Als thät es manchmal nicht undeutlich scheinen,
 Daß der junge Herr Baron von Dhnewitz hätt
 Absicht auf sie für's Ehebett.
30. Wenigstens ist sie sehr gut von ihm gelitten,
 Und hat, wegen ihrer Artigkeit und guten Sitten,
 Es auf dem freiherrlichen Dhnwizer Schloß
 Auch beim Herrn und der gnädigen Frau gar
 groß.
31. Alle Dhnwizer mögen sie gut leiden,
 Denn sie behandelt sie freundlich und bescheiden,
 Erkundigt sich bei ihnen nach Kindern und Vieh,
 Nach Knechten und Ochsen, und Mägden und
 Rüh.
32. Bauern, welche für die Küche was präsentiren,
 Pfllegt sie mit Tabak und Schnaps zu regaliren,



Und die Bäurinnen bekommen den Thee,
 Oder, wenn's Präsent der Müh werth ist, Raffer.

33. Uebrigens ist gewiß, daß in keinem Dorfe nirgends,
 Weder im römischen Reiche, noch sonst irgends,
 So gute und vernünftige Leute sind,
 Als man sie jetzt zu Ohnewig find't.

34. Da sieht man, wie schön eine geistliche Heerde
 Unter guter Anführung gebildet werde;
 Indeme hier das Sprüchwort eintraf:
 Wie der Hirte ist, so ist das Schaaf.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Zeiget kürzlich, wie sich alles weit besser hier
gereimet habe, als im ersten Theile.

1. Ich kann mich mit der Geschichte von Hieronimi
Leben
Dermalen nun nicht weiter abgeben,
Sondern lasse ihn im vergnügten Besitz
Der schönen Pfarre zu Ohnewitz.
2. Sintemal wider jedes Denken und Verhoffen,
Im zweiten Theile alles besser eingetroffen,
Als es vormals im ersten Theile geschah;
Denn nun ist die Erfüllung von allem da,
3. Was der Traum der Frau Jobs ihr geprophezeiet,



Und Frau Schnepperle gephysionomeiet,



Und Frau Urgalindine gesaget wahr;
An allem fehlt nicht ein einziges Haar.

4. Indessen muß man doch darum nicht trauen,
Und auf dergleichen Vorbedeutungen bauen;
Denn ich sage es und bleibe dabei,
Es ist Aberglauben und Dummerei.
5. Wir wollen uns vielmehr zum Beschluß bemühen,
Aus der Geschichte einige Lehren zu ziehen;
Denn ein solch Büchlein ohne Moral
Schließt sich zu trocken und schmecket zu schaal.
6. Ob noch ein dritter Theil künftig werde erscheinen,
Will ich weder bejahen noch verneinen,
Doch glaub ich, ein geehrtes Publikum hat
An den zwei Theilen schon genug und satt.

7. Sonst läßt sich von Herrn Jobs künftigem Be-
tragen
Noch manches, theils Lustig's, theils Ernsthaf-
tes sagen,
Welches ich mir dann auch in der Still
Zum möglichen Gebrauch notiren will.
8. Da könnte es mir dann auch vielleicht gelingen,
Seine Schwester Esther gut unterzubringen;
Auch machte vielleicht der Franken Revolution
Bei seinem Schicksale eine Diversion.
9. Kurz! an Stoff zum Lügen und zum Erzählen
Würde es mir schwerlich auch künftig nicht fehlen,
Und zu einem solchen Knüttelgedicht
Gehört auch eben kein Kopfbrechen nicht.



Fünf und dreißigstes Kapitel.

Hier folgt zum Beschluß die Moral, und das Buch
nimmt ein trocknes Ende.



1. **P**ro primo kann man überhaupt hieraus sehen,
Daß oftmals sonderbare Dinge geschehen,
Und es auf unserm Lumpenerdenplanet
Kraus und bunt durcheinander geht.
2. Denn wenn wir die sämtlichen Avantüren
Des Hieronimi vernünftig ponderiren,
So finden wir, daß in keinem Roman
Etwas kuriosers geschehen kann.

3. Pro secundo kann man hier erfahren
Den Unterschied der jüngern und ältern Jahren,
Und wie wahr das gemeine Sprüchwort spricht:
Der Verstand kommt oft vor dem Alter nicht.
4. Denn Hieronimus war vormals in seiner Jugend
Eben kein Liebhaber der Gelehrsamkeit und Tugend,
Bis er, als Schwabe, nach 40 Jahr,
Ein vernünft'ger und gelehrter Mann erst war.
5. Pro tertio muß man niemals verzagen
In trüben und finstern Elendstagen,
Weil im künftigen Lebenslauf
Die Glückssonne sich oft kläret auf.
6. Denn als Hieronimus im Nachtwächterstande
Ja gar als Todter im Sarge sich befande,
Ging es ihm traurig und schlecht, nachher
Ging es ihm desto angenehmer.
7. Pro quarto wirkt ein vermeintes Ungelücke
Manchmal günstige Aenderung im Menschen-
geschicke,
Und aus Dornen sprießen sehr oft
Gleichsam Rosen hervor gar unverhofft.
8. Denn der Schlaf, drin Hieronimus drei Tage
gelegen,
Vereichte ihm zu seinem Glücke und Segen,
Und sein ganzer Charakter und Verstand
Wurde dadurch gleichsam umgewandt.

9. Pro quinto notiren wir uns hier die Lehre,
 Daß Wohlstand, Reichthum, Glück und Ehre,
 Oft von einer ohngeföhren guten That,
 Ungesucht ihren ersten Ursprung hat.
10. Denn hätte Hieronimus auf der Reise den reichen
 Herren
 Nicht gefunden sich gegen die Räuber wehren
 Und ihm seinen Beistand geleistet darob,
 So wär er vielleicht jetzt noch so arm wie Job.
11. Pro sexto muß man die große Pflicht betrachten,
 Daß man keinen Menschen dürfe verachten,
 Wenn ihn auch das Schicksal verächtlich neckt,
 Weil man nicht weiß, was hinter ihm steckt.
12. Denn wer hätte im ersten Theil es sagen
 wollen,
 Daß Hieronimus der Mann hätte werden sollen,
 Der er, wie ich hoffe, mit guter Art,
 Im jezigen zweiten Theile ward.
13. Pro septimo läßt sich nicht undeutlich merken,
 Groß Glück sey nicht immer Folge von Müh und
 Werken,
 Sintemal es oft mancher im Schlaf
 Ohn' alles sein Zuthun und Mühe antraf.
14. Denn hätte Hieronimus kein Opiat genommen,
 Und wäre nicht dadurch im Todeschlaf gekom-
 men,
 So wär auf ihn von niemand reflektirt,
 Noch Herr von Ohnewig zu ihm geführt.

15. Pro octavo läßt sich finden und verstehen,
 Wie gut und ersprießlich alle Sachen ergehen,
 Wenn man nicht nur in Wort, sondern auch
 That,
 Reiche Patronen und Freunde hat.
16. Denn wäre Herr von Ohnewitz, wie wir gelesen,
 Nicht sein wahrer Gönner und Freund gewesen,
 So bekleidete er jetzt nicht im Wohlstand
 Die reichste Pfarrstelle im ganzen Land.
17. Pro nono ist es eine sehr geringe Mühe,
 Daß man daraus noch manche andere Lehre ziehe,
 Und das mögen nach bestem Gefallen nun
 Die hochgeehrten Leser allenfalls selbst thun.
18. Pro decimo will ich nur noch den Rath ertheilen,
 Sich nie im Urtheilen zu übereilen,
 Sondern daß jeder das Respice Finem.
 So wie ich jetzt, sich zur Regel hinnehm.
-



Sie tranken des Mondes Silberschein
Und das Flimmern der lieben Sternelein.
Kap. XI. B. 26.

Leben, Meinungen und Thaten

von

Sieronimus Jobs,

Exkandidaten,

Ernachtwächter, Dhnwizer Expfarrherr

und endlich

zu Schönhain gar Herr.



Abermals mit viel schönen Gebilden:

Nachtstücken, Porträten, Monumenten und Schilden;

Berfertigt von des Autors eigener Hand

Nach Poussin, Raphael, Rubens und Rembrand.



Dritter Theil.

Fünfte Auflage.



Inhalt.

Erstes Kapitel.

Wie der Autor noch einmal den Gaul Pegasus zäumt und ihn nach der Hippokrene reitet, welche ist eine Poesenschwemme in der Landschaft Boetia. Nebst mancherlei Präliminarien zum dritten Theile der Jöbsiade.

Zweites Kapitel.

Darin wird ausführlich gehandelt von dem braven Betragen des Herrn Jöbs in seinem Pfarrramte.

Drittes Kapitel.

Fortsetzung des vorigen.

Viertes Kapitel.

Wohlstand in Ohnewis.

Fünftes Kapitel.

Dieses Kapitel handelt von des Herrn Pfarrers Jöbs häuslichem Leben.

Sechstes Kapitel.

Wie Herr Jöbs auch sein Hauskreuz hatte, ob er gleich keine Frau hatte; und von seiner Schwester Krankheit.

Siebentes Kapitel.

Wie auch der junge Herr von Ohnewis krank ward, und wie ihm keine medicinische Facultät helfen konnte, wie dieses wohl oft in Krankheiten der Fall seyn thut.

Achtes Kapitel.

Wie man den jungen Herren, um ihn zu Euriren, mit der Fräulein Jubith verheirathen will, und wie er diese Medicin nicht nehmen will.

Neuntes Kapitel.

Wie eine Liebshaft sich angesponnen hat zwischen dem jungen Herrn und der Jungfer Esther.

Zehntes Kapitel.

Wie die Liebshaft weiter gehen und zu einer förmlichen Liebeserklärung kommen thut.

Elftes Kapitel.

Wie aus obgedachter Liebſchaft endelich gar ein Siegwartſieber entſteht.

Zwölftes Kapitel.

Wie die Buhlſchaft ganz infognito getrieben ward, ohne daß wenigſtens der Herr Pfarrer Jobs etwas davon merken kunnt.

Dreizehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs die Liebenden in der Laube attrapiren that, zur Nacht und Unzeit.

Bierzehntes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus mit ſeiner Schweſter ein Kapitel hält, ohne jedoch ſo niederträchtig zu ſchimpfen, wie mancher anderer in ſeiner Stelle würde gethan haben und hier anfangs zu leſen iſt.

Fünfzehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs den jungen Herrn gleichfalls coram nimmt; item wie er Löſchanſtalten des Liebesbrandes macht, nach den Regeln einer guten Polizei.

Sechzehntes Kapitel.

Wie die alte Herrſchaft zu Dhnwiß ihre ſilberne Hochzeit feiert mit allen Solennitäten.

Siebenzehntes Kapitel.

Wie der junge Herr das Eiſen ſchmieden will, weil es noch warm iſt, und wie es ihm damit nicht ganz nach Wuſch erging.

Achtzehntes Kapitel.

Enthält allerhand Anſtalten pro und contra.

Neunzehntes Kapitel.

Dieſes Kapitel enthält manche ſchöne Betrachtung über Liebesbriefe in Genere.

Zwanzigſtes Kapitel.

Anweiſung zum neuſten verliebten Briefftyle, in feinen Exempeln, nach Siegwart und Werther; oder von der Liebeskorreſpondenz des jungen Barons und der Mamsel Eſther in Specie.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Ade! der junge Herr reiſet ab.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Hier wird kürzlich erzählt, was sich auf der Reise mit dem jungen Herrn hätte zutragen können.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Korrespondenz der beiden Liebenden an den Tag kommt, und wie Jürgen zur Verantwortung gezogen wurde und Esther nach Rudelsburg verschickt wurde.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Revolution der Neufranken einen Einfluß hat auf das Schicksal des Herrn Jobs und der adligen Herrschaft zu Ohnwiß, und wie sie emigriren müssen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs ärmlich herumwandert, und wie er endlich im Dorfe Schönhain ankommt.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs eine alte bekannte Freundin antrifft. Eine wunderbare Geschichte.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Worin unter andern die im ersten Theile gestorbene Amalia ihren ferneren Lebenslauf erzählt.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Frau van der Tangen dem Herrn Jobs all ihr Vermögen schenket, und wie sie stirbt, und wie Herr Jobs ihr ein Monument errichtet, und wie dieses Kapitel sehr traurig zu lesen ist.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs nun ein reicher Mann war, und wie er sich nach dem Tode der Frau van der Tangen beging.

Dreißigstes Kapitel.

Ein Brief von Mammesel Esther an Herrn Herrn Jobs, worin viele neue Nähere enthalten ist von dem alten Herrn von Ohnwiß, wie auch von dessen Herrn Sohne; und so weiter.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs und die herrschaftliche von Ohnwißische Familia sich des Wiedersehens gefreuet han, und wie Herr Jobs seinen lieben Gästen alles zum besten gibt, als wäre

es ihr präpörlisches Eigenthum, und wie man da alle Kriegergeplage vergessen hat, und auf einem freundschaftlichen Fuß gelebt hat, und daß es Ueberfluß sey, die Freude des Hieronimus besonders zu beschreiben.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung des fünfzehnten Kapitels, und wie Umstände die Sachen verändern und wie die Liebe des jungen Barons und seiner Stehre einen guten Fortgang zu gewinnen scheint.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von der Jobsischen adligen Familie, welche anfangs von Schöps hieß.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Genealogie der Frau Senaterin Jobs nach aufsteigender Linie.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie nunmehr nach wohlermogenen Umständen der Konsens zu der Vermählung des jungen Herrn Barons mit seiner Stehre erfolgt ist.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Die Vermählung des jungen Barons und der Esther gehet wirklich hier vor sich, wie im Kupfer artig zu sehen ist.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie sich die junge gnädige Frau von Ohnwis beging, und wie sie nach neun Monaten eines Söhnleins genaß.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs seine Schildburger Verwandten reichlich bedenket, und Schwester Gertrud den Schösser heirathet.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie man allerseits wegeilet; die adlige Gesellschaft nach Ohnwis und der Autor nach dem Ende des Büchleins. Sehr traurig zu lesen.

Vierzigstes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus zum zweitenmal von Freund Hein einen Besuch bekam, welcher für diesmal länger dauert als der erste.

Erstes Kapitel.

Wie der Autor noch einmal den Gaul Pegasus zäumt und ihn nach der Hippokrene reitet, welche ist eine Poetenschwemme in der Landschaft Boetia. Nebst mancherlei Präliminarien zum dritten Theile der Jobsiade.



1. Noch einmal will ich den Gaul Pegasus zäumen
Und, um 'nen dritten Theil zusammen zu reimen,
Reiten in die Tränke Hippokrene hinein,
Und damit soll es dann Punktum seyn.

2. Weil seit dem zweiten Theil von Hieronimi Leben
Sich manche Veränderung mit ihm hat begeben;
Denn in der Welt überhaupt wechselt's sich,
Besonders in unsern Tagen, gar wunderbarlich.
3. An meinem guten Willen soll es nicht fehlen,
Alles ausführlich und anmuthig zu erzählen,
Und mit diesem dritten Theile steht
Also die Jobsiade komplet.
4. Auch viel hübsche in Holz geschnittene Bilder,
Monumente, Porträte, Wappenschilder,
Ingleichen ein gar niedliches Nachtstück,
Siehet man hier aus neuer Fabrik.
5. Mit dem zweiten Theil bin ich, wie ich vernommen,
Bei den Lesern ziemlich gut weggekommen,
Und das machte natürlicher Weise dann,
Daß ich gleich den dritten zu fabriziren begann.
6. Zwar konnte freilich mein Büchlein allen
Und jeden nicht eben gleich gut gefallen;
Allein, daß nicht allen alles gefällt,
Ist ja, wie bekannt, so der Lauf der Welt.
7. Ich wollt auch nicht für alle und jede schreiben;
Wer's nicht lesen will, kann's ja lassen bleiben,
Mancher ist doch, der die Finger darnach leckt,
Was einem andern so delikat nicht schmeckt.
8. Es kommt leider! auf unserm Erdenrunde
Manche trübe und verdrüßliche Stunde,
Theils durch eigne, theils durch fremde Schuld;
Davon entstehen im Herzen Ungeduld,

9. Finsterniß in der Seele, Grillen im Hirne,
 Runzeln auf den Wangen, Furchen auf der Stirne,
 Im Systeme der Vena Porta
 Symptomata Hypochondrica,
10. Gallenkrankheiten und allerlei Malhören,
 Welche nach und nach die Kräfte zerstören,
 Und endlich heißt's: Ade Partie!
 Er ist gestorben und nicht mehr hie!
11. Da wollt ich nun gern ein Scherflein beitragen,
 Um einige dergleichen trübe Stunden zu verjagen;
 Wahrlich! dieses und etwas anders nicht,
 War bei der Jobsiade meine Absicht.
12. Ich selbst habe, indem ich sie geschrieben,
 Mir manche Grillen aus dem Kopfe vertrieben,
 Und wenn ich war bei dieser Reimerei,
 Ging mir oft das Hypochonder vorbei.
13. Ist mein Zweck erreicht, so wird's mich erfreuen,
 Und mein Büchlein soll mich nicht gereuen,
 Posito, es enthielt solches auch nur
 Eine bloße Palliativkur.
14. Nebenbei suchte ich nützliche Kleinigkeiten,
 Wo es geschehen konnte, hier und da zu verbreiten,
 Und wo ich Dummheit und Bosheit fand,
 Gab ich wohl 'nen Hieb en passant.
15. S' kann seyn, daß ein oder anderer griesgrammet,
 Und mich wegen dieser Hiebe hart verdammet,
 Und denkt: Ich glaube sicherlich,
 Der hämische Autor meinet mich;

16. Ich für mein Theil aber kann's vertragen,
 Daß er dieses möge gedenken oder sagen;
 Denn ich versicher's ihm ins Gesicht:
 Ich meine nur seine Handlungen, ihn nicht.
17. Ich lasse es übrigens auch gern geschehen,
 Daß Recensentenwetter über mich ergehen,
 Denn der Autor'n Haut ist bekanntlich dick
 Und fragt heuer nicht viel nach Kritik.
18. Aber dem unbedeutenden Gekläffer
 Kleiner Geister und elender Käffer
 Gehe ich mitleidig und lächelnd vorbei,
 Und achte nicht auf das leere Geschrei.
19. Alles, worüber man etwa kritisiert,
 Hab ich mir schon selbst zu Gemüthe geführt,
 Denn ichühl es unerinnert gar wohl,
 Das Ding ist nicht ganz wie es seyn soll.
20. Ich will auch forthin mit Knüttelversschreiben
 Die Zeit nicht mehr mir und andern vertreiben,
 Und nehme hiemit förmlich von
 Den geneigten Lesern Dimission.



Zweites Kapitel.

Darin wird ausführlich gehandelt von dem braven Betragen des Herrn Jobs in seinem Pfarramte.

1. Welch schönes Exempel in Lehr und Leben
Herr Pfarrer Jobs den Dhnwigern gegeben,
Das haben wir, obgleich kurz und in Eil,
Schon gesehn Kapitel 32, im zweiten Theil.
2. Es glich ihm im ganzen Schwabenlande
Kein Amtsbruder an Frömmigkeit und Verstande,
Und keiner streuete so wie Er
Den Saamen des Guten um sich rund her.
3. An seinen vortrefflichen Kanzelgaben
Konnten nicht blos die Dhnwiger sich laben,
Sondern auch aus der Ferne durch Dick und
Dünn
Ging man Sonntags, um ihn zu hören, hin.
4. Denn seine Reden waren kräftig und rührend,
Seine Spruchbeweise ächt und überführend,
Und Ausführung und Applikation
Alles im populären Ton.
5. Seine Antecessores im Pfarramte
Hatten geschriebene Predigten für gesammte
Sonntage im ganzen Jahr,
Auch für jedes hohe Fest ein Paar.

6. Da brauchten sie also sich nicht zu scheniren,
Um auf neue Predigten zu studiren,
Sondern sie hielten jene, Jahr aus Jahr ein,
Von Neujahr bis zu den unschuldigen Kinderlein.
7. Auch für außerordentliche Begebnissen,
Kopulationen, Taufen und Begräbnissen,
Hatten sie in ihrem Pulte früh und spat
Einige hübsche Reden im Vorrath.
8. Diese wußten sie dann nach Standesgebühren,
Nach Proportion der Zahlung zu extendiren;
Denn wo es nur wenig Gebühren gab,
War die Rede meist etwas schaal und knapp.
9. Einige trieben ihre Kunstgriffe noch weiter,
Und nahmen sogar, als rüstige Reiter,
Aus der Postille sich dann und wann
Sonntags eine Predigt zum Vorspann.
10. Herr Pfarrer Jobs hatte aber gar nicht nöthig
Seine Predigten zu haben vorräthig,
Denn sein geistliches Rednertalent
War, wie wir schon wissen, excellent.
11. Er brauchte nur einmal am Ermel zu rütteln,
So konnte er gleich 'n halb Duzend heraus schütteln;
Das heißt: Ihre Verfertigung that gar nicht weh,
Er konnte sie machen ex tempore.
12. Ohne sich an gewöhnliche Texte zu binden,
Pfliegte er immer solche zu wählen und zu finden,
Welche die Gelegenheit oder sonst'ges Bedürfniß
Ihm als nützlich für die Leute anwies.

13. Seine Bibliothek war schön und auserlesen,
Größer als je bei einem Dorfpfarrer gewesen,
Jedoch unter allen seinen Büchern traf man
Keine einzige Postille an.
14. Wenigstens in seinen öffentlichen Reden und Lehren
Ließ er nie etwas Heterodoxes hören,
Und er wiche keinen Fingerbreit von
Der augsbургischen Konfession.
15. Er vergab sich nicht die allerkleinsten Partikeln
Von den einmal beschwornen schmalkald'schen
Artikeln,
Und daran handelte er klüglich gewiß,
Denn er vermied dadurch manches Uergerniß.
16. Zwar war er Punkto der symbolischen Bücher
Hier und da nicht so ganz feste und sicher,
Doch hielt er sich bei solchem Dubium
Gegen andere gewöhnlich dumm.
17. Wenn ein Schaaf seiner Heerde abwärts wiche,
Oder auf verbot'nen Wegen herumschliche,
So war er immer auf seiner Hut,
Und lockte es wieder mit Pfiffen der Sanftmuth.
18. Er betrachtete im Strafen keine Personen,
Achtete nicht auf Stand, Würden und Konnexionen,
Sondern schor jedes Ohnwißer Schaaf und
Lamm
Unparteiisch über einen Kamm.
19. Obgleich diejenigen, welche Bockstreiche machten,
Ihm ansehnliche Küchengeschenke brachten,
Nahm er sie drum nichts desto weniger
Privatim unter vier Augen her.

20. Der Herr Amtmann, so wie der Rüchenschreiber,
 Der erste Schulze, so wie der Rührtreiber,
 Galten ihm alle, in so weit, eins,
 Denn er schonte, wo's nöthig war, feins.
21. Selbst der gnädigen Frau und dem gnädigen
 Herren
 Gab er scharfe Vermahnungen und derbe Lehren,
 Wenn er etwa an ihrem Seelenzustand
 Eine Kleinigkeit auszuflicken fand.
22. Doch pflegte er niemals öffentlich zu schmälen,
 Und jeden Unfug des Sonntags zu erzählen,
 Schlag auch nie im geistlichen Eifer und Wuth
 Seine Hand und das Kanzelbänkchen kaput.
23. So gewann er vollkommene Liebe und Vertrauen
 Im Dorfe bei allen Mannen und Frauen,
 Und sein gutes Gerüchte erschall
 Im ganzen Lande rund überall.
24. Die Dhnwizer alle, Grobe und Feine,
 Alte und Junge, GroÙe und Kleine,
 Wären allenfalls gerne kühn
 Aus Liebe durch's Feuer gelaufen für ihn.
25. Die Bauern machten gemeinlich schon von ferren
 Einen Kratzfuß für den lieben geistlichen Herren,
 Und jede Bäu'rin war schnell und fix,
 Wenn sie ihn sahe, mit ihrem Knix.
26. Ja sogar die kleinen Mädchen und Knaben,
 Wenn Herr Jobs ihnen begegnete, gaben
 Ihm mit allem möglichen Anstand
 Verehrungsvoll und freundlich die Rußhand.

27. Ehmals waren, leider! die Dhnwizer Kinder
Erzogen, schlimmer wie Böcke und Rinder;
Aber seit Pfarrers Hieronimi Zeit
Lernten sie Zucht und Ehrbarkeit.

28. Denn Er machte es zur Pflicht bei ihren Alten,
Sie fleißig zu Schulen und Sitten anzuhalten,
Und ließ es seinerseits auch ermangeln nicht
An 'nem guten christlichen Unterricht.

29. Er gab öfters in der Schule Visiten,
Um bei dem Dorfschulmeister zu verhüten,
Daß seine künftige Pädagogei
Nicht so pedantisch wie vormals sey.



30. Denn ehemals gab's von der Ruthe und dem Bafel
Auf'm Hintern und Rücken manchen blauen Makel,
Oft wurden gar Rippen und Arme krumm,
Und die Kinder vom Lernen vollends dumm.
31. Diesen Uebeln in der Schule auszuweichen,
Pfl egten sie vormals gerne vorbei zu schleichen,
Und sie sah'n das in die Schule Bahn
Als ihr größtes Kreuz und Unglück an.
32. Aber jetzt wurden die Prügel abgeschaffet
Und die fehlenden Kinder mit Worten bestrafet,
Drum gingen sie nunmehr so sittig und fein
Gern in die Schule, um zu lernen, hinein.
33. Da thaten sie also mächtig profitiren
Im Schreiben, Lesen und Buchstabiren,
So daß ein unmündiges Kind von acht Jahr
Jetzt gelehrter wie der alte Dorfschulz war.
34. Auch die vorigen Dhnwizer Herrn Pastores
Bekümmerten sich nicht viel, wie es um die Moos
Ihrer anvertrauten Heerde stand,
Wenn sich sonst nur alles in statu quo befand.
35. Drum war im Dorf Haß, Streit, Fressen, Saufen,
Büberei, Unzucht, Balgen und Raufen,
Dieberei, Prellerei, Neid und Betrug
Sehr gemein und schier täglich genug.
36. Fast alle Sonntage war in der Schenke
Schlägerei, Schimpfen, Lärm und Gezänke,
Und immer in jeder folgenden Woche
Mussten ein Paar zur Strafe in's Hundeloch.

37. Auch gab's dabei viele ansehnliche Brüchten
 In die Kanzleikasse gewöhnlich zu entrichten,
 Und in so weit sahn die Justizherrn
 Dergleichen Unfug eben nicht ungern ;
38. Aber seitdem Herr Jobs die Pfarre bekommen,
 Hat man wenig oder wohl gar nicht vernommen,
 Daß es Brüchten gab oder einer in's Hundeloch
 Wegen verübeter Excesse froch.
39. Denn seine vortreffliche Kanzellehren
 Mußten fast jeden Sünder bessern und bekehren,
 Besonders sein eigenes Leben war
 Ein ächtes Tugenden-Exemplar.



Drittes Kapitel.

Fortsetzung des vorigen.

-
1. Seine Vorgänger thaten bei gutem Muthe
Sich gerne bei andern bene und zu gute,
Und waren mit Weib und Kindern viel,
Wo was zu essen oder trinken vorfiel.
 2. Er aber ging höchst selten zum Schmause,
Und geschah es, so eilte er doch früh nach Hause,
Denn er haßte alle Schmarozerei
Und blieb seiner geistlichen Würde getreu.
 3. Er war auch zu Hause kein heimlicher Prasser,
Trunk wie Timotheus nur wenig Wein, doch mit
Wasser,
Bei der Tafel, und sonst nur für
Den Durst ein leichtes Hausmannsbier.
 4. Bei gewissen hochfeierlichen Gelegenheiten
Pfliegte er wohl bis zum halben Käuschlein zu
schreiten,
Aber er behielt doch immer den Verstand rein,
Stank übrigens nie nach Tobak und Branntwein.
 5. Auch war er kein Peckermaul, noch Fresser,
Sein Magen- und Mundbedürfniß war selten
größer,
Als Suppe, ein Stückchen Fleisch und Zugemüß,
Oder sonst wo 'ne Kleinigkeit zum Anbiß.

6. Die etwaigen Tafelüberflüsse
Hatten immer die Armen zum Genusse,
Und diese hielten, Jahr ein Jahr aus,
Offne Tafel in seinem Vorhaus.
7. Besonders geschah dieses seit den Jahren,
Als seine Mutter Schnaterin Todes verfahren;
Denn die liebe, gute, selige Frau
War zuweilen etwas ängstlich und genau.
8. Hatte Er dann und wann felt'ne Leckerbissen,
So pflegte Er selbst nur wenig davon zu genießen,
Sondern dürstige Kranken bekamen davon
Meistens die größte Portion.
9. Ueberhaupt war er voll Mitleid und Erbarmen
Für alle und jede Nothleidenden und Armen,
Und war mit möglichstem Rath und That
Ihnen zu helfen immer parat.
10. Er unterließ nicht, mit vollen Händen
Almosen den Hülfsdürstigen auszuspenden,
Und wo Er einen nackt und unbekleidet sah,
War Er gleich mit Hemd, Rock, Schuh,
Hosen, da.
11. Morgens war oft seine Kasse und Ficke
Von eingekommenen Geldern voll und dicke,
Aber Abends beim Zubettegehn
War kein Bagen mehr drin zu sehn.
12. Er gab aber alles in größter Stille
Ohne Prahlerei, Vorwürfe oder Gebrülle,
Und immer blieb gleichsam der linken Hand,
Was die rechte machte, unbekannt.

13. Er war stets freundlich und dienstfertig
Und gleich bei Tag und bei Nacht gegenwärtig
Zur Menschenliebe und zur Dienstpflicht,
Und so kommod wie sein Antecessor nicht.
14. Besonders achtete Er weder Frost noch Hitze,
Wind und Regen, Donner und Blitze,
Wenn Ihn etwa dringende Noth
Zu einem Kranken zu eilen gebot.
15. Nie war er kriechend oder niederträchtig,
Aber doch in Reden und Aeußerungen bedächtig,
Und im Umgang kein pietistischer Murrkopf,
Noch in Gesellschaften ein Sauertopf.
16. Vielmehr suchte Er im Umgang mit Leuten
Frohsinn um sich her zu verbreiten;
Denn Er gedachte: das ächte Christenthum
Besteht nicht im Kopfhängen oder Gebrumm.
17. Doch Poffen und zweideutige Starrendeutungen
Trieb Er nie bei Mädchen und bei jungen
Weibern, sondern Er bezähmte sein Fleisch
Und blieb durchaus ehrbar, züchtig und keusch.
18. Deswegen konnten mannbare Töchter und Frauen
Ihm sicher alle Geheimnisse anvertrauen,
Und weder Vater noch Ehemann sahen dazu,
Wenn Er bei jenen allein war, jaloux.
19. Entfernt vom geistlichen Stolz und Hochmuthe,
Blieb Er vor wie nach bei kaltem Blute,
Wenn man ihn just nicht: Herr Doktor, hieß,
Sondern es beim simpeln: Herr Pfarrer, ließ.

20. Drum will auch ich beim gewohnten Styl bleiben
 Und nicht Doktor, sondern Pfarrer Jobs
 meist schreiben,
 Weil ohnehin heut zu Tag der Doktorgrad
 Eben nicht hoch ansehnlich mehr steht.
21. Allen Eigennuz und Geiz haßt' Er
 Als ein häßliches, ungeistliches Laster,
 Und gab viel lieber, als daß Er nahm,
 Wenn Geben und Nehmen in Kollision kam.
22. Deswegen wollte Er auch nie wegen der Pfarr-
 pächten
 Mit seinen Pfarrkindern krazelen oder rechten,
 Und Er that nie mit seinen Schuldnern so
 Wie der Schalksknecht im Evangelio.
23. War wo 'ne Kleinigkeit zu repariren,
 So ging Er nicht gleich betteln und kollektiren,
 Und enthielt sich von jeder Presserei,
 Sie mag Namen haben, wie sie wolle, frei.
24. Seine Vorgänger suchten durch Plusmachen sich
 zu bessern,
 Und die Pfarreinkünfte jährlich zu vergrößern,
 Und hatten immer bald hinten, bald vorn,
 Etwas zu tadeln an Reichthpfennig und Korn.
25. Zwar geschah dies nicht immer ohn' Ursach, aus
 Geize;
 Denn viele Dhnwiger waren schlimme Räuze,
 Und hielten es eben für kein Skandal,
 Wenn man den Pfarrer betrog oder bestahl.

26. Drum gaben sie manchen falschen Weichtdreier
Und Hühner, die den Pips hatten und faule Eier,



Und bei dem Getreide das mehreste mal,
Fehlte es an Maas, Qualität und Zahl.

27. Nie mischte Er sich in fremde Händel und Sachen,
Dachte vielmehr an die Lehre des alten Sira-
chen:

Was deines Amtes nicht ist zu Ohn-
wis,
Da laß, liebes Kind! deinen Vor-
wis.

28. Ehestiftungen und niederträchtige Kuppelereien
 Haßte Er besonders bis zum Verabscheuen;
 Obgleich dies Geschäft seinem Amtsvorsahr
 Durch manchen Kuppelpelz einträglich war.
29. Gegen andre Religionsverwandten
 Bezeigte Er sich immer als einen Toleranten,
 Und schlug bei geringen Kezerei'n
 Nicht gleich mit dem Prügel des Anathema
 drein.
30. Er hielt, sowohl Katholiken als Calvinisten,
 Für seine lieben Mitbrüder und Mitchristen,
 Und verdamnte keinen mit kaltem Blut,
 Wär's auch gewesen Türk, Heid oder Jud.
31. Kurz, Er machte seinem Amte und seiner Lehre,
 Als ein ächter Religionsprediger, Ehre,
 Und in der ganzen Gegend umher
 War ein so braver Pfarrer nicht mehr.



Viertes Kapitel.

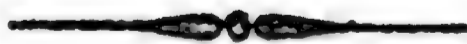
Wohlstand in Dhnewis.

1. Gleichwie während Hieronimi Nachtwächter-
stande
In Schildburg sich alles ruhig und wohl befande,
Und, soviel ich sicher weiß, allda
Weder Einbruch noch Räuberei geschah;
2. So und vermaßen, als nun geistlicher Hüter,
Stimmte Er die Dhnwiger Seelen und Gemüther,
Obgleich unter manchem Seufzer und Schweiß,
Zur Rechtschaffenheit, Ordnung und Fleiß.
3. Sie hatten zwar, wie wir schon wissen, harte Häute,
Und wurden doch in kurzer Zeit die besten Leute,
Und jeder wunderte sich schier sehr, zu sehn
Der Dhnwiger vernünftig's Begeh'n.
4. Sie heiratheten und urbarten wüste Räume,
Zeugten fleißig Kinder und pflanzten Bäume,
Gingen oft in die Kirch' und auf's Feld,
Hatten Verstand und Kurasche und Geld.
5. Arbeiteten auch sonst wacker im Berufe,
Baueten manche neue Scheune und Hufe,
Und im ganzen Dhnwiger Dorfe blieb
Kein einziger müßiger Bettler, noch Dieb.

6. Sie zahlten die Martinspächte ohne Fehle,
Thaten auf Zinse manche neue Kap'täle,
Und so stieg im kurzen im schönsten Flor
Das kleine Dorf ansehnlich empor.
7. Zwar wuchsen auch mittlerweil Luxus und Moden
Auf dem bisher altfränkisch ländlichen Boden,
Und statt gesundem Bier und Milchbrei
Trank man Kaffee und Zucker dabei.
8. Die reichsten Männer spazierten in Pantoffeln,
Aßen Braten und Blumenkohl, statt Speck und
Kartoffeln,
Und tranken statt Kovent alten Pontak,
Und rauchten vom allerbesten Tobak.
9. Auch die jezigen Dhnwigerinnen,
Statt Käse zu machen und Flachs zu spinnen,
Lasen Romane und strickten Filet,
Hielten Visiten und trugen sich nett.
10. Sogar die stolzirenden Dorfmädchen
Zierten sich wie Jungfern in kleinen Städtchen,
Trugen Kattun mit Zig statt Leinwand,
Und aufgesteckte Mützen mit fein Band.
11. Die jungen Kerls verließen oft Pflug und Flegel,
Gingen des Nachmittags und schoben Regel
Und tranken in der Schenke firnen Wein
Und luden zum Tanzen die Dirnen ein.
12. Doch ward darin eben nichts übertrieben,
Sondern alles ist in Fuhrmannswegen geblieben,
Denn Herr Pfarrer Jobs hielt Tag und Nacht
Ueberall getreu seine geistliche Wacht;

13. Und steuerte überhaupt an seinem Theile
 Aller bösen Neuerung und jedem Unheile,
 Er hielt also wenigstens in Essentialibus
 Alles auf dem alten Deutschen Fuß.
14. Auch der gnädige Herr auf dem Schlosse
 Geruhten zu haben eine sehr grosse
 Freude und Wohlbehagen dran,
 Wenn Hochdieselben diesen Wohlstand sahn.
15. Sie entschlossen sich von nun an, zu verschonen
 Die Bauern mit den bisher beschwerlichen Frohnen,
 Und haben auch die uralte Leibeigenschaft
 Bei denselben allergnädigst abgeschafft.
16. Das mehrte nun natürlich der Unterthanen Liebe,
 Und minderte die Zahl der Bettler und Diebe,
 Denn jeder konnte gemächlicher nun
 Für sich selbst arbeiten und gehörig ausruhn.
17. Zuweilen gab der Herr ländliche Feste,
 Und da waren die Bauern sämtlich seine Gäste,
 Und immer ginge lustig die Gei-
 ge und der ernste Brummbaß dabei.
18. Die gnädige Frau hielt es nicht zu geringe,
 Mit dem Dorfschulzen zu machen einige Sprünge,
 Und der gnädige Herr öffnete jedesmal
 Mit der artigsten Bäurin den Bal.
19. Besonders gern tanzte der junge Herr
 Mit den hübschesten Mädchens in's Kreuz und
 die Queere
 Manches Menuet und englisches Stück,
 Nach allen Regeln der Tanztik.

20. Kam er mit Mamsel Esther an den Reiben,
 So that sich sein Herz vorzüglich erfreuen,
 Und es geschah alsdenn hinc inde da
 Mancher Ausglitscher und Faux pas.
21. Da es nun zugin in allen Ehren,
 So mochte Herr Pfarrer Jobs es auch nicht wehren,
 Ja vielmehr billigte er ganz
 Einen unschuldigen ländlichen Tanz.
22. Hätt' auch wohl selbst eins mögen mitmachen,
 Aber er enthielt sich gerne, um den Schwachen
 Nicht zu geben ein Vergernus;
 Welch's man dann auch von ihm rühmen muß.
23. Auch ich meinerseits kann keine Sünden
 In dergleichen Leibesübungen finden,
 Wenn nur das Exercitium der Tanzkunst
 Geschieht ohne Anstrengung und Brunst.
24. Wir werden übrigens in der Folge sehen,
 Was für gute Früchte daraus entstehen,
 Wenn regierender Herr und Unterthan
 Sich sein freundlich zusammen begahn.



Fünftes Kapitel.

Dieses Kapitel handelt von des Herrn Pfarrers
Jobs häuslichem Leben.

1. Nun will ich auch von Herrn Jobs häuslichem
Leben

Noch eine vollständige Nachricht geben,
Und wir sehen dann auch zugleich dabei,
Ob auch auf'm Schlosse noch alles richtig sey;

2. Denn beider Schicksal verwebt sich enger
Mit einander desto mehr, je länger
Die Erzählung der Geschichte währt
Und man geduldig zu lesen fortfährt.

3. Herr Jobs that, wie gesagt, mit aller Treue,
Alles was gehörte zu seiner Pfarreie;
Auch in seiner Deconomie befand sich
Alles fein sauber und ordentlich.

4. Er konnte sich zwar selbst damit nicht befassen,
Musste sie also seiner Schwester überlassen,
Denn sie war, nachdem die Mutter storb,
Das Fac totum und allein Henne im Korb.

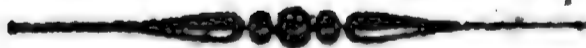
5. Er befand sich dabei auch gar nicht übel,
 Und seine Bücher, besonders das Studium der Bibel
 Vertrieben ihm angenehm die Zeit
 In seines Musäi Einsamkeit



6. Er ging auch, um sich zu divertiren,
 Bei guter Witterung zuweilen spazieren;
 Wobei Er dann fein gesund blieb
 Und verhütet wurde das Malum Hyp.
7. Auch pflegte Er sich oft persönlich zu erkünden
 Nach der herrschaftlichen Familie Wohlbefinden,
 Und sowohl die gnädige Frau, als beide Herrn,
 Sahen ihn jedesmal herzlich gern.

8. Er war auf dem freiherrlichen Dhnwiger Schlosse
Gleichsam Spiritus familiaris und Hausgenosse,
Und wenigstens jeden Sonntag fast
Nach geendigtem Gottesdienst Gast.
9. Auch hat sich der junge Baron oft zu ganzen
Stunden,
Zum Besuche im Pfarrhause eingefunden,
Und es verginge kein einziger Tag,
Daß er nicht wenigstens en passant einsprach.
10. Doch, was diese Besuche betrifft, so scheint,
Daß er eben nicht immer damit den Bruder
gemeinet;
Denn es kümmerte ihn nicht, wenn er vor
der Hand,
Nur bloß die Schwester zu Hause fand.
11. Er ging am liebsten in der Pfarrgegend jagen,
Auch der hübsche Garten da that ihm behagen,
So daß er beständig einen Vorwand
Zu seinen frequenten Visiten erfand.
12. Zum Exempel: Abends fand er in diesem Reviere
Das sanfte Wehen der kühlen Zephyre
In den Bäumen daselbst sehr angenehm,
Und das Wäldchen da zum Spazieren bequem.
13. Oder, er hatte über gewisse gelehrte Sachen
Mit Herrn Doktor Hieronimus etwas zu sprachen;
Oder er brachte ein Häschen oder Rebhühnlein,
Das er geschossen, in die Küche hinein;

14. Oder er pflegte ins Pfarrhaus zu eilen,
 Angenehme Neuigkeiten dort zu ertheilen;
 Oder er kam, und es war noch zu früh,
 Zum sonntäglichen Gottesdienst hie;
15. Oder er hatte Aufträge und Freundschaftspflichten
 Von seinen Eltern an Herrn Jobs zu entrichten;
 Oder er erkundigte sich auch wohl blos,
 Ob nichts zu bestellen sey für's Schloß.
16. Die Dhnwizer haben mit Verwunderung gesehen
 Ihn so ofte ins Pfarrhaus hinein gehen;
 Denn es begab sich, daß er Gelegenheit nahm
 Und täglich wohl zwei- bis dreimal kam.
17. Kurzum, auch im häuslichen Geschick
 Lächelte dem Herrn Pfarrer Jobs das Glück,
 Besser als manchem Prinzen und Rex,
 Oder in neuerer Zeit einem Pontifex.



Sechstes Kapitel.

Wie Herr Jobs auch sein Hauskreuz hatte, ob er gleich keine Frau hatte; und von seiner Schwester Krankheit.



1. Indessen das Erdenglück hat hinten und vornen
Doch immer etwas von Stacheln und Dornen,
Und nach diesem Sprüchwort ging es auch so
Dem Doktor und Pfarrer Hieronimo.
2. Seine Haushälterin, die geliebte Schwester,
Das sonst muntre Mädchen, die gute Esther,



Nahm, dies bemerkte Er schon einige Zeit,
Augenscheinlich ab an Lebhaftigkeit.

3. Zwar versah sie ziemlich alle Geschäfte,
Es fehlten ihr auch eigentlich dazu keine Kräfte,
Und sie befolgte treulich spät und früh
Die beste Aufsicht in der Oekonomie.
4. Allein, sie schien oft in Gedanken zerstreuet,
Ward durch gewöhnliche Sachen nicht erfreuet,
Und man sah, daß sie nicht so gar flink,
Wie vormals, in allem zu Werke ging.
5. Auch Seufzer, so wohl publice, als im Stillen,
Entstiegen oft der Brust ohne ihren Willen,
Wenn sie bei ihrem Spinnrädchen saß,
Oder gar indem sie trank oder aß.
6. Ja, man sah nicht selten auf ihrem Backenpärdchen,
Hangen einige perlfarbene Zährchen,
Und ihre klaren blauen Neugelein
Waren oft roth, naß und unrein.
7. Auch hörte man einigemal in ihrer Schlafkammer
Des Nachts ein heimliches Stöhnen und Wejammer,
Und dennoch sagte oder klagte sie
Ihr dringendes heimliches Anliegen nie.
8. Auch die frische Farbe ihrer runden Wangen
Ist nach und nach verloren und vergangen;
Vormals war sie schön rosenroth,
Und nun ward sie schier blaß wie der Tod.

9. Ehmals war sie immer bei gutem App'tite,
Dies setzte bei ihr natürlich gesundes Geblüte;
Aber nun war App'tit, Durst, froher Sinn,
Nächtliche Ruhe, et cetera dahin.
10. Auch hatte sie zuweilen mit Nervenkrämpfen
Und kleinen Anfällen von Ohnmachten zu kämpfen,
Und die allergeringste Kleinigkeit
Erregte Vapors und Uebelheit.
11. Sie suchte sich allen Vergnügungen und Kom-
pagnien,
So oft es der Wohlstand nur litte, zu entziehen,
Und ihre beste Unterhaltung blieb,
Wenn sie einsam etwa was las oder schrieb.
12. Dies alles merkte, wie gesagt, Herr Jobs lange,
Drum ward Er ob ihres Zustandes sehr bange,
Und dachte, sie laborire an der Atrophie,
Und Freund Hein kriegte in seine Klauen bald sie.
13. Um ihre Krankheit zu erklären und zu kuriren,
That Er oft studirte Leute konsuliren,
Und mancher berühmte Aeskulap
Gab drüber seine Meinung und Recepte ab.
14. Der eine suchte den Quell des Uebels im Magen,
Und gab Vomitive, ihn draus zu verjagen,
Aber es begab sich, daß's mit dem Vomitiv
Immer schädlich für die Patientin ablief.
15. Andre riethen auf vorhandene Würmen,
Und suchten sie mit Wurmmitteln zu bestürmen;
Einer wagte sogar einen schrecklichen Landsturm
Auf einen vermeinten langen Bandwurm.

16. Andre suchten das vorhand'ne Uebel zu stillen
Mit Aloe, Galbanum, Stahl und Polychrestpillen;
Demn sie leiteten die ganze Krankheit perfekt
Aus einem gewissen weiblichen Defekt.
17. Andre suchten sie mit starken Purganzen
Wegen vermeinter Verschleimung zu kuranzen;
Andre kuirten gradezu auf Schwindsucht nur,
Und riethen Isländisches Moos und Milchkur.
18. Andre, meist alte praktische Polypheme,
Suchten der Krankheit Siz im Nervensysteme,
Und nach reiflicher Erwägung riethen sie an
Moschus, Teufelsdreck, Bibergeißel und Val-
drian.
19. Andre versicherten dem Herrn Jobs aufrichtig,
Jedoch sub Rosa, sie würde wassersüchtig,
Und sagten, seiner Schwester Krankheit sey
Wiß und wahrhaftig eine Rachelei.
20. Aber alle ihre häufig verschrieb'ne Arzneien
Wollten nicht bei ihr anschlagen noch gedeihen,
Und sie ward nach dem Gebrauch vielmehr
Täglich schlimmer und kränklicher.
21. Einige alte ehrbare sachkundige Dorffrauen
Sagten sich eine der andern im Vertrauen,
Die Krankheit der Mansel Esther wäre nur
klein,
Und hätte Leben, Kopf, Hals, Arm und Bein.

22. Aber wir werden's künftig finden und sehen,
 Daß dem guten Mädchen drin zu viel geschehen,
 Denn die Folge bewies es genug,
 Daß jene Sage nur sey Verläumdung.
23. Dem Pfarrer Jobs dächte es unerhörbar,
 Daß seiner Schwester Krankheit so verschieden
 erklärbar
 Bei den Kennern der Arzneikunst sey,
 Und dachte heimlich das Seine dabei.
24. Er hielt es darum für klug und vernünftig,
 Daß sie gar keine Arznei mehr brauche künftig,
 Und daß man sie fortan in Gottes Namen nur
 Bloß überließ ihrer eigenen Natur.
25. Und das war ihm dann auch gewiß gerathen;
 Denn unter den Händen der Herrn Hippokraten
 Wäre sie bei dem gesündesten Blut
 Doch endlich unfehlbar gemachet kaput.
26. Er suchte aber sie möglichst aufzubeitern,
 Und damit sich das Uebel nicht möchte erweitern,
 Rieth Er, als ein vernünftiger Mann,
 Spazieren und angenehmen Umgang ihr an.



Siebentes Kapitel.

Wie auch der junge Herr von Dhnwitz krank ward, und wie ihm keine medicinische Facultät helfen konnte, wie dieses wohl oft in Krankheiten der Fall seyn thut.



1. Sonderbar ist's zu vernehmen und zu hören,
Daß auch bei dem jungen adlichen Herren
Von Dhnwitz, jedoch mutatis mutandis,
Sich eine ähnliche Krankheit anwies.
2. Er war sonst ein herzlieber edler Junge,
Hatte großen Verstand und 'ne geläufige Zunge,
Und ein gar vornehmeres adliges Ansehn,
Und war von Angesicht bräunlicht und schön.
3. Auch hatte der junge Herr, Ihro Gnaden,
Ziemlich runde Wangen und passable Baden,
Und übte mit seinen Muskeln voll Kraft
Immer eine gute Ritterschaft.
4. Ich will hier zur Ergözung und zum Vergnügen
Sein Porträt einweilen beifügen;
Es gleicht ihm zwar nicht, doch stelle ich's her,
Man muß sich nur vorstellen, als wenn er es wär'.



5. Aber, wie gesagt, seit einigen Zeiten,
 War auch er geplagt mit Uebelkeiten,
 So daß er weder apptitlich trank noch aß,
 Und dabei verginge wie Laub und Gras.
6. Er schlich traurig oft weg ins Geheime,
 Hatte Nachts allerlei beschwerliche Träume,
 Und weder sein Lakai noch Reitknecht
 Konnten ihm je etwas machen recht.
7. Weder Musik, Spiel oder Studiren,
 Konnten ihn aufmuntern oder amüsiren,
 Denn gleich dem ärgsten Hypochondrikus,
 Hatte er an allem und jedem Verdruß.

8. Er versiel dabei augenscheinlich,
 Sein Embonpoint wurde mehr und mehr kleinlich,
 Das machte dann viel Sorge beim Herrn Papa,
 Und noch mehr dito bei der Frau Mama.
9. Manche Arztfakultät ward zu Rath gezogen,
 Da hat man den Zustand kollegialisch erwogen,
 Aber in Methodo medendi war
 Einer dem andern directe contrar.
10. Der eine focht mit medicin'schen Sophismen,
 Der andre mit Hippokrat's Aphorismen,
 Ein anderer berief sich mit guter Art
 Auf langjährige Praxis und grauen Bart.
11. Der eine verschrieb Pulver und Mixturen,
 Der andre Latwergen und Tinkturen,
 Der eine rieth zum Purgiren und Schweiß,
 Der andre zu einer Brunnenreiß.
12. Doch nach langem Fechten und Disputiren
 Und pro et contra Deliberiren,
 Kam man nach geendigtem gelehrten Zank
 Drin überein: der junge Herr sey krank.
13. Aber ob diesem Lärm, Disputiren und Zanken,
 Hätte Patient schier mögen erkranken.
 Drum that derselbe weislich und klug,
 Daß er alles Einnehmen rund abschlug.
14. Er nahm indeß täglich an Munterkeit abe,
 Schien fast zu stehn mit einem Fuß im Grabe,
 Obgleich weder an Lunge noch sonst innerlich
 Eigentlich befande kein Fehler sich.

15. Es schien doch, als könn' er seine melanchol'schen
Grillen
Am besten damit wegzagen und stillen,
Wenn er ein Bischen spazierte aus
Nach dem Ohnewiger Pfarrerhaus.
16. Sintemal nun für junge, fränkliche Naturen
Die Heirathen oft sind die zuträglichsten Kuren,
So fielen auch seine gnäd'ge Eltern für ihn
Auf diese besondere Art von Medicin.
17. Es waren aber im Distrikt von rund um einigen
Meilen
Viele mannbare sehr artige Freiinnen und Fräulen,
Welche wohl eine schier baldige Heirath
Gleichfalls gehalten hätten für 'ne Wohlthat.
18. Ihm ward also von den Eltern dringend em-
pfohlen,
Sich ein Fräulen daher bald heimzuholen,
Und sie gaben ihm gerne im voraus, wenn's
Nur ritterbürtig sey, ihren Konsens.
19. Denn sie hielten große Stücke auf ihren Adel,
Der war auch bisher blieben ohne Tadel,
Und von allem unsaubern bürgerlichen Blut
Noch unvermischt und durchaus kerngut.
20. Alles andre hielten sie für Kleinigkeiten,
Welche bei Konvenienzen nichts bedeuten;
Es war ihnen sogar durchaus einerlei,
Ob die künftige Schwiegertochter reich oder
arm sey.
-

Achtes Kapitel.

Wie man den jungen Herrn, um ihn zu kuriren,
mit der Fräulein Judith verheirathen will, und
wie er diese Medicin nicht nehmen will.



1. Es wohnte aber an der Schwizer Gränze
Eine freiherrliche Wittwenexcellenz,
Auf einer alten, ehemals festen Burg,
Welche jetzt verfallen war durch und durch.
2. Ihre Ahnenzahl war längst übervollwichtig,
Und der Stammbaum bis zur Wurzel ächt und
richtig:
Aber (nichts ist ja vollkommen in der Welt)
Es fehlte ihr am Besten: an Geld.
3. Sie hatte deswegen nicht viel zu verzehren,
Aber erzog doch in allen Züchten und Ehren
Eine einzige Fräulein Tochter zart,
Sehr reizend und von englischer Gemüthsart.
4. Sie war eine ächte Perle des Landes,
Sehr geehrt wegen ihrer Schönheit und ihres
Verstandes,
Und mancher Kavaliere hatte wohl Appetit
Zu der angebeteten Fräulein Judith.



5. Aber weil diese sonst nicht verwerfliche Sachen
 Doch das Wesentlichste bei der Heirath nicht
 ausmachen,
 So hatte auch eigentlich keiner dafür Sinn,
 Sie zu wählen zu einer Gemahlin.
6. Sie fuhr oft, in Ermanglung 'ner ordentlichen
 Kutsche,
 Nach Dhnwitz mit ihrer Mutter in 'ner schlechten
 Birutsche,
 Weil sie daselbst sehr dick und groß stand,
 War auch von Noah her noch etwas verwandt.

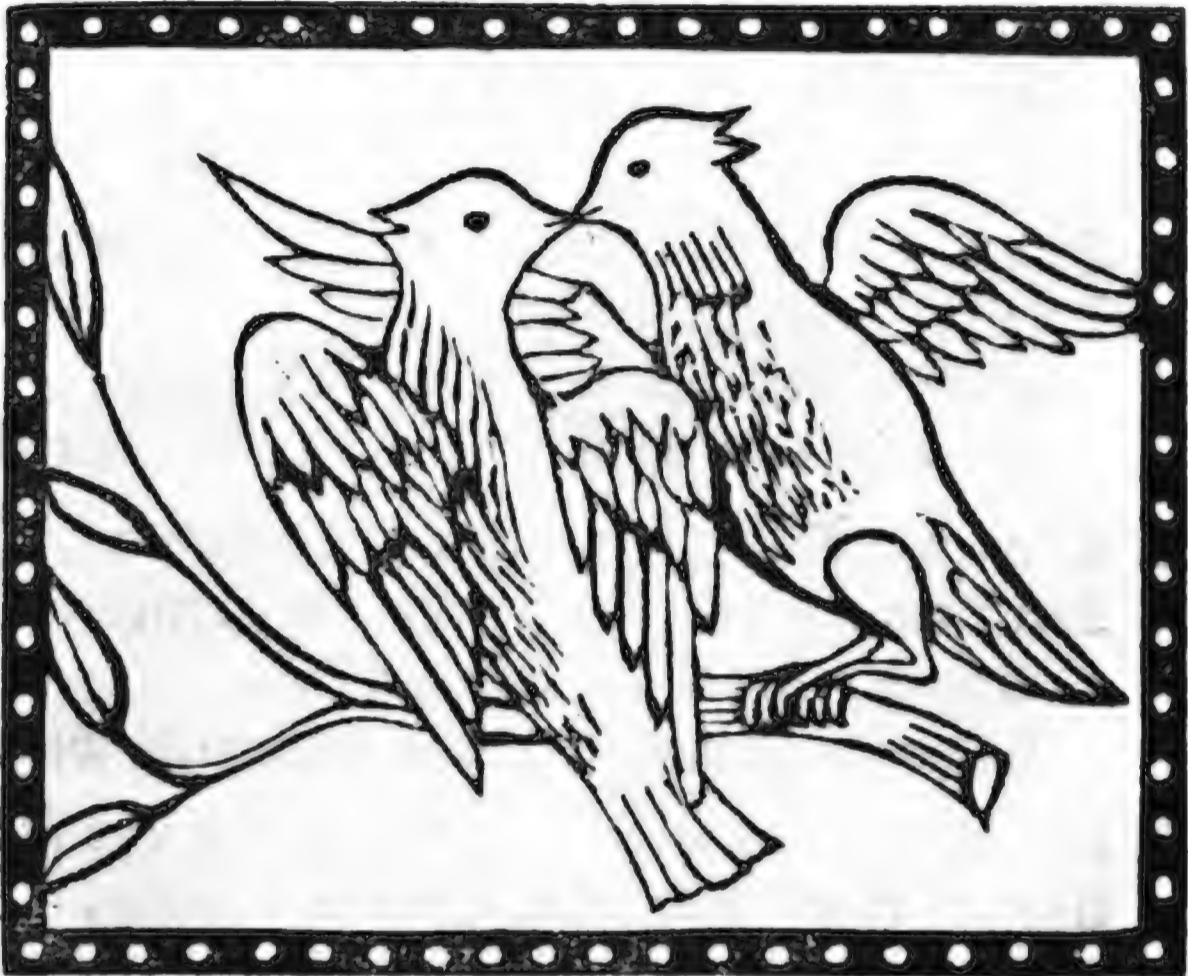
7. (Denn, ich bemerkte solches nur beiläufig,
Die Dohnwiger Bon's befanden sich sehr häufig
Unter dem Adel überall hier und da
Zerstreuet im Lande Germania.)
8. Sie weilten daselbst gemeinlich viele Tage,
Vergaßen pro tempore ihre sonst dürftige Lage,
Aßen und tranken allda wohlgemuth,
Und befanden sich auch im übrigen gut.
9. Ihre sämtliche mitgenommene Domestiken
Konnten sich gleichfalls daselbst mal erquicken;
Es war zwar ihrer keine große Schaar,
Sondern in toto nur ein einziges Paar.
10. Nämlich: Johann, Jäger und zugleich Kutscher,
Gärtner, Kellermeister und Schuhputscher,
Geheimer Kammerdiener, Lakai, Frisör,
Und bei Ihro Excellenz sonst noch allerlei mehr.
11. Nebst dem das 46jährige Käthchen,
Sie war Köchin und zugleich Kammermädchen,
Flickte die Strümpfe und fehrte die Flur,
War Biehmagd und zugleich Dame D'atour.
12. Sogar das Pferdegespann, zwei magere Gerippe,
Wieherte froh zu Dohnewig an der Krippe,
Denn sie aßen da, vom vielen Fasten matt,
Im Marstall in Haber und Häffel sich satt.
13. Auch der Fräulein Judith Schoosbund, ein schwäch-
tiger Pudel,
Aße sich da bald rund wie eine Mudel,
Bekam Suppe, Braten und fettes Butterbrod,
Und vergaß alle seine vorige Noth.

14. Der junge Herr sahe, von Kindesbeinen
An, gern die Judith zu Ohnwig erscheinen,
Und auch sie spielte und tändelte schon
Als Kind gerne mit dem jungen Baron.
15. Auch in ihren Jünglings- und Mädchensjahren
Thaten sie noch gern sich zusammen paaren,
Ja man sahe auch später ex post
Auf der alten Liebe noch keinen Rost.
16. Indeß, seit Herr Jobs die Pfarre bekommen,
Hat sich der junge Herr ganz furios benommen,
Denn er zog sich, mit guter Manier,
Unvermerkt, nach und nach zurücke von ihr.
17. Papa und Mama hätten allenfalls gern gesehen
Eine Mariage zwischen beiden entstehen;
Denn sie liebten, wie gesagt, die Fräulen Judith
Wegen ihrer Artigkeit und dem guten Gemüth.
18. Allein der junge Herr wollte davon nichts hören,
Suchte überhaupt alle Vermählung abzukehren,
Ob er gleich, an und für sich, eben zwar
Kein Feind des schönen Geschlechtes war.
19. Den Schlüssel zu allen diesen Kuriositäten,
Und zu der Brunnquelle der Leibesnöthen
Des jungen Herrn und der Mamsel Esther
Zeigt das folgende Kapitel näher.



Neuntes Kapitel.

Wie eine Liebschaft sich angesponnen hat zwischen dem jungen Herrn und der Jungfer Esther.



1. Wir müssen jetzt auf einige Augenblicke
In der Geschichte wieder ein wenig zurücke,
Und fangen nachher aufs neue dann,
Wo wir eben aufhörten, wieder an.

2. Möchte wohl wagen eine ansehnliche Wette,
Daß mancher es längst schon gemerkt hätte,
Oder es wenigstens doch jezo begreift,
Daß das Ding auf 'ne Liebesgeschichte ausläuft.

3. Schon habe ich wohlbedächtlich im zweiten
Theile, Kapitel 33, suchen vorzubereiten
Den geneigten Leser auf den Roman,
Der sich mit dem jungen Herrn und Esther
anspann.
4. Nun wollen wir, um methodisch zu gehen,
Stück vor Stück ordentlich besehen,
Wie alles vom ersten Anfang
Nahm den gewöhnlichen Romengang.
5. Schon auf der Akademie hatte der Baron viele
Dunkle angenehme Vorgefühle
Für Esther, und gab dem Hieronimus,
Wenn er nach Haus schrieb, an ihr 'nen Gruß.
6. Denn mit Bücherschreiben und Verlieben
Wird manches seltnes Abenteuer getrieben,
Beides kostet heuer wenig Müh,
Und man kommt dazu und weiß nicht wie?
7. Und weil Hieronimus seine Schwester sehr schätzte,
Und an ihrem Andenken sich sehr ergötzte,
So sprach er von ihr dem Baron oft vor,
Und das hob sein Gefühl noch mehr empor.
8. Als sie nachher selbst nach Ohnwiß gekommen,
Hat seine Liebe mehr überhand genommen,
Und flammte und brannte lichterloh,
Ärger als Flachs und lichter Stroh.
9. Denn sie hatte ein Gesichtchen wie ein Engel,
Eine Taille, schlank wie ein Rohrstengel,
Rabenschwarzes Haar, einen schönen Mund,
Und Wangen et cetera, zart und rund.

10. Er mußte es sofort bei sich gestehen,
 Daß er so ein Mädchen noch nie gesehen,
 Und durch ihren himmlischen Verstand
 Ward er vollends noch ärger verbrannt.
11. Er hielt zwar lange seine verliebte Grillen
 Für sich allein, incognito und im Stillen,
 Und wagte es durch Liebeserklärung nicht,
 Von sich zu wälzen das schwere Gewicht.
12. Auch Esther, als sie zuerst den Baron sahe,
 Wußte nicht recht, wie und was ihr geschah;-
 Denn ein unbekanntes Etwas innerlich
 Bemächtigte ihrer gewaltsam sich.
13. Sie hatte noch nie eigentlich geliebet,
 War auch in Romanenlectüre nicht geübet,
 Sonst hätte sie es wohl gleich gewußt,
 Was da so wurmte in ihrer Brust.
14. Nach und nach entwickelten sich ihre Triebe,
 Wuchsen, und sie merkte, es sey die Liebe,
 Und sie gestand sich, sie hätte nie gesehn
 Einen jungen Herrn so artig und schön.
15. Aber sie suchte die Gefühle zu bestreiten,
 Und die aufwachsende Liebe auszureuten;
 Jedoch sahe sie immer den jungen Herrn,
 Wenn er zu ihnen in's Pfarrhaus kam, gern.
16. Und oft, wenn sie ihn in der Nähe erblicket,
 Ward ein aufsteigender Seufzer in ihr zerdrückt,
 Und es ging hervor aus ihres Herzensschrein
 Manchmal ein gewagtes Wünschlein klein.

17. Allein, sie war bemüht in kältern Augenblicken,
 Alle diese Wünsche in der Geburt zu ersticken,
 Denn als 'ne vernünft'ge Person gedachte sie:
 Die Wünsche würden doch realisiret nie.
18. Freilich für 'nen Herrn solch hohen Standes,
 Ein'gen Sohn des reichsten Kav'liers des Landes,
 War sie, zur Abkühlung für's adliche Blut,
 Nur höchstens allenfalls als Maitresse gut.
19. Aber sie ware seit ihrer frühen Jugend
 Eine Bewahrerin unverdorbener Tugend,
 Und hätte so was selbst keinem Königssohn
 Für jährlich Lohn von tausend Dukaten gethon.
20. Auch der junge Herr konnte sich nicht bequemen,
 Die Sache auf einen solchen Fuße zu nehmen;
 Denn er hielt es für eine große Sünd,
 Zu verführen andrer Leute Kind.
21. Auch hätte er alles in der Welt lieber
 Gesehen gehen darunter und darüber,
 Als seinem lieben Freunde Hieronimus
 Zu machen einen so bittern Verdruß.
22. Er wußte aber mit vollkommenster Ueberzeu-
 gung
 Seiner freiherrlichen Eltern Eckel und Abnei-
 gung
 Gegen jede Beschmutzung des Stands
 Durch eine niedrige Mesallianz.

23. Saße folglich mit seinen zärtlichen Gefühlen,
Gleichsam geklemmt zwischen zweien Stühlen,
Und so ginge er lange und trug sich stumm
An seiner Liebe fast lahm und krumm.

24. Was sonst hinc inde noch passiret,
Wird in jedem Romanbuche recitiret,
Darauf beziehe ich mich, weil jedermann
Es umständlich und genau da lesen kann.



Zehntes Kapitel.

Wie die Liebshaft weiter gehen und zu einer förmlichen Liebeserklärung kommen thut.



1. Indessen konnt' es nicht immer so feyn und
bleiben,
Amor mußte das Spiel weiterhin treiben,
Und so kam's binnen einem Vierteljahr
Zu einer Liebeserklärung baar.
2. In welcher Form dergleichen Erklärungen geschehen,
Kann man in Romanbüchern gleichfalls nach-
sehen,
Denn, sie besonders zu beschreiben hier,
Verdürbe nur die Zeit und's Papier.
3. Daß der Baron am ersten sich erkläret,
Sich Esther aber anfangs sehr gewehret,
Und alles geschah mit herzbrechendem Weh,
Versteht sich von selbst, als *Latus per se*.
4. Den Zeitpunkt, in welchem er's erst gewaget,
Und ihr sein Herzensanliegen geklaget,
Weiß ich nicht genau, doch mein' ich, es sey
Ohngefähr gewesen Anfangs Mai.

5. Denn in diesem wonniglichen Monate
Geschehen Liebesanträge früh und späte,
Theils an Toiletten, theils in Büschen, theils
im Stall,
Von jungen Herrn bis zu Kater und Nachtigall.
6. Esther hörte zwar mit vielem Entzücken
Den schönen Baron so zärtlich sich ausdrücken,
Und wurde innerlich so tief gerührt,
Als hätte sie Mesmer magnetisirt.
7. Aber sie führte ihm vorab zu Gemütthe,
Daß ihr bürgerliches und sein adliches Geblüte
Zu einem ernsthaften Liebesverein
Sich so wenig fügten, wie Wasser zu Wein.
8. Und sie gegen jede andre Art der Verbindung
Und unerlaubte Leidenschaft und Empfindung
Bei aller sonstigen Seelenharmonie
Hätte eine ewige Antipathie.
9. Um sich also der Liebe zu ent schlagen,
Suchte sie allerlei Vernunftgründe vorzutragen,
Jedoch mit le:weile sie also sprach,
Floß aus ihren Neuglein ein Thränenbach.
10. Sie hatte noch allerhand gewöhnliche Ausflüchte,
Theils von größerm, theils geringerm Gewichte,
Fügte auch manches von der Untreu
Und dem Wankelmuth des männlichen Ge-
schlechts bei.

11. Er aber versicherte hoch und theuer:
 Er sey kein Lügner oder Alltagsfreier,
 Und noch viel weniger wolle er
 Ueber ihre jungfräuliche Unschuld her.
12. Schwor gar, daß die Bäume hätten mögen krachen:
 Bei Rav'lierparol und derlei zuverlässigen Sachen,
 Er würde seine heftige Liebe und Sie,
 So lange er athmete, quittiren nie.
13. Redete auch von Verzweiflung, Degen und Pistolen,
 Von Halsbrechen, ja gar von Teufelholen,
 Und andern Dingen, welche rührend schön
 In Werthers Leiden beschrieben stehn.
14. Von diesen so fürchterlichen Schwüren
 Ließ sich Esther endelich rühren,
 Denn sie dachte, sie möcht' den verliebten Baron
 Sonst wirklich bringen zur Desparation.



Gilftes Kapitel.

Wie aus obgedachter Liebſchaft endelich gar ein
Siegswartsfieber entſtehet.



1. Die Liebe des Barons und der Mammefel Eſther
Wurde nun tagtäglich ſtärker und feſter,
Nachdem man auf der ſchlüpfrigen Liebesbahn
Den erſten und ſchwerelten Schritt gethan.
2. Schon gleich auf die wechſelſeitigen Entſchlüſſe,
Sich ewig zu lieben, folgten einige Küſſe,
So wie nach dem gemeinen Sprüchwort auf
A B,
Wie ſchon die Kinder wiſſen, folgt das C D.
3. Man hat alle Gelegenheit wahrgenommen,
Oft bei einander und zuſammen zu kommen,
Und der junge Herr hatte fortan nun
Immer was im Pfarrhaus zu thun.
4. Es traf ſich bei ſeinen Beſuchen auf der Pfarre,
Daß Herr Jobs meiltens nicht zu Hauſe ware,
Oder daß er auf ſeiner Studirſtubc ſaß,
Und für ſich andächtig ſtudirte oder laß.

5. Aber der artige, liebe, junge Herr
Bat ausdrücklich, daß man ihn ja nicht störe,
Biel weniger daß er es übel nahm,
Wenn Herr Jobs nicht 'runter zu ihm kam.
6. Denn die eigentliche importante Sachen,
Welche er im Pfarrhause hatte auszumachen,
Gehörten wenigstens das meiste mal
Zu des Gotts Amors Kameronal.
7. Auch Jungfer Esther hat fast alle Wochen
Mehr als in's herrschaftliche Schloß eingesprochen,
Wenn etwa ein Geschäft sie dazu veranließ,
Und hatte sie kein Geschäft, so machte sie's.
8. Man conferire über diesen besondern Titel
Die Verse 9 bis 16 im fünften Kapitel,
Woselbst ich schon lang und breit beschrieb,
Wie der Baron seine Besuche betrieb.
9. Um ja im Liebeswandel nichts zu versäumen,
Thaten sie gar des Nachts von einander träumen,
Und da wurde dann, was des Tages passirt,
Des Nachts weitläufiger ausgeführt.
10. Er, um seiner noch besser zu gedenken,
Ueberreichte ihr manche schöne Geschenke,
Zum Beispiel: einen herrlichen Brillantring,
Und viele andre Galanterie-Ding'.
11. Weil es ihr aber an Golde und Juwelen
Vielleicht dormalen mochte fehlen,
So flochte sie ihm dafür fein und rar
Einen Ring von ihrem eignen Haar.

12. Er gab ihr auch eingefasst im goldnen Rahmen
 Sein Portrait, nebst dem Zug von seinem Namen;
 Nahm dagegen beim Lichte an der Wand
 Ihre Silhouette mit eigner hoher Hand.

13. Viele Liebende müssen sich bequemen,
 Mit solchen Kleinigkeiten vorlieb zu nehmen,
 Denn eine Kopie ist doch allenfalls
 Ein Behelf in Ermanglung des Originals.



14. (Apropos! ich will einmal probiren,
 Drüber ein bißchen zu physiognomisiren,
 Denn in diesem tieffinnigen Studium
 Bin ich so wenig als Herr Lavater dumr

15. „Man sieht in dem etwas zurückstehenden Hute
 „Gar deutliche Züge vom Edelmuthe,
 „Und es zeugt die gerundete große Stirn
 „Vom drinliegenden guten Gehirn.
16. „Die etwas hervorstehenden Augbraunen
 „Beweisen ein Mädchen von muntern Launen,
 „Und das Näschen, etwas mehr stumpf als spiz,
 „Zeigt eine künftige Frau von Ohnewiz.
17. „Das hier kaum bemerkbare Backengrübchen
 „Beweiset ein immer freundliches Liebchen,
 „Und der ein wenig geöfnete Mund
 „Machet süße Gesprächigkeit kund.
18. „Die ein wenig hängende Unterlippe
 „Zeigt an, daß sie sey keine Kantippe;
 „Sondern daß etwas Hang zur Schwärmerei
 „In ihrem sanften Temperamente sey.
19. „Die nette Ründung und das Pünktchen am Rinne
 „Deutet auf etwaigen Hang zur Minne,
 „Und die ziemliche Stärke des Hinterkopfs
 „Zeuget deutlich an eine noch Jungfer Jobs.
20. „Das hangende Haar auf Nacken und Rücken
 „Scheint ein je ne sais quoi auszudrücken,
 „Und des Halses und der Brust Contour
 „Deutet auf eine gute Natur.“)
21. Der Baron machte also, wie leicht zu ermessen,
 In seiner Liebe erstaunliche Progressen,
 Verfertigte auch manches Schäfergedicht,
 Wo beim Lesen einem das Herz schier bricht.

22. Oft wandelten sie in einsamen Feldern,
 Oder spazierten in schattigen Wäldern
 Hand in Hand und Arm in Arm,
 Und wurden inner- und äußerlich warm.
23. Auch an sanft rieselnden Silberbächen
 Pfliegten sie über ihre Liebe sich zu besprechen,
 Und, siehe da, ihr zärtliches Gespräch ergoß
 Sich so sanft und glatt, wie der Bach floß.
24. Oder sie sanken auf's weiche Moos nieder,
 Hörten des Hänflings und anderer Vögel Lieder,
 Und ahmten ihnen in der zärtlichen Klage,
 So viel als es nur menschmöglich war, nach.
25. Am zärtlichsten waren ihre Wechselgefühle
 Auf den Wanderschaften in der Abendkühle,
 Bei dem melodisch rührenden Schall
 Der Philomel, sonst genannt Nachtigall.
26. Sie saßen auch in mancher Abendstunde
 Unterm blauen Himmel mit offenem Munde,
 Tranken des Mondes Silberschein
 Und das Glimmern der lieben Sternelein *).
27. Oder sie saßen und liebtesten in der Laube,
 Wie ein traurer Tauber und eine zärtliche Taube,
 Und dann schmolzen ihre Herzen stracks
 In einander wie Unschlitt und Wachs.

*) Man sehe das Titellupfer.

28. Oder sie weilten in der abgelegnen Grotte,
 Spielten daselbst fast den Werther und die
 Lotte,
 Und handthierten und koseten so süß,
 Wie vielleicht Adam und Eva im Paradies.
29. Kurz, das Liebesleben ging je länger je lieber,
 Ward endlich ein ordentliches Siegwartsfieber,
 Denn diese gar närrische Krankheit
 Grassirte ohnedem damals weit und breit.
30. Oft traf der Baron sein Mädchen bei der Toilette,
 Einmal überraschte er sie gar im Bette,
 Jedoch bei aller dieser verdächtigen Liebshaft
 Behielt Esther ihre Jungferschaft.
31. Ueberhaupt versichere ich's hoch und theuer:
 So groß auch ware ihrer Liebe Feuer,
 So ward doch dadurch in der Tugendpflicht
 Kein unglücklicher Brand angericht't.
32. Bei allem dem war die Aussicht ihrer Liebe
 Im Ganzen genommen sehr neblicht und trübe,
 Denn man kam mit allem diesem Spiel
 Doch nicht zum reellen Zweck und Ziel.
33. Denn Hieronimus konnte dies Bündniß nicht
 billigen,
 Die gnädigen Eltern noch weniger einwilligen,
 Es blieb also blos bei den Präliminarien,
 Ohne im Hauptartikel weiter zu gehn.

34. Da kann man nun leicht bei sich gedenken,
 Wie sehr das den guten Kindern mußte kränken,
 Und wie allgemach ein heimlicher Gram
 Bei dem einen und der andern überhand nahm.

35. Der arme junge Herr, wie weiland Werther,
 Besuchte einsame melancholische Dörter,
 Und die noch ärmere Esther weinte daß
 In der Einsamkeit ihre Neugelein naß.

36. Indessen war nichts übrig als sich zu fassen,
 Und das Ende dem Schicksale zu überlassen,
 Und man kam darinnen überein,
 Sich auf künft'ge bessere Zeiten zu freu'n.

37. So kann man nun hier das Räthsel lösen,
 Was die Kapitel 6 und 7 beschrieb'ne Krankheit
 gewesen,
 Von der kein studirter Arzt den Grund fund,
 Und noch weniger sie kuriren kunnt.



Zwölftes Kapitel.

Wie die Buhlschaft ganz infognito getrieben ward,
ohne daß wenigstens der Herr Pfarrer Jobs
etwas davon merken konnt.



1. Es geht den Liebhabern wie den Gaudieben,
Beide pflegen ihr Gewerbe im Geheimen zu üben,
Und nach dieser wohlhergebrachten Manier
Verfuhren auch unsre Liebenden hier.
2. Herr Hieronimus hat in einigen Jahren
Vom ganzen Handel nicht's mindeste erfahren,
Denn, nach dem Sprüchwort, gewöhnlich sind
Die Menschen in den nächsten Sachen blind.
3. Aber Esthers Mutter war vffziger und schlauer,
Und sie merkte es endlich und auf die Dauer,
Daß ein verliebtes Geschäfte vorging,
Denn sie kannt' noch aus alter Erfahrung das
Ding.
4. Sie ließ, ohne die Sache selbst zu verstärken,
Sich doch gegen andere davon nichts merken,
Denn sie übertraf an Verschwiegenheit
Alle andre Frauen, alt und jung, weit.
5. Auch im Dorf war schon lange ein Gerüchte
Von des Barons und der Esther Liebesgeschichte,
Und es hatte sogar fast jedes Kind
Von den geheimen Händeln Wind.

6. Selbst die alte Herrschaft merkte diese Händel,
Und aus manchem verstohlenen Getändel,
Was ihr Herr Sohn mit Esther gemacht,
Schöpften sie allgemach Verdacht.
7. Zwar hielten diese ihre verliebten Blicke
In Gegenwart der Schloßherrschaft möglichst
zurück,
Und rathene ihres Betragens und Gesichts,
Hätt' man sollen denken: mir nichts, dir nichts.
8. Aber Verliebte können just in allen Fällen
Nicht andre täuschen und sich immer verstellen;
Das Ding währet höchstens eine Zeitlang;
Denn Naturtrieb gehet vor Zwang.
9. Besonders erregten die Besuche und Gänge
Nach dem Pfarrhause, wegen ihrer Menge,
Aufmerksamkeit und gerechten Argwohn,
Ueber Jungfer Esther und den jungen Baron.
10. Aber, daß es Ernst sey mit dieser Minne,
Stieg ihnen nie zu Gedanken oder zu Sinne,
Vielmehr glaubten beiderseits sie,
Es sei nur 'ne spashafte Galanterie.
11. Der alte Herr wußte aus jüngern Zeiten,
Wie wenig dergleichen Buhlschaften bedeuten;
Denn er hatte selbst manch temporellen Roman
Mit unadligen Mädchen gesponnen an.
12. Und die gnädige Frau that mit allem Vertrauen
Auf die hochadlige Gesinnung ihres Sohnes bauen,
Der nie durch eine Mesallianz
Verdunkeln würde des Geschlechtes Glanz.

13. Hatte übrigens einen baumstarken Glauben,
 Der Herr Sohn würde Esthern ihr Kränzchen
 nicht rauben,
 Sondern daß alles nur angesehen sey
 Auf eine Platonische Löffelei.

14. Man ließ also diese Liebesgeschichten,
 Ohne den Herrn Jobs davon zu benachrichtei-
 Als ein Bagatell auf sich beruhn,
 Wie wir dann vor der Hand auch thun.



Dreizehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs die Liebenden in der Laube
attrapiren that, zur Nacht und Unzeit.



1. Phöbus hatte vollbracht auf gewöhnliche Weise
Um die Erde herum seine Tagereise,
Und die Postpferde schon abgeschirrt,
Und die Räder für morgen eingeschmiert.
2. Verschlossen waren Kramläden und Buden,
Sowohl bei beschnittenen als christlichen Juden,
Und im Dachstübchen im Hinterhaus
Blies ein Philosoph sein Thranlämpchen aus.
3. Auf den Schneidertischen lagen pêle-mêle
Gestohlene Lappen, Schere und Ehle,
Und müßig in des Schreiners Werkstatt
Säge und Hobel auf halb'fert'gem Brett.
4. Vom Armenwächter bis zum Staatsminister,
Vom Erzbischof bis zum Hundeküster,
Vom Profosß bis zum General hinzu,
Hatte alles von der Amtspflicht Ruh.
5. Gott Morpheus streuete Schlummerkörner,
Luna zeigte ihre glänzenden Hörner,
Und manchem abwesenden Ehemann
Ward ein Horn zu Hause zugethan.

6. Ueberall herrschte feierliche Stille,
Nur hier und da scirpte eine Grille,
Oder ein wachsamer Kettenhund
Machte in ihrem Beruf gehende Diebe kund.
7. In der unermesslichen weiten Ferne
Schimmerten droben tausend freundliche Sterne,
Und das azurne Himmelblau
Ward durch kein Wölkchen noch Nebel grau.
8. Auf des verflossenen Tages Schwüle
Folgte eine sanfte, erquickende Kühle:
Ich erinnere mich, es war grade just
Um die Mitte des Monats August.
9. Das Mondlicht fiel hell durch Rigen und Fenster,
Manches Sonntagkind sah Phantomen und
Gespenster,
Die Gule flog auf die Fledermäus-Jagd,
Mit einem Wort: Es war Mitternacht.
10. Wer gewohnt ist, seine Menschenpflichten
Des Tages durch gehörig zu verrichten,
Und dabei satt gegessen und getrunken hat,
Dem ist die Nacht eine wahre Wohlthat.
11. Denn weder sein leerer Magen noch volles Gewissen
Plagt ihn mit Drücken und peinlichen Bissen,
Und nach ausgezogenem Pantoffel oder Schuh
Kommt er im Bette sofort zur Ruh.
12. Herr Hieronimus hat daß, als manche Grossen,
In seinem Pfarrstande dies Glücke genossen;
Denn kein Hunger noch Gewissensgewicht
Drückte seinen Unterleib noch Kopf nicht.

13. Jedoch hat es sich einmahlen zugetragen,
 Daß er, vielleicht wegen überladnem Magen,
 Die oben beschriebene Augustnacht
 Etwas schlaflos hat zugebracht.
14. Er entschloß sich sofort aufzustehen,
 Und im Garten ein wenig spazieren zu gehen,
 Um durch diese kleine Motion
 Zu fördern den Schlaf und die Konfoktion.
15. Er fand die Hinterthür seines Hauses offen,
 Und ward davon zwar ein wenig betroffen,
 Doch glaubte er, die Hausmagd habe dies
 Vielleicht gethan gestern per Abüs.
16. Er wandelte im Schlafrock mit langsamem Schritte
 Ohngefahre bis zu des Gartens Mitte,
 Wo unfern davon, linker Hand,
 Sich eine kleine dichte Laube befand.
17. Aber plötzlich ward sein Spazieren unterbrochen,
 Denn es wurde in dieser Laube laut gesprochen,
 Und es dächte sogar, indem er horchte, ihm,
 Es sey seiner Schwester Esther Stimm.
18. Er schlich näher, sehr langsam und leise,
 Ohngefähr wie Katzen nach dem Gerispel der Mäuse,
 Und hörte drauf im wohlbekanntem Ton
 Auch die Stimme vom jungen Herrn Baron.
19. Er erstaunte natürlicher Weise darüber,
 Ja sein Erstaunen ging in Erstarren gar über,
 Als er fürder zur Laube kam,
 Und den Inhalt des Gesprächs vernahm.

20. Denn er hat da nun deutlich erfahren,
 Daß man schon seit mehreren Jahren
 Diese Laube hatte gewählet zu
 'nem nächtlichen geheimen Rendezvous.
21. Er hat sogar mit Schaudern vernommen,
 Daß die Sache sehr weit mit beiden gekommen,
 Und daß vielleicht eine Entführung gar,
 Wie es schiene, auf'm Tapete war.
22. Ohne vorerst weiter was anzufangen,
 Ist er stille zurück ins Haus gegangen,
 Um zu überlegen bei kaltem Blut,
 Wie das böse Ding sey zu machen gut.
23. Wie lang das Rendezvous in der Laube gewähret,
 Drüber bin ich so genau nicht belehret;
 Es kann dieses, lieber Leser mein!
 Dir und mir auch wohl gleiche viel seyn.



Bierzehntes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus mit seiner Schwester ein Kapitel hält, ohne jedoch so niederträchtig zu schimpfen, wie mancher andere in seiner Stelle würde gethan haben und hier anfangs zu lesen ist.



1. „Schämst du dich nicht, du läuderliche Meze!
 „Du et cetra! du schmutzige Peze!
 „Ist denn all' Ehre, Reputation und Respekt
 „In deinem jungfräulichen Herzen verreckt?
2. „Pfui dich! ha! du garstige Esther!
 „Es verdreust mich zu han eine solche Schwester,
 „Die wider alle Regeln der Moral
 „Treibet ein solch ärgerlich Skandal!
3. „Was wird nun 's Publikum davon sagen,
 „Daß sich bei mir so' n Aergerniß zugetragen?
 „Gibt es nicht für den Pfarrer zu Dhnewiß
 „Wegen seines Amtes Stank und Präjudiz?
4. „Ich soll, wird man nun sagen, als Paster
 „Bestrafen andrer Leute Fehler und Laster,
 „Und doch treibt's in meinem eig'nen Haus
 „Meine Schwester so malhonett und kraus!

5. „Du hast doch die Kinderschuh schon verschliffen,
 „Müßtest längst weg seyn über Tändeln und Küssen,
 „Und bist nach richtiger Rechnung bald
 „Sechs und zwanzig Jahr, oder gar was drüber.
 alt!
6. „Oder meinst du etwa, daß ich es glaube,
 „Daß ein Mädcl mit 'nem Buhler allein in der
 Laube,
 „Besonders zur Nachtzeit, was Gutes üb'?
 „Es heißt ja: Gelegenheit machet Dieb!
7. „Aber warte, ich will es schon verfügen,
 „Daß ihr sollt, ehe ihr's vermuthet, kriegen,
 „Du sowohl, als dein verliebter Hasenpfot,
 „Die hunderttausend Element Saferlot!“
8. So hätte vielleicht mancher in Zorn und Eifer
 Seine Drohung, Gift, Galle und Geifer
 Ueber das arme Mädchen ausgeschütt't;
 Aber das that Herr Pfarrer Hieronimus nit.
9. Er hielt es zwar für's erste nöthige Mittel,
 Mit seiner Schwester zu halten ein geheimes
 Kapitel,
 Aber es geschah doch mit möglichstem Glimpf,
 Ohne alle obige Drohung und Schimpf.
10. Nämlich, Herr Jobs hatte vollbracht unter viel
 Sorgen
 Den Rest der Nacht, und entbot gleich am Morgen
 Die Schwester zu sich nach der Studirstub,
 Wo er das geheime Examen anhub.

11. Sie vermuthete nur blos häusliche Aufträge,
Denn sie glaubte, ihr Bruder hätte durch keine Wege
Von ihrer Liebe zum jungen Baron
Die geringste Nachricht, noch Suspicion.
12. Sie erschien vor ihm etwas schüchtern,
Ihr Auge blickte noch ein wenig trübe und
nüchtern,
Wegen der nächtlichen Assemblée,
Und sie war noch im Negligee.
13. Herr Jobs wollte sie nicht zu sehr erschrecken,
Noch das erfahrene Abenteuer plötzlich aufdecken,
Denn er fürchtete vorerst davon
Eine gar zu heftige Alteration.
14. Sprach erst überhaupt von ihrem Lebenswandel,
Kam allgemach näher zum Liebeshandel,
Ging aber so vorsichtig herum dabei,
Wie die Kage um einen heißen Brei.
15. Vorab mußt's ihm am meisten interessiren,
Sich ausdrücklich bei ihr zu informiren,
Ob bei verlossenen Händeln Sie
Noch ächt seye in Puncto Puncti?
16. Da versicherte sie nun unter vielen Thränen,
Mit unterbrochnem Schlucksen, Händeringen und
Stöhnen,
Daß bei aller geschenehen Liebelei
Noch res integra in Puncto Puncti sey.

17. Ich wette, jedes andre Mädchen hätte
 Noch alles übrige geleugnet an ihrer Stätte,
 Nach der wohlerfundenen prima regula
 Juris : si fecisti, nega.
18. Aber Esther hatte ein zu gutes Herze,
 Das, gar bei gegenwärtiger Schaam und
 Schmerz,
 Doch haßte jeden Lug und Betrug,
 Und für Wahrheit und Tugend schlug.
19. Sie gestund, daß schon seit vier Jahr und sechs
 Wochen
 Sich der Baron ehelich mit ihr versprochen,
 Und daß sonst in allen Züchten und Treu'n
 Gemeinet sey ihr geheimes Verein.
20. Zwar kenne sie längst gar wohl und wisse
 Die große Schwierigkeit bei ihrem Bündnisse,
 Doch habe der Baron und sie oft
 Auf künft'gen guten Ausgang gehofft.
21. Ihr Gewissen gebe ihr übrigens das Zeugniß,
 Daß nichts Strafbares sey in diesem Ereigniß,
 Und daß der Baron sowohl als sie
 Diese Liebe würden quittiren nie.
22. Sie sagte auch noch manches Specielle
 Ueber die hiebei vorgekommenen Fälle,
 Kurz, sie that aufrichtig Konfession
 Ueber den ganzen Handel mit dem Baron.

23. Während der Relation ihrer Geschichte
 Stieg manche Röthe auf in ihrem Gesichte,
 Und von ihren glühenden Wangen floß
 Manche Thräne wie 'ne Haselnuß groß.
24. Herr Jobs zeigte ihr mit vernünftigen Gründen,
 Welche Obstacula vor ihrer Liebe stünden;
 Obgleich er froh war, als er befand,
 Daß die Sache selbst noch nicht ärger stand.



Fünfzehntes Kapitel.

Wie Herr Jobs den jungen Herrn gleichfalls coram
nimmt; item wie er Löschanstalten des Liebes-
brandes macht, nach den Regeln einer guten
Polizei.



1. Als nachher der junge Herr gekommen,
Hat Herr Jobs ihn gleichfalls coram genommen,
Und erschöpfte seine ganze Redekunst,
Um zu löschen seine zärtliche Brunst.
2. Er suchte ihn besonders zu belehren,
Daß, wenn er sie auch meinte in allen Ehren,
So könne doch seine Schwester nie
Für ihn seyn eine schickliche Parthie.

3. Sintemal nach des Kirchenlehrers Dv i d s Spruche
Besser sey , daß gleich und gleiches sich suche,
Und im Gegenfalle manch Leid und Unheil
Entstehe für den einen oder andern Theil.
4. Gesezt auch , man könne in den ersten Tagen
Sich gut mit einander begehen und betragen,
So wäre nach verfloss'ner Flitterwoch
Zimmer der Henker los doch.
5. Der junge Baron aber hatte dagegen
Viele Exceptiones einzulegen,
Und zeigte , daß hoch , gering , arm und reich,
In der Liebe , so wie in der Natur , sey gleich.
6. Bewies auch aus der Geschichte alt- und neuer
Häuser,
Daß nicht nur Edelleute , sondern auch Kön'ge
und Kaiser,
Aus niedrigem Stande sich eine Braut
Mit glücklichem Erfolge hätten angetraut.
7. Bat auch und beschwor ihn , daß er von seiner Seite
Ihm kein Hinderniß in der Liebe bereite,
Sondern zur Erfüllung des Wunsches vielmehr,
So viel ihm möglich , behülflich wär.
8. Er versprach auch , bei seinen gnädigen Eltern
Den Konsens dereinst heraus zu kelttern.
Aber was that dann Herr Jobs ? Je nu!
Er schüttelte vor wie nach den Kopf dazu.

9. Und gleichwie man bei guten Polizeianstalten
 Es überall also pfleget zu halten,
 Daß, bei einer heftigen Feuersbrunst,
 Wenn sie nicht zu löschen ist durch Kunst,
10. Man das benachbarte Gebäude einreißt
 Und das brennende selbst zusammenschmeißt,
 Und so der Flamme Ausbreitung stör',
 Damit der Brandschaden sich nicht vermehr';
11. So that auch Herr Jobb, als er befande,
 Daß bei obgedachtem heftigen Liebesbrande
 Durch die Brandsprize der Moral und Vernunft
 Wenig Hülfe sey für die Zukunft.
12. Denn er gab von nun an, nächtlich und täglich,
 Auf seine Schwester Achtung, so viel ihm möglich,
 So daß wenigstens der Laubenbesuch
 Sich bei Nacht und Unzeit etwas verschlug.
13. Aber ein verliebtes Mädchen zu bewachen,
 Dazu gehören 50 Riesen und 20 Drachen
 Und eine viermal ummauerte Burg,
 Und wenn es will, so geht es doch durch.
14. So knüpfte auch die Liebe den Baron und die Esther
 Bei allen Hindernissen nur enger und fester;
 Jedoch ward alles von Stunde an
 In noch strengerm Geheime gethan.



Sechzehntes Kapitel.

Wie die alte Herrschaft zu Dhnwig ihre silberne Hochzeit feiert mit allen Solennitäten.



1. Wir wollen nun in den närrischen Liebesfachen
Auf ein Weilchen eine Pause machen,
Und einmal hinüber auf's Schloß gehn,
Denn da gibt's was neues zu besehn.
2. Dort war ein Gewühl, Treiben und Rennen,
Als sah man irgendwo ein Gebäude brennen,
Und vom Kammerdiener bis zum Küchenjung
War alles gestimmt zu Laufen und Sprung.
3. Von der Kammerzofe bis zur Viehmagd befande
Sich alles gepuzt im festlichen Gewande,
Und vom Schweinhirten bis zum Leiblakai
Prangte jeder in Sonntagslivrei.
4. Alle Schornsteine des Schlosses schmauchten,
Mehr als hundert Kochtöpfe dampften und rauchten,
Und dreißig Braten, theils zahm, theils wild,
Burden am Feuer gar und mild.
5. Auch viel Flaschen stunden mit allerlei Weine
Aus Ungarn, Frankreich, Spanien und vom Rheine,
Theils leicht bestöpselt, theils verpitschirt,
In zierlicher Ordnung aufrangirt.

6. Ein Chor früh versammelter Violinisten,
Flötisten, Hautboisten, Waldhornisten,
Sasß bei Schnaps und Notennusik
Und machte im Vorhaus zur Probe ein Stück.
7. Kurz, alle Anstalt schien zu prophezeien
Ein großes Triumphiren und Jubeleien;
Denn die gnädige Herrschaft feierte heut
Ihre sogenannte silberne Hochzeit.
8. Es erschienen zu diesem herrlichen Feste
Frühzeitig viele eingeladene Gäste
Vom benachbarten Adel, zu Rutsch und zu Ross,
Auf dem freiherrlichen Dhnwiger Schloß.
9. Der ganze Vormittag ging schier zu Ende
Mit Scharrfüßmachen und Küssen der Hände,
Und Komplimenten und Gratulation,
Nach dem gewöhnlichen vornehmen Ton.
10. Mittlerweile ward auf dem gepflasterten Saale
Alles bereitet zum hohen Mittagsmahle,
Und der Hörner und Trompeten Schall
Gab zum Sitzen das frohe Signal.
11. Es wurde da alles recht fürstlich gehalten,
Man aß herrlich und trank blos alten;
Herr Doktor Jobs, der vor allen mit aß,
Sprach's Benedicite und Gratiäs.
12. Auch konnten an einigen Nebentischen
Sich noch andere eingeladene Gäste erfrischen,
Sie waren alle nur von Bürgerart,
Sasßen folglich, wie billig war, a part.

13. Zum Exempel: der Hausadvokate,
 Welcher sein Glas fleißig leeren thate,
 Und nebst dem dicken Justitiar
 Am ersten von allen berauschet war.
14. Auch einige geistliche Freunde des Hauses,
 Gleichfalls keine Verächter eines guten Schmauses,
 Item der herrschaftliche Sekretär,
 Und der gnädigen Frauen Leibaccoucheur.
15. Alle leerten, als bekannte brave Zecher,
 Fleißig ihre gefüllten großen Becher,
 Und tranken im hochedlen Nebensaft
 Auf's hohe Wohl der gnädigen Herrschaft.
16. Da hatten nun der gnädige Herr und gnädige
 Frau, beide,
 Ihren tausend Spaß und übergroße Freude;
 Denn ein jeder Betrunkener war
 Auf seine eigne besondere Art ein Narr.
17. Auch ein in der Nachbarschaft wohnender Poete
 Hatte von dieser bevorstehenden Fete
 Durch die Posaune der Fama, Wind,
 Und verfertigte drauf ein Carmen geschwind;
18. Kam also, kurz vor der Mahlzeit, herbeischleichen,
 That das Carmen mit tiefster Reverenz überreichen,
 Und empfing höchst gratiös davor
 Ein Almosen von zwei blanken Louisd'or;
19. Wurde dabei aus überschwenglichen Gnaden
 Mit an die Nebentafel eingeladen,
 Saß aber, wie man leicht denken kann,
 Wegen seines fahlen Rockes, unten an.

20. Man schenkt' ihm oft ein und er ward trunken
 Dies erregte nun sehr seine poetischen Funken,
 Und man transportirte mit guter Manier,
 Weil er zu laut wurde, ihn vor die Thür.

21. Der Rest des Tages verstrich unter Tanz und
 Springen

Und derlei zeitvertreiblichen schönen Dingen;
 Abends war schöne Illumination,
 Wobei man eine Tonne Del verbronn.



Siebenzehntes Kapitel.

Wie der junge Herr das Eisen schmieden will,
weil es noch warm ist, und wie es ihm damit
nicht nach Wunsch erging.



1. Nach und nach verloren sich vom Balle
Gäste und Gästinnen, meist paarweise, alle
Stammelten ihren schuldigen Dank;
Die meisten waren berauschet und krank.
2. Frau Hochzeiterin und Herr Hochzeiter
Waren heute außerordentlich heiter;
Doch zweifle ich sehr, ob's ganz so war,
Wie heute vor fünf und zwanzig Jahr.
3. Diese Stimmung schien in punkto und von wegen
Seiner Liebe dem jungen Baron sehr gelegen;
Denn er dachte, nach dem Sprüchwort sey's gut
Das Eisen zu schmieden, wenn's ist in Blut.
4. Er schritt also, obgleich ängstlich und blöde,
Bei seinen Eltern zur nöthigen Vorrede,
Und bate sie außerordentlich sehr
Um ein geneigtes geheimes Gehör.

5. Man ist drauf in's Apartement gegangen
Und da hat der junge Herr den Text angefangen,
Und machte ihnen den schrecklichen Brand
Seines Herzens zu Mamsel Esther bekannt.
6. Der alte Herr wurde höchst sehr frappiret,
Fast hätte ihn die Apoplexie gerühret,
Und die gnädige Frau von Ohnewitz
Fuhr zusammen, als träf' sie der Blitz.
7. Allgemach hat man sich ein wenig gesammelt,
Ihm etwas zweideutiges als Trost zugestammelt;
Denn man merkte aus seiner Sprache wohl,
Die Sache sey zu ernsthaft und toll.
8. Er ist bald nach dem Schlafgemach geschieden;
Die Sache war zwar noch nicht nach Wunsch ent-
schieden,
Aber sein Herz war doch ein Centner und mehr
Leichter, als es gewesen vorher.
9. Aber seiner Eltern zärtlichen Herzen
Erregte diese neue Mähr heftige Schmerzen;
Denn eine solche bürgerliche Heirath
War ihnen eine unverantwortliche That.
10. Ihr Sohn hatte sich seit seinen Kindestagen
Immer gehorsam und vernünftig betragen,
Nun aber wollte er was fangen an,
Was kein Herr von Ohnewitz noch je gethan.
11. Versalzen ware nunmehr bei beiden
Die Suppe ihrer heutigen großen Freuden,
Und der froh angefang'ne Hochzeitstag
Nahm ein End mit Schrecken und Ungemach.

12. Aber so geht's, auf einen hellen und frohen Morgen
 Folgt oft ein Abend neblicht und voll Sorgen,
 Und wo ein Heil'genhaus ist, hat auf der Stell
 Nahe dabei der Schwarze eine Kapell.
13. Was weiter hinter der Gardine passiret,
 Und wie man über die Sache deliberiret,
 Nämlich, wie solche anzugreifen sey,
 Weiß ich nicht, denn ich war nicht dabei.
-

Achtzehntes Kapitel.

Enthält allerlei Anstalten, pro und contra.

-
1. Herr Jobs ward Tags drauf zu Rath gezogen,
Und da hat man alles vernünftig erwogen,
Und es folgte zuletzt der Schluß:
Weit davon sey gut für'n Schuß.
 2. Das heißt: aus Erfahrung hat man oft gelernet,
Daß, wenn man Stroh vom Feuer entfernt,
Nicht so leicht ein Unglück oder ein Brand
In Scheunen und Herzen nimmt überhand.
 3. Daß Beste sey folglich, die Liebenden zu trennen,
Vielleicht würde es dann wohl aufhören zu brennen;
Weil eine persönliche Abwesenheit
Oft tilget die Freundschaft und Zärtlichkeit.
 4. Der Baron sollte also nicht lange anstehen,
Italien, England und Frankreich zu besuchen,
Mittlerweile würde er in seinem Gefühl
Für Mammesel Esther vielleicht kühl.
 5. Eine Signora, Lady oder Marquise,
Die das Ohngefähr ihm irgendwo anwiese,
Würde in Rom, London oder Paris
Ihn dann vollends bringen in's rechte Geleis.

6. Er hat deswegen von seinen lieben Alten
Den Befehl zur Reise vorläufig erhalten;
Es ist leicht zu denken, wie delikats
Ihm diese Ankündigung schmecken that.
7. Aber um diese Pille zu vergulden,
Rieth man ihm, sich wegen Esthers zu gedulden,
Bis etwa zu seiner Zurückkunft Frist
Einst geschehen möchte, was Rechtens ist.
8. Aller Umgang und ferner's Karesiren
Müsse indessen zwischen ihnen cessiren.
Dieses versprach der Baron nun wohl,
Doch eben nicht auf Kavaliersparol.
9. Drum hat er vor wie nach, vor der Abreise,
Auf verschiedene klug ersonnene Art und Weise,
Meist aber Abends und bei der Nacht,
Bei Esther einige Augenblicke zugebracht.
10. Das gab dann ein Gewimmer und Lamentiren,
Daß es einen Stein hätte mögen erbarmen und
rühren,
Denn die Trennung ist ein sehr bitteres Kraut,
Und verwundet der Liebenden Herz und Haut.
11. Es ward auch zu beiderseitigem Erquicken
Verabredet, sich fleißig Brieflein zu schicken,
Und 'nen ehemaligen Diener des Baron
Wählte man zum Liebespostillion.
12. Dieser hatte seit sehr geraumen Jahren
Die Kutsche der Herrschaft zu Ohnwiß gefahren,
Und nun ohnlängstens als Veteran
Seine eig'ne kleine Wirthschaft gefangen an.

13. Schon zu des alten Herren Jugendzeiten
 Besaß er in Bestellung der Liebesangelegenheiten,
 Zu aller Menschen Verwundernuß,
 Eine besondere Fertigkeit und Habitus.
14. Er hieß Jürgen und war nun in allen Ehren
 Auch willig zu des jungen Herrn Liebesbegehren,
 Und übernahm in diesem Fall der Noth
 Gegen gute Geschenke den Briefdepot.
15. Uebrigens qualificirt sich dieser Titel
 Der Liebesbriefe zu 'nem neuen Kapitel;
 Ich will darum mit möglichstem Fleiß
 Alles Nöthige sagen, was ich davon weiß.



Neunzehntes Kapitel.

Dieses Kapitel enthält manche schöne Betrachtung
über Liebesbriefe in Genere.

1. In Genere ist's um die verliebte Briessprache
Eine gar kuriose und sehr närrische Sache,
Denn durchgehends gebraucht man hie
Eine eigene besondere Terminologie.
2. Da schlagen oft gar fürchterliche Flammen
Ueber'm Kopfe der Verliebten zusammen;
Und wenn man's eigentlich besieht bei Licht,
So brennt's nur auf dem Papier, sonst nicht.
3. Man spricht drin von sich todt stechen und sterben
Und von vielem Weinen, wovon die Augen ver-
derben;
Und eigentlich versprüßt man doch kein Blut,
Und die Augen verbleiben klar und gut.
4. Da läßt man's an Pretiosis nie fehlen,
Da sind die Menge Perlen und Juwelen
Und süßer Nektar und Ambrosia
Und Gold aus Peru und Arabia.

5. Da finden sich Mündchen von Karmin und Korallen,
Und Neuglein heller wie geschliffne Krystallen,
Hälse von Alabaster und Elfenbein,
Herzen von Demant und Marmorstein.
6. Man spricht von Sympathien und Magneten,
Anziehenden Kräften und Electricitäten,
Und bei jedem dieser physischen Dinge hat
Eine besondere mysteriöse Deutung statt.
7. Da gibt's Beilchen, Rosen und schöne Nelken,
Bergameinnichtchen, die nie verwelken,
Tausendschön, Maiblümlein, Jasmin,
Sonnenblumen und die schwere Meng Immer-
grün.
8. Bei etwa geringern Liebesprogressen
Spricht man jämmerlich von Myrthen und Zy-
pressen,
Von Todtenkränzen, Ysop und bitterm Wer-
muth,
Und was man bei Reichen gebrauchen thut.
9. Es kommen auch nach der allgemeinen Regel
Drin vor allerlei Gethiere und Gevögel,
Vorzüglich die bekannte Philomel
Ist darin des Sommers ohne Fehl.
10. Item, anmuthiggirrende Turteltäubchen,
-Auch Sperlinge, Hänflinge, Männchen und
Weibchen,
Auch wohl ein Zeisig oder Distelfink,
Ingleichen mancher bunter Schmetterling.

11. Zuweilen gar grausame Löwinnen
 Und unbarmherzige Tigerinnen,
 Aber doch meist manch Schäfchen und Lamm,
 Sanftmüthig, dumm, geduldig und zahm.
12. Sogar Geschöpfe aus höhern Regionen,
 Engel und Sylphen zu Millionen,
 Und selbst der kleine blinde Gott Amor
 Kommen in derlei Briefen oft vor.
13. Sonne, Kometen, Nordlicht und Sterne
 Gebraucht man in den Liebesbriefen auch gerne;
 Besonders aber wird der liebe Silbermond
 Am wenigsten von allen Planeten geschont.
14. Noch tausend und mehr andre Hieroglyphen,
 Sehr gebräuchlich in Liebesbriefen,
 Trifft man in jedem bekannten Roman
 Der ältern und neueren Zeiten an.
15. Man hält es auch nicht für sehr uneben,
 Seiner Schönen einen zartern Namen zu geben,
 Oder, ist etwa der Taufname zu dumm,
 So ändert man ihn wohl ganz und gar um.
16. Da sagt man zum Exempel: statt Karoline,
 Line,
 Statt Leopoldine, Poldchen oder Dine,
 Imgleichen Trina, statt Katarain,
 Item Beta, statt Elsabein.

17. Da kommt oft vor: Stella, Minna, Keta,
 Imgleichen Bella, Zinna und Meta;
 Namen, welche bisher in Deutschland,
 Außer in Romanen, sind unbekannt.

18. Ferner liest man statt Klara, Kläre,
 Und wie im gegenwärtigen Casu, statt Esther,
 Stehre;
 Statt Wilhelmina, Mina und sofort,
 Wie zu sehen am gehörigen Ort.



Zwanzigstes Kapitel.

Anweisung zum neuesten verliebten Brieffstyle, in feinen Exempeln, nach Siegwart und Werther; oder von der Liebeskorrespondenz des jungen Barons und der Mamsel Esther in Specie.



1. In dem vorherbeschriebenen Kraftstyle
Klagte nun auch der Baron seine Gefühle,
Und der vorstehenden Trennung Ungemach
Mit untermengtem manchen Oh! und Ach!
2. Denn er hatte viele Romanen studiret,
Hier und da auch vielleicht excerpiret,
Wo er was Herzzerbrechendes las,
Und dieses kam ihm nun trefflich zu pass.

3. Esther aber, nicht in dergleichen belesen,
 "Machte mit ihren Briefen weniger Wesen,
 Und antwortete gewöhnlich kurz nur,
 Ohne Kunst, bloß nach der Natur.

4. Hier erfolgen einige genaue Kopieen;
 Der Leser wird mir dieses hoffentlich verzeihen,
 Weil mancher verliebter junger Mann
 Sie als Briefmuster weiter gebrauchen kann.

5. "Ach, meine Stehra! Auserwählte! Geliebte!
 "Denke, wie mich der Donnerantrag betrühte:
 "Meine Eltern sagten mir gestern, ich soll mich
 "Trennen, o wer weiß wie lange? von Dich!

6. "Mir ist zugleich der Blyßbefehl ernstlich geschehen:
 "Dein Engelsgesicht nicht mehr so oft zu sehen —
 "Dich, meine Beste! — Du Einzige!
 "Gar nicht mehr persönlich zu sprechen —
 Au weh!

7. "Aber ich will's hoch und theuer beschwören,
 "Dich ewig zu lieben, soll mir niemand wehren,
 "Und meines Herzens treue Sympathie
 "Soll für Dich — Du Himmlische! verlö-
 schen nie."

8. Antwort: Mein Schatz! was Du mir hast
 geschrieben,
 Thut mich innerlich in der Seele betrüben,
 Denn ich halte der künft'gen Trennung Graus
 Gewißlich keine acht Tage Dir aus.

9. Mein Herz ist krank und meine Augen fließen,
 Ich thue Dich hunderttausendmal begrüßen,
 Und bleibe immer und ewig dabei:
 Lieber gestorben als ungetreu.
10. „O mein Engel! mein Seraph! meine Stehre!
 „Bormals schwamm ich in 'nem Bonnemeeere,
 „Und ein Blick aus den blauen Augen von Dir
 „War mehr als Gold und Seligkeit mir.
11. „Aber bald, ach bald soll ich Dich verlassen,
 „Mein banges Herz vermag dies nicht zu fassen,
 „Es tobt wüthend, und ich erliege fast
 „Unter dieser schweren Centnerlast.
12. „Draußen wall ich in Wäldern auf und nieder,
 „Horche nicht mehr auf der Vögel zärtliche Lieder,
 „Mir duftet nicht mehr das Blümchen im Thal,
 „Mir lächelt nicht mehr der freundliche Mond-
 strahl.“
13. Antwort: Wenn der ganze Himmel Papier wäre,
 Und alle Sternen Schreiber und Sekretäre,
 Und schrieben fort bis zum jüngsten Gericht,
 So fleckten sie doch zur Beschreibung meiner
 Liebe nicht.
14. Darauf kannst Du Dich gar sicher verlassen,
 Wir wollen uns also in Geduld fassen,
 Du bleibest, trotz aller Trennung! mein,
 Und ich will ewig Deine Stehra seyn.

15. „D wie war die Nacht so schlaflos, so traurig!
 „Wie heulte der Sturm draußen so schaurig!
 „In meiner geängstigten Seele brüllt
 „Ein Sturm, noch weit schauriger und wild.
16. „Ach, meine einzige Göttin! meine Cythere!
 „Du, mir mehr als Himmel! meine Stehre!
 „Schwebst im reizenden Bilde immer vor mir —
 „Ach wär ich heute ein Stündchen bei Dir — —
17. „Ich wollte gerne, um Dich persönlich zu sehen,
 „Durch's Feuer und über Eisgebirge gehen — —
 „Denn Dein lieblich lächelndes Angesicht
 „Erquickt mich mehr als des Mond's Silber-
 licht.“
18. Antwort: Mein Liebster! freilich die Nacht
 war böse,
 Ich hörte auch des Sturms Brüllen und Getöse,
 Und ich habe auch, wie Du, die ganze Nacht,
 An Dich denkend, schlaflos zugebracht.
19. Komme heute Abend um eilf Uhr in Garten,
 Da will ich Dich mit offenen Armen erwarten;
 Brauchst da nicht über Eisgebirge zu gehn,
 Denn der Weg dahin ist grün und schön.
20. „Amor hüpfet um mich mit seinen Gehülften,
 „Göttliches Mädchen! mich umtanzen Sylphen,
 „Und wie der silberne Wasserquell,
 „Ist nun meine düstre Seele hell.

21. „Der heil'ge keusche Mond wird uns lächeln,
 „Zephyr wird uns in den Abendstunden fächeln;
 „Ich eile auf der Liebe schnellem Fittich,
 „Und bin um eilf Uhr präcis bei Dich.
22. „Hoch pocht mein Herz voll von tausend Dingen,
 „Ich kann Dir mein' Gefühle nicht alle singen;
 „Aber dann sink ich für seligen Schmerz,
 „Du, meine Auserwählte! an Dein Herz.“
23. Antwort: Ich hoff', es werd' nicht an Gelegen-
 heit fehlen,
 Mich langsam aus dem Pfarrhause zu stehlen,
 Es bleibet dabei: mein Schatz! komm nur
 Im Garten zu mir um eilf Uhr.
24. „Schon in beinah anderthalb bangen Tagen
 „Habe ich's Dir mündlich nicht können sagen,
 „Wie, meine Grazie! Dein göttliches Bild
 „Meine liebevolle Seele erfüllt.
25. „Kronen und Reiche wollte ich gerne hingeben,
 „Um mit Dir ewig verbunden zu leben,
 „Und weder Teufel noch die ganze Höll'
 „Tilget Dein Bild aus meiner Seel' — —
26. „Ach! die Fühllosen! Ach! die Tyrannen!
 „Die mich von Deiner Seite wollen verbannen!!
 „Aber posito, man trennte auch Dich und mich,
 „So schlägt doch immer mein Herze für
 Dich — —

27. Antwort: An Deiner Liebe hab ich keinen
Zweifel,
Aber ich bitte Dich, sprich nicht so viel vom Teufel,
Denn mir grauset jedesmal recht sehr,
Wenn ich seinen Namen nur nennen hör'.
28. Hoffnung auf günstige künftige Zeiten
Sollen uns in der Liebe immer begleiten;
Das übrige sag ich diesen Abend mündlich,
Und erwarte an gewöhnlichem Orte Dich.
29. „Morgen — ach! Morgen droht die fürchterliche
Stunde
„Lange Trennung unserm zärtlichen Bunde,
„Denn, himmlisches Mädchen! Ach! es ist
„Alles zur Abreise zugerüst't.
30. „Laß mich noch einmal beim keuschen Mondlichte
„Sehn Dein unvergeßlich Seraphinsgesichte,
„Und gib, weil es nun so seyn muß,
„Mir zur Stärkung den Abschiedsfuß.“
31. Antwort: Ach! ach! werd ich's auch können
ertragen,
Dir das letzte Lebewohl mündlich zu sagen,
Ohne daß mein empfindliches Herze nicht
In hunderttausend Stücke zerbricht!!
32. Indessen, mein Geliebter! ich will im Garten
Dich zur gewöhnlichen Stunde erwarten,
Und da nehm ich, weil's so seyn muß,
Deinen zärtlich getreuen Abschiedsfuß.

33. Es sind dergleichen Billetsdoux noch mehre
 Gewechselt zwischen dem Baron und seiner Stehre;
 In des Barons seinen ware lauter Unsinn,
 Und in Stehrens ihren nicht viel Vernünftiges
 drin.

34. Ich will also diese Materie enden,
 Und mich lieber zu einer andern wenden,
 Und verweise allenfalls über dies Stück
 Auf Siegwart, Werther und Konforten
 zurück.



Ein und zwanzigstes Kapitel.

Abe! der junge Herr reiset ab.

1. Nicht immer kann man in Rosen sich baden,
Man muß auch oft durch dick und dünne waden,
Denn so ist es auf unsrer Laufewelt
Leider! von Alters her, bestellt.
2. Das heißt: Wir können manch angenehmen Bissen
In unserm Erdenleben hier und da genießen,
Und der thut gar nicht übel dran,
Der's Gute mitnimmt, wenn er's kriegen kann;
3. Aber es ist uns auch manches bitteres Essen,
Mancher Kummer, manches Leid zugemessen,
Und da ist nun mein Rath unmaßgeblich,
Daß man geduldig drin ergeb' sich.
4. Auf diese sehr vernünftige Reflexiones
Hat mich zum Glück die Abreise des Barones
Und seine Trennung von Stehre gebracht;
Ich hätt' sie sonst nicht aus mir selbst gemacht.
5. In der Nacht vor seiner Abreise
Hatte er und seine Geliebte verstohlenertweise
Noch eine Zusammenkunft zu guter Letzt,
Wie wir oben gehört haben, angesetzt.

6. Da gab's hinc inde ein Gewimmer, ein Gewimmer,
Ein Gewimmer, wie es vielleicht nimmer
Zwischen zwei Verliebten je geschehn,
Welche sich zu Nachts alleine sehn.
7. Ich vermag's nicht in extenso zu beschreiben,
Wie weinerlich es sie allda mochten treiben,
Meine Augen würden dabei zu naß,
Und zu leer an Dinte mein Dintensaß.
8. Es ward da noch einmal mit den feierlichsten Eiden
Die ew'ge Treue befestigt zwischen beiden,
Und Frau Echo mit ihrem Widerhall
Bekräftigte alles dazu noch dreimal.
9. Auch hat man unverbrüchlich abgesprochen,
Sich Briefe zu schreiben wenigstens alle vier
Wochen
Durch die bishero gebrauchte Adreß,
Damit einer den andern nicht vergeß.
10. Schon öffnete die alte Jungfer Aurore
Doben die schönblauen Himmelsthore,
Und erschien im Rosenkleide hübsch und fein,
Und Herr Phöbus kutschirte hinter drein.
11. Das ist verdolmetschet in der gewöhnlichen
Sprache:
Man blieb beisammen, bis der Morgen anbrache,
Und endlich unter vielem Ach und Weh
Erfolgte das schmerzlichste Adieu.

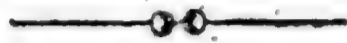
12. Ach! ach! das letzte Küssen und Umarmen
 War eine Scene jämmerlich und zum Erbarmen,
 Bis zuletzt ein jeder für sich
 Mit roth geweinten Augen nach Hause schlich.
13. Als hernach, circa ein Viertel nach neun auf der
 Uhre,
 Der junge Baron von Ohnewitz wegfuhr
 Und Esther ihm im Wagen nachsah,
 Fiel sie in eine Ohnmacht beinah.
14. Sie ist auf ihr Zimmer alleine gegangen,
 Thränen rollten reichlich von ihren Wangen,
 Ein Schnapftuch verhüllte Stirn und Gesicht
 Und sie aß und trank den ganzen Tag nicht.
15. Klagte auch schrecklich über Kopfschmerzen,
 Und winselte über Drücken und Roth am Herzen
 So daß ihr Bruder fast drob erschrock,
 Obgleich er merkte, was dahinter stack.
16. Auch der junge Herr im Reisewagen
 War similiter sehr zu beklagen,
 Denn man sah's ihm gar deutlich an,
 Es sey ihm innerlich was angethan.
17. Ich selbst habe ihn zwar nicht gesehen,
 Doch kann ich es wohl von selbst verstehen,
 Und jeder andrer Vernünftiger schließt dies
 Aus den vorhergegangenen Prämissis.
18. Indessen bekam er bald wieder Kurasche,
 Denn er hatte eine schöne Equipasche,
 Und gutes Reisewetter, und saß bequem,
 Und hatte in seiner Schatulle noch außerdem

19. Nicht allein baares Geld wie Häßel,
 Sondern auch noch manche wichtige Wechsel,
 Sammt und sonders so eingericht't,
 Daß sie gleich bezahlt wurden nach Sicht.
20. Ja sogar schriftliche Rekommandationen
 An viele hohe und berühmte Personen;
 Und so hätte ich ohne eigenes Geld
 Mit ihm reisen mögen durch die halbe Welt.



Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Hier wird kürzlich erzählt, was sich auf der Reise mit dem jungen Herrn hätte zutragen können.



1. Hier könnte ich nun vieles herleiern
Von seinen auf der Reise gehaltenen Abentheuern,
Und was er in jeder fremden Stadt
Merkwürdig's gehört und gesehen hat.
2. Ich könnte, um dieses Kapitel gemächlich zu füllen,
Aus manchen alten und neuen Reisepostillen
Und aus Berkenmeyer und Büsching
Hervorsuchen manch geographisches Ding.
3. Ich könnte erzählen, daß er zum Vergnügen
In der Schweiz die gefährlichen Gletscher bestiegen,
Und daß er in diesem arkadischen Land
Manche reizende Alpenschäferin fand.
4. Ich könnte erzählen von prächtigen Kunstwerken,
Welche damals in Rom waren zu bemerken,
Ob sie gleich von den Herrn Franken nach
der Hand
Wurden nach Paris in's Musäum gesandt.
5. Ich könnte erzählen von Kardinälen und Prälaten,
Von schönen Sängern und von Kastraten,
Von dem großen Sanct Peters Dom
Und raren Antiquitäten in Rom.

6. Ich könnte erzählen von den pontinischen Sümpfen
Und von den italienischen Freuden nymphen
Und vom feuerspeienden Vesuv,
Alle drei im ungesunden und schmutzigen Ruf.
 7. Ich könnte erzählen von Redouten und Maskeraden,
Wozu man ihn zum öftern eingeladen,
Und von Gondelfahrten und vom Karneval,
Und manchem prächtigen Concert und Bal.
 8. Ich könnte erzählen von großen Bibliotheken,
Von gelehrten Denkmälern und alten Scharteken,
Welche er im Lande Italia,
Oder sonst wo, mir nichts dir nichts, besah.
 9. Ich könnte erzählen, wie er nach anderthalb Jahren
Erst nach Frankreich, dann nach England gefahren,
Und wie er nach manchem begafften Ding,
So flug als vorher, wieder nach Hause ging.
 10. Ich würde noch viel mehr erzählen können,
Allein ich muß es offenherzig bekennen,
Daß ich während seiner ganzen Reis'
Von dem jungen Herrn nichts weiter weiß,
 11. Als daß er fleißig an seine Stehre geschrieben,
Ihr auch abwesend immer getreu verblieben,
Und daß in langer Zeit kein andrer Mensch
Etwas erfuhr von dieser Korrespondenz.
-

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Korrespondenz der beiden Liebenden an den Tag kommt, und wie Jürgen zur Verantwortung gezogen wurde und Esther nach Rudelsburg verschickt wurde.



1. Jedoch fiel einmal von ohngefähr
Ein Brief des Barons an seine liebe Stehre
Dem alten Herren in seine Hand,
Und da wurde die Korrespondenz bekannt.
2. Er mußte drin mit großem Verdrusse lesen,
Daß alles noch war, wie es vormals gewesen,
Und daß der Briefwechsel, je länger je mehr,
Die Liebe des Einen zur Andern nähr'.
3. Der Veteran Jürgen mußte sein Vergehen
Vorab bereuen und umständlich gestehen,
Und kam zum Liebesbotenlohn
Mit achttägigem Arreste davon.
4. Um aber den fernern Briefwechsel bei Stehren
Für die Zukunft völlig abzuwehren,
Beschloß man, dieselbe heimlich alsofort
Zu verschicken an einen andern Ort.
5. Zwölf Meilen von Dhnwiz lag ein kleines
Gütchen, nahe am Ufer diesseits des Rheines,
Wo, mit dem Dhnwizer Hause verwandt,
Frau von Rudelsburg sich sesshaft befand.

6. Dahin ward dann Esther rekommandiret
 (Ihr Herr Bruder selbst hat sie eskortiret)
 Als eine Jungfer Gesellschafterin,
 Und Esther ergab sich geduldig drin.
7. Ob alle Fehde sich hiemit geendet,
 Oder das Blatt sich etwa anders gewendet,
 Und was sonst Wichtiges noch geschehn,
 Das alles wird man in der Folge sehn.



Vier und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Revolution der Neufranken einen Einfluß hat auf das Schicksal des Herrn Jobs und der adligen Herrschaft zu Dhnwig, und wie sie emigriren müssen.

-
1. Nichts ist wunderlicher als das menschliche Glück,
Es verändert sich oft in einem Augenblicke,
Es ist, nach dem Sprüchwort, kugelrund,
Und bald oben, bald unten, bald weiß, bald bunt.
 2. Das haben, besonders seit ein halb Duzend Jahren,
Viele große Herren hier und da erfahren,
Könige, Prinzen, Grafen und Duc's
Fühlten bekanntlich den Wechsel des Glücks.
 3. Es erniedrigt und stürzt bald Jenen, bald diesen,
Macht Sprachmeister aus ehemaligen Marquisen,
Und aus Comten, Chevaliers und Messiors
Tanzmeister, Frisiors und Servitors.
 4. Es necket Großmeister, Dogen und Hohepriester,
Favoritinnen und fromme Staatsminister,
Und es ist ihm durchaus einerlei,
Wes Standes oder Würden jemand sey.
 5. Ja, wahrlich! man muß billig erstaunen
Ueber der Frau Fortunens Wechsellauen;
Wir machen indessen nur hievon
Auf Herrn Pfarrer Jobs Applikation.

6. Daß dieser ein wahrer Glücksball gewesen,
Haben wir im ersten und zweiten Theile ge-
lesen,
Und dasselbe ist nun abermal
Im jetzigen dritten Theile der Fall.
7. Nämlich es war damals die Epoche der Dhu-
hosen,
Und in Deutschland haufete ein Heer von Fran-
zosen,
Auch predigte man zu derselbigen Zeit
Ueberall von Freiheit und Gleichheit.
8. Auch in Dhnwig schien unter einigen Leuten
Sich der Sansküllottismus hier und da zu verbreiten,
Und Herr von Dhnwig fürchtete für sein Theil
Darans endlich ein großes Unheil.
9. Hat drum dem Herrn Pfarrer Jobs aufgetragen,
Auf der Kanzel einmal der Gemeinde zu sagen,
Sie sollten sehn den biblischen Spruch an:
Ein jeder sey der Obrigkeit unterthan.
10. Dieser hat dann auch dergestalten
Bald drauf eine scharfe Predigt gehalten,
Welche, als einzig stark in ihrer Art,
Gleich auch im Drucke gegeben ward.
11. Nicht allein in der Dhnwiger Gemeinde,
Sondern auch in der ganzen Gegend am Rheine
Wurde dieselbe verbreitet im Land,
Folglich auch den Herren Franken bekannt.

12. Sie haben sich dieses ad notam genommen,
Und als sie ex post nach Ohnwiß gekommen,
So hieß es: le Diable emportera
Le Curé d'Ohnwiz ce Coquin là!
13. Raum konnte er in diesen dringenden Nöthen
Sich eilig genug aus dem Dorfe retten,
Und brachte nichts auf der Flucht davon,
Als mit genauer Noth seine eigne Person.
14. Hätte man ihn damals selbst gefangen,
Er wäre guillotiniert oder aufgehangen,
Doch vorläufig plünderte man das Pfarrhaus
Von oben bis unten rein und gar aus.
15. Auch Herr von Ohnwiß war damals in
Großer Gefahr mit seiner Gemahlin,
Denn auch, ihm wenigstens, hätte man
Vielleicht am Halse was angethan.
16. Aber seine Unterthanen wagten Leib und Leben
Für ihre gute liebe Herrschaft hinzugeben,
Und retteten sie mit Gewalt für diesmal,
Denn der Franken war keine große Zahl.
17. Indessen ware keine Zeit zu verlieren,
Herr und Frau mußten schleunig emigriren,
Und höchstens ein paar hundert Gulden baar
War alles, was noch mitzunehmen war.
18. Die Franken sind bald stärker wieder gekommen,
Haben die Ohnwizer erschrecklich mitgenommen,
Und auf dem Schlosse ward unversäumt
Alles, was vorrätzig war, ausgeräumt.

19. Auch wurde ein Freiheitsbaum aufgepflanzt
 Und lustig ein Runda darum her getanzt,
 Und jeder im Dorfe nahm alsdann
 Theils gern, theils ungerne, Theil daran.

20. Auch alle übrige Güter und Schlösser
 Des Herrn von Dhnwitz hatten's nicht besser,
 Man machte es überall, in groß und klein,
 Wo er was besaß, besemrein.



Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs ärmlich herumwandert, und wie er endlich im Dorfe Schönhain ankommt.



1. Weil Herr von Dhnwig sich im neutralen Lande
Mit seiner Gemahlin bald sicher befande,
Und nun auch, wie gesagt, mit einem Paar
Hundert Gulden baar noch versehen war;
2. So wollen wir diesmal von ihm abbrechen
Und nur vorerst vom Herrn Pfarrer Jobs sprechen,
Denn dieser war bei seiner Flucht durchaus
So blutarm wie eine Kirchenmaus.
3. Er setzte tagtäglich seinen Wanderstab weiter,
Blieb aber dabei immer ruhig und heiter,
Schlief sanft und tröstete damit sich:
Der Himmel läßt die Seinen nicht im Stich.
4. Erst besuchte er auf der Reise hin und wieder
Die Herren Geistlichen als seine Amtsbrüder,
Aber fast alle schickten ihn ohne Geld und Kost fort,
Blos mit einem geistlichen Trostwort.
5. Drum suchte er hernächst die Priester und Leviten
Auf seiner Wanderung möglichst zu verhüten,
Denn er traf durchgehends beim Samaritan
Größers Mitleid und mehr Theilnahme an.

6. Auch fand er in kleinen ländlichen Hütten,
Ohne lange drum zu betteln und zu bitten,
Ein freundlicher Gesicht und besser Quartier,
Als beim reichen Bürger oder Cavalier.
7. Zwar versäumte er nicht, in Schlössern und Städten
Bei Vornehmen anfänglich einzutreten,
Und bote seine Dienste als Kapellan,
Oder etwa als Informator an.
8. Aber er hat nirgend Aufnahme gefunden,
Man hielt ihn vielmehr für 'nen Bagabunden,
Fragte nach seinem Reisepaß,
Und sagte ihm, ich weiß nicht alles was.
9. Am sechszehnten Tage der Jobbischen Hegire
Kam er Nachmittags zwischen drei und viere
Bei einem an der Thür sitzenden alten Mann
Hungrig und durstig in 'nem Dorfe an.
10. Der hat ihn sehr treuherzig invitiret,
Ihn zu seiner Gattin in's Häuslein geführet,
Und diese machte freundlich alsbald
Zu seiner Erquickung einige Anstalt.
11. Er bekam Milchsuppe, Brod und gekochte Eier,
Erzählte mittlerweile seine Abentheuer,
Und sowohl der Mann als seine Frau
Horchten drauf, was er erzählte, genau.
12. Beide waren schon grau von Haaren,
Hatten selbst manches Ungemach erfahren,
Und lebten höchst einförmig und knapp
Von dem, was ihre kleine Hufe gab.

13. Doch baten sie ihren Gast, sich zu bequemen,
 Auch das Nachtquartier bei ihnen zu nehmen,
 Und daß eine sammetweiche Moosstreu
 Ihm in ihrer Hütte schon zu Dienste sey.
14. Dies hat er ihnen dann auch zugesaget,
 Weil ihm ihr Betragen außerordentlich behaget;
 Ja, es kam ihm natürlich vor, es sey dies
 Ein Paar, wie weiland Philemon und
 Baucis.
15. Der fromme Greis mit seinem guten Weibe
 Erzählte ihrem Gaste zum Zeitvertreibe
 Manches aus alter und neuerer Zeit,
 Auch sprach man von des Dorfes Gelegenheit.
16. Besonders vom Schloß Schönhain, das man in
 der Nähe
 Zwischen dem Lindengebüsch auf'm Hügel dort sähe,
 Und daß allda der vorige Schössermann
 Den Bauern viel Herzeleid angethan.
17. Aber der jetztzeitige Herr Amtschösser
 Sey kein solcher Schinder, noch Bauernfresser,
 Sondern grade, als wenn man seines gleichen sey,
 Könne jeder Bauer mit ihm sprechen frei.
18. Als Herr Jobs nach dem Gutsbesitzer gefraget,
 Haben die alten Leutchen ihm zur Antwort gesaget:
 Eine Dame von gar vortrefflichem Sinn
 Seye davon die Besizerin.
19. Sie erzählten zu ihrem Ruhme und Lobe
 Manche preiswürdige schöne Probe,
 Versicherten ihm dabei zugleich,
 Man halte sie für unermeslich reich.

20. Aber, leider! sey sie schon lange kränklich,
 Und ihr Zustand werde täglich mehr bedenklich,
 Und schon habe man ein Borgeschäft gesehn,
 Daß sie bald würde von hinnen gehn.
21. Herr Jobs spürte die herzlichste Theilnahme
 An dem Schicksale dieser so würdigen Dame,
 Und nahm sich alsbald fest für,
 Morgen einen Besuch zu machen bei ihr.
22. Er vermied zwar gern große Häuser und Schlösser,
 Trauete auch keinem herrschaftlichen Schösser;
 Aber man hat doch nie eine Regulam,
 Dder sie leidet wohl eine Ausnahm.
23. Unter solchen und dergleichen Gesprächen
 Sah man endlich die Nacht hereinbrechen,
 Und Hieronimus ruhte auf der Streu von Moos
 So sanft, als läg er in Abrahams Schoos.
24. Als er Morgens etwas späte erwachet,
 Hat er sich aus dem Moose aufgemachet,
 Ergriff seinen knotigten Wanderstab,
 Drückte dem Wirth die Hand dankbar und
 reisete ab.
25. Er wandte sich zum Schlosse zwischen den Linden,
 Um sich wegen der Dame näher zu erkünden,
 Denn es ware, als zöge ihn
 Ein unwiderstehlicher Trieb dahin.



Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs eine alte bekannte Fremdin
antrifft. Eine wunderbare Geschichte.



1. Es haben überall die Vornehmen und Reichen
Ihre mancherlei eig'ne Sitten und Gebräuchen,
So daß ein gemeiner ehrlicher Mann
Sich drin so gar gut nicht finden kann.
2. Zum Exempel: wenn man zu ihnen will gehen,
Muß man erst lange im Vorzimmer stehen,
Und dann läßt Ihre Gnaden oder Excellenz
Einen endlich gnädigst zur Audienz.
3. Ohne diese Bemerkung weiter zu treiben,
Mag es meinethalben immer so bleiben;
Benigstens mach ich jetzt nicht davon
Auf gegenwärt'gen Casum Applikation.
4. Denn als Herr Jobs in's Schloß gekommen,
Und man sein Begehren kürzlich vernommen,
Ließe ihn die Frau Gebieterin
Sofort nöthigen in ihr Zimmer herin.
5. Er fand sie im Kanapee einsam sitzend,
Nachdenkend den Kopf auf die Arme stützend,
Gekleidet in 'nem weißen Negligee,
Und vor ihr stand auf'm Tischchen der Thee.

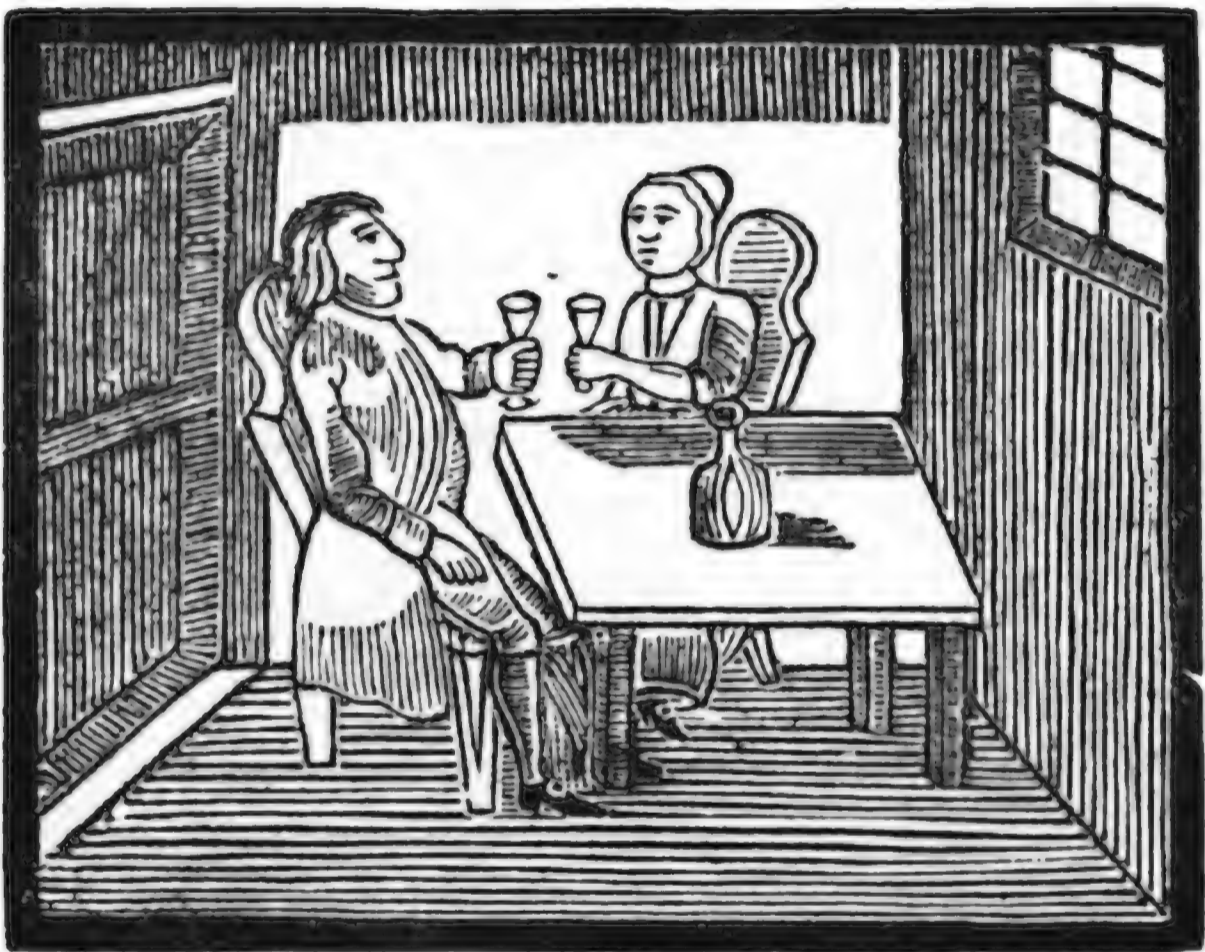
6. Herr Jobs fing an, gleich im Hereintreten
Seine Entschuldigung und Kompliment herzu-
beten;
Sie blickte auf, erhob ein großes Geschrei;
Auch Herr Jobs stürzte näher zu ihr herbei.
7. Beide haben sich alsofort erkannt,
Sich voll Erstaunen mit ihren Namen genennet;
Denn die gute liebe Dame da
War des Herrn Jobs alte Amalia.
8. Sie ist fast in Ohnmacht dahin gesunken,
Herr Jobs taumelte, als wär er betrunken,
Und sowohl ihr als ihm erschien
Alles vor den Augen blau, gelb und grün.
9. Nach dem ersten sehr angenehmen Schrecken
Suchte einer den andern allgemach zu wecken,
Und eine trauliche Umarmung war
Der Beweis ganz überwundner Gefahr.
10. Mir dünkt, ich hör hier den Leser mich fragen:
„Herr Autor, wie kann er doch so etwas sagen?
„Er meint gar, er hätte ein Kind vor,
„Daß Er uns da macht solchen Wind vor!
11. „Haben wir nicht im ersten Theile gelesen,
„Daß Amalia lange nicht mehr gewesen,
„Sie starb ja, dem vier und dreißigsten Kapitel
nach,
„Als sie in den Kindbetterwochen lag?“

12. Ich will mich zwar eben jetzt nicht entschuldigen,
 Bitte aber vorläufig, sich zu geduldigen;
 Denn was ich erzählte, war ja weiter nicht,
 Als ein damals von mir geglaubtes Gerücht.
13. Zudem hat man ja am Herrn Jobs schon gesehen,
 Daß Leute sterben und wieder auferstehen,
 Und in jedem alten und neuen Roman
 Trifft man noch weit größere Wunder an.



Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Worin unter andern die im ersten Theile gestorbene Amalia ihren fernern Lebenslauf erzählt.



1. Sie sind darauf näher zusammen gerücket,
Haben sich am Thee und Frühstücke erquicket,
Und erfreueten beiderseits sich
Des Wiedersehens gar inniglich.
2. Was zwischen beiden vormals war geschehen,
Wollen wir nach christlicher Liebe übergehen;
Aber jetzt passirte im mindesten nicht,
Was nicht hätte können vertragen das Licht

3. Zwar Herr Jobs hatte nichts verloren,
 War von guter Positur wie zuvoren,
 Ja sein Korpus ware vielmehr
 Seit dem Pfarrerstande ansehnlicher.
4. Aber Amaliens Reize waren verblichen,
 Seitdem ohngefähr jene 15 Jahre verstrichen,
 Und es sproßte schon hier und dar
 Auf ihrem Kopfe ein graues Haar.
5. Auch an Körperkräften und Taille
 War sie nicht die vor'ge schöne Amalie;
 Vormals war sie rund, roth und dick,
 Und nun ein leibhaftig Bild der Hektik.
6. Ihre Augen, vormals glänzend von Liebe,
 Waren nun eingefallen, dunkel und trübe,
 Und in ihrer ganzen Phsyionomie
 Herrschte eine stille Melancholie.
7. Nicht allein gegen Herrn Jobs war sie sehr gütig,
 Sondern auch im ganzen Wesen sanftmüthig,
 Und sie ertrug ihr körperliches Leid
 Ohne Murren und Verdrießlichkeit.
8. Sie fühlte täglich die Kräfte mehr schwinden,
 Hatte längst bereut ihre vorigen Sünden,
 Und brachte nun in völliger Gewissensruß
 Ihre noch übrigen Lebenstage zu.
9. Eigentliche sogenannte Liebesfachen
 Waren also nicht weiter bei ihr zu machen;
 Auch Herr Jobs fand längst nicht mehr Geschmack
 An jeden: unschicklichen Liebeschnack.

10. Er mußte jedoch die Versicherung ihr geben,
Nicht weiter zu reisen, sondern bei ihr zu leben.
Und dieses wünschte sie um desto mehr,
Weil er ein geistlicher Doktor war.
11. Auch mußte er, ohne das geringste zu verhehlen,
Ihr seine ganze Lebensgeschichte erzählen,
Besonders, was er von ihrer Trennung an
In den letzten fünfzehn Jahren gethan.
12. Er that dies auch alles sehr ausführlich,
Seine Erzählung war aufrichtig und manierlich,
So daß Amalia sogleich drin fand,
Er sey nun ein Mann von großem Verstand.
13. Die Erzählung selbst können wir gut missen,
Sintemal wir seine Geschichte schon wissen,
Und man hört ohnedem auf keinen Fall
Eine so nähr'sche Geschichte gern zweimal.
14. Sie gabe gleichfalls von ihrer Geschichte
Folgende kurze aufrichtige Berichte,
Seitdem sie aus dem Schauspielerstand
Mit einem reichen Herren verschwand:
15. „Der Herr, mit welchem sie davon gegangen,
„Habe geheissen Herr van der Tangen;
„Er habe, als ihre Person ihm gefiel,
„Ihr Anträge gemachet oft und viel.
16. „Aber sie habe gar nicht darnach gehöret,
„Und Anfangs mit ihm gar nicht verkehret,
„Weil sie entschlossen gewesen sey,
„Ihrem Hieronimo zu bleiben getreu.

17. „Erst damals habe sie den Vorsatz gebrochen,
 „Als Herr van der Tangen ihr die Ehe versprochen;
 „Es sey auch am folgenden Tage schon
 „Erfolgt eine heimliche Kopulation.
18. „Nachdem sie nun gedachten Herrn van der Tangen
 „Einmal im ehelichen Netze habe gefangen,
 „So habe sie mit ihm in der ganzen Zeit
 „Gelebet in treulichster Einigkeit.
19. „Sie habe von ihrem Gatten, dem Herrn van der
 Tangen,
 „Nach zwei Jahren einen kleinen Sohn empfangen,
 „Habe aber auch damals gefährlich krank
 „Gelegen fast sieben Wochen lang.
20. (Nota bene: Daher entstand das Gerüchte
 Von ihrem Tode im ersten Theil der Geschichte;
 Denn Frau Fama machet zu jeder Frist
 Immer ein Ding größer als es ist.)
21. „Was im übrigen thate anlangen
 „Die Umstände ihres Gatten, des Herrn van der
 Tangen,
 „So sey er gewesen der einzige Zweig
 „Des alten Herrn van der Tangen und erschreck-
 lich reich.
22. „Er sey zwar gewesen nur vom bürgerlichen Stande,
 „Aber fast der reichste Privatmann im Niederlande,
 „Weil sein seliger Vater durch Rauffarthei
 „Außerordentlich glücklich gewesen sey.

23. „Mancherlei Gründe hätten ihn bewogen,
 „Daß er aus seinem Vaterlande weggezogen,
 „Und er hätte auch bald darauf
 „Das Gut Schönhain hier erstanden durch Kauf.
24. „Ihre Bekanntschaft mit dem Herrn van der
 Tangen
 „Habe bewußtmaßen damals angefangen,
 „Als er sich eine Zeitlang in Deutschland
 „Zum Vergnügen auf der Reise befand.
25. „Ihre Ehe habe zwölf Jahre lang gewähret,
 „Darauf hätte Freund Hein dieselbe gestöret
 „Und Herrn van der Tangen zu ihr'm größ-
 ten Leid
 „Geholet aus dieser Zeitlichkeit.



26. „Auch ihr Sohn sey nach fünf Vierteljahren
 „Seinem Vater in's Elysium nachgefahren,
 „Und seitdem lebe sie höchstbetrübt
 „Kinderlos und zugleich verwittibt.
27. „Zwar besitze sie jetzt sehr große Güter,
 „Aber doch sey ihr des Lebens Rest bitter,
 „Und sie mache zur großen Reise nach jenseit
 „Sich nun täglich immer mehr bereit;
28. „Denn sie empfinde es, daß sie laborire
 „An einem innerlichen Lungengeschwüre,
 „Spüre auch, daß jede gebrauchte Arznei
 „Zu ihrer Heilung unwirksam sey.
29. „Sie suche schon längst mit tugendhaften Werken
 „Sich zu einem seligen Abschiede zu stärken,
 „Und gebe als eine belehrte Sünderin
 „Ihrem Schicksale sich willig hin.“
30. Herr Jobs suchte nun bestmöglichstermaßen
 Alles dasjenige beisammen zu fassen,
 Was ein vernünftiger geistlicher Mann
 In solchem Fall zur Tröstung nur sagen kann.
31. Blieb folglich auf ausdrückliches Verlangen
 Nun auf dem Gute bei der Frau van der Tangen
 Und seine traurige Exulantenschaft
 Hatte für diesmal ihre Endschaft.
32. Es fand auch wirklich die Frau van der Tangen
 In des braven Herrn Jobsens Umgang manchen
 Christerbaulichen Beruhigungsgrund,
 Den sie vorher nicht so gut verstund.
-

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wie die Frau van der Tangen dem Herrn Jobs
all ihr Vermögen schenket, und wie sie stirbt, und
wie Herr Jobs ihr ein Monument errichtet, und
wie dieses Kapitel sehr traurig zu lesen ist.



1. Eines Morgens kam mit reputirlichen Schritten
Ein bejahrter Herr in den Schloßhof geritten,
Und stieg nach geendigtem successiven Trab
Etwas mühsam auf eine nahstehende Bank ab.



2. Er saß auf dem Pferde steif wie ein Schneider,
Trug am Leibe altmodische Kleider,
Hatte graue wollene Kamaschen an,
Und pro Forma Sporen ohne Räder dran.
3. Eine Perücke mit einem kleinen Haarbeutel
Und ein plattgespitzter Hut deckte den Scheitel,
Und an seiner linken Hüfte, etwas hoch, hing
Ein langer Degen, der Griff war von Messing.
4. Seine Person schien etwas Wichtiges zu bedeuten,
Das merkte man an seinem Wesen schon von weiten,
Und er war weder zu mager noch zu fett,
Aber übrigens voll Gravität.
5. Er wurde gleich von der Frau van der Tangen
Gar höflich bewillkommet und empfangen;
Sie schloffe sich sofort mit ihm ein
Und blieb bei ihm den ganzen Tag allein.
6. Herr Jobs konnte sich nicht besinnen,
Was sie beide beisammen wohl möchten beginnen,
Und dachte allenfalls der altfränkische Knab
Sey vielleicht ein fremder Nestulap.
7. Aber er irrte; denn der Herr, welcher heute
Mit seinen Kamaschen und dem Spieß an der Seite
Den ganzen Tag mit Amalien allein war,
War ein Cæsareus publicus Notar.
8. Nachdem derselbige ware weggeritten,
Ließ Frau van der Tangen Herrn Jobs in's Zimmer
bitten;
Er fand sie am Pult sitzend und vor ihr
Lag ein zusammengefaltnes Papier.

9. Herr Jobs zeigte sich etwas blöde und verlegen,
Aber sie lächelte ihm beim Eintritt entgegen,
Und als er sich näher bei ihr befand,
Reichte sie ihm liebeich die hagere Hand.
10. Sie schien seit dem Gesächfte mit dem Reuter
Höchst vergnügt und ungewöhnlich heiter,
Und hielt, obgleich mit schwächlicher Stimm',
Nun folgende kurze Oration zu ihm:
11. „Schon habe ich es Dir gesagt, mein Lieber!
„Ich geh nun bald jenseits hinüber,
„Und habe deswegen vor meinem End
„Heute gemachet mein Testament.
12. „Schon längstens ware ich von wegen
„Eines Erben meiner Güter besorgt und verlegen,
„Denn meines Wissens ist nirgend jemand
„Mit mir durch Blutsfreundschaft verwandt.
13. „Der Gedanke quälte mich vor allen,
„Daß mein Gut in schlechte Hände könnt fallen;
„Ich habe darum mit Wohlbedacht
„Dich zum Universalerben gemacht.
14. „Außer ein Paar tausend Pausedukat
„Ad pios Usus und andere Legaten,
„Gehört meine ganze Habe fortan
„Nur dir, meinem alten Freunde, an.
15. „Willst du meine gute Meinung nicht verschmähen,
„So werde ich ruhig aus dieser Welt gehen,
„Und du erleichterst mittlerweile mir,
„So viel du kannst, die Reise von hier.

16. „Du wirst aber auch die Freundschaft haben,
 „Mich zu lassen dort bei den drei Linden begraben,
 „Und du pflanzest zu meinem Andenken auch
 „Auf mein Grab eine Laube von Rosenstrauch.“
17. Herrn Jobs flossen hier häufig die Thränen;
 Er antwortete nur mit Schlucksen und halben
 Tönen;
 Acceptirte übrigens utiliter
 Die vorliegende Donation ohnschwer.
18. Von nun an verließ er seine Freundin fast nimmer,
 Denn ihr Zustand wurde augenscheinlich schlimmer,
 Und Frau van der Tangen und Herr Hiero-
 nimus
 Lebten auf brüder- und schwesterlichem Fuß.
19. Er unterließ nichts an Tröstung und Pflege,
 Suchte ihre Linderung auf alle mögliche Wege,
 Hat sogar selbst fast in jeder Nacht
 In ihrem Krankenzimmer gewacht.
20. Endlich war doch alle Hoffnung des Lebens
 Und alle Mühe und Arznei bei ihr vergebens,
 Weil Freund Hein wirklich hereinkam
 Und ihren letzten Athemzug wegnahm.
21. Herr Jobs beklagte ihren Tod aufrichtig,
 Und sein Schmerz war weder verstellt noch flüchtig,
 Sondern er hat länger und mehr geweint,
 Als mancher Mann um seine todte Frau greint.
22. Am Gartenende, dort bei den drei Linden,
 Kann der geneigte Leser ihr Grab finden,
 Wenn er etwa von ohngefähr vorbei passirt,
 Oder nach Schönhain expres hinspaziert.

23. Ueber ihrem dort nun modernden Staube
 Steht eine gar niedliche Rosenlaube,
 Und Vergifmeinnicht und weißen Jasmin
 Sieht und riecht man da des Sommers blühn.

24. Auch sieht man bei einem marmornen Aschtöpfe
 Die Figur von einem weißen Todtenkopfe,
 Dabei steht ein großes lateinisches A,
 Und es bedeutet solcher Buchstabe A m a l i a.



25. Herr Jobs ging um dieses Monuments willen.
Abends und Morgens oft dahin im Stillen,
Und da fielen ihm gemeiniglich allerlei
Erbauliche und traurige Gedanken bei.



Neun und zwanzigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs nun ein reicher Mann war, und wie er sich nach dem Tode der Frau van der Tangen beging.

1. Besage der vorhandenen Annotationsbücher,
Fand Herr Jobs 2800000 Reichsthaler sicher
Zu Amsterdam, London und Hamburg blank
Als Kapitalien stehen in der Bank.
2. Das übrige Gut an Wechselfn und Obligationen
Betrug mit obigen ohngefähr drei Millionen,
Und der Werth von dem Gute Schönhain
War, bei meiner Treue! auch nicht klein.
3. Er war bemüht, der Frau van der Tangen letzten
Willen,
Ratione der Legaten, pünktlich zu erfüllen,
Und alles übrige in einer Summ
War nun sein rechtmäßiges Eigenthum.
4. Er ehrte zwar dies übergroße Vermögen
Als einen unverhofften, nicht verwerflichen Segen,
Hielt sich aber doch weder glücklicher
Noch größer, als er ware vorher.
5. Er befand sich vielmehr bei seinem Gelde und Gute
Lange nicht so behaglich noch bei gutem Muth, e
Als er im Dhnwiger Pfarrstand
Sich noch vor einigen Monaten befand.

6. Es ist ihm damals vor andern allen
Sein Eintritt in Schönhain eingefallen,
Und da gedachte er an das alte Paar,
Deren Gast er bei seiner Ankunft war.
7. Um sie in ihrem Alter baß zu erfreuen,
Kaufte er eine der schönsten Meiereien,
Und gab seiner Baucis und ihrem Philemon
Dieselbe für damalige Bewirthing zum Lohn.
8. Er hat auch an seine Schwester Esther geschrieben,
Damit sie es wisse, wo er sey geblieben,
Und daß sie bei ihm in seinem Schönhain
Nächstens würde willkommen seyn.
9. Auch seinen Schildburger Anverwandten
Und den daselbst wohnenden Bekannten
Machte er seinen jetzigen Wohlstand
Zu ihrer freudigen Nachricht bekannt.
10. Auch hielt er's für eine der größten Pflichten,
Dem Herrn von Dhnwitz sein Glück zu berichten,
Bekam aber gar keine Antwort;
Denn bekanntlich war der Herr von da fort.
11. Was er sonst Gutes zu Schönhain verrichtet,
Davon bin ich nicht genau unterrichtet,
Wir sind also nun darauf bedacht,
Zu sehen, was seine Schwester Esther macht.
12. Aus folgendem Briefe läßt sich ersehen,
Wie auch alle übrigen Sachen sonst stehen,
Er lief mit der Post nach Schönhain
Als Antwort von Mammesel Esther ein.

Dreißigstes Kapitel.

Ein Brief von Mammesel Esther an Herrn Herrn Jobs, worin viele neue Mähre enthalten ist, von dem alten Herrn von Dhnwitz, wie auch von dessen Herrn Sohne; und so weiter.



1. „Mein theuerster Bruder! Dein gutes
Geschick
„Gereicht mir zum größesten Vergnügen und Glücke,
„Auch noch mehrere Deiner Freunde sind hier
„Und alle freuen sich herzlich mit mir.
2. „Denn es haben zu Rudelsburg, vor einigen Wochen,
„Der alte Herr von Dhnwitz und seine Gemahlin
eingesprochen,
„Und hieselbsten eine sichere Zuflucht
„Für die Verfolgung der Feinde gesucht.
3. „Auch ist vorgestern wider alles Verhoffen
„Der junge Herr von seiner Reise eingetroffen,
„Denn ihm ward schon der traurige Zustand
„Von Dhnwitz an der Grenze bekannt.
4. „Entblößt von Geld und andern Nothdürftigkeiten
„Erwarten sie hier alle zwar bessere Zeiten;
„Aber ich denke, bei Dir zu Schönhain
„Werden sie besser als in Rudelsburg seyn.

5. „Es ist dir also, mein bester der Brüder!
 „Ihr Besuch doch angenehm und nicht zuwider?
 „Ein Brief noch von Dir, und alle wir
 „Machen uns auf die Reise zu Dir.
6. „Tausend Grüße und herzliche Empfehlungen
 „Von der gnädigen Frau und dem alten und jungen
 „Baron. Ich verbleibe, nach altem Gebrauch,
 „Deine treue Schwester bis zum letzten Hauch.“
7. Dieser Brief verursachte gewaltige Regung
 Bei Herrn Jobs, und ohne lange Ueberlegung
 Pachte er ein Paar tausend Thaler ein
 Nebst einer Invitation nach Schönhain.
8. Er sandte alles durch eine Staffette,



Und als wenn es irgendwo gebrennet hätte,
 Zug dieselbe Tag und Nacht durch,
 Bis sie ankam zu Rudelsburg.

9. Ohngefähr nach verstrichenen vierzehn Tagen
 Trafe in einem gemächlichen Wagen
 Die Ohnwiger Familie zu Schönhain,
 Und Mamsel Esther zugleich mit ein.



Ein und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs und die herrschaftliche Dhnwizi-
sche Familia sich des Wiedersehens gefreuet han,
und wie Herr Jobs seinen lieben Gästen alles
zum besten gibt, als wäre es ihr pröperliches
Eigenthum, und wie man da alle Kriegesplage
vergessen hat, und auf einem freundschaftlichen
Fuß gelebet hat, und daß es Ueberfluß sey, die
Freude des Hieronimus besonders zu beschreiben.

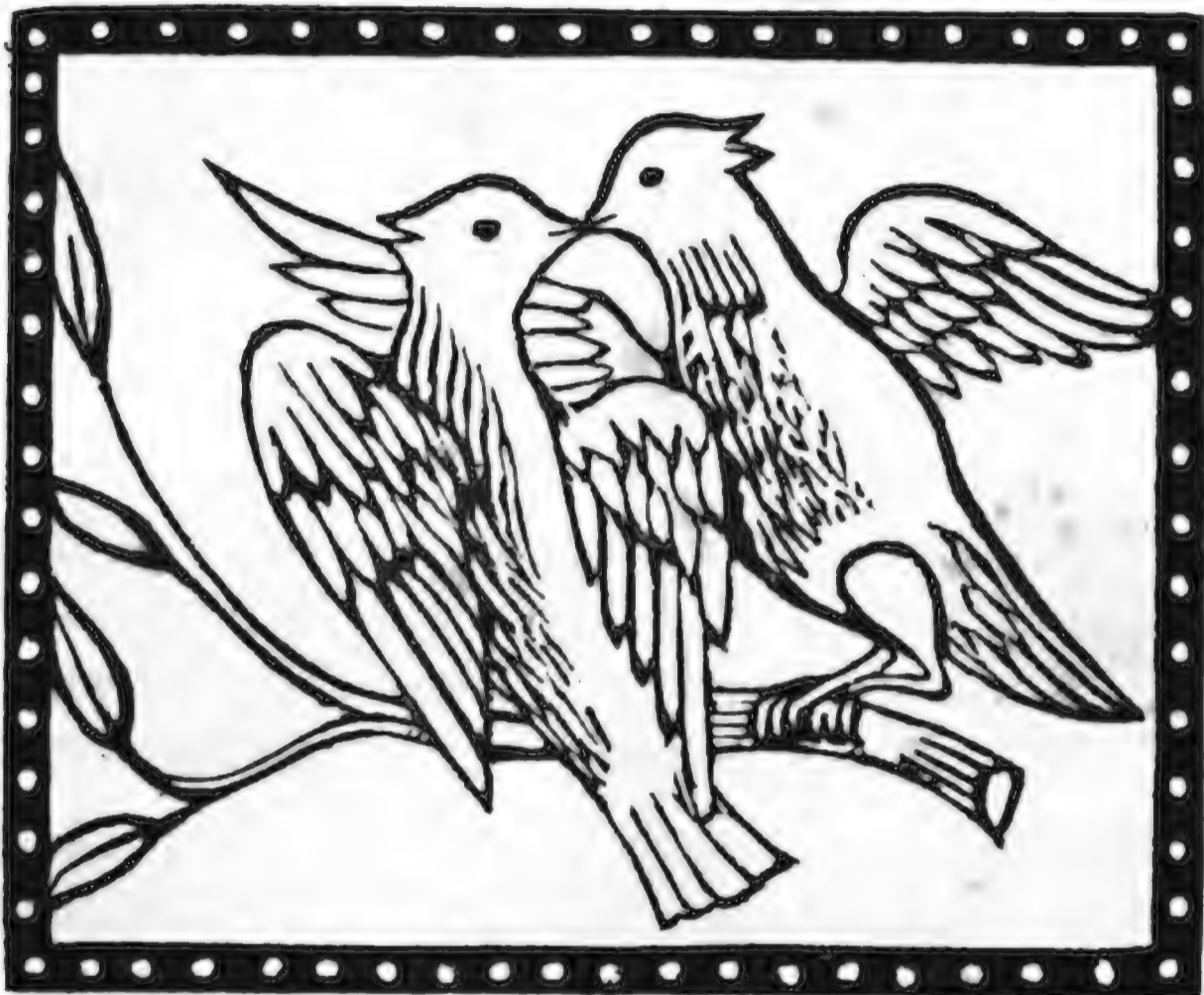


1. Wie man sich des Wiedersehens gefreuet
Und zu Schönhain ein jeder gejubeleiet,
Und besonders die Freude des Herrn Hieronimus
Hier zu beschreiben, wäre Ueberfluß.
2. Er gab seinen angenehmen Dhnewiger Gästen
Alles, was er hatte, dermaßen zum Besten,
Als wäre zu Schönhain rund herum
Alles ihr pröperliches Eigenthum.
3. Man vergaß gerne in dieser fröhlichen Lage
Die vorherige erlittene Kriegesplage,
Und lebte auf dem Gute des Hieronimus
Zusammen auf dem freundlichsten Fuß.



Zwei und dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung des fünfzehnten Kapitels, und wie Umstände die Sachen verändern, und wie die Liebe des jungen Barons und seiner Stehre einen guten Fortgang zu gewinnen scheint.



1. Wir wollen jetzt einmal wieder zurückkehren
Zum jungen Herrn von Dhnwitz und seiner Stehren,
Damit der geneigte Leser seh,
Ob die Liebe noch beim Alten besteh.
2. Seit Stehrens Rudelsburger Aufenthalte
Entstund in dem Romane zwar etwas Halte,
Weil auf jeden Brief, den der Baron schrieb,
Von Dhnwitz die Antwort ausblieb.

3. Er kam also auf den fatalen Gedanken,
Stehrens Liebe möchte vielleicht etwas wanken,
Oder, welches gar noch schlimmer sey,
Sie möchte ihm völlig seyn ungetreu.
4. Nachdem er nun seine Reise hatte geendet,
Und sich nach Rudelsburg aus Noth gewendet,
Welch Glück, als er unvermuthet da
Seine geliebte Stehra hier wieder sah!
5. Ware gleich ihre Liebe einige Zeit gehindert,
So war sie doch um kein Quentchen schwer ge-
mindert,
Und so fing der abgebrochne Roman
Zu Schönhain wieder de novo an.
6. Manches Spiel mit zärtlich gegnenden Blicken,
Heimliches Seufzen, verstohlnes Händedrücken,
Einsames Spazieren, abendlicher Konvent
Bei den Linden und Amaliens Monument,
7. Wandeln Hand in Hand durch blumigte Thale,
Sich erquicken am keuschen silbernen Mondstrahle,
Girren und Tändeln und verliebte Sprach,
Hatte alles seinen Fortgang vor wie nach.
8. Der alte Herr hat dies nun zwar gesehen,
Ließ es aber diesmal tacite geschehen;
Auch die vernünftige gnädige Frau
Nahm dies Ding nicht mehr so genau.
9. Denn Umstände pflegen in menschlichen Sachen
Mancherlei wichtige Veränderungen zu machen,
Und nach dem latein'schen Sprüchwort heißt es:
Circumstantiae variant res.

10. Auch Herr Jobs hat dazu stillgeschwiegen,
 Möchte die Liebenden nicht kränken oder rügen,
 Und dachte vielleicht in seinem Herzen dabei,
 Daß es alles so der Wille des Himmels sey.
11. Als der junge Herr noch einmal bei den Alten
 Um die Einwilligung in seine Liebe angehalten,
 Nahm man ihm solches so übel nicht mehr,
 Als man es hatte genommen vorher.
12. Es entstanden doch noch zuweilen abseits
 Der gnädigen Eltern einige Schwierigkeiten;
 Denn ein bürgerliches Mädchen zu trau'n,
 War ihrem Magen noch schwer zu verdau'n.
13. Herr Jobs ward dieses mehrmalen inne,
 Und nun kam ihm von ohngefähr im Sinne,
 Daß er von seinem Vater es mehrmals vernahm,
 Die Jöbse wären vom altadligen Stamm;
14. Auch daß die Vorfahren mütterlicher Seite
 Wären gewesen gar ansehnliche Leute,
 Und davon ein schriftliches Dokument
 In Schildburg bei seinem Bruder sich fand'.
15. Er hat darum sofort an ihn geschrieben,
 Auf Uebersendung der gedachten Schrift getrieben,
 Und der sandte dann auch des Dokuments
 Original ihm nach Schönhain eilends.
16. Es enthielt die Jobs'schen Familiennachrichten
 Und manche drin vorgekommene Geschichten;
 Ich liefere davon kürzlich und exakt
 Im folgenden Kapitel einen Extrakt.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Nachricht von der Jobsischen adligen Familie,
welche anfangs von Schöpse hieß.



1. Erstlich ist zu merken, daß die männlichen Jöbse
Anfangs hießen die Herren von Schöpse;
Draus ward hernach der Name von Schops,
Ex post Schops und endlich gar Jobs.
2. Aber der Stammbaum der Herren von Schöpse,
Oder der nachherigen Herren Jöbse,
War unwidersprechlich sehr alt,
Und ihr Geschlechtswappen von guter Gestalt.
3. Denn es ist längst irgendwo zu lesen,
Daß in Noahs Arche schon ein Schöpse gewesen;
Weil aber damals noch niemand war Baron,
So schrieb sich derselbe auch nicht Herr von.
4. Ja, wollte man der Geschichte weiter nachspüren,
So würde sich leicht der Schöpse Ursprung verlieren
In das allergraueste Alterthum,
Vielleicht gar bis in's erste Weltsekulum.

5. Aber dieses genauer auszumachen,
 Würde zu viel Untersuchung verursachen,
 Und zu einem ganz kompletten Stammbaum
 Der Schöpsenfamilie wäre kaum Raum.
6. So viel ist gewiß, daß die Vorfahren
 Dieses Geschlechts ansehnliche Personen waren,
 Und sowohl im Lehr- als im Wehrstand
 Viel wichtige Stellen begleiteten im Land.
7. Die authentisch eingezogenen Nachrichten
 Aus alten Geschichtschroniken berichten,
 Daß schon zur Zeit des Major domus Pipin
 Mancher Schöpse bei Hofe erschien.
8. Auch zu Kaisers Caroli magni Zeiten
 Thaten ihn einige Schöpse im Kriege begleiten,
 Und einer, genannt German von Schöps,
 war
 Titularhofrath beim ersten Lothar.
9. Dessen Sohn Bruno heirathete an Ludwigs
 Hofe
 Eine artige kaiserliche Kammerzofe,
 Und bekam im ersten Vierteljahr schon
 Von ihr einen unerwarteten Sohn.

10. Die Geschichte verschweiget seinen Taufnamen;
 Aber zur Zeit als die Hunnen nach Deutschland
 kamen,
 Lebte er auf einem eigenen Gut
 Und zahlte geduldig Schatzung und Tribut.
11. Er hinterließ einen Sohn, der war Fährlich
 Unterm berühmten Vogelfänger Kaiser Hen-
 rich;
 Ob er vielleicht weiter avancirt,
 Wird in der Stammgeschichte nicht berührt.
12. Er hieß Wilhelm und blieb unter zwei St-
 tonen
 Ruhig und still auf seinem Gute wohnen;
 Im übrigen weiß man von ihm gewiß:
 Er erzielte mit seiner Gemahlin Margaris
13. Verschiedene Kinder, sowohl Söhne als Töchter;
 Davon entsprossen viele Nebengeschlechter
 Des uralten Schöpfenstamms, die nach der
 Zeit
 Sich durch's ganze Europa befinden zerstreut.
14. Dieser obgedachte Herr Wilhelmus
 Hatte unter andern 'nen Sohn, genannt An-
 selmus;
 Diesem gab man, aus dringender Noth, schon
 früh
 Eine kluge Gattin zur Kompagnie;

15. Denn nach dem Bericht des Stammbaums be-
fande

Er sich sehr schwach und elend am Verstande;
Dieses war dann auch wohl mehrmal
In der von Schöps'schen Familie der Fall.

16. Herr Anselm ließ, ohne sich zu scheuen,
Von seiner Frau in Allem sich leiten und
führen,

Und aus dieser Ehe kam ein Sohn herfür,
Den nannte man in der Taufe Casimir.

17. Dieser half dem Kaiser im Feldzug gegen die
Vandalen

Durch Verproviantirung der Armee damalen
Mit zweihundert Stück fetten Hammeln aus,
Er für seine Person blieb aber zu Haus;

18. Kam deswegen sehr beim Kaiser in Gnaden,
Hat ihn gar einmal selbst zu Gaste geladen,
Und dieser that ihm dafür die Ehr,
Dem Schöps im Wappen zu geben ein Horn
mehr.

19. (Denn im uralten Familienschild
War auf'm rothen Balken ein Schöpsgebilde
Zierlich bis zur Hälfte aufgestellt,
Von schwarzer Farbe im silbernen Feld.)



20. Dieser Vorzug läßt, jedoch in allen Ehren,
 Sich vielleicht aus Nebenursachen erklären;
 Denn die Geschichte sagt, Casimirs Hausfrau
 Seye gewesen sehr schön und schlau.

21. Dessen Sohn Guido war fast immer fränklich;
 Dies machte nun das Kinderzeugen etwas be-
 denklich,
 Jedoch der brave gesunde Burgpastor
 Sorgte mittlerweile davor.
22. Denn Guido's Gemahl Hedwig war desto ge-
 sünder,
 Und sie brachte ein Stück oder sieben Kinder,
 Außer dem ältesten Sohn Christheld,
 Ohne sonderliche Wehen zur Welt.
23. Christheld ist vorzüglich im Stammbaum wichtig,
 Denn er wog im vier und vierzigsten Jahre richtig
 328 Pfund, und weder vor noch nachher
 Ward kein Schöps erfunden so schwer.
24. (Zwaren war's der Familie schier eigenthümlich,
 Denn alle aus ihr, besonders die Männer, waren
 ziemlich
 Fett, und diese Konstitution
 Erbte immer vom Vater auf'n Sohn.)
25. Sein Bauch glich schon früh einem Braukessel;
 Er traute sitzend in einem Polsterfessel
 Die durch ihre Schönheit berühmte Gordin,
 Aus welcher Ehe ein Sohn erschien,
26. Namens Peter, ihm fast gleich an Dicke;
 Seine Gemahlin aber hieße Friederike,
 Welche ihm einen Sohn hinterließ,
 Der ebenfalls, wie sein Vater, Peter hieß.

27. Ich kann übrigens von diesen beiden Helden
Eben nichts rühmliches sagen oder melden,
Als daß des letztern Gemahlin 'nen Sohn gebahr,
Der Großvaters und Vaters Bilde ähnlich war.
28. Er hieß Florenz und war ein Gebieter
Ueber verschiedene sehr ansehnliche Güter,
Lebte, aß, trank, schlief als ein Dynast,
Und war andern und sich selbst zur Last.
29. Doch erweckte er seiner Hausfrau Magdalene
Nebenbei einige Töchter und Söhne;
Vor allen bemerkt die Geschichte davon
Den ältesten Sohn, genannt Gideon.
30. Der ging als Schildknapp zum Herzog Welfen,
Um dem Pabst wider die Gibelliner zu helfen,
Er machte auch jenen berühmten Ritt
Auf einem Mädchen aus Weinsberg mit.
31. Dieser Ritt war lieblich anzuschauen;
Er nahm es hernach zu seiner Hausfrauen,
Denn das Mädchen war zärtlich und fein
Und gebar ihm gar bald ein Töchterlein.
32. Er hinterließ auch noch vor seinem Absterben
Einen Sohn, genannt Reimarus, zum Erben;
Der ward getauft, nahm eine Gemahlin
Und ward versammelt zu seinen Vätern hin.
33. War aber bei Leibes Leben lustig und gutes Muthes;
Seine Gattin, eine adlige Wittwe, hieß Gertrudes,
Und er zeugte mit ihr auf gewöhnliche Art
Einen gesunden Sohn, genannt Gerhard.

34. Dieser saß gern bei vollen Humpen und Rannen,
 Hatte im Solde viele streitbare Mannen,
 Vermehrte, wo er konnte, stattlich sein Gut
 Und vergoß durch Faustkriege vieles Blut.
35. Er beraubte auß- und innerhalb seiner Beste
 Sowohl reisende Fremde als einkiehrende Gäste,
 Und wurde deswegen zugenannt:
 Junker Gerhard mit der eisernen Hand.
36. Er entführte einst zu seinem Ehebette
 Ein sehr hübsches Fräulein, genannt Hette,
 Vergaß eine Zeitlang das Waffengeklirr
 Und zeugte mit ihr den Sohn Rodomirr.
37. Gerhard war sonderlich ein Feind der Pfaffen,
 Machte benachbarten Klöstern viel zu schaffen,
 Fing mit Nonnen allerlei Streiche an,
 Und kam darüber sogar in Bann.
38. Um nun wegen begang'ner vielen Sünden
 Beim annahenden Alter Absolution zu finden,
 Ergriff er in der Angst den Pilgerstab
 Und wallte nach Jerusalem zum heil'gen Grab.
39. Mittlerweil er wiederkam von der Pilgerstraßen,
 War, außer dem Sohn, den er hinterlassen,
 Mirakulöser Weise von Frau Hetta
 Noch ein vierteljähriges Söhnlein da.
40. Rodomirr war ein gar frommer Herre,
 Stiftete viel Heiligenhäuser und Altäre,
 Gab Mönchen und Nonnen reichlich Brod,
 Und litte darob fast selber Noth.

41. Seine adlige Hausfrau, Anna mit Namen,
 Ware gleichfalls eine der frömmsten Damen,
 Und hielt für ihren Leibs- und Seelenzustand
 'nen Beichtvater auf ihre eig'ne Hand.
42. Aus dieser gar frommen Ehe entsprosse
 Florian, mit dem Zunamen der Große;
 Denn er maß richtig 14 Zoll
 Und war täglich toll und voll.
43. Dieser hatte mit seiner Gemahlin Stilie
 Eine ziemlich zahlreiche Familie,
 Und unter andern einen artigen Sohn,
 Der ward genannt der galante Leon.
44. Er pflegte sich in Waffen und Turnieren
 Fleißig in damaliger Zeit zu exerciren,
 Und zerbrach dem schönen Geschlecht zur Ehr
 In Scherzritterspielen manchen Speer.
45. Dieses, so wie sein Tanzen und Coutesiren,
 Mußte die Schönen der Zeit sehr charmiren,
 Und ob er gleich weiter nichts verstand,
 Bekam er doch eines reichen Fräuleins Hand.
46. Denn in einer reizenden Schäferstunde
 Gab ihm die extraordinärschöne Kunigunde
 Mit allen ihren Gütern zugleich ihr Herz.
 Der Sohn aus dieser Ehe hieß Adelberts.
47. Der hatte nach und nach vier Gemahlinnen,
 Sie schieden aber alle zeitig von hinnen;
 Von der ersten, genannt Rosemon,
 Blieb ein Sohn zurück, der hieß Anton.

48. Nach dem Absterben seiner letzten Frauen
 Ließ Adelberts ein Nönnchenkloster bauen,
 Und hat dasselbe reichlich begabt,
 Und starb drinnen als der Nonnen Abt.
49. Man sprach viel von seiner Kanonisirung,
 Aber bei der geistlichen Proceßführung
 Hinderte Advokatus Diaboli
 Durch manchen wichtigen Einwand sie.
50. Von Herrn Anton kann ich nichts sonders melden;
 Er gehörte nicht unter die Kriegshelden,
 War auch weder Abt noch Bischof,
 Weiß auch nicht, daß er übermäßig soff.
51. Er blieb immer in der adligen Hütte,
 Heirathete nach der väterlichen Sitte,
 Sorgte für seinen eigenen Mund
 Und starb nach dem bewußten alten Bund.
52. Er hinterließ einen Sohn, der hieß Steffen,
 Dieser blieb zu Mühlendorf beim bekannten Treffen
 Unter Seyfried Schweppermann als
 Offizier,
 Weil er's Fieber hatte, ruhig im Quartier;
53. Verließ gleich darauf gänzlich die Fahnen,
 Kehrete zurück zum Heerde seiner Ahnen,
 Schritte demnächst fort zur Heirath,
 Und einer seiner Söhne hieß Volkrath.

54. Von diesem Bollrath sagen die Stammbaums-
autoren,
Daß er seine untergebene Bauern haß geschoren,
Und übrigens unterm Kaiser Wenceslas
Nichts thate, als daß er soff und fraß.
55. Seine Gattin, die gute Adelheide,
Hatte mit ihm in der Ehe wenig Freude;
Denn er prügelte sie oft und viel,
Und trieb mit andern Weibern fein Spiel.
56. Sein Sohn Balthsar ware zwar frümmer,
Aber bei dem allen doch ungleich dümmer;
Er theilte Mönchen und Klöstern reichlich mit
Und starb endlich im Franciskanerhabit.
57. Seine gottesfürchtige Gemahlin Susanne
Lebte gar friedlich mit dem frommen Manne,
Und aus dieser keuschen Ehe erschien
Ein wackerer Sohn, genannt Augustin.
58. Dessen Gemahlin hieß Frau Petronelle,
Den mit ihr erzielten Sohn hieß er Nölle,
Und er starb im neunzigsten Jahre als Greis,
Dies ist das einzige, was man von ihm weiß.
59. Aber sein gedachter Herr Sohn Nölle
Bekleidete eines Landvogtes Stelle,
Und zog diese Einkünfte wohlgemuth,
Ruhig wohnend auf seinem Landgut.
60. Er hatte durch Umgang mit einer Landschöne
Zwar verschiedene unächte Töchter und Söhne,
Hinterließ aber doch einen Sohn ohnehin
Von Frau Irmgard, seiner Gemahlin.

61. Der ward nach seiner Geburt genannt *H e i n e*,
 War ein Liebhaber vom Wildpret und vom Weine,
 Und obgleich sonst nicht zur Arbeit geneigt,
 Hat er doch einen Sohn, *Philipp*, gezeugt.
62. Seine Gemahlin, die Dame *S o p h i e*,
 Verstand sich baß auf *D e k o n o m i e*,
 Hielt alles im Hause sauber und rein,
 Trank auch wohl ein Gläschen *Brandewein*.
63. Herr *Philipp* war ein guter Haushalter,
 Ward sogar geizig in seinem Alter,
 Trieb oft mit eig'ner Hand den Pflug
 Und trank sich und aß sich kaum satt genug.
64. Seine Gattin, die geduldige Frau *F ü t t e*,
 Starb an der Zehrung in ihrer Jahre Blüthe,
 Hinterließ doch, der Familie zum Glück,
 Nach ihrem Tode einen Sohn zurück.
65. Indesß heirathete der junge Wittwer *Philipp*
Albermals, und zwar eine alte Wittib,
 Die hungerte er bald hin zur andern Welt
 Und erbete ihre Güter und Geld.
66. Sein Sohn hieß *Weinreich* mit der k u p f e r -
 n e n N a s e,
 Der trank viel und ehelichte seine Base
R ä t h e, und kaum war *Robert*, sein
 Sohn, da,
 So starb er am Zurücktritt des *Podagra*.

67. Gedachter Sohn Robert bekam Lust zum Kriege,
 That als Freiwilliger einige Feldzüge,
 Und ließ in 'nem Scharmügel ritterlich
 Den Haarzopf und 'nen halben Finger im Stich.
68. Um nun nicht noch was mehr zu verlieren,
 That er sich auf seine Güter retiriren,
 Heirathete im sechs und zwanzigsten Jahr,
 Und starb, als er dreißig und ein halbes alt war.
69. Seine Ehegenossin hieß Frau I d e ;
 Er hatte gelebt ziemlich mit ihr in Friede,
 Denn er war von tolerablem Gemüth.
 Sein hinterlaß'ner Sohn hieß Siegfried.
70. Siegfrieds Umgang mit den Bauern war ver-
 traulich,
 Und mit den Bäuerinnen noch mehr erbaulich,
 Und nie waren im Revier des von Schöps's-
 schen Gebiets
 So viel Hahnreibe, als zur Zeit Siegfrieds.
71. Doch suchte er auch mit seiner Hausfrauen
 Sein grades adliges Geschlecht zu erbauen,
 Denn seine Gattin F r e d e g u n d gebahr
 Einen wohlgebildeten Sohn ihm dar.
72. Dieser war ein sehr gewaltiger Jäger,
 H u b e r t u s , zugenamset d e r S c h l ä g e r ,
 Denn er erschlug einst einen Wilddieb,
 Welcher das verbotene Jagen trieb.

73. Seine Gattin, die schmutzige Gertrude,
 War sehr filzig und karg wie ein Jude,
 Sie molke die Rüche und fegte den Stall
 Und ihre Hand war im Hause überall.
74. Huberts Sohn, Werner, erbte Flinte und
 Büchse
 Nebst den übrigen Gütern, prellte Füchse,
 Und verdarb mit Hasenjagen rund herum
 Der Bauern Aecker und Eigenthum.
75. Aber seine Ehefrau, die härtige Trine,
 Machte ihm zu Hause manche böse Miene,
 Und fing oft mit ihm Gezänke an,
 Und er blieb ihr gehorsamster Unterthan.
76. Jedoch erzeugte mit ihr Herr Werner
 Erst einige Töchter, und demnächst ferner
 Einen artigen Sohn, und dieser ward
 In der Taufe genennet Eberhard.
77. Auch dieser blieb treu der väterlichen Sitte,
 Und heirathete eine Frau, genannt Brigitte,
 Bekam unter andern den Sohn Johann,
 Der war ein stattlich gelehrter Mann.
78. Er ist der erste des von Schöps Geschlechts ge-
 wesen,
 Der da selbst konnte schreiben und lesen,
 Hat auch durch dieses Stammbaums Geschrift
 Sich bei der Nachwelt ein Denkmal gestift't.

79. Vormals war es wenigstens unerhöret,
 Daß man in der Familie hätte schreiben gelehret,
 Und selbst bei Dokumenten klebte man
 Statt Unterschrift blos ein Wachssiegel an.



80. Er konversirte gern mit studirten Leuten,
 Machte gar zu gewissen launigten Zeiten
 Bei seiner Hausfrau Lina daheim
 Einen nach damal'ger Art feinen Reim.
81. Er las Zeitungen und hatte eine große
 Kenntniß von Staatsfachen, und schlosse
 Im Großvaterstuhl für sich als Politiker
 Den berühmten westphälischen Friedensschluß.
82. Nota bene! als ein vernünft'ger Gelehrter
 Hastete er den Schöpssnamen, darum fehrt' er
 Daß ö im Wort Schöps, in o ohne Strich
 Und schrieb am ersten von Schops sich.

83. Er zeugte successive nicht mehr noch minder
 Als sieben und zwanzig eheliche Kinder,
 Sowohl Töchter als Söhne; davon
 Erwähn' ich nur Runz, den ältesten Sohn.
84. Dieser ward gleichfalls gelehrt unterweiset,
 Und nachdem er viel Geld hatte verreiset,
 Brachte er mit nach Hause als Gemahlin
 Eine großvornehme Donna Italienerin.
85. Sie liebte hohe Spiele und Assembleen,
 Hatte viele Lascien und Cicisbeen,
 Prätendirte auch im gemeinen Umgang
 Ueber alle andere Damen den Rang.
86. Zu dieser hochgedachten Donna Zeiten
 Entstanden schon allerlei Verdrüßlichkeiten,
 Denn es ging manches Familiengut
 Durch die zu große Verschwendung kaput.
87. Herr Runz, um sich aus dem Verderben zu ziehen,
 Spielte fleißig hoch in Lotterien,
 Suchte auch hier und da überall
 In neuangelegten Bergwerken Metall.
88. Das war aber noch lange nicht das Schlimmste;
 Sondern unter allen war dies das Dummste,
 Daß er sich mit Advokaten abgab,
 Denn diese brachten ihn noch tiefer herab.
89. Auch legte er sich mit vielen Kosten und Wachen
 Auf den Stein der Weisen und das Goldmachen,
 Und verwendete also des Vermögens Rest
 Vergeblich auf'm chimischen Alkabest.

90. Er kam also im kurzen um das Seine,
 Und ware nunmehr gar blank auf das Reine,
 Und im unersehbaren Ruin
 Sank dies sonst reiche Geschlecht dahin.
91. Sein Sohn F r i ß erwählte das Militaire,
 Erlangte wegen seiner Bravour viel Ehre,
 Bis er zuletzt gar ein Bein und ein Ohr
 Ehrevoll in einer Schlacht verlor.
92. Er bekam drauf den Abschied und einen Orden,
 Ist aber dabei arm und dürstig geworden,
 Und er ernährte ex post kümmerlich
 Auf einem gar kleinen Gütchen sich.
93. That jedoch, obgleich mit hölzernem Beine,
 Bei der Fortpflanzung des Geschlechts noch das
 Seine,
 Und erzeugte zu seines Alters Trost
 Einen Sohn mit seiner Guse, den nannte er
 Jost.
94. Der ist noch dem Adelstande getreu geblieben
 Und hat keine bürgerliche Nahrung getrieben,
 Denn noch im Jahr tausend siebenhun-
 dert acht
 Hatte Jost eine kleine Hufe im Pacht.
95. Er war übrigens der leibliche Vater
 Von dem berühmten Schildburger Senator,
 Hielt indeß auf gute Dekonomie
 Mehr als auf die adlige Genealogie.

96. Vergaß deswegen bei seiner Frau Marianen
 Seinen vornehmen Stand und alle seine Ahnen,
 Und wandelte den bisherigen Namen von
 Schops
 In den schlichtbürgerlichen Namen Job s.
97. Als ein Feind aller Pracht und neuen Mode
 Zeugte er nach der wohlbekanntten Methode
 Eines jeden andern bürgerlichen Mann's
 Den gedachten Schildburgschen Senator Hans.
98. Dieser wurde sehr gut bürgerlich erzogen,
 War klein, hat aber schwer gewogen,
 So wie seine meisten Ahnen, denn es war dies,
 Wie schon oben bemerkt ist, ein Fideikommiß.
99. Daß Herr Hieronimus sein Sohn gewesen,
 Und seine Frau mehrerer Kinder genesen,
 Das alles, wie auch sein Rathsherrnstand,
 Ist uns allerseit'gen Lesern bekannt.
100. Ich habe die Geschichte der Jobschen Lebensläufen
 Mit zu viel Nebensachen nicht wollen häufen,
 Weil ich beim nähern Nachsehen find',
 Daß schon hundert Verse drüber da sind.



Vier und dreißigstes Kapitel.

Genealogie der Frau Senatorin Jobs nach aufsteigender Linie.



1. Die Ehegenossin des Schilzburgschen Senators,
Als unsers Herrn Hieronimi würdigen Vaters,
Der notorie mehr Kinder hatte, war
Eine geborne Mammesel Plapelpar.
2. Ihre Stammtafel ist weniger weitläufig,
Und die Merkwürdigkeiten drin sind nicht so häufig,
Indessen wollen wir doch ordentlich gehn,
Und dieselben in diesem Kapitel durchsehn.
3. Ihre Familie war zwar nicht von Adel,
Aber doch ohne allen Vorwurf und Tadel,
Und unter dem schwäbischen Plebejerstand
Eine der ersten im ganzen Land.
4. Sie war ansehnlich, groß und lang von Leibe,
Und ein Muster von 'nem schönen und guten Weibe,
Und ihr eheleiblicher Vater war
Der Konsistorialrath Herr Plapelpar.
5. In seinen Handlungen und Reden war er eifer-
müthig,
Von Temperament etwas cholерisch und vollblütig,
Er zerklopfte oft im Affekt die Kanzelbank,
Denn er war von Person robust und lang.

6. Er war mächtig in Lehr und reich an Worten,
Stund erst als Pfarrer an verschiednen Orten,
Ward im vierzigsten Jahr Konsistorial,
Und starb im funfzigsten Knall und Fall.
7. Von seiner Suade im Peroriren
Scheint es als Erbtheil herzurühren,
Daß die ehemalige Mamsel Plapelpfar,
Nachherige Frau Jobs, so wortreich war;
8. Auch daß sie an dem geistlichen Stande
Ein so außerordentliches Vergnügen fande,
Und den Hieronimus, den sie gebar,
Schon früh bestimmte zum Dienst der Pfarr.)
9. Er hinterließ nicht bloß Kindertücher,
Oder eine Sammlung alter Schriften und Bücher;
Sondern auch viel Gut immobil und movent,
Denn er war ziemlich reich und potent.
10. Von seinen sonstigen Lebensumständen
Habe ich nicht viel Nachricht in Händen,
Doch merke ich noch von ihm an, daß
Er gerne gebratne Truthähne aß.
11. Daher entstand vermuthlich die Sitte und Regel,
Daß man die Truthähne Konsistorialvögel
Seitdem im schwäbischen Lande heißt,
Und sie gern bei Pfarrschmäusen speißt.
12. Doch, dem sey übrigens, wie ihm seye,
Er verwaltete sein Amt mit aller Treue,
Und sein eheleiblicher Vater war
Fürstlicher Amtmann und Justitiar.

13. Der war in seinen Aemtern und Pflichten strenge,
 Wachte weder große Umstände noch Gepränge,
 Wenn einer nicht gleich seinem Mandat
 Oder der Citation pariren that.
14. Er stund wegen seinem ernsthaften Amtsgesichte
 Mund herum in sehr gutem Gerüchte,
 Und sein eheleiblicher Vater war
 Fürstlicher geheimer Consiliar.
15. Man muß aber eben nicht meinen oder träumen,
 Es hätte der Fürst wegen 's Prädikat 'nes Ge-
 h e i m e n
 Rathes nichts ohne ihn gethon;
 Er kannte nicht einmal seine Person.
16. Er starb als ein treuer Diener des Staates,
 Ohngeachtet des Titels eines geheimen Rathes,
 Und sein eheleiblicher Vater war
 Bei 'ner verwittweten Fürstin Leibhusar.
17. Dieser stand bei Hofe sehr hoch in Gnaden,
 War ein hübscher Husar von Bart und Waden,
 Und sein eheleiblicher Vater war
 In Schildburg der zweite Consular.
18. Im Stadtarchiv findet man oft seinen Namen;
 Er sagte zu allen Rathsdokreten: Amen!
 Und sein eheleiblicher Vater war,
 Seligen Andenkens, Landkommiffar.

19. Jedoch zur Zeit seines Commissariats stand es
 Eben nicht zum besten um die Wohlfahrt des
 Landes,
 Und sein eheleiblicher Vater war
 Kommerzienrath titular.
20. Der legte sein ganzes väterliches Erbe
 An Fabriken und weitläufiges Gewerbe,
 Brachte es aber durch Ehrlichkeit
 Anfangs bei aller Mühe nicht weit.
21. Er rettete sich jedoch noch bei Zeiten,
 Wie es Sitte ist bei vielen Handelsleuten,
 Denn ein starker honetter Bankrot
 Half ihm aus aller seiner Noth.
22. Man saget aber, seine Creditoren
 Hätten dabei mehr als er verloren,
 Und sein eheleiblicher Vater war
 Adliger Verwalter und Sekretar.
23. Der konnte successive etwas Vermögen
 Extra per fas et nefas zurücke legen,
 Und sein eheleiblicher Vater war
 Der sieben freien Künste Baccalar.
24. Dieser mußte sich sehr kümmerlich ernähren,
 Hatte blutwenig oder nichts zu verzehren,
 Und sein eheleiblicher Vater war
 Ein kaiserlicher gekrönter Poete gar.
25. Zwar erfahren in allen Dichterkünsten,
 Hungerte er doch bei seinen Verdiensten,
 Und wohnte mit Frau und Kinderlein
 In einem kleinen Dachstübelein.

26. Seinem leiblichen Vater ging es noch trister,
 Er war der Weltweisheit Magister,
 Wovon er sich höchst erbärmlich ernahr;
 Wer aber des Magisters Vater war,
27. Davon schweigen die vorhandnen Nachrichten,
 Ich kann also davon weiter nichts berichten,
 Als daß er auch ein Herr Plapelspar
 Und vermuthlich ein redlicher Mann war.



Fünf und dreißigstes Kapitel.

Wie nunmehr nach wohlerwogenen Umständen der Konsens zu der Vermählung des jungen Herrn Barons mit seiner Stehra erfolgt ist.

1. Man farbe bei wohlerwogenen Umständen
Nun wegen der Heirath nichts weiter einzuwenden,
Denn aus dem gelesenen Bericht war klar,
Daß Jungfer Esther von berühmter Familie war.
 2. Um damit zum erwünschten Ende zu kommen,
Hat Herr Jobs seiner Schwester Ausstattung
übernommen,
Und diese fielen weit reichlicher aus,
Als bei manchem Fräulein aus 'nem großen Haus.
 3. Der beiden Liebenden Wonne und Entzücken
Bermag meine Feder nicht auszudrücken;
Sie hätten, von ihrem Glücke berauscht,
Mit keinem Monarchen der Erde getauscht.
 4. Denn es ist durchaus den Verlobten so eigen,
Zu sehen den Himmel voll Flöten und Geigen,
Und als wäre in dieser argen Welt
Alles für sie auf's Beste bestellt.
 5. Dennoch folget nach geschloss'ner Ehe
Auf den ersten Jubel meist Reue und Wehe,
Und nach verschwandnem Rausch denkt man gar:
Ich war, als ich heirathete, ein Narr.
 6. Zu den Vermählungsfeierlichkeiten
Suchte man nun alles vorzubereiten,
Und es war wirklich vierzehn Tage hernach
Der längst erseufzete Hochzeitstag.
-

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Die Vermählung des jungen Barons und der Esther geht wirklich hier vor sich, wie im Kupferartig zu sehen ist.



1. Gleichwie der Seefahrer den Tag hoch feiert,
Wenn sein Schiff nun in den Hafen steuert,
Nachdem er auf der langen nassen Bahn
Erfahren manchen Sturm und Orkan;
2. Und wie der Wandrer, wenn's regnet oder schneiet,
Oder die Sonne brennet, sich hoch erfreuet,
Wenn er Abends hungrig und müd
Das lockende Schild des Wirthshauses sieht:

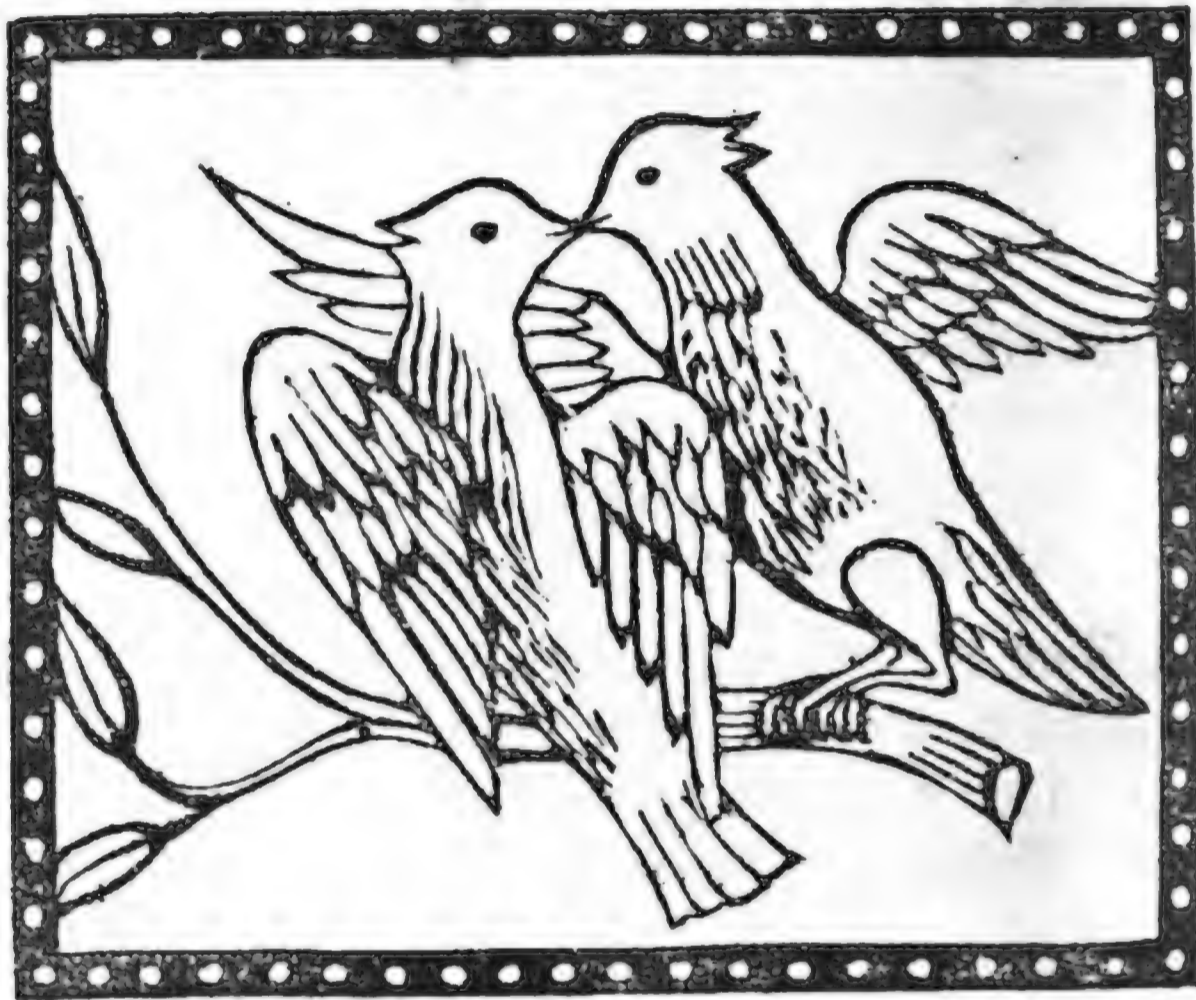
3. Und wie nach dreijährigem Wachen und Fleiße,
Und vielem nicht fruchtlos vergossenem Schweiß
Ein auf der hohen Schul gewes'ner Student
Sich freuet über seines Studiums End;
4. Und wie der thätige Kaufmann sich baß entzückt,
Wenn er beim Schlusse eines Jahres erblicket,
Daß er nach richtigem Calcul und Stat
Übermal ein Kapital in Salvo hat;
5. So pflegen auch Verlobte nach langem Schmachten
Ihren Hochzeitstag freudig zu betrachten,
Und der wird nach viel überwund'ner Hinderniß
Nun erst destomehr schmackhaft und süß.
6. Grade so beschaffen, wie ich sage, war es
Mit den Gefühlen unsers lieben Brautpaares,
Als jetzt des Priesters segnende Hand
Sie auf ewig zusammen verband.
7. Von allen merkwürdigen Hochzeitscenen
Dieses Tags will ich nur einer erwähnen;
Man sagt, des Herrn Jobs alter Philemon
Seye gewesen der Erfinder davon.
8. Nämlich, die Schönhainer hatten seit ein Paar Wochen
Sich zu einem glänzenden Aufzuge abgesprochen,
Und dieser ging dann auch feierlich
Am besagten Hochzeitstage vor sich.
9. Drei Tage vor der Hochzeit kündete die Trommel
Zu Dorfe durch ihr schnarrendes Gerommel
Allen Einwohnern, alt und jung,
Die Losung an zur Bergaderung.

10. Längst war sie vergessen im Hintergebäude,
 War eine ruhige Wohnung der Ratten und Mäuse,
 Denn im Dorf herrschte seit undenklicher Zeit
 Stolze Ruhe und Friedlichkeit.
11. Jedoch bei ihrem ungewöhnlichen Allarme
 Ward alles reg gleich einem Bienenschwarme,
 Und mit allerlei Unter- und Obergewehr
 Zog man zum gewählten Waffenplatz her.
12. Jedem Komparenten ward da unverweilet
 Seine Charge nach Verdienst und Fähigkeit
 ertheilet,
 Und der alte Philemon übernahm die Müß
 Und übte im Marschiren und Feuern sie.
13. Er verstund gar herrlich das Manövriren;
 Hatte die Schlacht bei Roßbach helfen verlieren,
 Denn er war ein ganzes Jahr lang damal
 Beim Kreiscontingente Korporal.
14. Man sah früh morgens in zwei Kompagnien
 Die Schönhainer Mannschaft in Parade ziehen
 Mit Trommel und Pfeife und wehender Fahn,
 Und den alten Philemon als Oberster voran.
15. Zwei auf dem Schloßplatz aufgepflanzte kleine
 Kanonen,
 Geladen mit ein halb Loth schweren Patronen,
 Gingen zur Losung fürchterlich los,
 Daß schier erbebt hätten die Fenster am Schloß.

16. Die sämtliche Mannschaft gab eine Salbe,
 Es war aber eigentlich doch nur eine halbe;
 Denn manches Gewehr versagte den Schuß,
 Und ging auf's Kommando: Gebt Feuer!
 nicht laß.
17. Doch gab's beim Aufmarschiren und Kriegsgewimmel
 Ein allgewaltiges Lärmen und Getümmel;
 Man schrie vivat! als wäre man toll,
 Und jeder Jagdhund des Schlosses boll.
18. Es schien, als ob sich alle Elementen
 Bewegten und in einem Krieg befänden,
 Und als ob in dem Dorfe Schönhain
 Wirklich der jüngste Tag bräch' ein.
19. Nach dreimal wiederholten Vivat und Chargiren
 Ließ man's ganze Heer auf'm Schloßplatz campiren,
 Und vom Obersten bis zum Musketier
 Bekam jeder zu essen, und Branntwein und Bier.
20. Als endlich die Nacht hatte angefangen,
 Ist jeder seines Weges nach Hause gegangen;
 Auch das Brautpaar entschliche schon früh,
 Ich weiß nicht: wohin? warum und wie?
21. Dieses Wohin, Warum, Wie und Westwegen
 Zu wissen, d'ran ist uns nichts gelegen;
 Genug, Esther war von diesem Abend an genau
 Eine leibhaftige gnädige Frau.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Wie sich die junge gnädige Frau von Dhmwig
beginnt, und wie sie nach neun Monaten eines
Söhnleins genaß.



1. Ich muß es der jungen Frau zum Ruhm nachsagen,
Daß sie sich immer gar zärtlich betragen,
Und es dem jungen Herren noch zur Zeit,
Sie zur Gattin zu haben nicht gereut.
2. Gar nach schon jetzt verfloßnen vier Jahren
Habe ich nicht das Mindeste davon erfahren,
Daß der böse Ehegeist Asmudees
Angestiftet hätte Streit oder Getös.

3. Sie fanden darin ihr vorzüglichstes Entzücken,
Sich durch getreue eheliche Liebe zu beglücken,
Und die junge gnädige Frau hatte schon
Nach neun Monaten einen kleinen Sohn.
4. Sie ist also, wie man deutlich siehet,
Ihrer Seits ernstlich d'rauf aus und bemühet,
Daß der Ohnwiger Nam' besteh'
Und sein Stamm nicht sobald vergeh'.
5. Sie hielt nichts von fremden Säugammen,
Wie sonst üblich ist bei vornehmen Madammen,
Sondern glaubte, ihn von eig'ner Milch
Zu ernähren, sey menschlich und bill'g.
6. Sie blieb dabei nicht allein viel gesünder,
Sondern ihre Reize wurden eher größer als
minder;
Denn eine so süße schuldige Mutterpflicht
Schadet der Gesundheit und Schönheit nicht.
7. Auch die Kleinen pflegen daß zu gedeihen,
Daß sich Gott und Menschen drob erfreuen,
Auch der sonstige Nutzen dabei
Ist unwidersprechlich noch mancherlei.
8. Sie ward auch in allen übrigen Verhalten
Für'n Muster einer braven Dame gehalten,
Und jeder Schönhainer Unterthan
Betete sie gleichsam als ihre Göttin an.

9. Noch immer führete sie das Steuerruder
 Der Oekonomie bei ihrem lieben Bruder,
 Und hielte auf dem großen Gute Schönhain
 Alles fein ordentlich, sauber und rein.
10. Ihre Schwiegereltern thut sie höchlich ehren,
 Handelt in allem nach ihrem Rath und Begehren,
 Und diese lieben sie dafür fast mehr,
 Als wenn sie ihre leibliche Tochter wär'.
-

Acht und dreißigstes Kapitel.

Wie Herr Jobs seine Schildburger Verwandten reichlich bedenket, und Schwester Gertrud den Schösser heirathet.



1. Man denke aber nicht, als ob indessen Herr Jobs seine andre Verwandten hätte vergessen; Er hat vielmehr sie auch kräftig igt Mit Gelde in Schildburg geunterstützt.
2. Zum Exempel: Er ließ große Kapitalen Per Wechsel an seinen einen Bruder auszahlen, Und dieser wurde schleunig also Aus 'nem Krämer ein großer Kaufmann en gros.
3. Auch sein ält'ster Bruder ward durch ihn glücklich, Denn sein geiziges Weib starb augenblicklich Für übermäßigem Freudenschreck, Als sie sah die übersandten Geldsäck.
4. Sein Herr Schwager, der schildburger Rüstler, Bekam gleichfalls einen großen Tornister Voll von Geschenken und Geld, und ward gleich Reicher als ein Rüstler im römischen Reich.
5. Die and're Schwester brauchte auch dem Alten Nun länger nicht zu dienen und hauszuhalten, Denn Herr Jobs machte ihr, Jahr ein Jahr aus, Eine ansehnliche Rente zu verzehren aus.

6. Seine noch übrige Schwester, die Gertrüde,
Ein Frauenzimmer von sehr gutem Gemüthe,
Invitirte er zu sich nach Schönhain,
Um ihm in der Wirthschaft behülflich zu seyn.
7. Versprach auch sonst, sie heute oder morgen
Reichlich und christbrüderlich zu versorgen;
Sie gab also ihre bisherige Geschäfte dran,
Und kam verlangter maßen bald d'rauf an.
8. Nun war zwar besagte Schwester Gertrüde
Eben nicht mehr in der besten Jahrblütthe,
Aber doch für's Haus, Bette und Tisch
Noch ziemlich munter, gesund und frisch.
9. Auch nicht unangenehm im Umgange;
Drum währte es auch zu Schönhain nicht lange,
Daß der Schösser, der sich Wittwer befand,
Anhielte um ihre Herze und Hand.
10. Was vormals mit Prokrater Geyer geschehen,
Das konnte niemand ihr weiter ansehen,
Drum willigte Herr Hieronimus drin,
Und sie ward richtig Frau Schösserin.



Neun und dreißigstes Kapitel.

Wie man allseits wegeilet; die adlige Gesellschaft nach Dhnwig und der Autor nach dem Ende des Büchleins. Sehr traurig zu lesen.

1. Zwar der Franken siegreiche Kriegsheere
Verbreiteten sich weiter gleich dem fluthenden Meere,
Und wohin sie kamen, ward Knall und Fall
Ueberall alles egal und fahl.
2. Aber auf dem sichern Schönhainer Gute
War man freudig und bei gutem Muthe,
Und durchlebte ein Paar Jahre Zeit
In ununterbrochener Einigkeit.
3. Indessen ward durch einen Separatfrieden
Das Schicksal von Dhnwig glücklich mit entschieden,
Und der alte Herr und Frau von Dhnwig
Kehrten zurück nach ihrem vorigen Siz.
4. Sie fanden da fast alles jämmerlich zerstöret,
Und die Güter zum Theil vernichtet und verheeret,
Indessen ward doch durch Herrn Jobsens Geld,
Alles bestmöglichst wieder hergestellt.
5. Aber die junge Frau nebst ihrem Barone
Blieben beim Herrn Jobs mit ihrem Sohne,
Weil sich dieselbe vor der Hand
Abermals einer Niederkunft nahe befand.
6. Sie kam auch glücklich zum zweitenmal wieder
Mit einem lieben jungen Barönlein nieder,
Und man nannte dasselbe nach seinem Dhm
Und Paten, in der Taufe Hieronim

7. Nach den zurückgelegten Kindbetterwochen
Sind auch sie nach Dhnwitz aufgebrochen,
Aber der Abschied vom guten Schönhain
Ging ihnen beiden durch Mark und Bein.
8. Herr Jobs hat auf herzliches Bitten
Sie auf der Reise nach Dhnwitz beglitten,
Und übergab zur einstweiligen Obhut
Sein Gut dem Schwager Schösser und der Gertrud.
9. Denn auch er konnte dem Trieb nicht widerstehen,
Seine lieben Dhnwitzer 'mal wieder zu sehen,
Und sein Herz blutete, als er fand
Ihren dormaligen traurigen Zustand.
10. Er gab ihnen gern die nöthigsten Gelder
Zur Reparirung der Häuser und verdorb'nen Felder,
Kaufte ihnen Schaafse, Pferde und Rüh
Und unterstützte auf's mildeste sie.
11. Seitdem ihn der Krieg von da vertrieben,
War die Pfarrstelle unbesezet geblieben,
Aber sie war vom Herrn von Dhnwitz jetzt
Wieder durch 'nen trefflichen Mann besetzt.
12. Das that Herrn Jobs ungemein gaudiren,
Denn es wollt sich ja hinfort nicht mehr gebühren,
Daß er die Pfarrstelle wieder übernähm
Und als Herr von Schönhain nach Dhnwitz kām,
13. Als er ein Paar Wochen noch da verweilet,
Hat er wieder nach seinem Schönhain geeilet;
Aber dieser sehr bittere Abschied
Erschütterte innerlich sein Gemüth.
14. Eine Abndung wollt schier bei ihm entstehen,
Als würde er Dhnwitz nie wieder sehen,
Doch er ergab sich endelich drein,
Und kam glücklich wieder an zu Schönhain.

Vierzigstes Kapitel.

Wie Herr Hieronimus zum zweitemal von Freund
Hein einen Besuch bekam, welcher für diesmal länger
dauert als der erste.



1. Wir Menschen pflegen in unsern Erdensachen
Manche kluge Pläne und Entwürfe zu machen;
Aber ein unvermutheter Querstrich
Ist uns gar oft daran hinderlich.
2. Auch Herr Jobs gedachte mit seinem Vermögen
Noch vielfältig zu stiften Nutzen und Segen,
Und auf seinem lieben Gute Schönhain
Sich eines längern Lebens zu freun.

3. Aber es hat ihn neulich wider alles Verhoffen
Eine grassirende böse Krankheit betroffen,
Und er selbst prophezeite im ersten Anfang
Sich davon einen tödtlichen Ausgang.
4. Er befahl ernstlich auf seinem Krankenlager
Drei Dinge seiner Schwester und seinem Schwager:
Erstlich, daß man ihn ja nicht eher begrüb,
Bis er wirklich faul zu werden anhub;
5. Man sollte während der Zeit mit ihm experimentiren,
Ob sein Leichnam etwa sich wieder würde rühren,
Und es sollte bei demselben bei Tag und bei Nacht
Fünf Tage lang jemand halten die Wacht.
6. Zweitens, ihn dann ohne Leichengetümmel
Begraben unter Gottes freien Himmel,
Und neben Amaliens Leichenstein,
Bei den Linden, sollte sein Begräbniß seyn.
7. Drittens, sollte nach seinem erfolgten Absterben
Kein Gezänk entstehen zwischen seinen Erben,
Sondern sie sollten brüder- und schwesterlich
Darein alle egal theilen sich.
8. Man war bemüht, diesen seinen letzten Willen
In allen drei Stücken pünktlich zu erfüllen;
Denn er beschloß nun wirklich seinen Lebenslauf
Und stund zum zweitemal nicht wieder auf.



In der J. S. Funcke'schen Buchhandlung in Grefeld
sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Für 1 Thlr. Preuss. Courant.

413

Klassische Gedichte.

Aus
Deutschlands besten Dichterwerken
zur
Bildung des Herzens und Geistes
für
Schule und Haus

gesammelt von

C. L. T. Rieth,

Vorsteher einer höhern Töcherschule in Elberfeld.

Es reihen sich diese Gedichte an die Kinder-Gedichte für das zartere Alter (Essen bei Bädeler) von demselben Verfasser. — Sie sind mit großer Sorgfalt gewählt — für die Jahre von 10 bis 13 und darnach bis 16 und 17 bestimmt — und das Augenmerk des Sammlers, die Jugend in ihrer Kindlichkeit zu nehmen, und sie auf heittrer Bahn in freundlich ernster Weise fortzuführen, wolle und wird man im Buche eben so wenig verkennen, als daß die Bezeichnungen auf dem Titel: „zur Bildung des Herzens und Geistes“ und „aus Deutschlands besten Dichterwerken gesammelt“ nicht des Titels Lockspeise sein sollen. — Die Namen der Dichter, soweit sie bekannt waren, sind dem Register beigefügt.

Grefeld, im August 1839.

J. S. Funcke'sche Buchhandlung.

Empfehlenswerthe, sehr nützliche Festgeschenke.

In der J. H. Funcke'schen Buchhandlung in Grefeld
ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. H. Königsdörffer,

Naturgeschichtliches Lottospiel

in 300 Abbildungen mit erläuterndem Texte.
Zum Nutzen und Vergnügen der Jugend.

Jean Paul sagt: „Naturgeschichte ist das
Zuckerbrod, welches Kindern in die Tasche
gesteckt werden muß, um sie für wissenschaft-
liche Kenntnisse zu gewinnen.“ Diesen Worten
haben wir zu Empfehlung unseres neuen, sehr schönen
Festgeschenke nur das hinzuzufügen, daß der würdige Herr
Verfasser durch eine geschickte Anlage, Bearbeitung und
Ausführung des Ganzen den Dank vieler Eltern und
Erzieher sicher verdient. Die Ausstattung desselben wird
nicht weniger befriedigen, und uns eben so sicher viele Käufer
zuführen. — Der Preis eines uncolorirten Exemplars ist
1 Thlr.; colorirte Expl. können erst später geliefert werden.

In neuer, durchaus verbesserter Auflage sind erschienen:

Geographisches Lottospiel,

wodurch Knaben und Mädchen sich spielend
mit den Hauptpunkten der Geographie bekannt machen, und
sich die Einwohnerzahl aller deutschen und europäischen Länder,
die Namen der Haupt- und Residenzstädte, die Lage derselben,
an welchem Flusse z. B., die Namen sämtlicher
hohen Regenten, ihre Geburtstage &c. &c. einprägen können.
Von J. Cramer. 5. verb. Aufl. 20 Sgr.

Weltgeschichtliches Lottospiel

zum Nutzen und Vergnügen der lernbe-
gierigen Jugend. Zusammengestellt von A. H. Königs-
dörffer. 2. verb. Aufl. 1 Thlr.

833K843

RL

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES



0037107607

BOUND

6

by Gos

